



Über dieses Buch

Dies ist ein digitales Exemplar eines Buches, das seit Generationen in den Regalen der Bibliotheken aufbewahrt wurde, bevor es von Google im Rahmen eines Projekts, mit dem die Bücher dieser Welt online verfügbar gemacht werden sollen, sorgfältig gescannt wurde.

Das Buch hat das Urheberrecht überdauert und kann nun öffentlich zugänglich gemacht werden. Ein öffentlich zugängliches Buch ist ein Buch, das niemals Urheberrechten unterlag oder bei dem die Schutzfrist des Urheberrechts abgelaufen ist. Ob ein Buch öffentlich zugänglich ist, kann von Land zu Land unterschiedlich sein. Öffentlich zugängliche Bücher sind unser Tor zur Vergangenheit und stellen ein geschichtliches, kulturelles und wissenschaftliches Vermögen dar, das häufig nur schwierig zu entdecken ist.

Gebrauchsspuren, Anmerkungen und andere Randbemerkungen, die im Originalband enthalten sind, finden sich auch in dieser Datei – eine Erinnerung an die lange Reise, die das Buch vom Verleger zu einer Bibliothek und weiter zu Ihnen hinter sich gebracht hat.

Nutzungsrichtlinien

Google ist stolz, mit Bibliotheken in partnerschaftlicher Zusammenarbeit öffentlich zugängliches Material zu digitalisieren und einer breiten Masse zugänglich zu machen. Öffentlich zugängliche Bücher gehören der Öffentlichkeit, und wir sind nur ihre Hüter. Nichtsdestotrotz ist diese Arbeit kostspielig. Um diese Ressource weiterhin zur Verfügung stellen zu können, haben wir Schritte unternommen, um den Missbrauch durch kommerzielle Parteien zu verhindern. Dazu gehören technische Einschränkungen für automatisierte Abfragen.

Wir bitten Sie um Einhaltung folgender Richtlinien:

- + *Nutzung der Dateien zu nichtkommerziellen Zwecken* Wir haben Google Buchsuche für Endanwender konzipiert und möchten, dass Sie diese Dateien nur für persönliche, nichtkommerzielle Zwecke verwenden.
- + *Keine automatisierten Abfragen* Senden Sie keine automatisierten Abfragen irgendwelcher Art an das Google-System. Wenn Sie Recherchen über maschinelle Übersetzung, optische Zeichenerkennung oder andere Bereiche durchführen, in denen der Zugang zu Text in großen Mengen nützlich ist, wenden Sie sich bitte an uns. Wir fördern die Nutzung des öffentlich zugänglichen Materials für diese Zwecke und können Ihnen unter Umständen helfen.
- + *Beibehaltung von Google-Markenelementen* Das "Wasserzeichen" von Google, das Sie in jeder Datei finden, ist wichtig zur Information über dieses Projekt und hilft den Anwendern weiteres Material über Google Buchsuche zu finden. Bitte entfernen Sie das Wasserzeichen nicht.
- + *Bewegen Sie sich innerhalb der Legalität* Unabhängig von Ihrem Verwendungszweck müssen Sie sich Ihrer Verantwortung bewusst sein, sicherzustellen, dass Ihre Nutzung legal ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass ein Buch, das nach unserem Dafürhalten für Nutzer in den USA öffentlich zugänglich ist, auch für Nutzer in anderen Ländern öffentlich zugänglich ist. Ob ein Buch noch dem Urheberrecht unterliegt, ist von Land zu Land verschieden. Wir können keine Beratung leisten, ob eine bestimmte Nutzung eines bestimmten Buches gesetzlich zulässig ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass das Erscheinen eines Buchs in Google Buchsuche bedeutet, dass es in jeder Form und überall auf der Welt verwendet werden kann. Eine Urheberrechtsverletzung kann schwerwiegende Folgen haben.

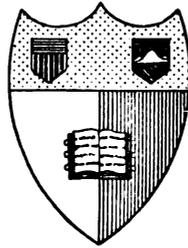
Über Google Buchsuche

Das Ziel von Google besteht darin, die weltweiten Informationen zu organisieren und allgemein nutzbar und zugänglich zu machen. Google Buchsuche hilft Lesern dabei, die Bücher dieser Welt zu entdecken, und unterstützt Autoren und Verleger dabei, neue Zielgruppen zu erreichen. Den gesamten Buchtext können Sie im Internet unter <http://books.google.com> durchsuchen.

HS357

Am47R

045202



Cornell University Library
Ithaca, New York

FROM THE
BENNO LOEWY LIBRARY

COLLECTED BY
BENNO LOEWY
1854-1919

BEQUEATHED TO CORNELL UNIVERSITY

CORNELL UNIVERSITY LIBRARY



3 1924 069 322 893

AM REISSBRETE.

HANDSCHRIFTLICHE MITTHEILUNGEN

AUS DEN

UNABHÄNGIGEN LOGEN

MINERVA ZU DEN DREI PALMEN IN LEIPZIG,
BALDUIN ZUR LINDE IN LEIPZIG, ARCHIMEDES ZU DEN DREI REISSBRETERN IN ALTENBURG
ARCHIMEDES ZUM EWIGEN BUNDE IN GERA
UND KARL ZUM RAUTENKRANZ IN HILDBURGHAUSEN.

FÜR

BRR FREIMAUERER-MEISTER

HERAUSGEGEBEN VON

BR OSWALD MARBACH.

ORGAN DES FREIMAUERERISCHEN CORRESPONDENZ-BUREAU.

ELFTER JAHRGANG.

LEIPZIG
VERLAG VON BR BRUNO ZECHEL.
1884.

CORNELL
UNIVERSITY
LIBRARY
Digitized by Google

18307

18307

Ab36182

Inhalt.

Lehrlingsloge: Grundzüge der symbolischen Baukunst. No. 1. — Reception (Ansprachen, Wandersprüche). No. 2. — Die Enttäuschten. No. 5. — Reception vor Johannisfest. No. 6. — Instructionen zu den drei Graden. No. 7. — Die Mitgift des Freimaurers auf seinem Lebenswege. No. 8. — Mahnung zur Eintracht. No. 9. — Der Freimaurer kein Egoist. No. 12. —

Gesellenloge: Lebe im Ganzen! No. 5. — Zur Gesellenloge. No. 9. —

Meisterloge: Zu einer Meisterbeförderung. No. 3. — Ueber Gott und Unsterblichkeit. No. 6. — Lerne sterben! No. 9. —

Stiftungsfest: Die königl. Kunst und ihr Verhältniss zu den schönen Künsten. No. 3. —

Johannisfest: Zum Feste Johannis des Täufers. No. 8. — Am Johannistage. No. 12. —

Trauerloge: Aus einer Trauerloge. No. 9. — Betrachtungen in einer Trauerloge. No. 11. —

Engbund: Herzog Ernst II. von Sachsen-Gotha und Altenburg. No. 1. 2. — Ueber Adoptions- oder Frauenloge. Adoptionsloge. Beförderung in den zweiten Grad. No. 3. 4. — Die Vorläufer des Engbunds. No. 6. 7. 8. — Der historische Engbund von F. L. Schröder. No. 9. 10. — Die Ritter vom Rosenkreuz. Nachschrift. No. 11. 12. —

Vermischtes: Statut der freien Vereinigung der fünf unabhängigen Logen in Deutschland. No. 1. — Leid - Lied - Lust. No. 2. — Wahl. Menschenleben. Selbsterkenntniss. No. 5. — Zurufe. No. 6. — Aus der Väter Zeiten. No. 7. — Morgengrauen. No. 8. — Trost. Heimat des Geistes. Meistersprüche No. 9. —

Aus dem Correspondenz-Bureau: No. 5. 10. 12. —

Anzeigen: No. 1. 2. 4. 5. 6. 7. 8. 10. 12. —

18307
18307
18307

Handschriftliche Mittheilungen aus den unabhängigen Logen
Minerva zu den drei Palmen in Leipzig, Balduin zur Linde in Leipzig, Archimedes
zu den drei Reissbretern in Altenburg, Archimedes zum ewigen Bunde in Gera und
Karl zum Rautenkranz in Hildburghausen.

Für Brd Freimaurer-Meister herausgegeben von Br Oswald Marbach.

Das Blatt wird vorzugsweise Beiträge bringen, die in den Logenversammlungen eines der drei Grade gehalten worden sind, sowie geschäftliche Mittheilungen in Angelegenheiten des Freimaurerischen Correspondenz-Bureau's. Allen an diesem unter Leitung der Loge Balduin zur Linde stehenden Institute beteiligten Logen wird das Blatt unentgeltlich zugesandt. Einzelne Brd Meister, welche als solche sich legitimirt haben, können auf das allmonatlich erscheinende Blatt mit jährlich 3 Mark abonniren und erhalten es dann unter ihrer Adresse frei durch die Post zugesandt. — Inserate werden nur aufgenommen, wenn sie in directer Beziehung zur Frmrei stehen' und gegen eine Insertionsgebühr von 15 Pfennigen für die gespaltene Petit-Zeile.

Inhalt: Statut der freien Vereinigung der fünf unabhängigen Logen in Deutschland. — Grundsätze der symbolischen Baukunst. — Aus dem Engbunde: Herzog Ernst II. von Sachsen-Altenburg und Gotha. — Anzeige.

Statut
der
freien Vereinigung
der
fünf unabhängigen Logen in Deutschland.

Nach dem Beschlusse des Meistertages vom 14. Oktober
1883 vollzogen am 29. December 1883.

§ 1.

Die fünf in Deutschland bestehenden unabhängigen Logen

Minerva zu den drei Palmen, Leipzig (gegründet 1741),

Archimedes zu den drei Reissbretern, Altenburg (gegründet 1742),

Balduin zur Linde, Leipzig (gegründet 1776).

Karl zum Rautenkranz, Hildburghausen (gegründet 1787),

Archimedes zum ewigen Bunde, Gera (gegründet 1803)

bilden behufs gemeinsamer Wahrnehmung ihrer Interessen einen Logenbund unter dem Namen:

„Freie Vereinigung
der fünf unabhängigen Logen.“

§ 2.

Hauptsächlicher Zweck desselben ist die einheitliche und gemeinsame Vertretung der fünf Logen bei den deutschen und ausserdeutschen Grosslogen und Logenverbänden.

§ 3.

Der Logenbund nimmt weder andere, aus den bestehenden Grosslogen und Logenverbänden ausgeschiedene Logen an und auf, noch gründet er neue Logen.

§ 4.

Vertreter des Logenbundes ist der aus den Meistern vom Stuhle als solchen und je zwei von jeder Loge zu wählenden Brd Meistern bestehende Logentag, welcher aus seiner Mitte ein Mitglied als Bundes-Vorsitzenden zur Leitung der Geschäfte und Ausführung der Beschlüsse wählt. In Behinderungsfällen kann letzterer ein anderes Mitglied mit seiner Vertretung beauftragen.

§ 5.

Ausnahmsweise ist es entfernter liegenden Logen gestattet, neben ihrem Meister vom Stuhle zwei Brd Meister aus einer der anderen Logen mit ihrer zeitweisen Vertretung zu beauftragen.

§ 6.

Die beiden zu wählenden Abgeordneten werden nach den bei den einzelnen Logen bestehenden Bestimmungen im Monat Juni auf die Dauer von drei Jahren gewählt und von ihren Logen mit Vollmacht versehen. Sie sind nach drei Jahren wieder wählbar.

§ 7.

Der Vorsitzende wird auf die gleiche Dauer von drei Jahren gewählt und ist nach Ablauf derselben wieder wählbar.

§ 8.

Das Resultat der Wahlen wird dem geschäftsführenden Grossmeister des deutschen Grosslogenbundes angezeigt.

§ 9.

Der Logentag versammelt sich in jedem Jahre mindestens einmal, spätestens im Monat März, auf eine vierzehn Tage vorher erlassene Einladung, ohne Ritual, zur Erledigung der gemeinsamen Angelegenheiten und zwar in einer dem Alter der einzelnen Logen folgenden Reihe abwechselnd am Sitze derselben.

§ 10.

In wichtigen oder dringlichen Fällen steht es dem Vorsitzenden frei und ist auf Antrag einer der fünf Logen seine Pflicht, ausserordentliche Sitzungen des Logentages einzuberufen.

§ 11.

Ueber die Verhandlungen des Logentages wird ein Protokoll aufgenommen, welches vom Vorsitzenden und zwei Mitgliedern des Logentages zu unterzeichnen und welches in Abschrift den übrigen Logen des Bundes mitzutheilen ist.

§ 12.

Der Logentag ist beschlussfähig bei Anwesenheit von zehn Mitgliedern.

§ 13.

Die Beschlüsse und Wahlen des Logentages erfolgen durch Stimmenmehrheit. Bei Stimmengleichheit giebt der Vorsitzende den Ausschlag, oder kann die Abstimmung verschieben, ausgenommen, wenn bei Wahlen seine Person in Frage kommt, in welchem Falle die Abstimmung zu wiederholen ist.

§ 14.

Gegenstände der Lokalgeseztgebung, des Rituals und der inneren Verhältnisse der einzelnen Logen können nie zur Beschlussfassung gestellt werden, ausgenommen, wenn es sich um allgemeine organische Bestimmungen der deutschen Maurerwelt handelt.

§ 15.

Die Einrichtung von Repräsentanzverhältnissen des Logenbundes mit ausserdeutschen Grosslogen kann nur nach Anerkennung dieser seitens des deutschen Grosslogenbundes erfolgen.

§ 16.

Die fünf unabhängigen Logen unterhalten durch wechselseitig ernannte Repräsentanten einen inneren Verkehr.

§ 17.

Jeder der fünf Logen steht der Austritt aus dem Logenbunde jederzeit frei.

§ 18.

Die aus der Beschickung des Logentages und den sonstigen gemeinsamen Angelegenheiten erwachsenden Kosten werden nach der Zahl der Mitglieder der einzelnen Logen von diesen getragen.

§ 19.

Der Zutritt zum Logenbunde erfolgt durch Unterzeichnung dieses Statuts durch den Meister vom Stuhle der betreffenden Loge.

Grundsätze der symbolischen Baukunst.

Von Br F. Schuster, deput. Mstr. v. St. der Loge Minerva zu den drei Palmen.

Wir nennen die Freimaurerei mit Recht eine Kunst. Die Aufgabe einer Kunst aber ist, das wahrhaft Schöne sinnlich darzustellen, um hierdurch schöne Empfindungen zu erwecken. Demnach dürfen wir getrost die Frmrei als eine Kunst bezeichnen, denn nicht nur werden in der That bei unseren gemeinschaftlichen Arbeiten schöne Empfindungen erweckt, sondern wir sind auch bestrebt, wahrhaft Schönes in gewissem Sinne zum genannten Zweck der Erweckung schöner Empfindungen sinnlich wahrnehmbar darzustellen.

Es ist hier nur zwischen unserer Kunst und den anderen Künsten ein Unterschied, der aber nicht maassgebend erachtet werden kann.

Während jene, um ihren edlen Zweck zu erreichen, in realer Weise dem äussern Sinne die schönen Produkte ihrer Kunstfertigkeit vorführen, ist es unsere Aufgabe, auf idealem Wege die Gebilde unserer Kunstsinnigkeit dem inneren Sinne, der tief im Herzen sein wunderbares Leben äussert, so darzustellen, dass diese auf das Gemüth, als die reinste und höchste Seelenfähigkeit, eine gleiche oder ähnliche Einwirkung, wie die Werke unserer Schwesterkünste, hervorrufen.

So könnten wir denn wohl mit Recht die letzteren als die realen, unsere Kunst aber als die ideale bezeichnen; wir könnten jene im edelsten Sinne des Wortes als die sinnlichen, unsere Kunst aber als die übersinnliche oder wenigstens unversinnliche betrachten, die durch sinnige Einwirkung auf das Gemüth den gleichen Erfolg beabsichtigt, den jene auf dem Wege der äusseren Sinne erlangen; während es beiden Kunstrichtungen gleich ist, durch die Gestaltung des Schönen das Gemüth zu verschönern und über das Gemeine, das heisst das gewöhnliche Sinnliche, zu erheben.

Ist es nun die Aufgabe einer jeden Kunst zunächst das Schöne zu gestalten und demnächst gemüthlich anzueignen, so ist es unsere besondere und eigenthümliche Aufgabe diese Gestaltung nicht den äusseren Sinnen vorzuführen, sondern nur dem innern Sinne auf dem Wege einer geläuterten und verfeinerten Einbildungskraft einzuprägen und demnach einzubilden. So bilden wir, die wir an die Lehren und Gebräuche der Baukunst uns anlehnen, mit den von derselben entnommenen Hilfsmitteln vor unserm geistigen Auge die Gestalt eines idealen Gebäudes, das wir Tempel nennen, als zu erstrebendes höchstes Ziel oder Kunstwerk aus, und machen dasselbe zu unserm geistigen Eigenthum, bei dessen Vorstellung und allmählicher Vollendung wir in uns die gleichen Gefühle erwecken, wie sie der Werkbaukünstler bei dem Entwurf seines Planes und dem nach und nach gelingenden Aufbau des Werkes seines kunstsinnigen Schaffens zu empfinden vermag. Denn vor unserer Einbildungskraft steht der fertige Tempel, wenn auch nur in grossen und allgemeinen Umrissen in seiner vollen Schönheit da, wie dem kunstsinnigen Auge des Baumeisters das zu erschaffende Werk der begeisterten Einbildungskraft vorschwebt.

Wie aber der Werkbaukünstler bei seiner Arbeit sich der Lehren und Regeln seiner Kunst, sowie der wohlgedachten und zweckmässigen Werkzeuge als Hilfsmittel bedient, so wenden auch wir dieselben Kunstlehren und Werkzeuge zu unserem Zwecke an, indem wir uns der Symbole oder Sinnbilder, die von der Baukunst und ihren Gebräuchen und Instrumenten entnommen sind, als leicht fasslicher und begrifflicher Mittel

bedienen, um mit ihrer Hülfe unser ideales Werk zu begründen und herzustellen.

So ist denn die ideale Baukunst unsere Aufgabe. Die von der Werkbaukunst aber entnommenen sinnigen Bilder oder Symbole sind unsere Kunstlehre und die geistigen Werkzeuge, die wir nach den Grundregeln der Kunst fleissig gebrauchen, um das ideale Werk dem inneren Sinn zur Erscheinung zu bringen. So dürfen wir denn wohl mit Recht unsere Arbeit mit dem Namen der symbolischen Baukunst bezeichnen, der symbolischen Baukunst, die wir der realen oder Werkbaukunst als treuverbundene Schwester gegenüberstellen, da sie ja auf gleichen Grundsätzen fussend und mit gleichen Lehren und Werkzeugen betrieben in der Hauptsache den gleichen Zweck der Herstellung eines den Gesetzen der Schönheit und Zweckmässigkeit entsprechenden Gebäudes verfolgt.

So wollen wir denn heute den Versuch machen und uns aufklären über

die Grundsätze

der symbolischen Baukunst.

Wenn wir unsere Symbole, wie sie von den Vätern uns überliefert sind und wie wir sie in unsern Katechismen und Ritualen besitzen, als ein geschlossenes, fertiges Ganze betrachten und in solchem Sinne das Wesen derselben, d. h. was sie für unsere Kunst sind und welchen Einfluss sie auf dieselbe haben, sorgfältig prüfen, so erscheinen sie uns in dieser Gesamtheit als eine Kunstlehre oder Zusammenstellung der Vorschriften und Normen, nach welchen die Kunst erlernt und ausgeübt werden soll. Diese Zusammenstellung aber zerfällt in einen äusseren Theil, der uns die Erkenntniss der vorhandenen Symbole bietet, und in einen inneren Theil, der uns die Deutung derselben lehrt.

Es ist sicher eine unerlässliche Nothwendigkeit für jeden Künstler, dass er die Regeln seiner Kunst und die Werkzeuge, mit denen sie betrieben wird, genau kenne, denn ohne diese Kenntniss weiss er weder die Werke der Kunst richtig zu würdigen und die wahre Kunstfreude an derselben zu erlangen, noch viel weniger selbständig schaffend als Künstler schön und sinnig Erdachtes für sich und andere zur Ausführung zu bringen.

Kann man nun auch gewiss nicht leugnen, dass auch ausserhalb der maurerischen Form wahrhaft Schönes erdacht und dargestellt werden kann und liefern uns hiervon nicht nur die grosse Anzahl nicht maurerischer Kunstjünger und anderer für das Schöne und Edle warm fühlender Menschen schon im täglichen Aussen-Leben einen sprechenden Beweis; so wissen und erkennen wir Maurer doch recht wohl, dass in der Anlehnung an unsere gegebenen Symbole eine gewisse uns eigenthümliche Innigkeit und Sinnigkeit schon der äusseren Form nach geboten wird, die wir zwar nicht als den einzigen Weg zur Darstellung und Empfindung des Schönen annehmen dürfen, die wir aber doch nach vielfacher maurerischer Erfahrung als eine erprobte Grundlage betrachten dürfen, an welche wir die Schönheit unserer Empfindung anlehnen und stützen können, damit ihr der positive Halt nicht fehle.

Die sicherste Erkenntniss und Würdigung dieser Symbole aber erlangen wir auf dem Wege fleissiger maurerischer Arbeit, das heisst durch Aneignung der Katechismen und Rituale in Gemeinschaft mit treuer verbundenen Brn in unseren gewöhnlichen Logenversammlungen, wo uns dieselben thatsächlich vorgeführt und gedeutet werden und wir Gelegenheit erhalten, sie nicht nur dem äusseren Gedächtniss einzuprägen, sondern mehr noch sie in Blut und Fleisch unseres inneren Lebens aufzunehmen.

Und so dürfen wir denn wohl getrost behaupten, dass wenn auch maurerische Gesinnung überall gefunden werden kann, doch in treuer Befolgung unseres Gebrauchthums ein sicheres Hebungs- und Erweckungsmittel des eigenthümlichen und wahren mrschen Lebens zu finden ist.

Aber, meine Brn! die blossen Kenntniss und äussere Bearbeitung unserer Formen reicht nicht aus zum Zwecke des denkenden und fühlenden Maurers. Wohl sind unsere Symbole schön und künstlerisch geordnet und im Stande, schon bei flüchtiger Betrachtung auf den feineren Kunstgeschmack einen wohlthuenden Eindruck zu machen. Ihre höhere Weihe erlangen sie erst durch die sinnvolle Deutung.

Symbole sind Sinnbilder. Die Bilder sind uns gegeben und bleibend hingestellt und unsere Aufgabe ist es, den tiefen Sinn, der im Bilde be-

deutungsvoll verborgen liegt, herauszufinden und zu beleben.

Unveränderlich steht das Bild vor unseren Augen, wie die alten Regeln der Kunst in der Hauptsache unverändert geblieben sind. In der sinnigen Deutung des Bildes bewähre sich des Künstlers Eigenthümlichkeit.

In treuer Aufnahme alter, bewährter Formen mag wohl in verschiedenen kunstempfindlichen Gemüthern eine verschiedenartige Auffassung des Gegebenen erwachsen. Aber das ist der Kunst keine Schande, wenn treue Jünger in verschiedener Richtung mit einander brüderlich liebevoll ringen, das wahrhaft Schöne in ihrem Innern zu neuem Leben zu gestalten und das Empfundene wie einen Funken des Geistes zündend und belebend in andere Herzen überzutragen.

Wir freuen uns der alten, bewährten Form, die in den sinnvollen Symbolen und Ritualen uns gegeben ist; freuen wir uns auch der schöpferischen Kraft, die unsere Jünger antreibt das Symbol geistig zu befruchten und zu rechtem Leben zu gestalten. So gelangen wir auch bei fortgesetztem gemeinsamen Streben, trotz mannigfacher Irrungen, mit Hilfe des Ewigen Meisters doch endlich zu dem ewigen Lichte der Wahrheit.

Auf solchem Wege wird es uns auch nicht fehlen, dass bei vielfacher Anschauung und Anwendung der Symbole der in ihnen verborgene Geist unser Eigenthum wird, indem ein geläuteter Geschmack den ächten Kunstsinn und mit ihm die schöpferische Begeisterung erzeugt, die das Gemüth zur Herstellung des Kunstwerkes unwiderstehlich antreibt.

Welches ist, aber das Kunstwerk, das wir schaffen sollen — oder: Wie arbeiten wir nach unsern Symbolen?

Wir haben ein kurzes, allen Maurern verständliches und bekanntes Wort, mit dem wir die Art und Weise unserer Arbeit bezeichnen: Wir nennen sie Tempelbau! Es giebt keine bessere und klarere Bezeichnung, die das Bild mit dem Sinne, den Begriff mit der That verbindet.

Wir bauen demnach nach Anleitung unserer Symbole als unserer Kunstregel einen Tempel in unserem Herzen auf, der gestützt auf die drei mächtigen, bedeutungsvollen Säulen den Inbegriff

maurerischen Thuns und ²Strebens im sinnvollen Bilde darstellen soll.

So verfahren wir mit diesem unserem Werke nach der Bauregel, indem wir zuerst den Grund legen und auf diesem Grunde zur möglichsten Vollendung der Arbeit schreiten.

Es ist ein eigenthümlicher Grund, auf dem wir unsern Bau begründen und wohl könnten Zweifel in uns erwachsen, ob derselbe auch so gerecht und vollkommen, d. h. so fest und sicher sei, als unsere Brr, die Werkmaurer, den Grund für ihren Bau zu legen pflegen.

Ein gar schwacher und unvollkommener Grund ist es, den wir wählen müssen, und doch birgt er das herrlichste und beste Eigenthum, das dem irdischen Menschen hienieden zu Theil wird und manchem treuen Maurer ist es gelungen, nach schwerer und ausdauernder Arbeit einen wahren Tempel Gottes auf solch armem und schwachem Grunde zu errichten, der den Stürmen des Lebens und den Gefahren und Lockungen der Welt wohl zu widerstehen vermochte. — Unsere Brr, die Werkmaurer, legen einen festen, wohlbehauenen Stein als Grundstein in die Tiefe ihrer Baugrube, wohl geeignet, die Pfeiler und Säulen, die sie aufführen wollen, wie ein Felsen zu tragen. Wir nun, die symbolischen Baukünstler, haben keinen anderen Grundstein für unsern Bau, als unser Herz. — Ein schwacher und so leicht wankender und weichender Grundstein! — Und doch ist er der einzige, der uns zum Werke geboten ist. — Wenn wir also nicht auf diesem Grunde den Bau aufführen, so werden wir auch nie des Baues Vollendung sehen! —

Wenn uns die Maurerei nicht Herzenssache ist, so werden wir vergeblich die grosse Fülle der Symbole erkennen und deuten, es wird nimmer der wahre Kunstsinn und die ächte Begeisterung in uns lebendig werden, aus der allein der Segen der heilsamen Arbeit erwächst.

Ein schwacher Grund ist unser Herz, darum müssen wir in die tiefste Tiefe desselben eindringen, dahin, wo das tiefste Gefühl seinen Sitz hat. Mit Senkblei und Meissel müssen wir die Baugrube ergründen und richtig machen, dass kein Falsches und Unebenes mehr in ihr vorhanden ist, das den Bau stören und unsicher machen könnte.

Ein unvollkommener Grundstein ist das natürliche, wankelmüthige Herz, auf dem in solcher Verfassung der Tempel nicht begründet werden kann, darum müssen wir mit Spitzhammer und Winkelmaass unablässig arbeiten an dem harten und rauhen Stein, an diesem Herzen, auf dass es winkelmässig, das heisst gerecht und vollkommen werde, dass wir schonungslos alle überflüssigen Rauheiten und Ecken abschlagen und es herrichten zu einem vollkommen cubischen Steine, so weit nach Menschenkraft und Werkzeug dies möglich ist.

Ist es auch ein armer und unvollkommener Grund, auf dem wir bauen, ist es auch ein schwacher und wankender Grundstein, den wir legen. Seid getrost und unverzagt! Es ist des Meisters Grund, auf dem wir bauen; es ist des Meisters Grundstein, den wir legen! Aus des Meisters Hand haben wir ihn empfangen, auf dass wir an ihm unsere Kraft erproben. Des Meisters Hand regelt und ordnet die Fehler und Schwächen des Baues. Er prüft den Bau nicht nach der äusseren, scheinbaren Vollendung der Form, sondern nach dem Geiste, der den Grund unseres Herzens belebt.

So legen wir denn den Grund des Baues in unserm Herzen und mit unserm vollen, warmen Herzen. Ob wir den Bau vollenden werden, ob wir über Grund und Grundstein unseres Werkes hinauskommen, ob wir Pfeiler auf Pfeiler setzen, Bogen an Bogen reihen, ob es uns gelingen wird, des fertigen Baues goldene Spitze himmelwärts zu treiben? — Wir wissen es nicht!

Als unkundige Lehrlinge nur arbeiten wir an dem grossen Bau. Des Meisters höchster Plan ist uns verborgen, doch eine selige Ahnung desselben tragen wir unvertilgbar in unserem Innern. Die hat der Meister selbst uns verliehen. Sie soll uns vorschweben auf allen unsern Wegen und bei all unserm Werke. Das Ideal des Meisters schwebt vor unserm Geistesauge, wenn auch durch unsere Schuld nicht selten in matten Zügen, ihm streben wir nach, wir halten es fest in treuer Brust, es soll uns führen und erleuchten, wenn unsere Kraft nicht ausreicht, wenn unser Herz schwach und unlustig wird! —

Wenn wir so des Meisters Plan als höchstes Ideal im Herzen tragen, wenn wir ihn fest be-

gründen auf unserm tiefsten Herzensgrunde und uns nicht verlocken lassen durch Menschenwitz und eiteln Wahn von diesem Urplan unserer Kunst hochmüthig abzuweichen, so dürfen wir unverzagt den Blick auf unser Werk richten, wie schwächlich es auch erscheinen mag. Der Meister verwirft die Arbeit nicht, die mit schwacher Kraft und unvollkommener Form dem ewigen Gottesplan in Treue und Vertrauen nachgebildet ward!

Me Br! die symbolische Baukunst sei und bleibe darum unsere Aufgabe! Wir streben fort und fort nach richtiger Erkenntniss und würdiger Deutung der theuren Sinnbilder unserer Kunst! — Wir begründen den Tempel auf tiefstem Herzensgrunde und mit voller Liebeswärme! —

Des Meisters Segen sei mit uns und unserm Werk; er kröne die Vollendung!

Aus dem Engbunde Herzog Ernst II. von Sachsen-Gotha und -Altenburg. Ein maurerisches Lebensbild.

• Von Br Fr. Fuchs.

Wir haben uns, me Br, in unseren Engbundsversammlungen öfter mit der früheren Geschichte unserer Loge beschäftigt, haben deren Wandlungen betrachtet und an unserem Geiste vorübergehen lassen, haben uns an dem Vorbilde der Väter erhoben, oder wohl auch durch ihre Verirrungen uns warnen lassen. Für unsere heutige Versammlung habe ich mir die Aufgabe gestellt, Sie noch einmal in die Zeit des Anfangs unserer Loge zurückzusetzen und Ihnen das Lebensbild des ehrwürdigen Stifters derselben vorzuführen, eines Bruders, der „ein Freimaurer unter den Fürsten und ein Fürst unter den Freimaurern“ war, des Brs Ernst II., Herzogs von Sachsen-Gotha und Altenburg. Er wird nach dem übereinstimmenden Urtheil seiner Zeitgenossen als einer der grössten Wohlthäter seines Landes gepriesen und bei seinem Streben Menschenwohlfahrt und Menschenbildung zu fördern war er in vieler Hinsicht seiner Zeit vorausgeeilt, so dass er als einer der schönsten Sterne unter den deutschen Fürsten glänzte — doch lassen wir in kurzen Zügen die Geschichte reden.

Er war den 30. Januar 1745 geboren. Seine sehr sorgfältige Erziehung wurde besonders

durch seine geistreiche Mutter Louise Dorothea, eine geborene Prinzessin von Meiningen, geleitet, die namentlich für den Unterricht der jungen Prinzen — er wurde zugleich mit seinem Bruder August unterrichtet — durch tüchtige Lehrer wie den Oberhofprediger Bause, den späteren Hofrath Rousseau, den Oberhofmeister von Rothberg, später Minister zu Gotha, sorgte. Seine Kenntnisse wurden durch die von ihm 1767—1769 durch Holland, England und Frankreich unternommenen Reisen erweitert, in seinen idealen Lebensanschauungen wurde er befestigt. Er erregte in dem materialistischen Paris durch seine reinen Sitten, durch die von ihm erstrebten Ziele die Bewunderung seiner dortigen Mentoren, so das Diderot einst ausrief: „Junger Mann, Sie sind nicht gemacht für diese Welt. Ihre Sitten sind nicht die von Paris!“ Diderot hatte ihn wohl richtig gewürdigt und durchschaut; für das lockere Leben in Paris war der junge Fürst, dessen Leben und Streben überall den Stempel der Humanität, der zartesten Gewissenhaftigkeit, der lauterer Gottesfurcht trug, nicht geschaffen: aber in seinem eigenen Lande trugen diese herrlichen Eigenschaften die schönsten Früchte. Als 1772 die drückendste Theuerung herrschte und Viele ihre Speicher verschlossen, um aus der steigenden Noth noch grösseren Vortheil zu ziehen, liess er alle seine Magazine öffnen und gab seine Vorräthe her, um dem Elende seiner Unterthanen abzuhelfen.

Für Witwen und Waisen seiner Staatsdiener errichtete er 1773 — zu einer Zeit, wo man in den wenigsten Ländern noch daran dachte — eine Unterstützungs- und Pensionskasse, die er aus eigenen Mitteln fürstlich dotirte. Im Staatshaushalt wirthschaftete er mit grosser Sparsamkeit, die reichlichen Ueberschüsse seiner Kammerkasse verwendete er nicht zu eigenem Nutzen und Vergnügen; sieben in seinem Lande errichtete Armenhäuser und ein grosses noch heute in Altenburg segensreich wirkendes allgemeines Krankenhaus absorbirten diese Ueberschüsse und zeugen noch heute von dem menschenfreundlichen Sinn ihres Erbauers. Verwandtschaftsbande verknüpften ihn mit dem britischen Regentehause, auch an ihn erging die Aufforderung, Werbeplätze in seinen Landen für englische Kriegs-

dienste zur Bekämpfung von Englands amerikanischen Colonien zu gestatten, aber während mehre deutsche Fürsten ihre Truppen für englisches Geld opferten, schlug er solches Ansinnen entschieden ab, ja als 1792 der Reichskrieg gegen Frankreich ausbrach und er sein Contingent zum Bundesheer stellen musste, verstand er sich lieber dazu eine kleinere Truppe Cavallerie als das Dreifache an Fussvolk zu geben. Das damals sehr im Schwunge gehende Hazardspiel hatte schon manches Familienglück zerüttet; er verbot es in seinen Landen. Ganz vorzügliche Sorge widmete er dem Schulwesen und es zeichneten sich namentlich die Elementarschulen seines Landes rühmlich aus. In Bezug auf kirchliche Verhältnisse begünstigte er Denk- und Gewissensfreiheit, als Frucht davon zeigte sich Toleranz, religiöse Aufklärung und freimüthiges Forschen nach Wahrheit; und wenn man heute den Blick auf Kirchen- und Schulwesen in den von ihm regierten Gebieten richtet, so lassen sich die segnenden Nachwirkungen seines Waltens noch jetzt erkennen.

Wie er selber sich durch strenge Arbeit eine grosse Geistesbildung erworben hatte, so ehrte er Wissenschaft und Kunst und suchte sie durch Rath und That zu fördern; an allem Neuen und Wissenswerthen nahm er lebendig theil und verkehrte viel mit den Gelehrten des In- und Auslandes. Als seine Lieblingswissenschaften pflegte er besonders Physik und Astronomie; für erstere legte er sich ein kostbares physikalisches Cabinet an und auf die Errichtung der berühmten Sternwarte auf dem Seeberge bei Gotha verwendete er aus seinem Privatvermögen die Summe von 100,000 Thalern. Den grössten Theil seiner Erholungsstunden widmete er diesen Wissenschaften, in Bezug auf Astronomie schrieb er sogar einige Schriften, die von den Männern vom Fach zu damaliger Zeit hochgehalten wurden.

Dass ein Mann von so idealen Lebensanschauungen, von so herrlichen Eigenschaften des Geistes und Gemüthes von der Idee und Aufgabe der Freimaurerei ergriffen sein musste, liegt sehr nahe — um so mehr, als die Mehrzahl seiner näheren Freunde und Rathgeber Freimaurer waren und der grösste Fürst seiner Zeit Friedrich II. von Preussen selbst dem Bunde angehörte und denselben förderte, wenn es auch

nicht, wie von manchen Seiten angenommen wird, erwiesen, im Gegentheil höchst unwahrscheinlich ist, dass der grosse Friedrich selbst den Herzog Ernst zum Eintritt in den Bund veranlasst habe. Nach dem Bericht des Br Reichardt „Versuch einer Geschichte der Loge Ernst zum Kompass in Gotha“ wurde Herzog Ernst zugleich mit seinem Bruder August im Juli 1774 in der nur einen Monat früher, den 25. Juni 1774, von dem berühmten Schauspieler Br Eckhof in Gotha gestifteten Loge Kosmopolit durch den Pagenhofmeister Br Dumpf aufgenommen. Die Aufnahmefeierlichkeit fand privatim im Gasthofe zur Schrapfe, jetzt Stadt Altenburg, wo man ein Zimmer als Logenlokal eingerichtet hatte, statt, und in kurzer Zeit wurde er in alle Grade historisch befördert. Der erste maurerische Hammerschlag in Thüringen war durch den Grafen von Gotter 1741 auf dem Schlosse zu Molsdorf, 4 Stunden von Gotha, durch Aufnahme des Herzogs Karl Friedrich von Sachsen-Meiningen geschehen. Ob nach dieser Aufnahme eine Loge „Zum Kompass in Gotha“ wie angenommen wird, eine Zeit lang bestanden habe, ist urkundlich nicht festgestellt. Die Loge Kosmopolit hatte eine Constitution von der 1770 durch Br von Zinnendorf gestifteten Grossen Landesloge in Berlin, welche 1773 Patent von London und 1774 einen Schutzbrief von König Friedrich II. erlangt hatte, erhalten, vertauschte aber zu Ehren des fürstlichen Bruders Ernst ihren Namen mit dem „Zum Rautenkranz“, dem Schmuck und Bild des sächsischen Wappens. Am 21. October 1774 schrieb sich Herzog Ernst in das Protokoll ein und „seitdem ziert seine schöne Handschrift mit jener Schärfe, Nettheit und Gleichheit, welche sie auszeichnet, alle Protokolle der Logen, denen er bis zur Zeit der eklektischen Freimaurerei beiwohnte. Wenn nach Lavaters Behauptung sich aus den Schriftzügen auf den Charakter des Menschen Folgerungen ziehen lassen, so sind diese seine Schriftzüge gewiss wahr charakterisirend. Selten versäumte er eine Loge und nie eine Aufnahme.“*)

Auch unsere Logenacten bergen noch einen eigenhändigen Brief des Br Herzog Ernst, welchen er unter dem 23. Februar 1776 an den

*) Reichardt, a. a. O.

ersten Meister v. St. der Loge Balduin Br Du Bosc gerichtet hatte und in welchem er dieser neuen Loge seines „grossmeisterlichen Schutzes“ versicherte und die Erlangung einer Constitution von der Grossen Landesloge in Aussicht stellte.

Der Grossmeister der Grossen Landesloge, Br von Zinnendorf, hatte zwar für die von ihm gestiftete Grossloge eine Constitution von London, wenn auch nicht auf die redlichste Weise, erhalten*), die Erlangung der sogenannten Schottischen Grade und die Errichtung eines Capitels von der Grossloge zu Stockholm durch Baumann, die von Stockholm geradezu als Betrugerei erklärt wurde, so wie die leidigen Abrechnungen mit der Grossloge zu den 3 Weltkugeln, der Zinnendorf früher angehört hatte, waren seinem Ansehen auch nicht förderlich gewesen — und bei aller seiner Tüchtigkeit in der Leitung der nach seinem System arbeitenden Grossloge und trotz des gewährten königlichen Schutzes, mochte es ihm doch gerathen erscheinen, einen hochgeachteten Fürsten an der Spitze seiner Loge zu sehen, um ihr Ansehen namentlich nach aussen zu heben. Die im Mai 1775 von Br von Zinnendorf und seinem deput. Grossmeister Br von Castillon nach Gotha unternommene Reise „um die Uebertragung der Landesgrossmeisterstelle von Deutschland an Herzog Ernst bei demselben einzuleiten“, war von Erfolg gekrönt; zum Johannisfest 1775 wurde ihm dieses wichtige Amt übertragen. Herzog Ernst hat dasselbe auch jedenfalls gern übernommen, hoffte er doch von dieser einflussreichen Stelle aus, „ganz seinen liberalen Grundsätzen gemäss, eine Annäherung und womöglich Vereinigung der verschiedenen deutschen Logensysteme, sonderlich der sogenannten stricten Observanz und der Gr. Landesloge zu bewirken.“**)

In diesem edlen Streben wurde er vom Herzog Ferdinand von Braunschweig, der auf dem Convent zu Kohlo zum Grossmeister der schottischen Logen erwählt war, unterstützt. Ein vom deput. Landesgrossmeister Br von Zinnendorf unterzeichnetes vom 7. März 1776 datirtes an alle Bundeslogen gerichtetes Circular giebt Zeugniß davon. Dasselbe lautete:

*) Am Reissbrette 1881, S. 86.

**) Reichardt, a. a. O.

„Nachdem Sr. Hochfürstl. Durchlaucht Herzog Ernst unser Hochw. Landesgrossmeister aus dem Höchdenselben besonders eigenen weisheitsvollen Triebe das allgemeine Beste der Freimaurerei in Deutschland überhaupt zu befördern, aber insonderheit dennoch dem eingerissenen lieblosen und schändlichen Unwesen abzuhelpen und dasselbe für immer zu verhüten, wodurch sich Brüder gegen Brüder vergehen, sich heimlich und öffentlich, mündlich und schriftlich, ja was noch mehr selbst durch Zeitungsblätter und durch andere in Druck gegebene Schriften übelgesinnt angegriffen, unverantwortlich beleidigen und sich in den Augen der Unkundigen nicht weniger anstössig machen — mit dem gleich gross und gleich gut gesinnten Herrn Herzog Ferdinand von Braunschweig und Lüneburg lt. gnädigst mitgetheilten Hin- und Rückschreibens vom 16. und 19. Februar d. J. sich dahin glücklich vereinigt haben, Liebe und Eintracht unter den Brüdern von der einen und der anderen Seite womöglich zu bewirken und ununterbrochen dauerhaft zu machen: als werden unsere insgesamt ehrwürdigen Brüder hierdurch erinnert und ermahnt, ihrer Pflichten gehörig eingedenk zu sein und denselben gemäss zu handeln, welche ein jeder für sich und alle überhaupt angelobet haben, nicht allein alle Menschen herzlich und aufrichtig, sondern auch und um so mehr ihre Brüder zu lieben, denen, die uns beleidigen, zu vergeben, alles geschehene Unrecht zu vergessen, nicht Böses mit Bösem zu vergelten, vielmehr gegentheils durch Nachsicht und Liebe den Fehlenden zu besseren Gesinnungen zu bestimmen und durch Beachtung alles dessen den edlen und grossmüthigen Absichten Höchstgedachter beider durchlauchtiger Fürsten, so viel an einem jeden liegt, schuldigst behilflich zu sein“.*)

(Fortsetzung folgt.)

*) Archiv der Loge Balduin zur Linde.

Unter der Presse befindet sich und wird demnächst erscheinen:

Asträa.

Taschenbuch für Freimaurer auf das Jahr 1884

von
Br **Robert Fischer.**

Neue Folge. — Dritter Band.

Preis M. 3,00 — elegant gebunden M. 3,75.

Zu beziehen durch alle Brr Buchhändler sowie auch direct von dem Verleger

Leipzig, Januar 1884.

Bruno Zechel.

Handschriftliche Mittheilungen aus den unabhängigen Logen
Minerva zu den drei Palmen in Leipzig, Balduin zur Linde in Leipzig, Archimedes
zu den drei Reissbretern in Altenburg, Archimedes zum ewigen Bunde in Gera und
Karl zum Rautenkrantz in Hildburghausen.

Für Brd Freimaurer-Meister herausgegeben von Br Oswald Marbach.

Das Blatt wird vorzugsweise Beiträge bringen, die in den Logenversammlungen eines der drei Grade gehalten worden sind, sowie geschäftliche Mittheilungen in Angelegenheiten des Freimaurerischen Correspondenz-Bureau's. Allen an diesem unter Leitung der Loge Balduin zur Linde stehenden Institute beteiligten Logen wird das Blatt unentgeltlich zugeschickt. Einzelne Brd Meister, welche als solche sich legitimirt haben, können auf das allmonatlich erscheinende Blatt mit jährlich 3 Mark abonniren und erhalten es dann unter ihrer Adresse frei durch die Post zugeschickt. — Inserate werden nur aufgenommen, wenn sie in directer Beziehung zur Frmrei stehen und gegen eine Insertionsgebühr von 15 Pfennigen für die gespaltene Petit-Zeile.

Inhalt: Leid — Lied — Lust. — Reception. — Aus dem Engbunde: Herzog Ernst II. von Sachsen-Altenburg und Gotha. — Anzeige.

Leid — Lied — Lust.

Leid ist mein Lied,
Qual meines Lebens Quell;
Jedoch das Ziel, zu dem mich's zieht,
Ist lauter Lust, ist hoch und hell:
Kann rastlos ringend ich's erreichen,
Wird Wahn und Wunsch und Weh entweichen.

Oswald Marbach.

Reception.

Ansprachen von Br Robert Fischer in Gera.

Meine Herren! Sie stehen vor dem Eingange zu einem Bunde, der in seiner Wesenheit in altersgraue Zeit zurückroicht, in seinem Ideale mit der Menschheit verwachsen ist, in seiner dermaligen Gestalt und Gewandung aber dem Anfange des vorigen Jahrhunderts seine Entstehung verdankt. Wie der erste Pulsschlag seines Lebens die Parole zu Kämpfen und gegnerischen Bestrebungen gewesen ist, so hat bis in die Gegenwart herein diese Institution ihre Widersacher bald in dieser, bald in jener Weise gefunden. Es kann nicht angenommen werden, dass Ihnen dies alles entgangen sei; wir halten uns überzeugt davon, dass Sie das Terrain nicht vollständig unbekannt betreten. Welche grosse Sache hätte im Kreise der Menschheit nicht ihre Anfeindung gefunden? welche erhabene Idee wäre nicht theils in den Staub gedrückt, theils von egoistischen Personen

in die verschiedensten Formen gezwängt worden, um ihr ein eigenes Gepräge zu geben? So mögen Sie, meine Herren, vielleicht draussen auf dem grossen Markte des Verkehrs von mancherlei Ansichten über die Freimaurerei umschwärmt worden sein, die Ihnen ein vollständig klares Bild ihrer erhabenen Aufgabe verschleiert haben. Aber Sie haben den Einlass hier begehrt, weil Sie ahnten, wo die Quelle reiner Wahrheit sprudelt und das Licht göttlicher Weisheit strahlt. Freilich Ihr Auge ist verbunden. Sie tapfen in Finsterniss. Nur, wenn Sie den wahrhaftigen Trieb in sich fühlen, das Rätsel der Menschheit zu suchen, so wird Ihnen hier der rechte Weg dazu geöffnet. Nicht durch bunten Flitterkram, der die Sinne berückt, noch durch ein Labyrinth von Stufengängen, die nur die Phantasie kitzeln und die Neugierde anstacheln, nicht durch bloss äussere Thaten und Werke gegenseitiger Hilfe, die eine verderbliche Sucht materieller Vortheile erzeugen und unterhalten, nicht durch öffentliches Gepränge und provokatorisches Hinaustreten, das edleren Gefühlen widerstrebt, kann der Mensch seinen höchsten Zielen zustreben; das, was die grössten Geister aller Zeit für das Wahre, Gute und Edle entflammt, was sie zu harmonisch wirksamer Thätigkeit für die Menschheit zusammengeführt hat, ist nur auf dem stillen Altare der Wahrheit in Einfachheit und Demuth eine Frucht göttlicher Erkenntniss gewesen. Liegt

das Erhabene in zeitlichem Glück und in der Befreiung von allerhand irdischer Bedrängnis? Ist der Mensch nur auf sich und seine nächste Umgebung gewiesen? Oder reicht des wahrhaft freien und edlen Mannes Streben nicht hinaus in das grosse Reich der gesammten Menschheit und hinauf zu den lichten Bahnen des unerforschlichen Weltenmeisters, so gut wie hinein in das stille Treiben des kleinen engen Menschenherzens? Nur wenn Sie in solch umfassender Tragweite die Idee des Freimaurerbundes in sich ahnungsvoll dämmern sehen, werden Sie an dieser Stätte ein Feld reichen Segens finden und bald erkennen, wie alles, was persönlicher Ehrgeiz oder blinde Ueberhebung Aehnliches zu schaffen suchte, Blendwerk und Trugbild ist, das, wie es aus unlauteren Quellen hervorgegangen, seinem unvermeidlichen Untergange gewieht bleibt. Wohlان denn, meine Herren, wenn Sie im wahren Geiste eines edlen Bündnisses hierher gekommen sind, so seien Sie uns willkommen! Bestätigen Sie aber selbst diese Ihre innere Stimmung jetzt durch ein deutliches Ja! —

Gel. Br 1. Aufseher. Diese Herren sind im Begriffe Freimaurer zu werden. Bereiten Sie dieselben vor zu der Wanderung, welche der Mensch machen muss, um aus der Finsterniss zum Lichte zu gelangen. —

Wandersprüche.

1. Lass Dich nicht beirren die Flügelschläge rauschender Lust, die Dich bestricken wollen zu Deinem Verderbniss: in der Erleuchtung des Geistes suche die Quelle der Weisheit!

2. Lass Dich nicht niederstrecken von der Gewalt der Leidenschaft, die auf Dich einstürmt: in der Stählung des Willens suche des Mannes Stärke!

3. Lass Dich nicht fortreissen von dem Wehen der Selbstsucht und Eitelkeit, die Dich schmeichelnd umflattern: in der Ruhe Deines Herzens und dem Glücke Deiner Nächsten suche des Lebens Schönheit!

2. Ansprache.

So hätten Sie glücklich den Versuchungen widerstanden, die Ihnen auf Ihrer Wanderung entgegentraten. Wir dürfen Ihrem Muthe trauen, sich der erhabenen, wenn auch schweren Aufgabe

selbstlos zu widmen, die Ihnen hier vorgelegt werden wird. Aber prüfen Sie sich wohl! Mancher schon hat sich getäuscht, der vor Ihnen hier gestanden; ein frevelndes Spiel mit einer heilig-ernsten Sache rächt sich am Menschen selbst, der sich also vergeht. Noch ist es Zeit, noch können Sie ungehindert von dannen gehen. Wir wollen nur freie Männer hier sehen, die aus eigenem Triebe zur edlen Kunst der Maurerei ihr Heiligthum betreten. — Beharren Sie auf Ihrem Vorsatz, Frmr zu werden? — —

Meine Herren! Jede Gesellschaft bedarf zu ihrer Existenz äusserer Mittel und zwar um so mehr, je mehr sie äussere Zwecke verfolgt. Die betreffenden Mitglieder haben sich zu solchen Opfern zu verpflichten. Eine freie Kunst, wie die Maurerei, verfolgt edlere Zwecke, wenn sie auch, mitten im irdischen Leben stehend, der Aeusserlichkeiten nicht ganz entbehren kann. Die innere Mission ist ihre Hauptaufgabe; in ihr vollzieht sich die wahre Bestimmung des Menschen hienieden, um deren leichterem Gewinnung willen wir hier vereinigt sind. Wir können Ihnen solche Obliegenheiten nicht ersparen, welche hierzu allein führen. Was wäre unser Bund, wenn wir nur äusserlich lose zusammenhingen? Darum, meine Herren, wollen Sie solche Verpflichtungen jetzt übernehmen? Ich darf Ihnen versichern, dass dieselben nichts enthalten, was Ihren Pflichten gegen Gott und Ihre Obrigkeit zuwider wäre.

Aus dem Engbunde

Herzog Ernst II. von Sachsen-Gotha und -Altenburg. Ein maurerisches Lebensbild.

Von Br Fr. Fuchs.

(Schluss.)

Grosse Freude über die Ernennung des Herzogs Ernst herrschte namentlich in den Logen in seinen eigenen Landen. Die Loge zu Gotha hatte, wie bereits erwähnt, ihm zu Ehren ihren Namen verändert; „wie hoch die Loge zu Altenburg ihren Br Herzog Ernst II. ehrte, geht daraus hervor, dass die Altenburger Brüder aus Liebe zu ihrem hochverehrten Landesherrn die Selbständigkeit, welche sie seit ihrer Stiftung 33 Jahre lang behauptet hatten, aufgaben und

ihre Loge sich der Verfassung und den Gesetzen einer bei weitem jüngeren Loge (der Gr. Landesloge) unterwarf, während sie früher unabhängig nach den Statuten und Satzungen der Gr. Loge zu London gearbeitet hatte.“*)

Auch unsere von ihm gestiftete Loge Balduin, bei deren Installirung er in der Loge zum Rautenkranz in Gotha am 13. April 1776 den ersten Hammer führte, zeigte gegen ihren erhabenen Beschützer eine hohe Verehrung. Ein ihm nach der Genesung von schwerer Krankheit von der Loge „mit empfindsamem Herzen“ gewidmetes und im Stile damaliger Zeit auch typisch schön ausgestattetes Gedicht zeugt davon.

Das auch in Bezug auf Inhalt und Form den Stempel seiner Zeit tragende Poëm lautet:

„Wie wenn von Wettern schwer mit fürchterlicher Stimme

Ein Sturm der Nacht gebeut

Den Himmel zu umzieh'n, und kühn in seinem Grimme

Den Tag zu tilgen dräut,

Wie dann auf rauher Bahn, von Finsterniss umringet

Und grauser Furcht umschwebt

Der Wand'rer, der umsonst mit Sturm und Wetter ringet,

In sich zurücke bebt:

So beben wir, o Fürst! als jüngst mit bangen Schmerzen

Tod Dir zur Seite stand,

Dein Auge Nacht umzog und schon aus unsern Herzen

Die letzte Hoffnung schwand.

Doch wie, wenn nach dem Sturm das Licht der Welt, die Sonne,

Den Fluren wieder lacht,

Und alles, neu beseelt, voll Leben und voll Wonne

Zu ihrem Dank erwacht,

Der Wand'rer nicht mehr bebt, gestärkt sich fühlt zu wallen

Die neuerhellte Bahn,

Und klimmt, indess vom Aug' ihm Freuden-zähren fallen,

Den Felsen kühn hinan:

So wallen wir den Pfad, der zu dem Tempel führet,

Wo ewige Wahrheit wohnt,

Die hier durch Stärke fest, mit Schönheit ausgeziet

Im Schoos der Weisheit thront,

Von Dir geführt voll Muths, und unser Auge weinet

Dem Herrn der Welten Dank;

Wir preisen ihn entzückt und singen fest vereinet

Ihm unsern Lobgesang,

Und bitten: Ewiger! Du, der mit starken Armen — Baumeister aller Welt! —

Der einz'gen Weisheit Quell, voll Güte, voll Erbarmen

Den Kreis der Erde hält,

Sei Du, o Gott, der Schutz des theur'sten Fürsten, rette

Ihn, wenn Gefahren dräun,

Sei ganz Sein Vater, lass Sein Leben eine Kette

Von Glück und Wonne sein;

Dann blicken wir entzückt hin in die fernsten Jahre,

Wo noch entflammt durch Ihn

Einst unsere Herzen Dir, wie heute beim Altare, Gott, voll vom Danke glühn!“

Leider konnte der Herzog seine schönen Pläne nicht durchführen; seine edle Toleranz scheiterte an dem Sektengeiste, der in den deutschen Logen herrschte; befehdeten und verketzerten sich doch die einzelnen Logensysteme und suchten ihre Mitglieder von einander abzuschliessen. Die Gr. Landesloge verbot den Verkehr mit der stricten Observanz wie mit Royal York und maassregelte ihre Töchterlogen, wenn diese die strengen Gebote nicht halten konnten oder wollten und sie auf alle mögliche Weise zu umgehen suchten. Musste schon diese Intoleranz dem erlauchten Grossmeister sehr wehe thun, so kam es doch noch schlimmer. Herzog Ernst wurde zwar 1776 aufs neue zum Landesgrosmeister ernannt, aber auch schon in demselben Jahre legte er wegen der ihm von der Grossloge zugefügten Kränkungen diese Stelle nieder. Selten konnte er bei den Versammlungen der Grossloge gegenwärtig sein, der deput. Grosmeister von

*) Geschichte der Loge Archimedes zu den drei Reissbretern zu Altenburg.

Zinnendorf und die Grossbeamten meinten darum auch Beschlüsse fassen zu können, ohne auch nur dem Grossmeister davon Mittheilung zu machen. 1776 hatte die Grossloge ohne Genehmigung des Grossmeisters und ohne Zustimmung ihrer Töchterlogen denselben 9 Beschlüsse zur Nachachtung mitgetheilt. Diese zum Theil wohl begründeten, zum Theil aber wenigstens nicht auf die rechte Weise dargestellten Forderungen sahen die Logen zu Altenburg, Gotha und unser Balduin — die übrigen scheinen die Sache ruhig hingenommen zu haben — als ungerechtfertigt und als einen Eingriff in ihre inneren Logenangelegenheiten an und beschwerten sich darüber bei der Grossloge in ziemlich starker, vielleicht auch zu wenig ehrerbietiger Weise, erhielten aber eine sehr scharfe Abfertigung und eine nichts weniger als mütterliche Behandlung, die sie erbitterte und sie veranlasste den Schutz des Grossmeisters zu suchen. Der Herzog war anfangs auf den Briefwechsel der drei Logen gar nicht eingegangen, hatte aber in einem vom 28. August 1776 datirten Schreiben seine Verwunderung über die Maassnahmen der Grossloge ausgesprochen. Unter dem 10. September desselben Jahres suchte die Gr. Landesloge ihr Verfahren dem Grossmeister gegenüber dadurch zu rechtfertigen, „dass die beregten Beschlüsse gar keine neuen, sondern längst gegebene, von allen St. Johannislogen durchgängig angenommene, an gedachtem Tage — 13. Juli 1776 — nur höchstens wiederholte und mehr erläuterte Verordnungen oder auch nur blosse Vorschläge gewesen seien. Wir glauben durch Gegenwärtiges die uns äusserst kränkende Beschuldigung, als hätten wir durch unser Handeln Ew. Hochfürstl. Durchlaucht Landesgrossmeisterliche Würde beeinträchtigt, von uns hinlänglich abgelehnt zu haben.“

Herzog Ernst liess jetzt die Sache auf sich beruhen, aber das von der Grossloge an den Rautenkranz gerichtete Schreiben veranlasste ihn zu einer scharfen Epistel an den deput. Grossmeister von Zinnendorf vom 21. December 1776, der wir folgende Stellen entnehmen: „Das letzte Schreiben der Gr. Landesloge an die Loge zum Rautenkranz allhier zwinget mich mein Schweigen zu brechen und Ihnen die wahren Gesinnungen meines Herzens aufzudecken. In allen drei

Schreiben der Gr. Landesloge, welche dieselben Rescripta zu nennen beliebt, ist nicht allein die Würde eines Landesgrossmeisters, welche ich bekleide, sehr gering geachtet, sondern es herrscht in denselben meines Erachtens ein gebieterischer, despotischer und mich dünkt ganz unmaurerischer Ton, welcher mir höchlich missfällt und an welchem ich keinen Antheil nehmen kann noch werde. Dächte ich nach dem Sinne der Aeusserungen der Gr. Landesloge, so würde ich die Würde, welche mir zukommt, auf eine gleiche Weise zu behaupten suchen und mit aller der Strenge verfahren, welche das Haupt einer despotischen Gesellschaft anzunehmen fähig ist. Ich würde nämlich, da ich aus der als Landesgrossmeister mir zukommenden Macht und Gerechtigkeit die Grossoffizianten ernannt habe, solche sämmtlich entlassen, oder wenn Sie, mein lieber Zinnendorf, es so nennen wollen, sie kassiren, und ich würde in diesem Schritte nichts anderes thun, als dem mir von der Gr. Landesloge selbst gegebenen Beispiele folgen und deren willkührliche Grundsätze nachahmen. Allein so berechtigt ich auch zu einem solchen Schritt sein könnte, so ist die Mässigung meiner Gesinnungen in meinem Herzen überwiegend und ich begnüge mich, den mir so wenig Ehre bringenden Hammer meinen vielfältigen Aeusserungen gemäss niederzulegen und der Gr. Landesloge von Deutschland zu Berlin hiermit auf das feierlichste zu betheuern, dass ich keineswegs länger gesonnen bin, einen Schattenkönig vorzustellen, noch weniger aber durch das Ansehen, welches mir mein Rang in der profanen Welt giebt, Unbilligkeiten, herrschsüchtigen Absichten, ja harten Reden einiges Gewicht zu geben. Ich bin Maurer von ganzem Herzen gewesen und die Kenntnisse, welche ich in der Freimaurerei erlangt habe, haben mich von ihrer Würde und Aussichten sowohl, als von ihren Gerechtsamen und wahren Einrichtungen überzeugt, und Ihnen, mein lieber Zinnendorf, ist es besser als jemandem bekannt, von wem ich mich richten lassen kann und dass keine Gr. Landesloge in der Welt ist, welche mich ihr unterthänig zu sein zu zwingen vermag. — Die Loge zum Rautenkranz, welche die gemässigte Antwort auf die harten despotischen

Zumuthungen der Gr. Landesloge gegeben hat, ist diejenige, welche von derselben am härtesten behandelt wird und welche, verzeihen Sie mir, lieber Zinnendorf, den Ausdruck, das grösste Schreiben von der Gr. Landesloge erhalten hat.)*

— Denn da die Freimaurerei den theueren Brüdernamen ihren Mitgliedern ertheilt: so setzet dieser die grösste Gleichheit unter ihnen und das brüderlichste Vertrauen voraus und giebt jedem das Recht höflich und freundlich behandelt zu werden und berechtigt mich, das Kind bei seinem rechten Namen zu nennen. Sie haben uns, mein lieber Zinnendorf, einen Begriff von der stricten Observanz gegeben, welche keinem denkenden Menschen, ja keinem Frmr die Wahl lässt sich mit ihr zu verbinden; die neuen Grundsätze, welche die Gr. Landesloge erst seit kurzem angenommen zu haben scheint, treffen aber leider mit jenem gehässigen Begriff je mehr und mehr überein und erwecken solche Gesinnungen in den meisten Nachdenkenden unter uns, welche gewisslich nicht zum Nutzen unsers ehrwürdigen Ordens überhaupt, am wenigsten aber zur Ehre der Gr. Landesloge gereichen. Ich habe unserer guten Loge hier, als denen zu Altenburg und Leipzig den brüderlichen Rath ertheilt, ihre Constitution nebst den Acten der Gr. Landesloge von Deutschland zurückzusenden und allen den bisher mit uns vereinigten Logen mit Abschrift des Briefwechsels nebst dessen Veranlassung, diesen von ihnen gethanen Schritt bekannt zu machen; ein gleiches werde ich persönlich thun, und ich stelle dahin, welchen Eindruck dieses, sowohl auf alle gekränkten Brüder, als auf unsere Widersacher machen wird. Welcher Triumph für die stricte Observanz, mit der die Vereinigung durch meine Vermittelung so nahe war. Ich erbitte mir ausdrücklich, lieber Herr von Zinnendorf, dass Sie gegenwärtiges Schreiben in offener Versammlung der Gr. Landesloge vorlesen und mich auf ewig zu brüderlichem Andenken empfehlen. Vielleicht über kurz oder lang sieht dieselbe ihr Unrecht ein; oder bin ich im Stande ihr auf eine andere Art zu dienen? Beide Gelegenheiten werde ich als ein treuer

Bruder ergreifen mit beiden Händen ihr die Dankbarkeit, die mein Herz erfüllet, zu beweisen, welche ich ihr in glücklichen Zeiten für alle die Kenntnisse, die ich ihr zu verdanken habe, schuldig war. So lange unser ehrwürdiger Orden sich mit menschenfreundlichen Gegenständen beschäftigen wird, werde ich es aus Pflicht sowohl, als aus reinem Trieb und Neigung des Herzens für meine angenehmste Beschäftigung halten, die Wahrheit und das Licht da, wo es ist, aufzusuchen und meinen lieben Brüdern von ganzer Seele mitzutheilen.“

Bereits unter dem 29. December 1776 richtet die Gr. Landesloge an den Herzog ein Schreiben, worin sie ihm mittheilt: „Dass die Gr. Landesloge den Freimaurern von Deutschland einmüthig die in ihrem Namen von den damaligen Grossbeamten an die 3 Logen ausgefertigten Briefe und Antworten genehmigt habe, dass sie sich genöthigt gesehen, zur Wahl eines neuen Grossmeisters zu schreiten und den Hochw. Br Freiherrn von der Goltz als solchen den Gesetzen gemäss ausgerufen habe; sie habe auch nicht finden können, dass der Hammer derselben der Hochfürstl. Durchlaucht habe Schande machen können, sonst würde sie sich gehütet haben, ihn einem regierenden Herrn anzutragen. Die Antwort an die Loge zum Rautenkranz, welche Hochfürstl. Durchlaucht die grösste nenne, sei nur entschlossen und männlich. Einige Stellen scheinen zwar Zurechtweisungen zu enthalten, allein Hochfürstl. Durchlaucht möge nur auch in Erwägung zu ziehen geruhen, dass die Loge zum Rautenkranz zuerst angefangen habe, die Gr. Landesloge zurechtzuweisen und ihr Lehren geben zu wollen, und habe gleich die Loge zu Gotha unterrichtete Brüder, so habe die Gr. Landesloge deren noch mehr, ja sie habe damals zu ihrem deput. Grossmeister den Vater aller wahren Freimaurerei in Deutschland (Zinnendorf), denjenigen Bruder gehabt, welchem die Brüder von Gotha und sie selbst alle ihre Kenntnisse verdanken.“ —

Hierauf sandte der Herzog Ernst an alle Zinnendorf'schen Logen folgenden vom 14. Januar 1777 datirten Brief: „Schüöde Begegnungen die ich seit der Gr. Landesloge zu Berlin habe erfahren müssen, unfreundliches und willkührliches Betragen derselben gegen treue

*) Das an den Balduin gerichtete war wahrlich auch nicht fein. Cf. „Am Reissbrette“ 1881, S. 94.

mit ihr verbundene Logen zwingen mich, Sie von einem Schritte zu benachrichtigen, welchen zu thun ich mich genöthigt gesehen habe. Schon lange hat mich die Gr. Landesloge als ein Schattenbild angesehen, aber neuerlich hat sie erst angefangen, den Logen zu Leipzig, Altenburg und Gotha despotische Gesinnungen zu erkennen zu geben, welche diese in ihren Vorrechten kränkten. Diese guten Logen ersuchten mich um Beistand und ich konnte nicht umbin, der Gr. Loge Vorstellungen zu thun und beizufügen, dass despotische Grundsätze und meine Gedenkensart keineswegs neben einander bestehen könnten, und ich mich bewogen fände den mir von ihr anvertrauten Hammer in ihre Hände zurückzugeben. Die Gr. Landesloge hat meinen Vorstellungen kein Gehör gegeben, sondern nur mein Anerbieten in Absicht der Landesgrossmeisterstelle angenommen und mir die Wahl des Hochw. Br von der Goltz in sehr harten und schnöden Ausdrücken bekannt gemacht; ich kann daher nicht umhin Ihnen, meine theuersten Brüder, dieses zu melden, damit Sie nicht etwa durch ungleiche Vorspiegelungen in den Irrthum gerathen, ich sei von der Gr. Landesloge abgesetzt worden. — Die Freimaurerei ist ein Band der Liebe und des Wohlthuns, welches Menschen von allerlei Gattungen und Ständen unter dem theuren Brudernamen vereinigt um durch Tugenden das allgemeine Wohl und die Glückseligkeit der Menschen zu befördern, wie könnten sich mit solchen Grundsätzen despotische Gesinnungen vereinigen lassen? Pflicht, warme Bruderliebe, fordern mich auf Sie vor dem eisernen Joche der Gr. Landesloge zu warnen und Ihnen mein eigenes Exempel vorzustellen. Wie sehr sollte es mich schmerzen, wenn Sie mir des Bruches mit der Gr. Landesloge wegen Ihr brüderliches Zutrauen entzögen.“ —

In einem sehr umfänglichen an die Bundeslogen unter dem 14. Februar 1777 gerichteten Schreiben „sieht sich die Gr. Landesloge der Freimaurer von Deutschland in der betrübten Nothwendigkeit, sich gegen einen Bruder vertheidigen zu müssen, den sie vormals die Stelle eines Landesgrossmeisters zu bekleiden würdig befunden hat. — Sie würde zwar einem Bruder gegenüber, der in der profanen Welt

einen sehr hohen Rang besitzt und eine so erhabene Stelle im Orden bekleidet hat, lieber schweigen: allein die Ehre des Ordens, das Beste der guten Sache, die weitere Ausbreitung des Guten könnte darunter leiden; sie muss also reden, weil Schweigen hier nichts anderes sagen würde, als an den heiligsten Pflichten zum Verräther werden.“ Sie kritisirt nun mit dialektischer Schärfe die von Herzog Ernst an Zinnendorf und an die Bundeslogen erlassenen Schreiben, wendet die in demselben gebrauchten Ausdrücke womöglich gegen den Herzog selbst, wirft ihm selber despotische Gesinnungen vor und macht ihm namentlich den Vorwurf, „dass er den 3 Logen gerathen habe, der Gr. Landesloge den Gehorsam aufzukündigen, die freiwillig übernommenen schweren Pflichten zu brechen, die ihnen von der Gr. Landesloge jederzeit bezeigte Bruderliebe mit Undank zu vergelten und dadurch ihr zeitliches und ewiges Wohl aus den Augen zu setzen“, nimmt besonders die „auführerischen Logen“ gehörig mit und vertheidigt alle von ihr gethanen Schritte als den Gesetzen gemäss geschehen. Mit besonderer Breite und Ausführlichkeit thut sie dies in Bezug auf die 9 Punkte, was ihr beziehentlich des Inhalts derselben nicht schwer fallen konnte. „Sie habe die Schreiben der Hochfürstl. Durchlaucht mit aller Bescheidenheit beantwortet, jedoch auch mit aller der Freimüthigkeit, die freien Weltbürgern und ehrliebenden Seelen, die sich des Werthes des Ordens bewusst sind, geziemet und die desto mehr erlaubt sein musste, da wir Hochfürstl. Durchlaucht noch immer als Bruder betrachten.“ „Sie könnte bei den Vorwürfen des Herzogs noch manches anführen, wo sie selbst Klage zu führen das grösste Recht gehabt hätte. Diese Gegenbeschuldigungen vorzubringen behält sie sich vor, wenn sie durch weitere Schritte dazu genöthigt werden sollte. Sie dürfe freudig hoffen, dass der oberste Baumeister der Welt sich ihrer annehmen und alle ihre Handlungen seiner Zeit rechtfertigen werde, damit die zur Verführung nur gar zu geneigten Menschen wenigstens alsdann das Wahre von dem Falschen um so gewisser mögen unterscheiden können. Dieser oberste Baumeister sei ihr Richter, ihm stelle sie getrost diese Sachen anheim!“

Vielleicht meinte die Gr Landesloge durch dieses fulminante in mehr als stolzem Tone abgefasste Schreiben an alle Bundeslogen ihren ehemaligen Grossmeister einzuschüchtern, und von weiteren Schritten abzuhalten: doch schon den Tag darauf, als das auch an die Loge zum Rautenkranz ergangene und von derselben ihm sofort vorgelegte Circular in Gotha eingetroffen war, erliess er den 8. März 1777 einen Brief an alle Bundeslogen, in denen er sagt: „Das Circular der Hochw. Gr. Landesloge von Deutschland vom 14. Februar ds Jahres wird Sie, me gel. Brr, von einem Streite näher unterrichtet haben, der, so unselig er ist, mich innigst betrübt. Ich werde bei Ihnen angeklaget und mit gehässigen Zügen geschildert. Nur ein Merkmal Ihrer bis jetzt für mich so schmeichelhaften Gesinnungen erbitte ich mir von Ihnen: mir Zeit zu lassen, mich Ihnen in meiner wahren Gestalt zu zeigen, bis dahin aber kein voreiliges Urtheil zu fassen. Die Loge zum Rautenkranz hat mir die Freundschaft erwiesen, das gestern eingetroffene Circular mir sogleich mitzuthemen und ich werde keine Zeit versäumen, es zu beantworten und Ihnen die Sache in ihrer wahren Lage vorzustellen. Ihrer Freundschaft und Wohlwollen, Ihrer brüderlichen Liebe empfehle ich mich als ein gekränkter aber treuer Bruder, der von Ihrer Unparteilichkeit ganz überzeugt all sein Augenmerk dahin richten wird, Ihnen seine freimaurerischen Gesinnungen zu bewähren, mit welchen ich unablässig verharre etc.“

Die Gr. Landesloge liess es jedoch zu diesem Circulare nicht kommen, mochte wohl auch fühlen, dass sie zu weit gegangen war. Sie that Schritte bei dem Herzog, um diesen unseligen Streit zu beendigen, und der so zum Frieden geneigte Hochw. Br ging gern auf Beilegung der Spaltungen ein. Ein sowohl vom Herzog als auch von der Grossloge unter dem 1. August 1777 an die Bundeslogen gerichtetes Schreiben erklärt, dass die Streitigkeiten beendigt seien und „damit das unangenehme Andenken alles in dieser Sache Vorgefallenen gänzlich ausgelöscht werde“, wurden die Logen ersucht, sowohl die am 14. Januar und 8. März 1777 vom Herzog ergangenen Schreiben als das unter dem 14. Februar desselben Jahres von der Gr. Landesloge erlassene

Circular nicht mehr in ihren Archiven zu lassen, sondern ehebaldigst nach Berlin zu senden. Das vom Herzog erlassene Schreiben lautet: „Mit dem Vergnügen, das man empfindet, wenn man Streitigkeiten geendet sieht, an denen uns Pflicht und Kränkung theil zu nehmen zwangen, mit diesem Gefühl melde ich Ihnen, me Brr, dass durch ein Schreiben der Hochw. Gr. Landesloge von Deutschland an mich vom 3. Juni a. c. die zeitherigen Spaltungen zu meiner Zufriedenheit beigelegt sind. Ich bitte Sie also meine über diesen Vorfall an Sie abgelassenen Circulare vom 14. Januar und 8. März dieses Jahres in Ihren Archiven zu kassiren zum Beweis, wie bereit ich aus Liebe für das Ganze bin, alles von meiner Seite zu thun, was das Andenken in dieser unangenehmen Sache, die ich mich zu vergessen bemühe, verbannen kann und verbleibe mit wahrer Ergebenheit etc.“

Die von der Gr. Landesloge in dieser Angelegenheit an die Bundeslogen gerichtete Zuschrift sagt in ihrem Eingange: „Wir theilen Ihnen, gel. Brr, eine Nachricht mit, die Ihnen von Liebe zum Frieden und Einigkeit belebten Herzen eben so viel Vergnügen machen wird, als die Veranlassung dazu unsern von gleichen Gesinnungen durchdrungenen Herzen gemacht hat. Nach gegenseitigen Erklärungen und dadurch veranlassten Schritten findet sich die Gr. Loge der Freimaurer von Deutschland bewogen, ihr unter dem 14. Februar dieses Jahres an alle von ihr gesetzmässig constituirten Logen ergangenes Circular nicht mehr in den Archiven derselben zu lassen etc.“ Auch in unserem Archiv sind diese Schreiben nicht mehr vorhanden; ich habe den vorgeführten Inhalt derselben aus „Materialien zu Zinnendorfs maurerischer Laufbahn und dessen System als Beilage zur Geschichte der Freimaurerei seit 1717 von L. S. (Ludwig Schröder)“ entnommen.

Herzog Ernst hatte sich zwar von der Gr. Landesloge getrennt, aber der Sache der Freimaurerei blieb er treu. Dass er auch thätig noch für dieselbe eintrat, zeigte er bei den Conventen zu Wilhelmsbad und Wiesbaden. Zu dem ersteren sandte er 1782 als Bevollmächtigten den in der literarischen wie in der Freimaurerwelt eine bedeutende Stellung einnehmenden

Bode, der hier die Resultate seiner Forschungen über Entstehung und Tendenz der Freimaurerei vorlegte. Den Wiesbadener Convent, der von dem Charlatan Gugomos einberufen war, welcher grosse freimaurerische Kenntnisse, die er auf irgend welche geheimnissvolle Weise erlangt haben wollte, zu offenbaren versprach, besuchte Herzog Ernst selbst; er hatte den Betrüger schnell durchschaut und brachte es nach dem Zeugnisse der ihn damals begleitenden Brr Breuning und Schröter dahin, dass Gugomos bald bei Nacht und Nebel aus Wiesbaden verschwunden war. Auch in den von Weishaupt gestifteten Orden der Illuminaten, zu dem die Mehrzahl der Mitglieder der Loge zum Rautenkranz gehörte und der in seiner Blüthezeit die Freimaurerei in sich aufzunehmen drohte, war Herzog Ernst durch Bode's Vermittelung unter dem Namen Timoleon eingetreten. „Als aber die aufgefundenen Papiere des Ordens zu München im Druck erschienen und so viele sich unter ihrem Illuminatennamen, darunter auch Herzog Ernst, compromittirt fanden, so entzogen sich diese einer Verbindung, welche bloß den Einfluss ihres Fürstenranges bei der Mitgliederschaft berücksichtigt zu haben schien.“ *)

Der vom Herzog Ernst hochgeachtete Bode war vielfach angefeindet und alle möglichen Klätschereien über dessen freimaurerische Thätigkeit waren veröffentlicht worden. Um diesem zu begegnen und seinen Freund vor Verunglimpfungen zu schützen, kaufte er den literarischen Nachlass Bodes von dessen Erben um eine ziemlich beträchtliche Summe. Auch die Sorgfalt, mit welcher er für die Sicherung seines eigenen maurerischen Nachlasses wachte, zeigt, dass er Freimaurer von ganzem Herzen gewesen war. „Als er“ — schreibt Reichardt **) — „in jener mir schmerzlichen unvergesslichen Nachmittagsstunde und nur wenige Tage vor seinem Lebensende mich mit dem hohen Zutrauen der Punkte seines Codicills beehrte und die Rede auf die Sicherstellung seiner maurerischen Papiere und Urkunden kam und ich ihm vorschlug, sie zu verbrennen, da entgegnete er mir mit der ihm so eigenen zarten

Gewissenhaftigkeit: „Sie sind nicht mein Eigenthum, sondern von verstorbenen Brn meiner Rechtlichkeit anvertraut; ich kann also nicht mir anmassen über ihre Vernichtung zu entscheiden.“ „Und so wählte er endlich zum Aufbewahrungsort Stockholm, wo die Freimaurerei mit dem Staat in enger Verbindung steht und unter den beiden zur Sichtung seiner Schriften beauftragten Ehrenmännern von festem Sinn und Wort wählte er auch einen Freimaurer, den Br Geissler. Dieser hat das Vorgefundene sorgsam gepackt zugleich mit dem oben erwähnten Bode'schen Nachlass an den Herzog von Südermannland, damaligen Landes-Grossmeister gegen dessen Empfangschein abgesendet. Alles ruht sicher im Stockholmer Maurerarchiv.“

„Unerwartet schnell und tief betrauert von seinen Unterthanen starb Ernst II an der Auszehrung zu Gotha den 29. April 1804 und er hatte es selbst angeordnet, dass seine irdischen Ueberreste ohne Sarg und nur in ein leinenes Tuch gewickelt auf der Insel im Park seinem Lieblingsplätzchen um Mitternacht der Erde wieder gegeben wurden.“*)

Br Herzog Ernst II war gewiss ein hellstrahlender Stern am Freimaurerhimmel und ich wiederhole was ich schon zu Anfang gesagt, er war bei seinem idealen Geistesflug auch als Freimaurer seiner Zeit vorausgeeilt, die ihn nicht recht verstand, oder auch, deren Treiben ihm unverständlich schien und die er dann nicht recht zu nehmen wusste; die Nachwelt, über deren Undank nicht selten geklagt wird, hat aber jedenfalls über das freimaurerische Wirken des Herzogs Ernst gerechter geurtheilt, als es von vielen seiner Zeitgenossen geschehen.

*) Astraea, 1824.

Für Loge, Schule und Haus

empfehle unter fünfjähriger Garantie für Güte und Dauerhaftigkeit

Estey-Orgeln und Harmoniums

zu Preisen von 120 – 4000 Mark.

Illustrierte Preislisten und Prospective, sowie Referenzen gratis und franco.

Br Alfred Merhaut
Leipzig, Turnerstr. 10.

*) Reichardt, a. a. O.

**) Reichardt a. a. O.

Handschriftliche Mittheilungen aus den unabhängigen Logen
Minerva zu den drei Palmen in Leipzig, Balduin zur Linde in Leipzig, Archimedes
zu den drei Reissbretern in Altenburg, Archimedes zum ewigen Bunde in Gera und
Karl zum Rautenkranz in Hildburghausen.

Für Brr Freimaurer-Meister herausgegeben von Br Oswald Marbach.

Das Blatt wird vorzugsweise Beiträge bringen, die in den Logenversammlungen eines der drei Grade gehalten worden sind, sowie geschäftliche Mittheilungen in Angelegenheiten des Freimaurerischen Correspondenz-Bureau's. Allen an diesem unter Leitung der Loge Balduin zur Linde stehenden Institute beteiligten Logen wird das Blatt unentgeltlich zugeschickt. Einzelne Brr Meister, welche als solche sich legitimirt haben, können auf das allmonatlich erscheinende Blatt mit jährlich 3 Mark abonniren und erhalten es dann unter ihrer Adresse frei durch die Post zugeschickt. — Inserate werden nur aufgenommen, wenn sie in directer Beziehung zur Frmrei stehen, und gegen eine Insertionsgebühr von 15 Pfennigen für die gespaltene Petit-Zeile.

Inhalt: Die Königliche Kunst und ihr Verhältniss zu den schönen Künsten. — Zu einer Meisterbeförderung. — Aus dem Engbunde: Ueber Adoptions- oder Frauenlogen. Adoptionsloge: Beförderung in den II. Grad. — Anzeigen.

Die Königliche Kunst und ihr Verhältniss zu den schönen Künsten.

Festvortrag gehalten zum Stiftungsfeste der Loge
Balduin zur Linde in Leipzig am 2. März 1884, von
Br Hollaender, Prof. in Halle a. S.

Abgesehen von den verschiedenen Aufeindungen, denen unsere Königliche Kunst von profaner Seite ausgesetzt ist, häufen sich in neuester Zeit auch die Beschuldigungen gegen uns aus unserer eigenen Mitte.

Wir sollen — sagt man — überhaupt nicht genug leisten und nicht genug in die Oeffentlichkeit hinaus treten. Man sehe und höre nichts von den schönen Werken, deren wir uns rühmen, und kein befruchtender Gedanke sei von den Logen der Neuzeit in die Welt hinausgetragen worden.

Ist aber das Aufgabe und Zweck unserer Kunst? Am besten können wir die Frage beantworten, wenn wir uns vor Allem einmal klar machen, was Kunst eigentlich ist, und dann wie sich die Königliche Kunst zu den anderen schönen Künsten verhält.

Kunst erscheint uns als die bewusste Ausgestaltung von Gedanken, durch Rede oder Handlung zu irgend einem Zweck.

Vom ersten nachahmenden Lallen des Kindes bis zur zwingenden Macht der Beredsamkeit —

von der groben Holzschnitzerei des Knaben bis zum Mauerwerk eines gigantischen Doms — von der Tätowirung der Wilden bis zum Meisterwerk eines Phidias oder Raphael, ist Kunst stets die freiwillige Nutzbarmachung des Geistes und die Kombination von Dingen, um irgend einem Zwecke zu dienen

Doch giebt der Wille allein ihr das Gepräge einer geistigen Handlung, es mag der Geist in seiner Schöpfung dem Nutzen oder der Schönheit nachstreben.

Wir unterscheiden daher mit Recht die sogenannten nützlichen und die schönen Künste.

Die nützlichen Künste umfassen Alles, was der Menschheit Dienste leistet, wie Ackerbau, Weberei, Baufach, die Schifffahrt, kurz alle gewerblichen Künste und jene Wissenschaften, welche dem Haushalte, der Gesundheit und dem allgemeinen Volkswohl zu gute kommen.

Alle nützlichen Künste sind jedoch auf die uns umgebenden natürlichen Verhältnisse angewiesen, ja sind diesen vom Anfang bis zum Ende dienstbar und müssen alle jene Grenzen einhalten, die ihnen von der Natur gesteckt sind.

Man kann ein Haus, einen Thurm nicht bauen wie man will, sondern wie man muss. Der Architect muss sich richten nach dem Material, das ihm zu Gebote steht, nach den Elementen, die

sein Werk bedrohen, und nach dem Untergrunde, auf den er sein Gebäude zu stellen hat. Die Tiefe und Beweglichkeit des Wassers bedingen die Grösse und die Gestalt des Schiffes und die Luft über demselben ergiebt die Form der Masten und Segel.

So wie die nützlichen Künste sich streng den Gesetzen der Natur und den in derselben vorhandenen Objekten unterordnen, ebenso muss auch die andere Kunst, deren Zweck die Schönheit ist, aus der Natur ihre Anregung schöpfen. Doch darf sie dieselbe nicht slavisch nachzuahmen versuchen oder gar etwas Individuelles in das Kunstwerk hineinbringen.

Denn ein Künstler, der in seiner Begeisterung ein Werk hervorbringt, das alle Zeit bewundert, streift seine Individualität vollständig ab, und ist in diesem Augenblicke nicht der Mann einer Partei, einer Manier oder eines Zeitalters, sondern er ist ein Mensch, in dem die Seele der ganzen Menschheit sich abspiegelt.

Er wirkt aus demselben Geiste heraus, aus dem wir einen Propheten wie Jesaias, oder einen gottbegnadeten Dichter wie Schiller, Goethe oder Shakespeare sprechen hören. Er spricht nicht seine eigenen Worte, er denkt nicht seine eigenen Gedanken, sondern er ist das Werkzeug, durch welches der Genius der Menschheit sich offenbart.

In demselben Maasse, wie er seinen Egoismus, seine Vorurtheile, seine kleinlichen menschlichen Leidenschaften, ja seinen eigenen Willen aufopfert, in demselben Maasse wird seine Begeisterung das Werk zur höchsten Vollendung bringen.

So hat Raphael seine Madonnen gemalt, — so wurde der Apollo oder Laocoon gemeisselt, so sind die Meisterwerke eines Dante, eines Schiller, Goethe oder Shakespeare entstanden, und wer würde behaupten, sie hätten anders geschaffen werden sollen und seien nicht der Natur entsprungen!

In allen grossen Werken wird der individuelle Geist der Ausfluss des Geistes der gesamten Menschheit. Denn es giebt nur eine Vernunft. Der Geist, der die Welt gemacht hat, ist nicht ein Geist, sondern der Geist, und jedes Kunstwerk ist ein mehr oder weniger reiner Ausdruck desselben.

Hierin liegt die Erklärung für die Aehnlichkeit aller schönen Künste, ob es sich um Bau-

kunst, um Malerei, um Musik oder Beredsamkeit handelt.

Sie sind der Widerschein des einen Geistes, der mit unendlich vielen Mitteln für einen grossen und erhabenen Zweck arbeitet.

Ob wir ein Gemälde von Raphael, eine Statue von Phidias bewundern — ob Shakespeare unseren Geist erhebt, oder Mozart und Beethoven unser Gemüth in höhere Regionen ziehen — ob Luther oder Savonarola predigt, alle Künste, die Malerei und Skulptur, die Poesie, Musik und die Beredsamkeit, sie stehen unter denselben Gesetzen.

Sie ruhen auf den Grundmauern einer höchsten inneren Nothwendigkeit, ihr stärkster Pfeiler ist die Wahrheit und das letzte Geheimniss ihrer Wirkung ist die Schönheit.

Niemals lag es jedoch in der Macht eines einzelnen Menschen die Künste ins Dasein zu rufen. Sie sind immer vorhanden gewesen, aber sie erreichen ihre Vollendung, wenn die Zeit dafür reif ist; sie kommen nur, um unseren wirklichen Bedürfnissen zu dienen, aber nie, um irgend einer Laune unsererseits zu fröhnen. Alle Künste haben ihren Ursprung in einem gewissen allgemeinen Bedürfniss und sind stets der Ausdruck irgend einer grossen Empfindung, wie der Liebe, des Patriotismus oder der Religion.

Wer meisselte den Marmor, — wer erbaute die grossen Kathedralen, — wer malte Raphaels und Titians Madonnen? Der Glaube, die Liebe und die Gottesfurcht und zu demselben Zweck der Gottesverehrung entstanden die ersten Tragödien und die Wunder der Musik.

Es giebt jedoch ausser dem Enthusiasmus der Liebe, des Patriotismus und der Religion noch andere mächtige Empfindungen, die zwar kein äusserlich wahrnehmbares Kunstwerk hervorbringen, dafür aber im Menschenherzen einen Kunststempel errichten, in dem das heilige Feuer der Vesta niemals verlischt.

Als die widerwärtigen religiösen Wirren und theologischen Zänkereien am Ausgang des 17. Jahrhunderts nachzulassen begannen, — als die Menschheit müde wurde ihre Glaubensstreitigkeiten, die mehr Blut vergossen haben, als alle mörderischen Kriege zusammen, welche um Land und Macht geführt wurden, — als die Philosophie

wieder Eingang fand in unser Denken und Trachten, — als die Geister sich zu befreien anfangen von jenen Fesseln, welche intrigante Politiker und fanatische Pfaffen allmählig um sie geschlagen hatten, da war die Zeit gekommen, da stellte sich die Nothwendigkeit heraus für eine neue Kunst.

Auch sie wurde nicht erfunden. Sie war längst vorhanden, gewiss schon vom Anbeginn der Kultur, wo nur immer denkende Menschen mit treuem Herzen, offenem Auge und verschwiegener Zunge zusammen kamen, aber sie trat in ihre Vollendung gerade zur rechten Zeit.

Sie beruht ebenfalls auf bestimmten Gesetzen, die überall walten in der Welt, am Mississippi wie an der Tiber, an der Themse wie am Rheine, an der Seine und am Ganges. Es sind dies die ethischen Gesetze, es ist dies die sittliche Weltordnung, der Christ und Jude, Mohamedaner, Brahmane und der Sonnenanbeter sich unterordnen muss.

Diese Kunst sucht vor Allem die Schönheit, aber anstatt das Schöne nur äusserlich darzustellen, will sie unser ganzes Leben damit durchdringen.

Ihr stärkster Pfeiler ist ebenfalls die Wahrheit. Sie weiss zwar, „es irrt der Mensch, so lang er strebt“, aber sie findet in diesem Streben nach der Wahrheit schon jene Genugthuung, welche der Kampf um alle idealen Güter der Menschheit verleiht. Es ist schon gross, um Grosses gerungen zu haben.

Sie kämpft immer um Freiheit. Aber nicht um jene Freiheit, die jeder Einzelne nur für sich beansprucht, sondern um die, welche der Allgemeinheit zu Gute kommt, um Freiheit von allen Fesseln des Geistes und Gewissens und die Erfüllung ihrer Freiheit findet sie im Recht.

Sie stützt sich gleichfalls auf die Natur. Sie will den Menschen zur Natur zurückführen, wo keine Standes-, Klassen- und Rassenunterschiede herrschen, und wo der Mensch nur für das geachtet wird, was er wirklich ist.

Sie bindet sich, wie alle anderen schönen Künste, an keine bestimmte Religion, aber sie setzt in jedem Künstler ächte Begeisterung, wahre Gottesverehrung und Gottesfurcht voraus, jene Gottesfurcht, die in jedem denkenden Menschen selbst ohne Offenbarung und ohne Schuld disziplin

sofort entstehen muss, so wie er seine eigene Schwäche den ungeheuren Kräften des grossen Weltbaues gegenüber empfindet.

Sie besitzt keine allgemeinen Weltverbesserungspläne. Sie hält sich fern von politischem Gezänk wie von religiösen Streitigkeiten. Die Achtung vor dem Oberhaupt des Staates und der Patriotismus hat nichts mit der Politik — und die Furcht Gottes nichts mit einer bestimmten Konfession zu thun.

Sie lehrt uns dagegen die rechte Art des Lebens und sie zeigt uns, dass unser zeitiges Leben nicht ein unbewusstes Nichts ist, sondern dass es wirklich werth ist gelebt zu werden.

Auch sie besteht in bewusster Gestaltung des Gedankens durch Rede oder Handlung zu einem bestimmten Zweck. Doch wirkt sie nicht durch äussere Reize auf unsere Sinne, und will nicht durch diese unsere Seele ergreifen, sondern sie wirkt direkt auf unser Gemüth, auf unser Empfinden, unser Denken und Handeln, — sie beeinflusst und erhöht unser ganzes Lebensglück.

Wenn aber einer unserer gelesenen modernen Romandichter „ein Wort“ sucht, welches volle Befriedigung gewähre, in dessen Besitz der Mensch nicht länger zu irren, zu suchen, zu zweifeln brauche, und wenn er an seinem Helden darlegt, dass weder Reichthum, noch Kunst, noch Ruhm, noch Macht diese Kraft besitzen, und dass dieselbe nur im vollen Maasse der Liebe zukomme, so ist dies vielleicht poetisch schön, aber für unsere Kunst ist dies nicht die richtige Lösung.

Zwar auch die Liebe zeitigt unsere Kunst. Nicht bloss im Allgemeinen die Liebe zu allem Guten, Schönen und Wahren, die Liebe zu unseren Mitmenschen, die Leutseligkeit gegen Niedrigstehende, die Sanftmuth, Friedfertigkeit, Versöhnlichkeit, Toleranz und Humanität, deren höchste Spitze die Selbstverleugnung ist, sondern auch im Speziellen die Liebe der Einzelnen zu einander, wie die Liebe der Gatten, welche in ihrer tiefen Sittlichkeit die Familie, die Kommune und den Staat erhält.

Aber die Liebe allein giebt nicht das befreiende Wort. Unsere Kunst lehrt uns ein anderes. Sie weist uns auf den Weg der Pflicht und zeigt uns, dass getreue Pflichterfüllung der einzige Pfad zum reinen Glücke sei.

Und welches ist das erste Glied in der Reihe unserer Pflichten?

Uns selber zu erkennen, uns selber zu bilden. Dann steigen wir auf der grossen Stufenleiter des Lebens weiter hinauf zur Selbstbeherrschung, bis wir zur höchsten Höhe, zur Selbstveredlung gelangt sind.

Ferner besteht unsere Kunst in Maass und Zucht und in Wahrhaftigkeit. Unsere Sprache ist nicht dazu da, wie einst ein grosser Diplomat behauptet hat, um unsere Gedanken zu verbergen. Zwar darf man nicht immer sagen, was man denkt, aber man muss doch immer so denken, wie man spricht. Worte sind nicht nur Gedanken, sondern auch Thaten. Die Zunge ist scharf und schlägt tiefere Wunden als das schneidigste Schwert. Mit Worten drücken wir unsere höchsten und seligsten Empfindungen und unsere reinsten Gedanken aus, aber mit Worten verleumden wir auch, belügen, verrathen und kränken wir unsere Nächsten bis aufs Blut.

Unsere Kunst lehrt uns Keuschheit im Empfinden, in Worten und in Werken.

Unsere Kunst lehrt uns nicht nur unsere Zunge meistern — sie lehrt uns schweigen. So wie die schönsten Empfindungen und Gedanken die sind, die man im stillen Herzen verbirgt, und so wie wir unsere höchsten Freuden und unsere tiefste Andacht nicht auf offenem Markte verkünden, ebenso schweigen wir der Aussenwelt gegenüber über alles das, was unsere Kunst uns bietet.

Und ebenso wie jeder Künstler nur dann ein grosses Werk schaffen kann, wenn er allen Egoismus, jegliches Vorurtheil, alle kleinlichen menschlichen Begierden und seinen eigenen Willen hinten ansetzt, — ebenso lehrt uns unsere Kunst, falls wir wirkliche Künstler sein wollen, abzuthun alle Eitelkeit, abzulegen jedes Vorurtheil, zu unterdrücken alle kleinlichen menschlichen Schwächen und Neigungen, Mitleid zu fühlen mit unseren darbenden Nebenmenschen, recht zu thun in allen Dingen, in Demuth zu ertragen, was das Geschick uns sendet, aber auch zu kämpfen gegen alles Laster, gegen Neid, Bosheit, Missgunst, Eigensinn, Hochmuth, Trotz und jegliche Leidenschaft.

Vor Allem mahnt sie uns zu arbeiten — zu

arbeiten von Sonnenaufgang bis zum Sonnenuntergang, damit es besser werde in uns selber und rings um uns her.

Aber wir sollen arbeiten in Heiterkeit und in Fröhlichkeit. Wir sollen nicht unser Leben dahin bringen in trauriger Askese, in Abtödtung alles Fleisches und mit Heulen und Zähneklappen, sondern wir sollen froh geniessen, was uns das Leben beut. Wir sollen fröhlich sein mit den Fröhlichen, und wenn wir die Kunst recht verstehen, so wird stets reiner Frohsinn unser Dasein durchdringen.

Doch hassen, verachten oder verfluchen wir Keinen, der sich von uns wendet. Das überlassen wir jenen sonderbaren Heiligen, die sich Gott durch Zetern und Keifen wohlgefällig zu machen suchen.

Wir glauben nicht dem Allmächtigen ganz besonders zu gefallen, wenn wir uns diese oder jene Speise versagen, und wir glauben kein Unrecht zu begehen, wenn wir bei unseren Mahlen alle die guten Gaben geniessen, welche uns die Natur in reichlicher Fülle gespendet.

Enthaltensamkeitsgesetze sind für uns nicht nöthig, — denn unsere Kunst lehrt uns Maass und Mässigkeit in allen Dingen.

Unsere Kunst schliesst Keinen von sich aus; sie öffnet Jedem ihre Arme. Sie verlangt nur einen ganzen Mann, aber sie beglückt das Leben jedes Einzelnen und fördert dadurch die Gesamtinteressen der Menschheit.

Ihr letztes Endziel ist das aller anderen Künste — es ist die Schönheit, die wir in diesem und in jenem Leben erreichen sollen.

Meine Br, ich bin zu Ende. Wenn wir in dieser Weise unsere Kunst und unsere Arbeit auffassen, dann brauchen wir keine neuen befruchtenden Gedanken in die Welt hinauszutragen, dann brauchen wir uns nicht zu kümmern um das, was die profane Welt von uns sagt oder hält, dann brauchen wir nicht mit unseren humanen Werken und Bestrebungen zu prunken.

Wir haben dann soviel zu thun, dass uns keine andere maurerische Arbeit übrig bleibt.

So soll es sein!

Zu einer Meisterbeförderung.

Von Br Robert Fischer in Gera.

Wo ein Anfang, da ist ein Ende, und wo ein Schluss, da ist ein Beginn. So ist es mit allen menschlich-irdischen Dingen. Sie stehen im Begriff die letzte Weihe als Freimaurer zu empfangen. Kann es Sie noch Wunder nehmen, dass Sie rückwärts hier eintraten? Wer am Ausgange steht, soll nach dem Eingang zurückschauen und zusehen, ob er den rechten Weg genommen und am rechten Ziele angelangt ist. Wer blindlings durch die Welt jagt, wird seiner Aufgabe nie genügen und statt der Krone der Vollendung die Reue der Enttäuschung finden. Ist es mit uns Maurer-Brüdern anders? Wie viele sind an dieser Pforte angelangt, ohne dass sie die Worte und die Mahnungen beherzigt hätten, die beim Eintritt in den MASONEN-TEMPEL ihnen in feierlichem Momente zugerufen wurden! Noch einmal sollten sie sich dessen bewusst werden; deshalb liess man sie rückwärts gehen. Auch Sie thaten es jetzt. Und wohl Ihnen, wenn dieser Blick auf ein Leben fällt, das Sie nicht bange zu machen hat vor dem, was noch kommt und unseren Augen verborgen ist. Sie haben begonnen als Maurer zu lernen und zu handeln; Sie sollen nun auch auf das Ende alles maurerischen Thuns und Strebens aufmerksam werden; deshalb stehen Sie hier, darum empfangen Sie heute die letzte Weihe des Bundes. Wenn bei Ihrem Eintritt in das maurerische Licht Sie eines Führers bedurften, der Sie durch die Finsterniss hindurch geleitete und vor allerhand Gefahren schützte, so geben wir Ihnen heute einen neuen Führer mit auf Ihre fernere Wanderschaft, der Sie beständig an deren endlichen Ausgang erinnern soll. So stehet Anfang und Ende in beständiger Wechselbeziehung! Folgen Sie Ihrem Führer!

1. Das Ende des Lebens ist das Ziel unserer irdischen Wanderschaft.
2. Das Ende des Lebens ist dem Glücklichen erspriessliche Warnung, dem Leidenden Trost.
3. Das Ende des Lebens ist die Brücke zum ewigen Osten.

2. **Ansprache.** Sie haben Ihre Wanderung vollendet. Der Gedanke an das Ende alles irdischen Lebens hat Sie auf ihr begleitet. Sie

schaute rückwärts auf die Vergangenheit und sahen die menschlichen Ueberreste derer, die vor uns waren. So wenden Sie sich um, Br Gesell, und schauen nun auch das letzte Haus, das uns Sterbliche hienieden aufnimmt! Das ist der Schlussstein unserer Pilgerfahrt! Sie erkennen nun, warum Trauer uns hier umfangen hält. Weinen wir ja um die, so uns durch den unerbittlichen Tod entrissen wurden, und bemächtigt sich unser der Schmerz bei der Erinnerung an die, so dereinst unter uns lebten und wirkten und nun nicht mehr sind!

Doch Sie wollen Meister werden und den Schlussstein Ihrer maurerischen Kenntniss legen! Ist es da recht Sie in Trauer zu versetzen? Wo wäre die Freude, wenn keine Trauer, wo die Tugend, wenn kein Laster, wo der Tod, wenn kein Leben, und wo das Leben, wenn kein Tod? Wie der Maurer aus Sarg und Grab die Freudigkeit und das Leben wieder gewinnt, das ist das Geheimniss der k. K. und des Meistergrades; im Schlusse den Anfang wieder zu erobern, das ist die Kunst der Weisen im Leben. Aller Tod ist nur scheinbar, wenn wir in ihm die Pflicht erkennen, die als grünes Reis aus dem Grabe wächst und Blüten treibt. Darum steht auf ihm die blühende Akazie, die uns an das erinnert, was unsere Pflicht ist. Wer diese immer vor Augen und vor der Seele hat, wird im Leben den Tod nicht scheuen und im Tode das Leben erblicken, zu dem wir erwachen als zu erneuter Pflichterfüllung. Auf, mein Br, sind Sie gertistet und wollen auch Sie immer und beständig Ihrer Pflicht folgen? —

Nun, so fürchten Sie das Grab nicht. Drei Schritte geleiteten Sie dereinst über das Arbeitsfeld des Maurers zum Osten, um das maurerische Licht zu empfangen; drei Schritte über den Sarg führen Sie zum helleren Licht im ewigen Osten. Nicht im Grabe wollen wir modern und untergehen; wir steigen als wahre Maurer in der Erfüllung unserer Pflicht über Sarg und Grab hinweg. Dann nur werden wir zum Throne des höchsten Meisters gelangen. Geburt, Leben und Tod gab er uns auf Erden; aber sie geben uns in ihrer wahren Erfassung Licht, Freiheit und Wonne in Ewigkeit.

Auf, gel. Br Aufseher, geleiten Sie den Br Gesell durch die 3 Meisterschritte gen Osten! —

Aus dem Engbunde.

Ueber Adoptions- oder Frauenlogen.

(Maçonnerie d'Adoption.)

Von Br Fr. Fuchs.

Schon in den ersten Zeiten der Freimaurerei war es Brauch die Frauen von der Aufnahme in die Logen auszuschliessen. Nicht etwa, als ob die Frauen nicht geeignet wären an den freimaurerischen Arbeiten theil zu nehmen, da ja doch das Reinmenschliche ihnen so nahe liegt und der hohe und milde Geist des Bundes gerade auf sie bildend und anregend einwirken würde. Aber wie die Frauen nie zur Werkmaurerei herangezogen worden sind, so folgte auch die das Maurerhandwerk vergeistigende Loge diesem Beispiele. Dazu kam, dass man das weibliche Geschlecht nicht für befähigt genug hielt das volle Licht der Freimaurerei zu vertragen und das die Sache des Bundes umgebende Geheimniss zu bewahren. Auch meinte man durch die Theilnahme der Frauen dem guten Rufe der Logen in der Aussenwelt zu schaden und durch die dann leicht unter den Frauen und Männern entstehenden Zwistigkeiten und Streitigkeiten das Band der Freundschaft und des Friedens, das den Bund umschlingen soll, zu zerreißen.

Die Ausschliessung der Frauen sollte sich jedoch nur auf die Theilnahme an den regelmässigen Arbeiten und Versammlungen der Freimaurer beziehen, während sich die Schwestern recht wohl an ausserordentlichen festlichen Zusammenkünften betheiligen mögen, bei denen das empfängliche Frauenherz für die Sache des Bundes erwärmt und der edle Geist desselben ihm fühlbar gemacht werden kann. Solche von besonderer Weihe und tieferster Feierlichkeit umgebene Festlichkeiten bringen dann einen um so grösseren und nachhaltigeren Eindruck hervor, je seltener sie sind. Hierzu gehören die von einzelnen Logen veranstalteten Schwesternfeste und Sylvesterfeiern. Hat man auch in einzelnen Logen Concerte und Bälle veranstaltet, um deren Ertrag zum Besten Dürftiger zu verwenden, so dürften wenigstens die Bälle bedenklich sein, die nun einmal nicht in die Loge gehören. In Deutschland haben die eigentlichen Schwesternlogen, d. h. solche, in welche Frauen als Mit-

glieder aufgenommen werden, keinen Boden gefunden; aber auch gegen die Logenversammlungen mit Schwestern, bei denen das freimaurerische Ritual gebraucht oder der volle freimaurerische Schmuck angelegt wurde, hat man sich im Allgemeinen ablehnend verhalten, da man weder das wirkliche Ritual preisgeben, noch ein neues für diese Zwecke eigends erfundenes herstellen wollte. Man hat es bei den selten veranstalteten Schwesternfesten und bei den Sylvesterfeiern bewenden lassen und die Frauen dadurch für die Ideen des Bundes zu gewinnen gesucht, dass man sie für gewisse vom Bunde gegründete oder unterhaltene Wohlthätigkeitsanstalten, wie es z. B. der bei unserer Loge bestehende Wöchnerinnenhilfsverein ist, selbstthätig wirken liess, und wenn vielleicht auf diesem Felde noch wenig geschehen ist, so dürfte es sich namentlich die deutsche Freimaurerei, die das Wesen des Bundes überhaupt ernster erfasst, angelegen sein lassen hier die Theilnahme der Frauen für den Bund zu gewinnen.

Auch in England ist eine Frauenmaurerei nie zur Ausführung gekommen, doch hat man dort maurerische Bälle veranstaltet, zu welchen ausser den Frauen auch Nichtmaurer zugezogen wurden und bei denen die Brüder mit allen Insignien und Kleinodien erscheinen. Man nimmt wohl darum weniger Anstoss daran, weil man in England wie in Nordamerika gewohnt ist, die verschiedenen Genossenschaften in ihren eigenthümlichen Trachten öffentlich erscheinen zu sehen. In Nordamerika bestehen zwar die verschiedenartigsten Ehrenzeichen und Grade, welche an Maurerwitwen, Frauen und Töchtern von Brüdern mit oder ohne Ceremonie ertheilt werden, doch ohne dass sie im organischen Zusammenhange mit der Freimaurerei stehen, wenigstens bilden sie kein eigentliches System derselben. Anders aber war es in Frankreich, das alle möglichen Ausgebirten der Freimaurerei zu Tage förderte. Hier versuchte man schon um 1730 die Frauen in die Freimaurerei einzuführen, indem man verschiedene Gesellschaften errichtete, in denen unter maurerischen Formen die Frauen Zutritt erhielten. Diese Logen, welche zugleich Frauen aufnahmen, hiessen Frauenlogen, Adoptionslogen, Maçonnerie d'Adoption. Diese Frauenlogen hatten ihre ver-

schiedenen Grade und Rituale, standen aber mit der Freimaurerei bis 1760 doch in keinem rechten Zusammenhange und existirten meist nur kurze Zeit. — Zu diesen Genossenschaften gehörte der *Mopsorden**), der von seinen Mitgliedern, die alle katholischer Confession sein sollten, keinen Eid sondern nur Ehrenwort verlangte und der unter läppischen Gebräuchen auch Damen aufnahm, um den Umgang mit ihnen zu erleichtern. Ferner die Verbindung *Felicité*, 1742 zu Paris von Chambonnet und einigen Marineoffizieren gestiftet. Diese geheime aus Männern und Frauen bestehende Gesellschaft war mehr geselligen Zwecken gewidmet und hatte ihre Rituale der Freimaurerei nachgebildet, aber dem Seewesen entnommen. Das Ziel der Reise war die Insel der Glückseligkeit, die Reisegenossen waren in vier Grade getheilt, nämlich in die des Schiffsjungen, des Patrons, des Geschwadercommandeurs und des Viceadmirals. Das Ordenszeichen war ein an drei grünen seidenen Schnüren hängender Anker. Dieser Orden ging durch Spaltungen unter seinen Mitgliedern wenige Jahre nach seiner Entstehung unter; ein Theil der Gesellschaft bildete den neuen Orden der Herren und Damen vom Anker, der sich von der *Felicité* nur durch veränderte Erkennungsworte unterschied. Sowohl diese, als auch die Mehrzahl der weiter genannten Verbindungen, waren nichts weniger als Freimaurerei, da sie ganz anderen Zwecken dienten und, um diese um so besser verbergen zu können, die freimaurerischen Rituale nachäfften. Der Orden der *Fendeurs* oder *Holzacker*, 1747 von de Beauchaine gestiftet, hatte in allen seinen Theilen Bezug auf den Stand der Holzhauer, der Versammlungsort hiess der Holzhof, der Vorsitzende Herbergsvater, die Mitglieder Genossen und Genossinnen (*Cousins* und *Cousines*), der Recipient Feuerstahl. — Der bald wieder erloschene Orden der Philo-

*) Der Mopsorden hat höchst wahrscheinlich nie existirt. Die Schilderung desselben findet sich in einer frmn Schrift, die in Folge der 1738 erfolgten päpstlichen Verurtheilung der Frmrei zu deren Gunsten erschien. Der Mopsorden stellt sich dar als eine geschmacklose Erfindung zur Verhöhnung der von den falschesten Voraussetzungen ausgehenden Bannbulle und zur Verspottung der in der Frauenwelt grassirenden modernen Unsitte des Pflegens von Schosshündchen. D. Red.

chorëiten war von französischen Offizieren gegründet, jeder Ritter und jede Ritterdame führte einen besonderen Namen, die Receptionsgebräuche wurden sehr geheim gehalten und ähnelten denen der sogenannten Liebeshöfe. Der später als schlauer Betrüger entlarvte und bestrafte Graf von Cagliostro errichtete 1785 in Paris im Hause des Prinzen Rohan eine Adoptions-Mutterloge nach ägyptischem Ritus und hatte sich so bei der vornehmen Welt in Ansehen zu setzen gewusst, dass der in Paris tagende Maurerconvent es nicht unter seiner Würde hielt den Cagliostro um Belehrung zu bitten. Das System seiner Männern und Frauen zugänglichen Maurerei bestand aus einer Stufenleiter von 90 Graden, die den Meisterinnen, an deren Spitze die Vorsteherin der Loge *M. A.* (*maitresse agissante*) stand, nach und nach ertheilt wurden. Das System verheisst allen, die daran glauben, Vollkommenheit und zwar Vollkommenheit durch physische und sittliche Wiedergeburt. Bekanntlich wurde Cagliostro als Betrüger und Zauberer in Rom zum Feuertode verdammt, aber zu lebenslänglichem Gefängniß begnadigt, in dem er 1795 starb. — — Die Gründung des Ordens vom *Palladium* oder der *Penelope* wird dem *Fenelon* zugeschrieben, er sollte schon bei den alten Aegyptern bestanden haben, seine Mitglieder waren Männer und Frauen, der Zweck desselben Moralität und Geistesbildung. Der Orden der schottischen Damen vom *Hospital des Berges Tabor* hatte sich durch Statut und Arbeit vorgenommen, die Adoptions-Frauenmaurerei zu veredeln, er hatte 4 Grade und stellte als Hauptzweck der Institution auf, „bedürftigen Personen weiblichen Geschlechts von guter Aufführung Beistand, Brot und Arbeit zu geben, ihnen zunächst beizustehen, dann sie zu trösten und sie mittelst Wohlthaten und Hoffnung vor dem Aufgeben guter Grundsätze und vor den Folgen der Verzweiflung zu bewahren.“ Diese Bestrebungen, so schön sie waren, misslangen, der Orden wird später nicht wieder erwähnt. Durch den Grossmeister *Clermont*, den deputirten Grossmeister *Lacorne* und durch andere fürstliche und sehr vornehme Personen, die sich in der Gesellschaft der Damen ergötzen wollten, liess sich der Grossorient von Frankreich im Jahre 1774 bestimmen, die Adoptions-

maurerei förmlich anzuerkennen und sanctionirte sogar die Rituale derselben, hätte aber jedenfalls besser gethan, das ganze Institut, wie es damals bestand, für unregelmässige Arbeit zu erklären. Auch in Frankreich waren die Stimmen über die Frauenmaurerei sehr getheilt, von der einen Seite wurde sie gebilligt, von der andern scharf getadelt. So sagt Bonneville: „Die Franzosen haben sogar eine Freimaurerei für das Frauenzimmer geschaffen, wovon sie die Versammlungen Loges d'Adoption nennen und da diese so ziemlich aus den auserlesensten Personen des Hofes und der Stadt bestehen, so laufen alle französischen Maurer diesen Adoptionslogen zu, welche sich übrigens durch ihren Anstand und durch ihre Wohlthätigkeit empfehlen. Sie nennen diejenigen Pedanten, welche gegen diese Art der Maurerei eifern. Uebrigens sind ihre Logenreden nichts als Ermahnungen, oft mit einem grossen Aufwande von Beredsamkeit, bedrängten Brüdern und Reisenden beizustehen und im ganzen Chor zu trinken auf das Wohl derjenigen Schwestern, welche die Zierden ihrer Tafellogen sind.“ Andere nannten die brillanten Festlichkeiten der Maçonnerie des Dames, an deren Schluss allemal der unerlässliche Ball stattfand, unwürdige galante Tändeleien, bei denen es bisweilen sogar nicht ganz anständig hergegangen sein soll. Zwei Logen in Paris, „La candeur“ und „Des neuf seurs“ bildeten im vorigen Jahrhundert die Glanzpunkte dieser Aftermaurerei, in ihnen waren die Schwestern Herzoginnen, Fürstinnen, Prinzessinnen, und hochadelige Damen bekleideten Ehrenämter und führten sogar den Meisterhammer. In der Revolutionszeit verschwanden diese Logen, erstanden aber wieder unter dem Kaiserreiche, oder vielmehr schon in der Restaurationszeit seit 1799. Die glänzendste unter den neu erstandenen war die Loge Imperiale des Francs-Chevaliers, in der 1805 die Kaiserin Josephine erschien und eine Anzahl ihrer Hofdamen aufnehmen liess, während Baroness Ditrick den Meisterhammer führte. Diese Adoptionslogen haben sich in Frankreich bis in die neueste Zeit erhalten — eine Anzahl französischer Logen hat sich den Luxus der Hinzuziehung der Frauen in ihre Logenräume gegönnt, so die Loge La Clémentine Amitié, Jerusalem de Valles, beide in

Paris, und andere. Es scheint, dass ihnen immer nur Damen aus den vornehmsten Ständen angehörten. —

Für gewöhnlich bearbeitete man in den Adoptionslogen nur drei Grade, kam aber auch bald zu Hochgraden und vermehrte die Grade bis auf zehn. Darüber noch einige Bemerkungen. Der erste Grad trägt einen einleitenden Charakter und soll den Recipienten zur Empfänglichkeit für die Embleme und Symbole der folgenden Grade erwecken; der zweite Grad beschäftigt sich mit dem Garten Eden und dem Sündenfalle, der dritte mit dem Thurmbau zu Babel und der Zerstreuung des menschlichen Geschlechts. Im vierten Grade repräsentiren Moses und Aron mit ihren Frauen die Beamten, und die Ceremonien beziehen sich auf die Wanderzüge der Israeliten als eines Symbols der Wanderung des Mannes und der Frau durch diese nach einer besseren Welt. Im fünften Grad wird die Neugier der Recipientin auf die Probe gestellt und darnach die Aufnahme vollzogen oder verschoben. Der 6. Grad (dignité eccossaise) bietet nichts besonders Merkwürdiges. Im 7. Grade spielen Noah, die Arche und die Taube eine grosse Rolle. Im 8. Grade wird die Loge in eine Kapelle verwandelt — wie es scheint, hat man dadurch die Vorwürfe der Irreligiosität und des Unglaubens widerlegen wollen. Der 9. Grad verlangt gar 3 Räumlichkeiten, deren erste die Stadt Bethulien, die zweite das Thal Bethulien und die dritte das Lager der Assyrer darstellt, die Recipientin hat die Rolle der Judith zu übernehmen — wem sie jedoch den Kopf absäbeln soll, ist mir nicht bekannt. — Der zehnte wird im Berathungsaaale des Salomo abgehalten und stellt die Aufnahme der Königin von Saba beim König Salomo vor.

Doch ich breche hier ab; kann Ihnen aber die vollständige Beförderung einer Schwester in den zweiten Grad mit sämmtlichen Ritualien und Ansprachen vorführen, wie sie mir als altes Manuscript in die Hände gekommen ist und die Ihnen zugleich ein anschauliches Bild einer solchen Loge darbieten wird.

(Das nachfolgende Manuscript, offenbar eine Uebersetzung aus dem Französischen, hat sich im Archive der Loge B. z. L. vorgefunden.)

Adoptions-Loge. Beförderung in den II. Grad. Eröffnung der Loge.

Der Meister spricht: In Ordnung, meine Brüder und Schwestern!

Sie machen das Gesellen-Zeichen. Der Meister klopft 5 Mal und spricht:

Worauf muss der Meister und die Meisterinn Ihre Aufmerksamkeit richten?

Antw.: Sich zu versichern, dass die Loge gedeckt sey.

Meister: Bruder zweiter Aufseher, thun Sie Ihre Schuldigkeit.

Der 2te Aufseher geht, kommt zurück und spricht: Ehrw. Meister, die Loge ist gedeckt; wir sind in vollkommener Sicherheit.

Meister: Bruder erster Vorsteher, woran erkennt man die Gesellinnen?

Antw.: Geben Sie ihnen einen Apfel, und Sie werden davon urtheilen können.

Meister: Wie werden die Gesellinnen aufgenommen?

Antw.: Durch eine Frucht und eine Bindung.

Meister: Was bedeutet diese Frucht?

Antw.: Die Lieblichkeit.

Meister: Und die Bindung?

Antw.: Die Einigkeit und Brüderschaft.

Meister: Welches ist der vornehmste Zweck der Freimaurer und Freimaurerinnen?

Antw.: Er besteht darin, sich gegenseitig glücklich zu machen, indem man sich tugendhaft macht.

Meister: Wozu sind die Freimaurer und Freimaurerinnen verbunden?

Antw.: Ihre Brüder und Schwestern durch ihre Einsichten zu erleuchten, zu erbauen und ihnen in ihren Nöthen beizustehen.

Der Meister spricht: Auch wir wollen uns bemühen, unsere Brüder und Schwestern durch unsere Einsichten zu erleuchten, sie zu erbauen, und wann sie in Nöthen sind, mit Rath und That beizustehn. Zeigen Sie daher den gegenwärtigen Brüdern und Schwestern an, dass ich gesonnen bin, eine Frauenzimmer-Gesellinnen-Adoptions-Loge gesetzmässig zu eröffnen.

Der erste Vorsteher spricht: Meine lieben Brüder und Schwestern, ich zeige Ihnen hiermit an, dass der Ehrw. Meister gesonnen ist, eine Frauenzimmer-Gesellinnen-Adoptions-Loge gesetzmässig zu eröffnen.

Der Meister spricht: Welches ist das Gesellenzeichen?

Sie machen alle das Gesellenzeichen.

Nach 5 Schlägen, welche von denen Aufsehern wiederholt werden, spricht der Meister:

Meine Brüder und Schwestern, die Gesellen-Loge ist geöffnet.

Sodann wird 5 Mal geklatscht.

Instruction für den präparirenden Bruder.

Der Meister ernennet einen Bruder und eine Schwester, und sagt zu ihnen:

Da in unserer letzten Versammlung wegen der Ertheilung des 2ten Grads an die Schwester Lehrlinginn N. N. gesetzmässig ballotirt worden, und sämtliche Stimmen leuchtend waren: so habe ich die heutige Gesellen-Loge darum angesetzt, um dieser unsrer lieben Schwester den 2ten Grad zu ertheilen. Ich bitte also, Ehrw. Br N., sich in Begleitung der Schwester N. zu derselben zu verfügen, und sie auf die Ihnen bekannte Art zu dieser Aufnahme vorzubereiten.

Dieser antwortet:

„Ehrwürdiger Meister, wir gehorchen, Ihren Befehl zu vollziehen.“

Er macht hierauf das Gesellenzeichen, und geht ab.

Er verfügt sich nebst der Schwester ins Vorbereitungszimmer zu der Aufzunehmenden, beide in ihrer maurerischen Kleidung, und spricht:

Meine liebe Schwester, wir kommen aus der Loge, und sind von unserm Ehrw. Meister abgeschickt, um Ihnen bekannt zu machen, dass derselbe mit Einwilligung sämtlicher Meister und Meisterinnen, Gesellen und Gesellinnen unserer Loge Sie zur Belohnung Ihres bisher bei unsern Arbeiten bezeigten Eifers und guten sittlichen Charakters heute die zweite Stufe unsrer königl. Kunst besteigen lassen und Ihnen den Gesellengrad ertheilen will; dafern Sie nicht etwa mit dem wenigen, was Sie in dem Lehrlingsgrade erlernt haben, zufrieden sind und dabei stehen bleiben wollen, so dass Sie sich nach keiner weitem Beförderung sehnen. Sie können vielleicht Ihre Ursachen haben, denn auch hierin haben Sie völlige Freiheit, und Sie werden zur Ersteigung dieser zweiten Stufe im geringsten nicht gezwungen. Ist es indessen Ihr freier ganz ungezwungener Wille, und wünschen Sie diese Beförderung, so bezeigen Sie es mir und dieser gegenwärtigen lieben Schwester durch einen Handschlag und ein deutliches Ja!

Die Aufzunehmende giebt hierauf den Handschlag und spricht Ja.

So geben Sie sich uns denn als Maurerinn und Lehrlinginn zu erkennen.

Die Aufzunehmende giebt hierauf beiden Handgriff, Zeichen, Wort pp.

„Nun sagen Sie mir Ihren Vornamen, Geschlechts-Namen, den Namen Ihres Gemahls, Ihren Geburtsort, und von welcher Religion Sie sind.“

Sie sagt, und er schreibt alles mit Bleistift auf ein Blatt. Sodann spricht er:

„So folgen Sie uns denn, und haben Sie guten Muth, denn heute haben Sie vorzügliche Proben Ihrer Standhaftigkeit abzulegen.“

Sie kleidet sich hierauf maurerisch; er giebt ihr den Arm und führt sie bis an die Thür des Praeparations-Zimmers. Alsdann steht er still und sagt:

Sie stehen hier an der Schwelle desjenigen Zimmers, worin Sie bei Ihrer ersten Aufnahme

den ersten Schritt gemacht haben. Sie fanden bei Eröffnung desselben Gegenstände, die Ihnen ganz unbekannt waren, und natürlich auf Ihre Sinne desto lebhafter wirkten. Heute wird Sie dieser Anblick zwar nicht so sehr erschrecken; er sei und bleibe Ihnen indess stets wichtig und Ihres Nachdenkens würdig.

Er öffnet sodann die Thür, führt sie zu dem bei dem Tisch stehenden Stuhl und sagt:

Setzen Sie sich, liebste Schwester, und hören Sie mit Aufmerksamkeit auf dasjenige, was ich Ihnen jetzt sagen muss. Sie entschliessen sich, heute den zweiten Schritt in unserm heiligen Orden zu thun; was ist der Beweggrund zu diesem Entschluss? Ists bloss Neugierde, und haben Sie keine redlichen, keine wichtigern Ursachen, weshalb Sie Ihre Beförderung wünschen: so gestehe ich Ihnen frei, dass Sie sehr weit von demjenigen Ziel entfernt sind, wohin die Maurerei und ihre wichtigen Geheimnisse führen; ja ich sage Ihnen noch mehr, Sie können den dritten und mehrere hohe Grade erlangen, wenn Ihr Zweck nicht auf Aufrichtigkeit, Rechtschaffenheit und reinste Tugend gegründet ist: so werden und müssen Sie immer so lange, bis man Sie in dieses schwarze Behältniss legt (Er zeigt auf den Sarg) und bis Sie einstens das sind, was eine hier sterbliche Schwester war, (Er zeigt auf den Totenkopf) ohne allen Nutzen arbeiten; Sie werden und können Ihre Kenntnisse nicht vermehren. Ist es aber nicht bloss Neugierde, sehnen Sie sich nach solchen Kenntnissen, welche Sie hier zeitlich und dort ewig glücklich machen können, ja dann wünsche ich Ihnen Glück; dann sind Sie auf dem richtigen, auf dem besten Wege. — Was sagen Sie dazu, meine liebe Schwester, wünschen Sie wohl solche Aufschlüsse von Kenntniss zu erhalten, welche dieses Glück gewähren? Gewiss Sie antworten Ja!

Sie antwortet Ja!

Wohlan denn, so überdenken Sie das wenige, was ich Ihnen bis jetzt gesagt habe; bedenken Sie, dass ohne ächte, nicht etwa Scheintugend, denn diese ist teuflische Heuchelei, so wie ohne Religion niemand ohne Unterschied des Geschlechtes Nutzen von der Maurerei erwarten darf. Schämen Sie sich jetzt nicht, wenn wir Sie allein Ihren Betrachtungen überlassen, Ihren Lebenswandel für sich mit Ihrem innern Richter, mit Ihrem Gewissen durchzugehen. Danken Sie dem grossen Baumeister, wenn Sie sich vieler guten Handlungen dabei erinnern; und wenn Ihnen Sachen einfallen werden, welche dieser innere Richter verwirft: so geloben Sie nicht nur insgeheim Besserung, sondern lassen Sie Thaten den besten Beweis dieses edlen Entschlusses sein.

Er wendet sich hierauf zu der präparirenden Schwester und spricht zu ihr:

Jetzt habe ich mich meiner Pflicht entledigt, nun befolgen Sie auch Ihrerseits den erhaltenen Auftrag.

Hierauf nimmt die Schwester der Aufzunehmenden den Ohrring vom linken Ohr, ohne ein Wort zu sagen, sondern zieht nur das Schnupftuch heraus, und hält es vor die Augen. Hierauf spricht der präparirende Bruder zu ihr:

Warum weinen Sie, liebste Schwester? Trauen Sie unserer lieben Schwester nicht Standhaftigkeit genug zu? Ich habe das beste Zutrauen zu ihr.

Er wendet sich hierauf zu der Aufzunehmenden:

Nicht wahr, liebe Schwester, Sie opfern gern und willig der Loge diesen Theil Ihres weiblichen Schmuckes auf? Sie haben ja bei Ihrer ersten Aufnahme schon mehr aufgeopfert. Freilich bekamen Sie diess alles damals wieder; wie aber, wenn dieses Ohrgehänge auf Gutbefinden unsers Ehrw. Meisters zum Nutzen nothleidender Brüder oder Schwestern verwendet werden sollte, würden Sie diesen Verlust auch wohl ertragen können? Glauben Sie sich auch hierin stark genug? Wo nicht, so gebe ich Ihnen Ihren Schmuck wieder zurück, denn jetzt stehet es noch in Ihrer Macht zurück zu gehen, Ihr Ohrgehänge zurück zu nehmen und in Ihrem Lehrlingsgrade zu bleiben. Wozu entschliessen Sie sich also?

Die Aufzunehmende sagt sodann, dass sie es bereitwillig und frei übergebe.

Wohlan denn, so verlassen wir Sie; wir überlassen Sie Ihren Betrachtungen; nehmen Ihr freiwillig abgetretenes Ohrgehänge mit, und übergeben es der Loge. Bei unserer Zurückkunft sollen Sie das Weitere erfahren, was in der Loge über Ihre Aufnahme beschlossen worden.

Er geht darauf mit der präparirenden Schwester zur Loge, und wenn er fünfmal geklopft hat, so spricht er beim Eintritt:

Ehrw. Meister, wir haben Ihren Befehl vollzogen, die Schwester Lehrlinginn N. N. auf die gesetzmässige Art präpariret, und in allem standhaft gefunden. Sie befindet sich im schwarzen Zimmer, sehnt sich nach der Vollendung ihrer Beförderung im 2ten Grad, und hat uns frei, ohne alle Ueberredung den Ohrring aus ihrem linken Ohr eingehändigt.

Er legt den Ohrring auf den Altar.

Hierauf spricht der Meister:

Lieber Bruder N., so gehen Sie denn in Begleitung unsrer lieben Schwester N. nochmals zu der Schwester Lehrlinginn, und wenn sie standhaft bei ihrem Entschluss verbleibt: so führen Sie solche auf die bekannte Art zur Loge, damit wir ihre Aufnahme vollziehen, und sie als Schwester Gesellinn umarmen können.

Er sowohl, als die Schwester Gesellinn machen das Gesellen-Zeichen, und er spricht:

Wir gehen, Ehrwürdiger, Ihre Befehle zu vollziehen.

Er geht hierauf mit der präparirenden Schwester aus der Loge in das schwarze Zimmer, und spricht zu der Aufzunehmenden:

„Nun, liebste Schwester, wie weit sind Sie in Ihren Betrachtungen gekommen? Nicht uns, sondern Ihrem Gewissen haben Sie Rechenschaft abzulegen. Wollen Sie jedoch noch länger allein bleiben, so sagen Sie es frei, und wir entfernen uns sogleich. Sehnen Sie sich aber, wie wir nicht zweifeln, nach der Vollendung Ihrer Aufnahme, und ist diese Beförderung Ihr ernstester und freier Wille: so bezeugen Sie uns solches nochmals mit einem Handschlag und einem deutlichen Ja!“

Sie giebt den Handschlag und spricht Ja!

Haben Sie aber auch Muth und Standhaftigkeit, sich allem demjenigen zu unterwerfen, was wir nach unsern Gesetzen und Vorschriften bei dieser zweiten Aufnahme mit Ihnen vornehmen müssen? Denn je weitere Schritte Sie in der Maurerei machen, je wichtigere Gegenstände werden Sie finden, mithin auch heute auf grössere, auf wichtigere Proben, als bei Ihrer ersten Aufnahme, gestellt werden. Sie werden Sachen sehen, die Ihnen bei Ihrem ersten Grade verborgen bleiben mussten. Wenn sie aber diese Proben standhaft aushalten, so wird auch Ihr Vergnügen desto vollkommener sein. Wollen Sie sich also allen bei diesem zweiten Grade gewöhnlichen Gebräuchen frei und willig unterwerfen, so bezeugen Sie uns solches mit einem deutlichen Ja!“

Sie spricht Ja!

Der präparirende Bruder spricht:

Sie müssen sich zu diesem wichtigen Schritt eben so, als bei Ihrer ersten Aufnahme vorbereiten. Waschen Sie sich also die Spitzen der Hände und spülen Sie sich den Mund aus.

Sie wäscht sich die Spitzen der Hände und spült sich den Mund aus.

Der Präparirende spricht:

Auch müssen Sie sich gefallen lassen, so wie bei Ihrer ersten Aufnahme, mit verbundenen Augen in die Loge zu treten.

Er giebt ihr darauf das weisse Tuch und spricht:

Hier, liebste Schwester, verbinden Sie sich selbst die Augen dergestalt, dass Sie uns bei Ihrem im ersten Grad geleisteten Eide versichern können, nicht das Mindeste zu sehen. Aber um alles, was Ihnen lieb ist, täuschen Sie uns ja nicht, denn diese Täuschung würde Ihnen gewiss theuer zu stehen kommen. — Sehen Sie also gewiss nichts?

Sie spricht Nein!

So kommen Sie denn; verlassen Sie sich auf uns; Sie werden von einem Bruder und einer Schwester geführt; ich werde Sie vor allen Ge-

fahren schützen, und Ihre liebe Schwester wird Sie liebevoll trösten, wenn sie straucheln, warnen, und wenn Sie fallen, aufrichten. Nur getrost, der Weg geht zwar nicht über Rosen, wir werden jedoch alles, so viel von uns abhängt, aus dem Wege zu räumen, und die vorkommenden Schwierigkeiten zu erleichtern suchen.

Er nimmt sie unterm Arm, und führt sie bis zur Thür des Logen-Zimmers. Dasselbst klopft er 5 Mal.

Der Thürsteher sagt:

Bruder Vorsteher, man klopft.

Der Vorsteher wiederholt solches, und der Meister spricht:

Bruder Thürsteher, sehen Sie, wer da ist.

Dieser öffnet die Thür und fragt den einführenden Bruder:

Wer ist da?

Der einführende Bruder antwortet:

Wir sinds mit einer Schwester Lehrlinginn, welche um die Ertheilung des Gesellengrades bittet.

Hierauf sagt der Thürsteher dem Vorsteher, und dieser dem Meister. Der Meister spricht:

Bruder Thürsteher, fragen Sie den einführenden Bruder um ihren Vornamen, um ihren Geschlechtsnamen, um den Namen ihres Gemahls, ihren Geburtsort und ihre Religion.

Der Thürsteher öffnet die Thür, fragt und sagt die Antworten dem Vorsteher, dieser dem Meister.

Der Meister: Fragen Sie ferner, ob es ihr freier Wille sei, in diesen zweiten Grad befördert zu werden, und ob sie die Wichtigkeit dieses Schrittes wohl überlegt hat?

Die Antwort, wie oben.

Der Meister: Bruder erster Vorsteher, wer hat diese Schwester Lehrlinginn N. N. zur Beförderung im zweiten Grad vorgeschlagen, und die Bürgschaft für sie übernommen?

Der Vorsteher. Ehrw. Meister, der gegenwärtige Bruder N. N.

Hierauf wendet sich der Meister zu dem Genannten und spricht:

Kennen Sie die vor der Thür unserer Loge befindliche Schwester N. N. auch sonst, ausser unsern Logen-Arbeiten? Antwort Ja!

Ist sie tugendhaft? Antw. Ja!

Auch so weit, als Sie es wissen, keiner groben Laster schuldig?“ Antw. Nein!

Der Meister: Meine lieben Brüder und Schwestern, Sie hören das gute Zeugniß ihres Bürgen, willigen Sie also darcin, dass sie eingelassen, und ihr der 2^{te} Grad ertheilt werden darf?

Sie machen das Gesellenzeichen, erheben die rechte Hand und zeigen damit auf das Tapis.

Der Meister: In Ordnung, meine Brüder und Schwestern!

Sie stehen alle auf und machen das Gesellenzeichen.

Der Meister spricht: Bruder Thürsteher,

lassen Sie die Einführenden mit der Schwester Lehrlinginn N. N. eintreten.

Der Thürsteher öffnet die Thür, lässt die Einführenden mit der Aufzunehmenden eintreten, und stellt diese zwischen die Vorsteher, mit dem Gesicht gegen den Altar. Die Einführenden nehmen ihre Plätze in der Loge ein und es bleibt eine kurze Zeit still.

Beförderung.

Der Meister spricht: Gnädige Frau, wie ist Ihr Vor-Name? Wie ist Ihr Zuname? Wie ist der Name Ihres Gemahls? An welchem Orte sind Sie geboren? Von welcher Religion sind Sie? Ist es Ihr ernstlicher Vorsatz und völlig freier Wille, weiter befördert zu werden und den Gesellengrad heute zu erhalten?

Wenn diese Fragen alle beantwortet sind, so sagt der Meister:

Bis hieher haben Sie Standhaftigkeit bewiesen; ehe wir aber Ihr Verlangen erfüllen, und Ihnen den 2^{ten} Grad ertheilen können, so frage ich Sie, ob Sie entschlossen sind, sich auch allem demjenigen frei und willig zu unterwerfen, was nach unsern Gesetzen mit Ihnen vorgenommen werden muss. So bald Sie es mit einem deutlichen Ja bestätigen, so können Sie nicht mehr zurück treten, sondern wir beschäftigen uns sogleich mit Ihrer Aufnahme. Wozu entschlossen Sie sich?

Sie antwortet Ja!

Meine lieben Brüder und Schwestern, Sie hören, dass die gegenwärtige Schwester Lehrlinginn N. ihre Beförderung standhaft begehrt, willigen Sie also in ihre Aufnahme?

Sie machen das Gesellenzeichen, erheben die rechte Hand und zeigen damit aufs Tapis.

Wohlan, Bruder erster Vorsteher, versichern Sie sich dieser Schwester Lehrlinginn, jetzt kann und darf sie nicht mehr zurücktreten. Zu Ihrer und zu unserer Sicherheit aber legen Sie ihr sogleich die Ketten sowohl an die Hand, als um den Hals an.

Der Vorsteher legt ihr die Ketten an, und kehrt sie um, so dass sie das Gesicht vom Altar wendet. Sodann spricht er:

Hochwürdiger, unsre Schwester Lehrlinginn ist in Sicherheit.

Der Meister spricht: Nun, meine liebe Schwester Lehrlinginn, jetzt sind Sie mit uns auf das Innigste verbunden; nur noch eine Probe Ihrer Standhaftigkeit, und wir vollenden Ihre Aufnahme. — Bruder Vorsteher, lassen Sie diese Schwester Lehrlinginn ihre Reise antreten.

Der Vorsteher führt sie mitten in die Loge, und lässt sie 5 Mal um das Tapis gehen. Bei jeder Reise machen die Brüder das Stahlgewölbe, und er schüttelt ihre Ketten. Nach den Reisen führt er sie zurück, und stellt sie zwischen die beiden Vorsteher. Sodann spricht er:

Ehrw. Meister, die Reisen sind glücklich überstanden.

Der Meister: So zeigen Sie ihr denn jetzt das Bild der Verführung,*¹⁾ und führen Sie solche sodann durch 5 Schritte zu mir, zum Altar der Festlichkeit und zum Morgenstern.

Der Vorsteher spricht, indem er ihr die Augen aufbindet:

Jetzt, liebste Schwester, haben Sie überwunden; nun setzen Sie den rechten Fuss voraus, und nahen sich dem Ehrwürdigen durch 5 Schritte.

Er lässt sie 5 Schritte bis zum Baum machen, und spricht:

Hier knien Sie nieder; umfassen Sie diesen Baum mit beiden Händen, und bleiben Sie in dieser Stellung, bis Sie der Ehrwürdige davon befreien wird.

Sie kniet nieder, und bleibt liegen. Sodann wird der Meister von sämtlichen Brüdern und Schwestern bis zum Baum geführt, und der Meister spricht, nachdem er seinen Hut abgenommen.

Ich erinnere Sie zuvörderst an den bei Ihrer ersten Aufnahme geleisteten Eid. Ehe wir Sie aber in den Gesellengrad befördern, so sprechen Sie mir folgenden Eid deutlich und wohlbedächtig nach:

Eid.

Ich N. N. verspreche und schwöre hiermit, zu bewahren die Geheimnisse der Gesellinnen gegen die Lehrlinge, und zwar unter eben den Strafen, die ich bereits geschworen habe; zu bewahren die Geheimnisse der Lehrlinge gegen die Profanen. Amen.**)

Der Meister spricht: Amen; der grosse Baumeister helfe Ihnen, dass Sie der Wichtigkeit beider in unserm Heilighume abgelegten Eide immer eingedenk sein mögen. Nun stehen Sie auf und bleiben Sie stehen.

Sie stehet auf.

Der Meister bricht hierauf einen Apfel vom Baum, überreicht ihr denselben und spricht:

Hier überreiche ich Ihnen einen Apfel; essen Sie von demselben, doch hüten Sie sich, dass Sie den Kern nicht berühren.

Sie isst davon und er nimmt ihn zurück.

Der Meister: Bruder erster Vorsteher, entledigen Sie nun unsre liebe Schwester von ihren Banden, und verwahren Sie solche in unserm Heilighum als ein Zeichen unserer nähern Verbindung mit derselben.

Der erste Vorsteher nimmt ihr die Ketten ab, und legt sie auf den Altar; kommt sodann zurück; die Aufgenommene aber bleibt stehen, und die Brüder führen

*) Wie es nach dem, was folgt, scheint, wird der Aufzunehmenden eine Darstellung des Sündenfalles am Baume der Erkenntnis im Paradiese gezeigt, vor welchem die Verpflichtung erfolgt.

***) Soll wohl lauten: „Ich N. N. verspreche und schwöre zu bewahren die Geheimnisse der Gesellinnen gegen die Lehrlinge und gegen die Profanen, und zwar unter eben der Strafe, unter der ich bereits geschworen habe zu bewahren die Geheimnisse der Lehrlinge gegen die Profanen. Amen.“

den Meister zum Altar. Wenn alle wieder an ihrem Platz sind, spricht der

Meister: Bruder Vorsteher, führen Sie unsre liebe Schwester zur rechten Seite des Altars, damit ich derselben das Freimaurer-Siegel auf den Mund drücke und ihre Aufnahme vollenden kann.

Der Vorsteher führt sie zur rechten Seite des Altars. Der Meister drückt ihr hierauf das Siegel auf den Mund, nimmt es wieder ab und spricht:

Empfangen Sie hiermit das Siegel der Verschwiegenheit zu einer steten Erinnerung, dass sich der Mund einer Freimaurerinn niemals öffnen müsse, um unsre Geheimnisse zu verrathen oder auszubreiten. Und da Sie nunmehr die zweite Stufe erstiegen haben, so vertausche ich hiermit, Kraft meines Amtes, das ich bekleide, und mit Einstimmung aller hier gegenwärtigen Brüder und Schwestern, die Ihnen bei Ihrer ersten Aufnahme ertheilte Lehrlingschürze mit der Gesellenkleidung.

Er bindet ihr die Lehrlingschürze ab und die Gesellenschürze um.

Dieser Schmuck wird Sie von Ihren Schwestern Lehrlinginnen unterscheiden, und ich wünsche, dass Sie sich dieses Vorzugs niemals unwürdig machen mögen. Sie werden in allen künftigen Versammlungen damit, wie mit Ihrem übrigen Ornat erscheinen. Ihre Bereitwilligkeit, mit welcher Sie Ihr Ohrgehörk der Loge zum Gebrauch für Nothleidende anvertrauet, bestätigt unser Zutrauen, dass Sie jeden Dürftigen, vorzüglich aber nothleidenden Brüdern und Schwestern nach Ihrem Vermögen beistehen, und keinen über bezeugte Härte über Sie seufzen lassen werden. Nicht nur bei den Sammlungen in der Loge, sondern auch ausser denselben sind Sie dazu verpflichtet. Ihr edles Herz lässt uns hoffen, dass Sie diese selige Pflicht gern erfüllen werden. In diesem Zutrauen gebe ich Ihnen auch diesen Theil Ihres Zutrauen anvertrauten Schmucks hiermit zurück.

Nun muss ich Ihnen noch kürzlich zeigen, wodurch sich die Gesellen von den Lehrlingen unterscheiden, denn in diesem 2ten Grade haben wir ein ander Zeichen und auch ein ander Wort.

Sind Sie eine Gesellinn? so geben Sie zur Antwort: Geben Sie mir einen Apfel, und Sie sollen davon urtheilen.

„Welches ist das Zeichen der Gesellinnen? Die rechte Hand an das linke Ohr, und man antwortet, indem man die beiden grossen Finger der linken Hand auf den Mund legt. Das Wort heisst Belba (das ist Babel). Ferner gebe ich Ihnen den Kuss dieses Ihres zweiten Grades, welchen wir den Kuss des Friedens nennen. (Er küsst sie.) Endlich trage ich Ihnen hiermit noch auf, diese Nacht mit Ihren Ordenszeichen

Vertu, Silence, zu schlafen. Versprechen Sie mir dieses auf Ihren maurerischen Eid?“

Sie antwortet Ja!

Der **Meister** spricht: Schwester Ceremonien-Meisterinn, lassen Sie sich diese neue Schwester als Gesellinn gegen sich erklären, und weisen Sie derselben sodann ihren Platz an.

Sie fragt, giebt und erhält Zeichen und Wort, und führet sie sodann zu ihrem Platz. Wenn sie sich gesetzt hat, spricht der **Meister**:

Ehe ich diese Loge schliesse, werde ich Ihnen noch die Erklärung über die bei Ihrer Aufnahme vorgekommenen Gebräuche und Ceremonien ertheilen; jetzt aber, meine lieben Brüder und Schwestern, lassen Sie uns diese unsere liebe neu aufgenommene Schwester Gesellinn maurerisch begrüssen.

Unterricht.

Meine liebe neu aufgenommene Schwester und Gesellinn! Sie haben heute die 2te Stufe in unserm heiligen Tempel erstiegen. Sie haben bei dieser Aufnahme Ceremonien und Gebräuche gefunden, welche von denjenigen, so Sie bei Ihrer ersten Aufnahme gesehen, verschieden sind. Auch fanden Sie andre Sinnbilder, welche Ihre Einbildungskraft beschäftigten. Billig fragen Sie nach der Ursache dieser Gebräuche und nach der Bedeutung dieser Sinnbilder. Vorausgesetzt, dass dieses nicht bloss Neugierde, sondern den Wunsch zum Grunde hat, sich zu Ihrem wahren Nutzen unterrichten zu lassen: so will ich Ihnen soviel davon bekannt machen, als es die eingeschränkte Zeit unserer heutigen Versammlung erlaubt.

Bemerken Sie also zuförderst, dass die Beförderung einer Lehrlinginn zum Gesellengrade niemals von dem vorsitzenden Meister oder irgend einem einzelnen Mitgliede der Loge allein abhängt, sondern diese Beförderung nicht anders, als mit Einstimmung sämmtlicher Mitglieder der Loge geschehen kann, weshalb denn auch in unserer letzten Versammlung über diese Ihre Beförderung gesetzmässig ballotirt, und zu unserm allerseitigen Vergnügen sämmtliche Stimmen leuchtend befunden worden.

Da ich Ihnen bei dem ertheilten Unterrichts im ersten Grade bereits bekannt gemacht, dass die Mitglieder unsers Ordens ohne Unterschied des Geschlechts den grossen Anspruch auf die vollkommenste Freiheit haben: so darf es Sie um so weniger befremden, dass Sie von dem abgeschickten Mitgliede sowohl, als auch bey Ihrem Eintritt in die Loge zu wiederholten Malen befragt wurden, ob auch diese Beförderung Ihr freier und ungezwungener Wille sei.

Sie wurden bis in das schwarze Zimmer geführt; der Anblick der darinnen befindlichen

Sinbilder unserer unausbleiblichen grossen Veränderung, erschreckte Sie gewiss nicht so sehr, als bei Ihrer ersten Aufnahme, denn Sie waren mit diesen ernsthaften Emblemen bereits bekannt. — Dieses soll Sie belehren, dass je öfter wir uns mit dergleichen ernsthaften Beschäftigungen unserer künftigen Bestimmung unterhalten, je mehr wir mit diesen gewiss nur grausend scheinenden Bildern bekannt werden, um so weniger werden sie uns schrecklich. Wir werden zuletzt mit Ihnen vertraut und glücklich, wenn wir in dieser seeligen Verfassung auch in dem entscheidenden Augenblicke bleiben, wann wir dem Pfade der Ewigkeit nahe sind.

Man empfahl Ihnen, sich mit Ihrem innern Richter im Geheimen zu besprechen, dem grossen Baumeister für die Ausföhrung guter Handlungen zu danken, wegen der Unterlassung aber nicht nur Besserung anzugeloben, sondern auch die besten Beweise dieses edeln Entschlusses durch Thaten zu geben. — Dieses weise Sie dahin an, dass Sie dergleichen Betrachtungen ohne alles äussere Geräusch, nicht um sich bei Ihren Nebenmenschen dadurch in guten Ruf zu setzen, sondern zu Ihrem wahren Nutzen anzustellen, überhaupt aber Ihre Religion niemals in äusserliches zu setzen haben.

Man forderte Ihnen den Ohrring aus Ihrem linken Ohr ab. Anfänglich glaubten Sie freilich wohl, dass man Sie, so wie bei Ihrer ersten Aufnahme dieses Theils Ihres Schmucks nicht berauben würde; allein man sagte Ihnen, dass Sie solches aufopfern müssten, wenn die Loge den Werth zur Unterstützung nothleidender Mitglieder verwenden zu wollen beschliessen sollte. Hätten Sie sich zur Aufopferung nicht freiwillig entschlossen, so würde Ihre Beförderung in den 2ten Grad schlechterdings unterblieben sein, denn eine Freimaurerin, welche Nothleidende vergebens wimmern hören kann, wenn es doch in ihrer Macht steht, sie mit einer Kleinigkeit zu unterstützen, und mit Aufopferung einer bloss ihrer Eitelkeit schmeichelnden Sache ihre Leiden zu vermindern, verdient nicht nur keine weitere Beförderung zu höhern Graden, sondern ihr bleibt auch ihr erster Schritt nichts, als ein tönend Erz und eine klingende Schelle.

Die Ursachen, warum Sie sich die Spitzen der Hände waschen, den Mund ausspülen und die Augen verbinden mussten, sind Ihnen bereits bei Ihrer ersten Aufnahme bekannt gemacht worden.

Sie wurden von Bruder und Schwester an die Thür unsers Heiligthums geführt, und ich bin überzeugt, dass das gute Zutrauen, so Sie in sie setzten, Ihnen alle Furcht benahm. Sie mussten eine Zeitlang warten, ehe man Ihnen den

Eingang gestattete, denn auch bei Ertheilung des 2ten Grads haben wir unsere Vorschrift der äussersten Behutsamkeit, und der für Sie bürgende Bruder musste seine Verpflichtung für Ihren moralischen Charakter eben so wie bei Ihrer ersten Aufnahme wiederholen. Noch konnten Sie nicht anders, als mit Einstimmung sämtlicher gegenwärtigen Mitglieder eingelassen werden. Dieses erinnert Sie, dass wenn eine Freimaurerin auch schon den ersten Schritt in unser Heiligthum gethan, unsere Hoffnung ihrer Rechtschaffenheit und guten moralischen Charakter getäuscht hat, dass derselben niemals der 2te Grad ertheilt werden kann, wofern man nicht von ihr bessere und thätige Beweise sieht, und sie sich dieses Vorzugs dadurch würdig macht.

Es wurde dem Bruder 1sten Vorsteher aufgegeben, sich Ihrer zu versichern, und er legte Ihnen hierauf Ketten sowohl an die Hände, als um den Hals an. Hierbei belehren Sie sich, dass Sie durch die Ersteigung der 2ten Stufe nicht nur viel fester mit uns verbunden werden, sondern auch, dass wir uns des guten moralischen Charakters und der tugendhaften Aufföhrung unserer Schwester Lehrlinginn versichern müssen, ehe wir diese nähere Verbindung mit ihr eingehen können.

Man liess Sie 5 Reisen antreten. Diese beziehen sich zwar, so wie diejenigen, die Sie in dem ersten Grade machten, überhaupt auf Ihre Reise durch die Welt; sie waren Ihnen aber gewiss nicht so schreckbar, als die ersten. Rechnen Sie also hieraus, dass uns ein redlicher Freund, ein treuer Bruder oder Schwester, durch seinen Schutz, Zureden oder Unterstützung unsere irdische Wallfahrt sehr erleichtern, und die dabei vorkommenden Unannehmlichkeiten sehr vermindern kann.

Bei Ihrer ersten Aufnahme wurden Ihnen die Augen wieder verbunden, ehe Sie den Morgenstern sahen; heute aber wurden Sie sogleich an den Ort geführt, wo Sie Ihren Eid ablegen mussten. Dieses bezeichnet, dass wir unsere lieben Schwestern gern aus der Dunkelheit zur Klarheit führen wollen, wenn wir sie nur stark genug finden, ein helleres Licht zu ertragen.

Auch fanden Sie heute keine Urne mit einem Flor, sondern die reizenden Embleme des glücklichen Aufenthaltes unserer ersten Aeltern vor ihrem Fall. Erinnern Sie sich hierbei an den Verlust unserer ersten Unschuld, wie glücklich wir sein könnten, wenn wir in dem seligen Zustande unserer ersten Aeltern geblieben wären, und lernen Sie besonders bei dem Sinnbilde des Flusses die reissende Schnelle der Leidenschaften, wider welche man sich nicht anders schützen kann, als wenn man denselben die Tugend eines

Freimaurers entgegenstellt. Nie müssen Sie also diese Sinnbilder unsers Heiligthums anblicken, ohne Ihr Herz im guten Vorsatz zu befestigen.

Nachdem Sie Ihre Verpflichtungen abgelegt hatten, so überreichte ich Ihnen einen Apfel, mit dem Andeuten, davon zu essen. Diese Frucht hat Beziehung auf die Lieblichkeit, welche eine Maurerinn in der Gesellschaft ihrer Mitglieder genießt. Ich empfahl Ihnen, den Kern dieses Apfels nicht zu berühren. Dieses soll Sie erinnern, dass der Kern dieses Apfels der Keim der Sünde, oder der verbotenen Frucht war. Der Kern ist klein, dennoch liegt in demselben der Keim zu einem grossen Baum. Eine ächte Maurerinn muss daher jede, auch anfänglich nur klein und gering scheinende Gelegenheit des Lasters vermeiden, denn eben diese gering scheinende Gelegenheit wird leider sehr öfters der Keim zu grossen Vergehen, zu groben Lastern.

Bei der Erblickung des Sterns über dem Sitze des Meisters erinnern Sie sich des Morgensterns, der die Weisen aus Morgenland sicher geführt hat, und lassen Sie sich das Andenken dieses Sinnbildes einen Wegweiser zu tugendhaften Entschlüssen auf Ihrer irdischen Reise sein.

Nun wurden Ihnen zwar die Banden abgenommen, sie wurden aber in unserm Heiligthum aufbewahrt. Wissen Sie also, dass wenn sich nach dem Laufe der Welt und menschlicher Schicksale Brüder und Schwestern trennen müssen, dergleichen dennoch die in unserm Heiligthum aufbehaltenen Banden, bei aller Entfernung unsere Herzen niemals trennen können.

Ich drückte Ihnen hierauf unser Siegel auf den Mund. Dieses bezeichnet, dass sich der Mund einer ächten Maurerinn niemals öffnen soll, unsere Geheimnisse zu verrathen oder auszubreiten.

Nun will ich Ihnen noch einige Erklärungen wegen Ihrer neuen Kleidung und der Ihnen heute bekannt gemachten Gesellen-Zeichen und Worte geben.

Ihre heute erhaltene Kleidung unterscheidet sich von derjenigen des 1^{ten} Grades dadurch, dass solche blau eingefasst und mit seidnem Band zum Zubinden ist. Weiss und fest ist sie indessen gleichfalls. Es bleibt daher auch Ihre Pflicht, Ihr Herz unschuldig, wie die weisse Farbe, und fest in guten Vorsätzen zu erhalten. Die blaue Farbe aber beziehet sich auf die Beständigkeit und den Eifer bei Ihren maurerischen Arbeiten, und legt Ihnen doppelte Pflichten auf, sich durch fleissige Besuchung unserer Versammlungen darin immer mehr und mehr zu vervollkommen.

Das Ohrgehenk, welches Sie freiwillig hergaben, wurde Ihnen zurückgegeben. Nun ist Ihr

linkes Ohr wieder damit gezieret. Lassen Sie es aber ja nicht dazu dienen, dass es dieses Ohr bei den Klagen und Bitten der Nothleidenden verschliesst; helfen, unterstützen Sie, so viel es nur Ihre Umstände erlauben. Die süsseste Belohnung bestehet in dem Bewusstsein, rechtschaffen gehandelt zu haben.

Auf die Frage: „Sind Sie eine Gesellinn?“ geben Sie zur Antwort: „Geben Sie mir einen Apfel, und Sie sollen davon urtheilen.“ So oft Sie diese Antwort geben, erinnern Sie sich dabei theils Ihrer Verpflichtung beim Empfang dieses Grades, theils aber auch an die Erklärung, die ich Ihnen wegen des nicht zu berührenden Kerns des Apfels so eben gegeben habe. Der Nutzen davon bleibt für Sie gross und wichtig.

Das Zeichen belehret Sie, dass wir unser Ohr für die Klagen der Nothleidenden niemals verstopfen, unsern Mund aber verschliessen müssen, wenn wir von jemand um unsere Geheimnisse befragt werden; dagegen sogleich ja oft verpflichtet sind, wenn man unsern Bruder oder Schwester verleumdet, denn da bleibt es die heiligste Pflicht einer Maurerinn, sie zu vertheidigen.

Das Wort Belba heisst Babel und bedeutet den Frieden und die Eintracht in unserer Gesellschaft.

Der Kuss, den ich Ihnen nach Ertheilung dieses 2^{ten} Grades gab, ist zwar auf eben die Art, als wie im ersten Grade, die Anwendung davon aber ist verschieden, denn Sie werden sich erinnern, dass ich Ihnen beim ersten maurerischen Kuss in unserm Heiligthume sagte: „Ich gebe Ihnen den Vereinigungskuss“, dagegen ist der Kuss dieses 2^{ten} Grades eine Folge des Vereinigungskusses, und heisst der Friedenskuss. Er soll Sie belehren, dass Friede und Einigkeit zu den Grundpfeilern unsers Bundes gehören, und ohne diese Eigenschaften kein schönes moralisches Gebäude aufgeführt werden kann. Endlich trug ich Ihnen auf, diese Nacht mit Ihrem Ordensbande zu schlafen, und ich erinnere Sie zu Befolgung dieses Versprechens bei Ihrem maurerischen Eide. Warum dieses schlechterdings geschehen muss, darf ich Ihnen jetzt nicht umständlich erklären. Begnügen Sie sich also damit, dass Sie es zu befolgen und sich dabei zu erinnern haben, dass Tugend und Verschwiegenheit, welche durch dieses Band vorgestellt werden, niemals, auch bei nächtlichen Festlichkeiten, wo Schatten und Finsterniss die Ausführung schändlicher Handlungen begünstigt, nicht Sie verlassen müssen.

Dieses ist, was ich Ihnen wegen eingeschränkter Zeit heute sagen kann. Bei der nächsten Gesellen-Unterrichts-Loge werde ich Gelegenheit

nehmen, Ihre Wissbegierde mehr zu befriedigen. Wenn Sie indessen über dasjenige, so ich Ihnen bisher gesagt habe, nachdenken, und die darinnen enthaltenen moralischen Anweisungen zu befolgen sich ernstlich vorsetzen: so werden Sie davon Nutzen haben, und sich zu Erhaltung mehrerer Aufschlüsse unsrer Geheimnisse geschickt machen. Ueberhaupt muss ich Sie vor einem Fehler warnen, der sich in unser von Natur verderbtes Herz nur zu leicht einschleicht, und dieser besteht darin: Wenn wir auch im Profan-Verhältniss eine Stufe über unsern Mitmenschen erhaben zu sein öfters auch nur muthmaassen, dass wir sodann mit Stolz auf sie herabblicken. Sie haben aber schon oft gehört, dass sich diese gefährliche Leidenschaft in dem Herzen einer ächten Maurerinn niemals einschleichen müsse; auch Sie müssen das Ihrige dafür sicher zu stellen suchen.

Eben so aber handeln Sie auch in Ihrem maurerischen Verhältnisse. Demohnerachtet Sie heute den 2^{ten} Grad erstiegen haben, so werden Sie bei unparteiischer Prüfung finden, dass Sie bis jetzt noch wenig Aufschlüsse in unsere Geheimnisse haben, mithin es Ihre Pflicht bleibt, nicht etwa nur die Gesellen-Loge, sondern auch die Lehrlings-Loge, so oft Sie Gelegenheit dazu finden, zu besuchen, denn Sie haben selbst in diesem ersten Grad noch sehr viel nachzuholen. Schliesslich aber nehmen Sie von mir diese wahre brüderliche Lehre an: „Wer in seine Geschicklichkeit und Einsicht wenig Zutrauen setzt, aus dem will und kann der grosse Baumeister alles machen.“

Schliessung der Loge.

Meister: Hat noch jemand von den gegenwärtigen Brüdern und Schwestern etwas zum Besten der Loge überhaupt und dieses Grades insbesondere vorzutragen?

Die Vorsteher wiederholen diese Frage und sprechen: Mein Hochwürdiger, unsere Arbeiten sind vollendet, und niemand hat weiter etwas vorzutragen.

Meister: Bruder 1^{ster} Vorsteher, wo werden die Gesellinnen aufgenommen?

Antw.: In einem lieblichen Garten, der von einem Fluss gewässert wird.

Meister: Wie heisst dieser Garten?

Antw.: Der Garten von Eden, oder das irdische Paradies, welches Gott dem Adam und Eva gegeben hatte.

Meister: Was sahen die Gesellinnen in diesem Garten?

Antw.: Den Baum der Erkenntniss des Guten und Bösen.

Meister: Was bedeutet dieser Baum?

Antw.: Den Verlust unserer ersten Unschuld.

Meister: Geben Sie mir das Gesellen-Wort.

Antw.: Belba.

Meister: Was bedeutet dieses Wort?

Antw.: Den Frieden und die Eintracht der Freimaurer und Freimaurerinnen.

Meister: Da auch wir unsere heutige Arbeit in Frieden und Eintracht vollendet haben, so zeigen Sie den gegenwärtigen Brüdern und Schwestern an, dass ich gesonnen bin, diese Frauenzimmer-Gesellen-Adoptions-Loge gesetzmässig zu schliessen.

Erster Aufseher: Meine lieben Brüder und Schwestern, ich zeige Ihnen hiermit an, dass der Hochw. Meister gesonnen ist, diese Frauenzimmer-Gesellen-Adoptionsloge gesetzmässig zu schliessen.

Meister: Welches ist das Gesellen-Zeichen?

Alle machen das Gesellenzeichen. Hierauf klopft der Meister 5 Mal, die Vorsteher wiederholen es, und der Meister spricht:

Meine Brüder und Schwestern, diese Frauenzimmer-Gesellen-Adoptions-Loge ist geschlossen. Sodann wird 5 Mal geklatscht.

In meinem Verlage erschien soeben:

Studien

über den

Meistergrad.

Von

Br F. K. Schwalbach.

Separatabdruck aus den „Bausteinen“ als Manuscript für Brüder Freimaurer-Meister.

Berlin 1884.

Preis M. 1,60 ord., M. 1,20 baar.

Nur gegen baar.

Berlin, Februar 1884.

Max Pasch

Königl. Hofbuchhandlung.

Soeben ist erschienen und liegt zur Versendung bereit:

Asträa.

Taschenbuch für Freimaurer auf das Jahr 1884

von

Br Robert Fischer.

Neue Folge. — Dritter Band.

Preis M. 3,00 — elegant gebunden M. 3,75.

Zu beziehen durch alle Brr Buchhändler sowie auch direct von dem Verleger

Leipzig, März 1884.

Bruno Zechel.

Handschriftliche Mittheilungen aus den unabhängigen Logen
Minerva zu den drei Palmen in Leipzig, Balduin zur Linde in Leipzig, Archimedes
zu den drei Reissbretern in Altenburg, Archimedes zum ewigen Bunde in Gera und
Karl zum Rautenkranz in Hildburghausen.

Für Brr Freimaurer-Meister herausgegeben von Br Oswald Marbach.

Das Blatt wird vorzugsweise Beiträge bringen, die in den Logenversammlungen eines der drei Grade gehalten worden sind, sowie geschäftliche Mittheilungen in Angelegenheiten des Freimaurerischen Correspondenz-Bureau's. Allen an diesem unter Leitung der Loge Balduin zur Linde stehenden Institute bethelligten Logen wird das Blatt unentgeltlich zugeschickt. Einzelne Brr Meister, welche als solche sich legitimirt haben, können auf das allmonatlich erscheinende Blatt mit jährlich 3 Mark abonniren und erhalten es dann unter ihrer Adresse frei durch die Post zugeschickt. — Inserate werden nur aufgenommen, wenn sie in directer Beziehung zur Frmrei stehen, und gegen eine Insertionsgebühr von 15 Pfennigen für die gespaltene Petit-Zeile.

Inhalt: Gedichte. — Die Enttäuschten. — Lebe im Ganzen. — Geschäftliche Mittheilungen aus dem frm Correspondenzbureau. — Inserate.

Wahl.

Ein Röslein wie das andre blüht
Und doch nicht zwei sich gleichen; —
Und überall, wo Leben sprüht,
Erscheint dasselbe Zeichen.

Ein Totenkopf dem andern gleicht,
Da giebt's kein Unterscheiden;
Und wem das Leben ganz erbleicht,
Mag lange Weile leiden. — —

Ei nun, so wählt! — ihr habt die Wahl,
Ob Leben oder Sterben! —
Was ihr begehret, allzumal
Sollt ihr es auch erwerben!

Wer denket: Morgen so wie heut
Und heute so wie gestern,
Greift nach dem Tode ungeschcut
Und darf darob nicht lästern.

Doch wer so wie die Rose blüht
Und hört nicht auf zu streben
Nach dem was ihm im Herzen glüht,
Der hat — das ewige Leben! —

Die Rose blüht sich selbst zu Lieb,
Und nicht für das was draussen;
Es strebt der Geist, der Gottestrieb,
Von Innen stets nach Aussen. —

Nichts hat als nur des Lebens Schein,
Wer dreht den Leierkasten
Mit seinen sieben Melodein,
Den just ihm angepassten.

Die Knechte lassen allezeit
Sich vom Gesetze zwingen;
Die Freien werden allbereit
Gesetzeswerk vollbringen.

Osw. Marbach.

Menschenleben.

Unser Sehnen, unser Streben —
Das allein ist Menschenleben:
Aus dem Staub emporzuschweben
Heisst das Nichts zum All erheben! O. M.

Selbsterkenntniss.

Was du bist, das war von je
Und wird immer bleiben;
Aus der Welt — was auch gescheh —
Kann dich nichts vertreiben.

Freilich, was du trägst als Kleid,
Das ist eitel Plunder,
Der verwittert mit der Zeit
Und verglimmt wie Zunder.

Weisst ja von dir selber nicht,
Was du einst gewesen!

Selbsterkenntniss ist das Licht,
Das dich macht genesen.

Geist, der nicht sich selbst erkennt,
Geht sich selbst verloren; —
Doch im Geister-Heimath-Land
Wird er neu geboren.

Suche in dir selber dich;
Selig wirst du finden
Das was einzig ewiglich,
Was nicht schaun die Blinden.

Laster, Sünde, Irrthum, Wahn,
All das ist vergessen;
Was die irdischen Augen sahn,
Nicht gedenkst du dessen.

Aber was erkannt der Geist,
Jedes Fünkchen Wahrheit,
Als unsterblich sich erweist,
Gehet auf in Klarheit.

Sieh: kein Stäubchen seiner Welt
Lässt der Herr verderben;
Was er schafft, er auch erhält:
Vor ihm giebt's kein Sterben.

Das, was todt erscheint jetzt,
Muss lebendig werden,
Und was lebt, das will zuletzt
Sich als Geist geberden.

O. M.

Die Enttäuschten.

Von Br Ed. Frey, Mitglied der Loge Balduin zur Linde.

Viele sind berufen,
Wenige auserwählt; —
Was wir Bestes schufen,
Zeigt wie viel uns fehlt.

O. M.

Oftmals wohl hört man von diesem und jenem Br die Klage: „Das, was ich in der Loge suchte, fand ich nicht; ich fühle mich enttäuscht!“ — Man sieht diese Brüder dann selten und seltener, und schliesslich trifft man sie gar nicht mehr, weder bei unseren Arbeiten, noch in unseren geselligen Zusammenkünften. Die „Enttäuschten“ zogen sich zurück, entweder als ehrenhafte Männer, welche das im Tempel Erlebte achtungsvoll verschweigen, oder als Gewissenlose, die in profanen

Kreisen über von uns heilig gehaltene Symbole leichtsinnig scherzen. In dem einen wie in dem andern Falle machen wir eine unfreundliche Erfahrung, die wichtig genug sein dürfte, um über die Ursache, der wir sie zuzuschreiben haben, nachzudenken und auf Mittel zu sinnen ihr künftig seltener zu begegnen.

Wo finden wir also zunächst die Ursache? In der geistigen Bedeutung der Loge selbst? Hat der Suchende sich von ihr eine andere Vorstellung gemacht? Ist die Idee, welche sie zu verwirklichen strebt, nicht eine sittliche, nicht eine hohe, herrliche? Oder verfolgt sie heute diese, morgen jene Zwecke? Abhängig von der Laune des Tages? Unterworfen der Willkür und den kleinlichen Trieben des Eigennutzes? — Die Fmrei mit ihrer Menschenliebe, mit ihren tief-sinnigen Lehren der Weisheit und Tugend, in ihrer erhabenen Wahrheit ist dieselbe geblieben, treu den Satzungen ihrer Stifter: wie unsere Vorfäter sie geschaut, so vermögen auch die gegenwärtigen und späteren Geschlechter sie zu erblicken, denn sie ist Geist vom Geist und als solcher prangt sie in ewig jugendlicher, unveränderlicher Schöne. Wer in Ueberzeugung ihrem Altare in der Stunde der Aufnahme sich nahte, der wird den Moment, in welchem der Mstr. v. St. den Neugewonnenen als Bundesbruder begrüßte und in die Arme schloss, als einen der erhebensten in seinem ganzen Leben in der Erinnerung bewahren. Wenn aber der Nachhall jener Feier in der Seele des Brs forttönt, dann kann er dem Tempel, in welchem er das maurerische Licht empfing, nicht dauernd den Rücken wenden und kehrt er zurück in die geweihten Räume, so wird er finden, was er suchte, denn die Loge bleibt sich selbst getreu; in ihr können wir Br also unmöglich die Ursache einer Enttäuschung finden: die Loge hält, was sie verspricht.

So tragen vielleicht die Mitglieder der Loge die Schuld, wenn dieser und jener Neuaufgenommene sich zurückzog? Vermochte er sie nicht als würdige Repräsentanten einer den edelsten Zielen der Menschheit nachstrebenden Gesellschaft anzuerkennen? — Möglich, ja am Ende sogar unvermeidlich, dass unter den vielen Tausenden, die wir in der Kette sehen, manches Glied bei näherer Prüfung als zu leicht, zu unbedeutend befunden

wurde und dass der Neuaufgenommene gleich nach seinem Eintritt in den Bund gerade mit diesen zu leichtern Gliedern in Berührung kam. Aber durfte er danach den Werth aller seiner Br. beurtheilen? Fühlte er nicht, dass man alsdann ihn selbst des Mangels zweier Haupteigenschaften des echten Fr. anklagen konnte: Duldung und Liebe? — Wir sind keine vollkommenen Menschen, wir werden uns auch niemals dieses Vorzuges rühmen; im Gegentheil: wir wissen, dass wir Fehler haben und diese zu erkennen ist unser redliches Bemühen, weil wir uns sagen, erst müssen wir wissen, wo der Sitz des Uebels ist, bevor wir an dessen Beseitigung denken können. In dieser Rücksicht gewinnen die Worte „Selbsterkenntniß ist der Weisheit Anfang“ ihre vornehmste Bedeutung. Deshalb soll unser Grundsatz aber zunächst sein, eine Kritik an unseren eigenen Schwächen, nicht an denen unserer Nächsten zu üben, und wenn wir das thun, wird Duldung uns nicht schwer werden. Damit soll nun freilich nicht gesagt sein, dass wir blind in Bezug auf die Fehler unserer Mitbrüder bleiben müssten. Nein, wir sollen sogar dafür ein offenes Auge uns bewahren und wenn Dieser und Jener einen Fehltritt zu begehen in Gefahr schwebt, sollen wir ihn warnen und vor Schaden zu behüten suchen. Aber wir müssen unsere Pflicht mit einem milden, warmfühlenden Herzen, mit einem Herzen voller Liebe thun. Wer zum ersten Male in der Kette steht und, nachdem ihm die Binde von den Augen genommen, seine Br. mit Theilnahme betrachtet, wer sich ihnen mit einer Seele voller Duldung und Liebe im wahrhaft fr. Sinne nähert, der kann nimmer die Stätte brüderlicher Zusammenkunft der Br. wegen fliehen; oder, wenn er einmal in Unmuth ihretwegen von hinnen gehen sollte, so wird eine ernste Einkehr in sich selbst, die Erkenntniß, dass auch er Schwächen besitzt, welche der Nachsicht der Br. bedürfen, ihn bald zurück führen. Freudig wird er sodann erkennen, wie er in dem Bruderkreise, — sollte auch seine Seele von der Schwäche eines Einzelnen gekränkt worden sein, — verwandte Geister antrifft, welche mit ihm empfinden und dem gleichen Ziele, wie er, zustreben.

Nun, wenn wir also weder der Idee des Fr. thums noch den Br. die Verantwortung zuschreiben

dürfen, dann tragen doch wohl einzig und allein die Aufgenommenen selbst die Schuld, wenn sie in der Loge das nicht fanden, was sie suchten. Als sie den Wunsch äusserten, in unseren Bund eintreten zu dürfen, konnte man sie zwar nicht sofort mit den Ceremonien bekannt machen, denen sie sich würden zu unterziehen haben, aber man unterrichtete sie durch ein ihnen zugesandtes Schriftstück oder mündlich — noch vor dem letzten bindenden Schritte — über die Zwecke unserer Verbindung und sagte ihnen unter andern, dass diese sittliche Veredelung der Br. anstrebe, und dass man, um diese Zwecke zu erreichen, Wahrhaftigkeit gegen sich selbst und Andere üben, dass man Menschenliebe und Gottvertrauen besitzen müsse. Die Suchenden waren also über den Charakter der Masonei in der Hauptsache belehrt, bevor sie die Schwelle des Tempels überschritten hatten und selbst dann liess man ihnen noch freie Wahl weiter zu gehen oder umzukehren. Warum beharrten sie auf der Erfüllung ihres Wunsches, wenn sie sich nicht gesichert fühlten vor bald eintretender Reue oder Gleichgültigkeit? Entweder waren sie Schwärmer, welche einem unklaren Gefühlsdrange folgten — d. h. einem Drange, welchem man, leider! so häufig im Bereiche der Kunst, auch der k. K., begegnet, der mehr einer krankhaft erregten Phantasie als einer wahrhaftigen Herzensüberzeugung entspringt, den aber die Betreffenden für die heilige Flamme der Begeisterung ansehen, der jedoch nach kurzer Zeit gleich einem Strohfleisch erlischt, — oder sie gehörten zu jener Klasse von Menschen, die nur ihre egoistischen Absichten überall verfolgen, die von einem reinen selbstlosen Streben in Wahrheit nie überzeugt sind, nie überzeugt werden können, die sich von kleinlichen Trieben der Eitelkeit, des Parteigeistes, oder gar des indirekten pekuniären Vortheils leiten lassen. Der gefühlsselige Schwärmer, wie der Egoist müssen bald erkennen, dass sie im Bruderkreise sich nicht behaglich fühlen können, und wenn sie über Enttäuschung klagen, so haben sie ganz allein sich selbst die Ursache zuzuschreiben. Doch auch uns, wie ich bereits oben sagte, erwächst eine unfreundliche Erfahrung daraus und vermöchten wir die Mittel zu finden ihr seltener zu begegnen, wir sollten uns derselben bereitwilligst

bedienen zum Gedeihen der Loge, zum Gedeihen des Ganzen.

Es ist nicht in Abrede zu stellen, dass hier und da, in diesem und jenem Orient, das Verlangen die Mitgliederzahl vergrössert zu sehen über die Strenge der Prüfung hinweghebt, welche man in Rücksicht auf die Würdigkeit des Suchenden anstellen soll. Es heisst: „Mitglied der Loge kann jeder freie Mann von gutem Rufe werden,“ oder mit andern Worten: „jeder Mann, welcher Gott fürchtet, ein rechtschaffener Unterthan seiner Obrigkeit ist und die Menschen achtet und liebt, der auch in seiner Bildung so weit vorgeschritten ist, um die sittliche Idee der Freimaurerei würdigen zu können.“ In diesem letzten Ausspruche scheint mir der Kernpunkt des Ganzen zu liegen und in ihm müssen die vorher erwähnten Bedingungen eingeschlossen sein; man legt aber zumeist das Hauptgewicht bei der Prüfung auf die Erfüllung der zuerst genannten Forderungen und den Anspruch an Bildung, welche die sittliche Idee der Loge zu würdigen im Stande ist, macht man häufig zu wenig geltend. „Ein freier Mann von gutem Rufe,“ im Sinne des Frmrthums genommen, ist ein herrlicher Ausspruch mit tiefer Bedeutung; in herkömmlicher gesellschaftlicher Rücksicht gesprochen, möchte ich ihm vom frmr'schen Standpunkte aus nicht immer gar zu viel Werth beimessen. Man kann ein durchaus achtbarer Bürger sein, der seine Steuern, seinen Miethzins pünktlich bezahlt, der alle Obliegenheiten als Unterthan erfüllt, der gegen seine Mitmenschen stets rechtschaffen und freundlich sich benimmt, der durch seinen Beruf, sein Einkommen als, in gewissem Sinne, unabhängig bezeichnet wird, kurz und gut, der alle jene — zuverlässig schätzbaren — Eigenschaften besitzt, durch die er im gewöhnlichen Leben als „ein Mann von gutem Rufe“ gilt, aber ist er deshalb auch schon befähigt „die sittliche Idee der Loge würdigen zu können?“ Steht er deshalb schon auf jener Bildungsstufe, welche wir als nothwendig bezeichnen, um in unseren Bund aufgenommen werden zu können? Ich rede hier nicht von jener Bildung, welche man auf Schulen erwirbt, nicht von einer wissenschaftlichen Bildung, — man kann ein sehr gelehrter und dabei doch ein roher Mensch sein, —

ich meine die Bildung des Herzens und des Geistes, die ich als durchaus nothwendig für einen echten Frmr betrachte, aus der ein höheres sittliches Streben, ein ernstes Erfassen unserer Lebensaufgabe erwächst. Ob diese bis zu einem gewissen Grade bei dem Suchenden vorhanden ist, ob wir wenigstens Bildungsfähigkeit voraussetzen dürfen, darauf sollten die zur Prüfung berufenen Brr eine grosse Bedeutung legen, wobei ich freilich zugestehen will, dass hierüber die Nachforschungen nicht immer so leicht und schnell einzuholen sein mögen, als wenn es sich um Feststellung der mehr äusserlichen Merkmale eines ehrenwerthen Charakters handelt. Aber muss denn das Aufnahmegesuch in einer programmässig kurzen Frist erledigt werden und wäre es nicht gut und wünschenswerth, vor Allem die Denkungs- und Empfindungsart des Suchenden genauer zu beobachten, als wohl zu Zeiten zu geschehen pflegt. Vergessen wir nicht, dass wir die Frmrei die königliche Kunst nennen dass mithin diejenigen, welche diese Kunst ausüben wollen, nothwendig Künstler sein müssen. Nun was ist denn das Haupterforderniss für einen Künstler? Es ist die ideale Auffassung seines Gegenstandes! Was ist unser Gegenstand? Der Mensch, das eigene Ich. Daher muss ich von jedem Frmr eine ideale Auffassung und Wiedergabe des Menschen, des eigenen Ich's, verlangen können, d. h. eine Wiedergabe, wie das alltägliche Leben im Allgemeinen sie uns nicht zu zeigen vermag, wo „den kleinen Herren der Welt“ noch die Schlacken des irdischen Daseins so vielfach anhaften, sondern eine Wiedergabe des Menschen nach dem Ebenbilde des a. B. a. W. und hierzu gehört ein thatkräftiger Idealismus, den wir allezeit in unserem Verhalten — nicht nur im Tempel — bethätigen sollen. Deshalb können wir in der Loge weder die Schwärmer, noch weniger aber die Egoisten gebrauchen, weil den Erstgenannten die Thatkraft der Begeisterung (des Idealismus), den Letzteren überhaupt in Wahrheit jegliche Begeisterung, jegliche höhere Lebensauffassung fehlt. Vor ihrer Aufnahme also sollen wir uns durch eine sorgfältige Prüfung ihrer Denk- und Empfindungsweise hüten, wenn wir das Frmrthum nicht der Gefahr einer überhand nehmenden Verflachung aussetzen wollen,

und: „Es ist viel besser, wenn zehn Wwürdige der Loge fern bleiben, als wenn Ein Unwürdiger oder Unfähiger in sie eingeführt wird.“ Hat aber einmal ein Unwürdiger oder Unfähiger den Eingang in unsere Bauhütte gefunden — und wo wäre es möglich dies ganz zu verhüten, — dann müssen die Brr auch die Consequenzen tragen und Obacht geben, dass der Neuaufgenommene, vermag er nichts zur Hebung unserer Interessen beizutragen, wenigstens nicht dem Ganzen schade und das Ansehen der Loge durch Handlungen beeinträchtigt, die nicht nur in den Augen der Frmr, sondern in den Augen aller sittlich tüchtigen Menschen als unwürdige bezeichnet werden. Ueber solch' unziemlichem Betragen zu wachen ist die Aufgabe aller Brr; gegen dasselbe mit aller Strenge, wo es nöthig ist, einzuschreiten ist die Pflicht des Vorstandes der Loge. Doch bevor der Mstr v. St. das ernste Amt eines unparteiisch straffenden Richters auszuüben gezwungen ist, hat er (unter Beistand der Brr Aufseher) noch einen schönen Beruf zu erfüllen, der ihn vielleicht des ebengenannten unerfreulichen Amtes überhebt: als ermahrender, väterlich-warnender Freund sich der „Enttäuschten“ brüderlich anzunehmen. Diesen schönen Beruf auch ausserhalb der von uns zum Tempel geweihten Stätte erfüllt zu sehen, dürfen wir von einem tüchtigen, hammerführenden Mstr erwarten, und durch diesen Beweis der vollen Würdigkeit für seine verantwortungsvolle hohe Stellung giebt er auch das leuchtende Beispiel, dass der Frmr überall und zu allen Zeiten — nicht bloss in der Loge — als wahrhaftiger Br sich offenbaren muss und dadurch sichert er sich die allgemeine Liebe und Verehrung, welche wir dem Mstr v. St. so gern in vollem Maasse weihen.

Lebe im Ganzen!

Vortrag in einer Gesellenloge von Br Fr. Fuchs.

Betrachten wir unsere uns vom Schöpfer verliehene Natur, me Brr, so sind wir zunächst Einzelwesen. Liegt nicht in uns allen eine unwiderstehliche Selbstliebe, die uns treibt für unsere Selbsterhaltung zu sorgen, drohende Gefahren von uns abzuwenden oder gegen dieselben zu kämpfen? Was ist es anders als Selbstliebe, wenn wir uns das Leben so angenehm als mög-

lich zu machen suchen, wenn wir der Freude, dem Sinnengenuss uns hingeben? Und diese Selbstliebe bleibt nicht auf solch' niedriger Stufe stehen, sie ist nicht bloss auf das Wohlsein des Körpers, sondern auch auf die Pflege und Bildung des Geistes, also auf dessen Wohlsein bedacht. Da führt die rechte Selbstliebe, die alles kennen zu lernen sucht, was das leibliche Wohlsein fördert, auch zur Einkehr in sich selbst, zur Selbsterkenntniss; wie sie alles vermeidet, was das leibliche Wohlsein stören kann, so kämpft sie auch mit den Feinden des geistigen, sittlichen Wohlbefindens, mögen sie in unserem eigenen Herzen sich finden, oder von aussen auf uns einwirken: — sie führt zur Selbstüberwindung. Dadurch aber gelangen wir zu der Vollkommenheit, deren wir als Einzelwesen fähig sind, nämlich zur Selbständigkeit und sittlichen Freiheit. Ist aber das alles, was ich Ihnen, me Brr, als Selbstliebe und deren Consequenzen bezeichnet habe, nicht die Aufgabe des Freimaurerlehrlings? Lehrlinge bleiben wir aber so lange wir leben und haben daher stets an der Lösung dieser Aufgabe zu arbeiten.

Doch der Mensch geht nicht fertig aus der Hand der Natur hervor; wie er sein Dasein anderen gleichgeschaffenen Wesen verdankt und von deren Pflege lange Zeit abhängig ist, so ist es auch seine Aufgabe in der menschlichen Gesellschaft zu wirken, oder wie Herder sagt: „Der Mensch ist zur Gesellschaft geboren.“ Um aber seine Wirksamkeit in der Gesellschaft ausüben zu können, muss die Ausbildung hierzu Schritt für Schritt vorwärts gehen. Die erste Gesellschaft ist die Familie, hier beginnt die Erziehung und damit die gesellschaftliche Bildung, die durch die Schule und dann durch weitere gesellschaftliche Kreise fortgesetzt wird, so dass sie den Menschen befähigt, von der Selbstliebe sich zur allgemeinen Menschenliebe zu erheben. Und wer wollte sagen, wo diese anfängt? Sind nicht schon die Liebe zu Vater und Mutter, zu Bruder und Schwester die ersten Blüten davon? Und aus den hervorbrechenden Blüten entwickelt sich die schöne Frucht: sein eigenes Wohlsein im Wohlsein Anderer zu finden. Ist nicht in jedes Menschen Brust das Gesetz geschrieben: „Was du nicht willst, das dir andere thun sollen, das thue

ihnen auch nicht“ und umgekehrt: „was jene dir thun sollen, das thue auch ihnen.“ Wie dich die Selbstliebe als Einzelwesen zu deiner sittlichen Vervollkommnung treibt, so dass du dir selbst leben musst als sittlich freies Wesen: soll dir da nicht auch dein Beruf als Gesellschaftswesen die ernste Aufgabe stellen, der Gesellschaft, dem Ganzen, zu leben?

Lebe im Ganzen! Das ist die Forderung, die die königliche Kunst an den Freimaurer stellt. Lassen Sie mich, me Brr, bei diesem Gedanken noch einige Augenblicke verweilen und namentlich sehen, welchen Segen es bringt im Ganzen zu leben.

„Stell' dich in Reih' und Glied das Ganze zu verstärken,

Mag auch, wer's Ganze sieht, dich nicht darin bemerken,

Das Ganze wirkt, und du bist drin mit deinen Werken“,

sagt Br Rückert in der „Weisheit des Brahmanen“, und ist darin nicht der Gedanke eingeschlossen: Lebe im Ganzen, dadurch erst kommen deine Kräfte zur rechten Geltung. Seine Kräfte üben und stärken, seien es körperliche oder geistige, bedingt ein Können; aber ist nicht das Können ein Unding, wenn es nicht auch zum Wollen und damit zum Vollbringen kommt? Wer sich mit seinen Gaben und Kräften isolirt, wird auch beim besten Willen und Streben nur wenig ausrichten, jedenfalls viel weniger, als wenn er sich mit seinen Brüdern „in Reih und Glied stellt“ und mit ihnen gemeinschaftlich wirkt. Das ist schon im äusseren Leben der Fall. Einen Wald auszuuroden, ein wüstes Land urbar zu machen, ein Haus zu errichten, eine Strasse, eine Eisenbahn zu bauen, wird dem Einzelnen schwer, wenn nicht unmöglich; wo aber viele Kräfte in einander greifen, da gedeihen solche Werke. Und alles Grosse, was in der Welt geschehen, ist durch vereinte Kraft ausgeführt. Zwar sieht der einzelne Arbeiter oder Baugewerke nicht, wie viel seiner Hände Werk am Ganzen geschaffen, aber das tägliche Fortschreiten der Arbeit, die endliche Vollendung des Baues, giebt ihm das fröhliche Bewusstsein, nach bestem Wissen und Gewissen zum Gelingen des Ganzen beigetragen zu haben. Das gilt aber auch

auf sittlichem und geistigem Gebiete. Wir Freimaurer pflegen so gern zu sagen, dass wir am Tempel der Menschheit bauen, dass wir dahin wirken, dass die Menschen zu ihrem Ziele, durch Erkenntniss der Wahrheit zur Sittlichkeit, zur Vollkommenheit und dadurch zur Gottähnlichkeit gelangen: der Tempel der Menschheit zu einem Tempel des Gottesreiches werde. Das ist eine schwere Aufgabe, die vereinte Kraft erfordert. Und wenn auch jeder seinen Platz an diesem Bau einnimmt, sei es im Hause und in der Familie, sei es in der Fabrik oder Werkstatt, sei es in der Kirche oder Schule, sei es in der Gemeinde oder im Staate: so steht er doch mitten drin im Ganzen und ist auf seine Mitarbeiter an diesem Bau hingewiesen. Das aber ist ein grosser Segen für ihn selbst. Wenn er sieht, wie seine Mitarbeiter das Gute, Wahre und Schöne erstreben und zur Ausführung bringen, sollte er dadurch nicht selbst zur Begeisterung dafür angeregt werden? Wenn er alle arbeiten sieht für das Gemeinwohl, sollte ihm da nicht auch ein Licht über den rechten Begriff der Arbeit aufgehen: das ist ein Anwenden der verliehenen Kraft für den Dienst der Menschheit. Das Wort: „das kann ich nicht, das ist für mich zu schwer“ gilt für ihn nicht, wenn er sieht, was andere leisten. „Es wächst der Mensch mit seinen Zwecken“; jede gelungene gute That spornt zu weiterem Thun, und bei jeder neuen That erstarkt die Kraft, auch grössere und schwerere Aufgaben in Angriff zu nehmen und zu überwältigen. Und stehst du so mitten drin im Ganzen, so darfst du auch auf die Hilfe deiner Mitarbeiter im gleichen Streben rechnen. Sie werden dir die Hand reichen zu edlem Thun, dich unterstützen durch Wort und That; und im Kampfe mit der Welt, mit dem Feinden des Guten stehest du nicht allein; treue Gefährten sind an deiner Seite und kämpfen mit dir für die Gerechtigkeit der guten Sache, und wärest du allein vielleicht unterlegen und muthlos geworden: die vereinte Kraft hebt die Kraft des Einzelnen und giebt ihr die rechte Stärke. Das Leben im Ganzen führt aber auch in sofern zum richtigen Gebrauch der Kräfte, dass man dieselben nicht überschätzt. Die Demuth lernt man am besten, wenn man auf das Wirken edler, pflichttreuer Menschen achtet. Mancher,

den wir an Geistesgaben tief unter uns wähen, beschämt uns durch die strengste Gewissenhaftigkeit und Pflichttreue in all seinem Thun; an einem Andern sehen wir, wie er durch Milde, Sanftmuth und Beharrlichkeit weit mehr ausgerichtet, als wir bei unserm Ungestüm auch bei dem besten Willen auszurichten vermochten; an einem Dritten bemerken wir das weise Abwägen seiner Kräfte; er geht nicht tiefer ins Wasser, als er den Grund sieht, oder nach einem biblischen Gleichniss: „Wer einen Thurm bauen will, überschlägt zuvor die Kosten, ob er es auch hinausführen kann.“ Lebst du im Ganzen, so lernst du deine Kräfte richtig beurtheilen und anwenden.

Durch das Leben im Ganzen wird aber auch die sittliche Vervollkommnung besonders gefördert. Wer mit Andern in gemeinschaftlicher Arbeit steht, kann nicht selbst bestimmen, was und wie er es thun möchte, welche Zeit der Arbeit, welche Genossen der Arbeit ihm genehm wären; er muss vielmehr nach dem Willen des Arbeitgebers, des Bauleiters sich richten und durch solche strenge Unterordnung unter einen höheren Willen lernt er den eigenen bezwingen, und was anfangs als gezwungener Gehorsam erscheint, gestaltet sich nach und nach zum freien freudigen Willen. Ist es aber nicht eben so bei den Aufgaben in der sittlichen Welt, gilt da nicht für alle das göttliche Gesetz gleichmässig, für keinen mehr oder minder? muss nicht jeder seine eigenen Lüste und Begierden bezwingen und seinen Willen dem göttlichen Willen unterordnen? und wird ihm dies nicht leichter, wenn er von seinen Nebenmenschen die gleiche Aufgabe lösen, die gleiche schwere Arbeit vollbringen sieht? — Das Bewusstsein der Zusammengehörigkeit in der Lösung der gestellten hohen Aufgaben wird immer lebendiger; das Bewusstsein zu arbeiten nach dem Willen Gottes erhebt uns von der Knechtschaft, in der wir durch unser eigenes schwaches Herz mit seinen Lüsten und Begierden oder durch die Reize der Welt gefangen gehalten werden, empor zur seligen Freiheit der Kinder Gottes. — Ist nicht schon der Genuss jeder irdischen Freude ein höherer, wenn man ihn mit Andern theilen kann, — getheilte Freude ist ja doppelte Freude — so muss die Freude an der geistigen

Arbeit, in der wir mit den Brn in Freundschaft und Treue gestanden und zu deren Gelingen wir mit ihnen unsere Kräfte vereinigten, ein Gefühl der Beseligung, ein wahrer Hochgenuss sein! Je länger Menschen mit einander in gemeinschaftlicher Arbeit stehen, desto fester schliessen sie sich an einander an; — lernen sie sich doch immer näher kennen, lernen die gegenseitigen Schwächen an einander leichter ertragen, sind desto eifriger bemüht, die Ecken und Kanten an sich selbst und an ihren Mitarbeitern abzuschleifen; aus dem anfänglichen blossen Zusammenleben entwickelt sich die gegenseitige Achtung, die Freundschaft und die innige Bruderliebe wird zum verbindenden Kitt, der die Herzen zusammenhält in Freude und Leid.

Und wie schön gleicht das Zusammenwirken die Unterschiede aus, welche die Menschen im Leben so oft trennen. Hier stehen Alle an gemeinsamer Arbeit; ob der eine Handlangerdienste verrichtet, der andere die Steine an einander fügt, ein dritter als Polirer arbeitet, die Arbeit eines jeden ist nothwendig zum Gelingen. So auch am ewigen Tempelbau. Hier fühlen sich alle, ob sie im Leben Grosses oder Kleines schaffen, von einem Geiste beseelt und reichen sich die Hände zu gleichem Werke und indem der Br von höherem Rang und Stand sich dem auf Erden niedriger gestellten nähert, hebt er ihn zu sich empor und es lässt sich oft nicht sagen, welcher von beiden mehr gewonnen hat: durch gegenseitiges Geben und Empfangen gleichen sich die Unterschiede aus und die Herzen werden einander näher geführt. „Sei nur ein Blatt im Kranz, ein Ring im

Ringeltanze,

Fühl' dich im Ganzen ganz und ewig wie das Ganze“! sagt Br Rückert und meint wohl damit, dass man durch das Leben im Ganzen selbst ein Ganzes wird. Das ist ja das höchste Ziel, das wir auf Erden erreichen können. Ein altes Sprichwort sagt: Es ist noch kein Meister vom Himmel gefallen; nur durch tüchtiges Lernen, fleissiges Ueben wird der Lehrling zum tüchtigen Gesellen und dieser zum Meister. Der Weg zur Meisterschaft in jedem Berufe ist ein langer und die Arbeit eine anstrengende. Bezeichnet man einen Menschen auch als tüchtigen Meister, als ganzen Mann, so bleibt sein Wissen und Schaffen doch

immer noch unvollkommen und Stückwerk; aber er ist dennoch ein Meister geworden, er hat seinen Verstand so gebildet, seine Kräfte so geübt, die Aufgabe seines Berufes so erfasst, dass er frei und selbständig seine Pläne kunstgerecht zu entwerfen und auszuführen versteht. Zu einem solchen Meister, gleichsam zu einem ganzen Mann, konnte er aber nur durch treue, tüchtige Gesellenarbeit, durch das Leben im Ganzen, sich heranzubilden. So auch im geistigen Leben. Wenn gezeigt wurde, wie das Leben im Ganzen die Kräfte schätzen und gebrauchen lerne, wie die sittliche Vollkommenheit dadurch gefördert werde, so ist damit zugleich schon angedeutet, auf welche Weise wir es hier zur Meisterschaft bringen. — Zur Meisterschaft? — Unser Wissen ist und bleibt Stückwerk. Wollen haben wir wohl, aber Vollbringen des Guten finden wir so oft nicht. Meisterarbeit würden wir nur schaffen können, wenn wir es zur Vollkommenheit gebracht hätten. So lange wir aber auf Erden wallen, klebt uns die Unvollkommenheit an, also wird auch all unser Schaffen den Stempel der Unvollkommenheit an sich tragen.

Und doch, mein Br, wenn dein Leben ein stetes Arbeiten ist am rohen Steine, dass er sich gestaltet zu einem Freisteine am grossen Tempelbau; wenn Wollen und Vollbringen bei dir stets Hand in Hand gehen; wenn deine Seele stark, dein Herz gut, dein Geist wahr ist: — dann arbeitest du dich nach und nach heraus zu einem „ganzen Menschen“ und füllst nicht nur als rechter Baustein am ewigen Tempelbau deinen Platz aus, sondern bauest auch als rechter Mitarbeiter am Tempel der Menschheit und bringst es zur Meisterschaft, so weit es dir die Unvollkommenheit und die Hemmnisse des irdischen Lebens gestatten, und bist von der freudigen Hoffnung erfüllt: Was hier

noch unvollkommen an dir war, wirst du einst abstreifen und was dir noch fehlte, um ein Ganzes im Ganzen zu sein, wirst du dann erringen, wenn du dem Lande der Unvollkommenheit entnommen bist.

Geschäftliche Mittheilungen

aus dem

Freimaurerischen Correspondenz-Bureau.

Ende März hat die erste diesjährige Versendung stattgefunden und gelangten dabei 19 Mitglieder-Verzeichnisse und Logenschreiben zur Vertheilung, nämlich:

Der Prov.-Loge von Niedersachsen zu Hamburg (300) — sowie der St. Johannilogen in Aschersleben (300) — Coburg (250) — Cottbus (200) — Danzig (Kreuz) — Eckernförde — Frankfurt a. M. (Morgenröthe, Feier des 75jähr. Jubelfestes) — Gera (Archimedes, Bericht) — Gera (Heinrich) — Greiz (300) — Hagen (340) — Hildburghausen — Leipzig (Balduin) — Marne — Münchenbernsdorf — Neumünster — Tilsit — Verden und Zwickau.

Die Namen derjenigen Logen, die ihre Listen in einer geringeren Anzahl als der benöthigen 350 einordneten, sind die Zahlen der zur Versendung gelangten Exemplare in () beigesetzt.

Der Geschäftsführer des frmn Corresp.-Bureau.

Bruno Zechel,

Verlagsbuchhandlung in Leipzig.

Für Loge, Schule und Haus

empfehle unter fünfjähriger Garantie für Güte und Dauerhaftigkeit

Estey-Orgeln und Harmoniums

zu Preisen von 120 — 4000 Mark.

Illustrierte Preislisten und Prospective, sowie Referenzen gratis und franco.

Br Alfred Merhaut

Leipzig, Turnerstr. 10.

Preisermässigung.

Den neu eingetretenen Abonnenten auf vorliegende Zeitschrift „Am Reissbrette“ zur Notiz, dass bis auf Weiteres und so lange der kleine Vorrath reicht,

Band 1—5 (Jahrgang 1874—78) auf à M. 1.50,

Band 6—9 (Jahrgang 1879—82) auf à M. 2.00

ermässigt und von Unterzeichnetem zu beziehen ist.

Leipzig, März 1884.

Bruno Zechel.

Handschriftliche Mittheilungen aus den unabhängigen Logen
 Minerva zu den drei Palmen in Leipzig, Balduin zur Linde in Leipzig, Archimedes
 zu den drei Reissbretern in Altenburg, Archimedes zum ewigen Bunde in Gera und
 Karl zum Rautenkranz in Hildburghausen.

Für Br Freimaurer-Meister herausgegeben von Br Oswald Marbach.

Das Blatt wird vorzugsweise Beiträge bringen, die in den Logenversammlungen eines der drei Grade gehalten worden sind, sowie geschäftliche Mittheilungen in Angelegenheiten des Freimaurerischen Correspondenz-Bureau's. Allen an diesem unter Leitung der Loge Balduin zur Linde stehenden Institute beteiligten Logen wird das Blatt unentgeltlich zugeschickt. Einzelne Br Meister, welche als solche sich legitimirt haben, können auf das allmonatlich erscheinende Blatt mit jährlich 3 Mark abonniren und erhalten es dann unter ihrer Adresse frei durch die Post zugeschickt. — Inserate werden nur aufgenommen, wenn sie in directer Beziehung zur Frmrei stehen, und gegen eine Insertionsgebühr von 15 Pfennigen für die gespaltene Petit-Zeile.

Inhalt: Reception vor Johannisfest. — Ueber Gott und Unsterblichkeit. — Die Vorläufer des Engbundes. — Zurufe. — Anzeigen.

Reception vor Johannisfest.

Von Br Robert Fischer.

Meine Herren! Sie stehen an einer geweihten Stätte. Sie ist heute doppelt geweiht. Denn es wallt heute hier das Vorgefühl des grössten aller Maurerfeste, das der Allgemeinheit des Masonenbundes gilt. Unter solchen bedeutungsvollen Einflüssen haben Sie die Schwelle dieses Tempels überschritten und stehen im Begriff, Ihren Wunsch als Freimaurer aufgenommen zu werden verwirklicht zu sehen. Wenn Sie in Wahrheit von innerem Drange beseelt sind, Geweihte des Bundes zu werden, der sich schlingt um das ganze Erdenrund, nicht Rang und Stand, nicht Nation und Confession kennt, zu keiner erhabeneren Zeit konnten Sie sich ihm nahen als am Vorabende dieses Festtages. Und wenn Ihr Herz nicht durchglüht wäre und Sie noch zweifelten an der heilig-ernsten Mission unserer Vereinigung, diese Gedanken müssten Sie eines Anderen belehren und Sie mit inniger Verehrung erfüllen vor dieser alt ehrwürdigen Gesellschaft. Sie wollen ihre Mitglieder werden. Mussten Sie sich nicht bewusst sein, dass überhaupt ein grosser Gedanke, eine erhabene Idee diesen Bund gegründet hat und durchzieht? Wie wäre sein Bestand mit Rücksicht auf die Dauer seiner Existenz und die unausgesetzten Befehdungen, denen er unterworfen gewesen, überhaupt möglich? Hätten nicht auch innere Kämpfe ihn zersetzen können, die ihm als einem menschlichen Institute

nicht erspart geblieben sind, oder wäre es nicht an der fortschreitenden und sich ewig umwälzenden Zeit gewesen, ihn zu unterwaschen und hinwegzuspülen? Noch steht er und wird ferner bestehen! Die grossen Ziele der Menschheit, die er verfolgt, verbürgen seinen festen Grund, ob auch das Gebäude, das auf ihm errichtet ist, manchen Wandelungen unterworfen ist. Nicht von dem einzelnen Menschen, sondern von der Menschheit hängt er ab; durch sie und ihre Eigenthümlichkeiten ist er bedingt, und mit ihr steht und fällt er. Daher muss sein Bau sich wölben in grossen Bogen, um aus den engen Grenzen der Einseitigkeit herauszutreten in das weite Gebiet der geistig-sittlichen Freiheit, welche, ein Gott entstammter Zug, die gesammte Menschheit durchweht.

Nun, wenn Sie von solchen Gedanken getragen hierher gekommen sind, werden Sie den Weg zum Verständniss dieser Institution finden. Ein kleinlicher Geist kann sich nur schwer zu solchem erheben; ihm haftet das Irdische zu sehr an, als dass er sich im freien Fluge emporraffen könnte zu dem göttlichen Ideale.

Sie kommen zum Theil aus den entferntesten Gegenden in das Herz des deutschen Reiches, um das Licht der Freimaurerei zu empfangen; Sie standen sich zeither vollständig fern und stehen heute hier, um zu gleichem Zwecke geweiht zu werden. Hätte dies irgend eine Berechtigung, wenn der Zweck nicht ein höherer wäre, der sich

nicht an Ort und Zeit bindet, sondern seine Schwingen trägt über Alles, was Mensch heisst. Fürwahr, dieser Gedanke allein muss Sie — wenn Ihr Inneres es Ihnen nicht schon gesagt hätte — überzeugen und die dunkle Ahnung zu heller Gewissheit aufflammen lassen.

Wohlan denn, meine Herren, wenn solche Auffassung von dem Bunde der freien Maurer Sie hierher geleitet hat, dann wird Ihr Beginnen von Segen begleitet sein. Wir vermögen nicht Ihr Inneres zu durchschauen, aber bestätigen Sie Ihre Uebereinstimmung mit diesen Gedanken durch ein einfaches Ja! — —

Nun lassen Sie schauen, ob Sie entschlossen sind, solch' erhabenen Gedanken auch zu folgen, unbeirrt um die Verlockungen der Welt, und sich nicht zurückschrecken lassen durch mancherlei Widerwärtigkeiten des Lebens.

Wandersprüche.

1. Wer frei seinen Blick will halten im trennenden Leben, suche das Licht der göttlichen Wahrheit. Weisheit entzündet's im strebenden Menschen.

2. Wer muthig bleiben will im Gewühle der Welt, scheue nicht den Kampf um Irrthum und Vorurtheil. Stärke bewahrt uns die Palme des Sieges.

3. Wer freudig im Herzen sein will bei der Kälte der sich befehdenden Menschen, bewahre die Liebe zur Menschheit. Schönheit schmückt auch im einfachsten Kleide.

2. Ansprache.

Meine Herren! Vergebens ist's, versuchen wir den freien Blick zu gewinnen, der im Leben noth thut, um die wahre Bestimmung des Menschen nicht zu verkennen. Allerhand Störungen der Aussenwelt hemmen die rechte Entwicklung des geistig freien Aufflugs. Aber der Maurer muss standhaft sich bewähren im Kampf mit den wilden Elementen, die ihn umgeben. Dann wird das Licht der Wahrheit ihm leuchten.

Wollen Sie es noch schauen? Sie haben noch Zeit zurückzukehren, wenn Sie vor den Schwierigkeiten zurückschrecken, die sich stets auf dem Wege zur Wahrheit finden. Wer sich nicht getraut, die Fesseln der irdischen Kleinlichkeit ab-

zuwerfen, und nicht den Muth hat, höher zu steigen, findet hier nicht die rechte Befriedigung und leicht Anstoss. — Beharren Sie aber auf Ihrem Vorsatz, und ist es Ihnen Ernst, Freimaurer zu werden, so soll Ihr Wille geschehen. —

Sie wollen also Freimaurer werden! Das, was wir dazu thun können, ist freilich wenig. Wir geben Ihnen den Namen und was äusserlich Sie zu solchen macht. Sie selbst haben nun zu arbeiten, dass das, was Sie wünschen, eintritt. Doch damit Ihr ernster Wille auch einen festeren Halt gewinne bei aller Schwachheit der menschlichen Natur, wollen Sie mir das, was der Name eines Freimaurers in sich birgt, noch besonders hier an dieser Stelle feierlich geloben. Ich darf Ihnen sagen, dass die Pflichten, welche ich Ihnen vorlegen werde, nichts enthalten, was Ihrem Gewissen und Ihrer freien Meinung, wie den Gesetzen des Staates entgegen wäre. Sind Sie bereit, solche Pflichten jetzt zu übernehmen?

3. Ansprache.

Me Brr! Nachdem Sie nunmehr als Freimaurer geweiht und gekleidet hier stehen, werden Sie nicht mit Unrecht und ohne Grund nach einer genaueren Erläuterung dessen verlangen, was die Freimaurerei ist, und ihre Lehren kennen lernen wollen. Da muss ich Sie denn darauf verweisen, dass, wer einmal erhaben und frei sich rühmt, keine Fesseln und keine Bande kennt; er müsste denn sofort sich selbst wieder herabdrücken und einzwängen. Weihen und kleiden Sie sich immer selbst als Freimaurer; arbeiten Sie, und es wird sich Ihnen das Gebäude der Freimaurerei öffnen in immer helleren Gemächern und immer strahlenderen Räumen. Weihen aber sollen Sie sich durch eine wahrhaft freimaurerische Gesinnung und kleiden mit echt edlen Thaten der Menschlichkeit. Eine freimaurerische Gesinnung ist weit entfernt, eine Gefühlsschwärmerei zu sein und in persönliche Sympathien auszuarten, sondern zeigt sich vielmehr in der vorurtheilslosen und daher rein sachlichen Anschauung aller menschlichen Dinge und Einrichtungen, die frei ist von egoistischen Bestrebungen und engherzigen, kleinlichen Rücksichten, die dem grossen Zuge der leitenden Ideen der Menschheit folgt und in der möglichst geistig-

sittlichen Freiheit alle Nebenziele aufgehen lässt. Und jene Kleidung beruht nicht in blossen brüderlichen Unterstützungen allerlei Art, auf die gar Viele es im Freimaurerbund fast allein abgesehen zu haben scheinen und auf die sie einen innerlichen Werth legen, als läge darin die Perle zur Krone der maurerischen Thätigkeit, sondern in dem Tribut, den der frei denkende, sittlich strebende Mensch der Emporhebung der Menschheit zur wahren Glückseligkeit und Menschenwürde zahlt innerhalb seiner Kräfte, Anlagen und Fähigkeiten, die aufopfernde Liebe im Dienste der Oeffentlichkeit. So, meine Br, werden Sie als Freimaurer wahrhaft geweiht und gekleidet sein, und Sie werden erkennen, dass es dazu eines persönlichen oder localen Anschlusses nicht bedarf, wohl aber einer Allgemeinheit und Universalität, die von dem Aeusseren auf das Innere wirkt. So möge Ihnen, die Sie nun wieder Alle hinausziehen in verschiedene Weltgegenden, das Haus des Denkers Archimedes die Stätte bleiben, von der aus reiche Nahrung freier Denkungsart Ihnen immer zuströmt, damit Sie als freie Maurer geweiht und gekleidet bleiben auf allen Ihren Wegen!

Ueber Gott und Unsterblichkeit.

Betrachtungen in einer Meisterloge.

Von Br L. Holländer.

Welch' ungeheurer Schritt vom blumenbekränzten Gesellengrade zu den Todesmahnungen des rechtschaffenen Freimaurermeisters! Dort heitere und fröhliche Gesänge, das beglückende Bewusstsein inniger Gemeinschaft mit den geliebten Brn in Leid und Freud, und hier das schwarzverhängte Zimmer, die Skelette Verstorbenen und das Ende aller menschlichen Dinge — ein wahrhaftiger Sarg.

Ist das der Abschluss des grossen Geheimnisses der Maurerei! Traurig, wenn es so wäre, und noch trauriger, wenn in der That der Tod das Ende unseres Wirkens und Schaffens, das Ende unseres Denkens und Empfindens, das Ende unserer Liebe und unserer höchsten Freuden bedeutete.

Sollte der Mensch, der die höchsten Probleme der Wissenschaft ergründet, der das Werden und

das Entstehen des Weltalls, die Bewegung der Himmelskörper und die winzigsten Formen thierischer Existenz kennen gelernt hat und täglich tiefer erkennt, wirklich ebenso auslöschen, wie das Thier, dessen Leib eben nur den Zwecken des Menschen gedient hat?

Soll der denkende Mensch, dessen Herz eine ganze Welt der heiligsten Regungen und Empfindungen in sich trägt, dessen Liebe Alles umfasst, was Natur, Kunst und reine Menschlichkeit Schönes gestaltet, und in welchem stets ein Keim vorhanden ist, der sicher von einem höheren Wesen abstammen muss, niemals mit diesem vereinigt werden, niemals wieder zu diesem zurückkehren?

Was auch immer die neueste Richtung der Naturphilosophie zu beweisen sucht, — was auch immer die moderne materialistische Weltanschauung als Wissen hinauszuposaunen sich bemüht: sie werden doch niemals im Stande sein uns das Bewusstsein einer göttlichen Abstammung zu rauben oder den Glauben an eine Fortdauer auch nach dem Tode im menschlichen Gemüthe zu ersticken.

Sie werden nie im Stande sein, die eine Thatsache fortzuschaffen, „dass der Mensch gläubig geboren.“

Der Mensch trägt Glaubensgrundsätze, wie der Obstbaum Früchte. Trotz des wirren Gezänkes einzelner religiöser Sekten, trotz der verschiedenen Grundanschauungen der herrschenden Religionsformen, die sich gegenseitig verketzern, baut dennoch der allmächtige B. a. W. seinen Tempel im Herzen auf über den Ruinen von Kirchen und Religionen. Der Erbauer des Himmelsgewölbes hat sein Lieblingsgeschöpf nicht so nachlässig veranlagt, dass er die Religion, die offenbarte Natur, ihm von Anbeginn versagt hätte.

Denn in jedem Menschen ist ursprünglich etwas Religion, etwas Hoffnung und Furcht, die bei dem Einen zum blinden Aberglauben hinabsinkt, bei dem Andern sich zur höchsten Gottesverehrung erhebt.

Freilich, je nach seiner Bildung schafft sich der Mensch seinen Gott. Der Wilde prügelt seinen Götzen, wenn ihn ein Ungemach betroffen, — der mexikanische Priester glaubte nur durch

menschliche Opfer seinen grossen Gott versöhnen zu können, und christliche Fanatiker liessen Tausende und Abertausende zur grösseren Ehre Gottes foltern und verbrennen.

Stets haben die Verbreiter der positiven Religionen, deren Kern ein urgesunder und tief sittlicher ist, darin gefehlt, dass sie die Religion von der Moral zu trennen versucht haben, und den Glauben höher als die Sittlichkeit stellten.

Dadurch entstanden die Kirchen, die unser Wissen verdammen und ihre Abtrünnigen verlästern und verfluchen, — die Hetzpriester, welche ihre allein seligmachende Kirche zum Rassen- und Nächstenhass benutzen, — aber auch jene gleichgültigen Massen ohne Mitgefühl, ohne Bruderliebe, ohne idealen Aufschwung und ohne jegliches Bewusstsein von der edlen Bestimmung jeder einzelnen Persönlichkeit. Es sind dies keine Menschen mehr, sondern es ist Alles verkörperter Hunger und Durst, lebendig gewordene Begierde und fieberhafter Taumel nach materiellem Genuss.

Wie sollte bei solchen Individuen das Bewusstsein einer geistigen und moralischen Welt aufkommen. Sie glauben wohl an Chemie, an Fleisch und Wein, an das Steigen und Fallen der Course, an Fabriken und Dampfmaschinen, aber sie haben den Glauben an alle göttlichen Dinge verloren.

Die, welche noch in den Banden einer offenbaren Religion sich befinden, werden irre durch die allgemeine Zersetzung. Sie fallen zurück in den Mummenschanz des Papstthums, oder wandern ins Mormonenland, oder suchen im Spiritismus und bei den Klopfgestirnen Aufschluss über vergangenes und jenseitiges Leben. Die höchsten, die sittlichen Gesetze der Menschheit werden nicht mehr beachtet in dem wirren Durcheinander dieses Höllenspuks. Je inhumaner die Kirche, je zelotischer die Priester, desto tollere Orgien feiert die sich selbst überlassene Vernunft, die sich auf eine trügerische Halbbildung stützt. — Jedes ideale Streben wird bewitzelt, jeder unreife Skribent krallt sich an etwaige Blößen eines hervorragenden Mannes, und was er selber nicht gesehen, erkannt oder gelernt hat, hält er sofort für unrichtig und unwahr. — Jede menschliche Tugend wird verhöhnt und mit Misstrauen betrachtet. Denn bei dem allgemeinen Drange

nach Wohlleben, bei der gierigen Hast ohne Arbeit reich zu werden, schwindet jede Achtung vor selbstlosen Menschen, jede Aufrichtigkeit, jede Treue, jede Aufopferung für fremdes Leid — schwindet jede Begeisterung für die idealen Güter der Menschheit. — Es traut Keiner mehr seinem nächsten Nachbar und überall wird Uebervorteilung, Verrath und Betrug gewittert und gemeiner Klatsch beherrscht jegliche Unterhaltung. — Einer solchen moralischen Zerrüttung muss bald geistige Zerrüttung folgen, und Feigheit und Schlawheit, Kriechen gegen Vorgesetzte, Hochmuth gegen Niedere und Aermere paaren sich mit Mangel an Selbstachtung und mit dem Mangel einer würdigen Gottesverehrung. — Mit der moralischen Versumpfung geht die geistige und körperliche Hand in Hand. Denn unsere Sittlichkeit ist der Ausfluss unserer geistigen und körperlichen Gesundheit.

In demselben Augenblicke, in dem wir unseren Glauben an eine höhere Weltordnung verlieren, steht auch unser Genius still, und je mehr wir äusserliche oder materielle Güter zu gewinnen scheinen, desto mehr büssen wir ein an innerer Befriedigung, an Seelenruhe und an jenem klaren Ueberblick über Gegenwärtiges und Zukünftiges, der uns allein über alle Schrecken des körperlichen Todes hinweghilft.

Zufolge der ungeheuren Fortschritte der Naturwissenschaften haben wir die Bewegungen der Weltkörper berechnet und das Geheimniss des thierischen und pflanzlichen Lebens belauscht; — wir haben aus den thierischen und pflanzlichen Ueberresten längst vergangener Zeitopochen, von denen die geschichtliche Ueberlieferung schweigt, die Vorfahren der heutigen Thier- und Pflanzenwelt wieder erkannt und wir haben einzelne Stoffe in ihre Atome zerlegt und neue Stoffe dargestellt, die bisher die Natur allein geschaffen hatte. Aber das innere Wesen, das Buch der Liebe und das Spiel der Leidenschaften, sie sind ebenso unergründlich, wie sie es bisher gewesen und die eisernen Gesetze der Pflicht bestehen ununterbrochen im sittlichen Haushalte der Menschheit und führen mit zwingender Nothwendigkeit auf den Glauben an einen ewigen Geist zurück.

Und wenn sich dann unser Auge auf dieses Ewige richtet, so lernen wir die Nichtigkeit

aller menschlichen Begierden erkennen, dann lernen wir verachten Alles das, was uns nur äusserlich schmückt, Alles, was nur die Sinne und die Leidenschaften reizt, dann wächst unser Verständniss für die Schönheit des reinen sittlichen Lebens, das der Tod wohl zur Vollendung aber nicht zu Ende bringen kann.

Ist es nicht kurzichtig, unsere religiösen Empfindungen ebenso wie die Naturgesetze erforschen zu wollen oder sie auf ähnliche Gesetze wie die der Schwere, der Chemie, der Bewegung der Himmelskörper und anderer zu beschränken!

Werden wir es je erforschen, wer dem ganzen Leben des Weltalls zuerst die vorhandenen unabänderlichen Gesetze vorgeschrieben? Sollte sich dies Alles allein durch den „Kampf um's Dasein“ also entwickelt haben?! Wer hat die Gesetze der „Anpassung,“ der „Vererbung,“ der „natürlichen Zuchtwahl“ aufgestellt, und reichen diese aus zur Erklärung jenes Gottes-Bewusstseins, welches selbst bei den meisten rohen und uncivilisirten Völkerstämmen zu finden ist? Wer giebt uns Antwort auf diese Fragen? Und wenn wir sie nicht lösen können, was bleibt uns übrig, als in Demuth und Bescheidenheit die schlagenden Beweise von der Erscheinung einer überirdischen Macht selbst in den kleinsten Atomen hinzunehmen. Und wie werden wir in unserem Innern dafür belohnt. In dem Bewusstsein, dass ein höheres Geschick über uns waltet, gehen wir mit Ruhe und Sicherheit jeder Gefahr entgegen. Kein Zufall kann uns treffen, so lange wir uns im Gottvertrauen auf unserem Platze befinden.

Das Leben ist kaum des Schutzes werth, wenn es keine grosse, sich selbst beschützende Aufgabe hat. „Das Ziel des Lebens ist des Lebens Macht.“ Die Ueberzeugung, dass unser Werk Gottes Werk ist und nicht untergehen kann, giebt uns Kraft und Ausdauer in allen Dingen. Ein hohes Ziel giebt uns auch höhere Mittel.

So ist es auch mit unserem Vorgefühl der letzten Stunde. Die Menschen haben stets in ihre Dankgebete für die Gabe des Daseins ihren Schrecken vor dessen Ende mit eingeschlossen.

Aber um das, was nach dem Tode mit uns vorgeht, um etwaige Unsterblichkeit, braucht die

Seele, die richtig fühlt, sich nicht zu sorgen. Es ist Alles im grossen Weltgebäude so weise und zweckmässig eingerichtet, dass auch in Bezug auf das, was uns nach dem Tode betreffen kann, die zweckdienlichsten und weisesten Gesetze walten werden.

Höher als die Frage des Fortlobens steht vielmehr die Frage unseres eigenen Bewusstseins von unseren Empfindungen, unseren Leistungen und Verdiensten. Solche, die es verdienen, werden ewige Dauer erwerben und wer in Zukunft eine grosse Seele sein will, muss schon hier auf Erden als solche empfinden und sich als solche zeigen. Aber nicht durch Werke, die nur den Schein erwecken, und nicht durch den Glauben, der sich nur auf den Inhalt bezieht. Wir müssen uns unsere Zukunft verdienen durch unsere Arbeit, durch unablässige Arbeit an uns selber und müssen es beweisen, dass wir ernsthaft gearbeitet haben, durch das was wir sind, und nicht durch das was wir scheinen. Nicht durch glatte, gleissnerische Redensarten von Humanität, von Freundschaft, oder gar von Liebe, die Alles ausgleichen soll und die man am wenigsten übt, je mehr man sie im Munde führt, — nicht durch pharisäisches Herabsehen auf Andere, die vielleicht diesen oder jenen Fehltritt begangen haben, — aber auch nicht durch fortwährendes Vertuschen und Beschönigen. Frei müssen wir mit dem Bruder sprechen und nicht erst warten, bis der Feind Nutzen daraus zieht. „Es will der Feind, es darf der Freund nicht schonen!“

Wir müssen es beweisen durch selbstlose Zurückhaltung, durch Ruhe im Kampfe des Daseins, Maass in der Freude, Besonnenheit in der Ueberlegung, aber durch Eile, wenn es gilt beizustehen den Bedrängten und zu helfen den Unterdrückten.

Nicht aus Furcht vor Gott, nicht aus Angst vor etwaiger Strafe, nicht um unsere Stellung oder unseren Einfluss zu gefährden, sondern aus tiefer, innerer Ueberzeugung, im Bewusstsein unserer Pflicht thun wir das Rechte und verabscheuen alles Unschöne, das stets zusammenfällt mit dem Unsittlichen.

So hat sich allmählich zwar keine neue Sekte, keine neue Religion, aber eine mit allen Religionen sich vertragende grosse Weltanschauung

entwickelt, die uns weiter führt als alle Konfessionen mit ihren Dogmen, Glaubenssätzen, Offenbarungen und jener Priesterkaste, welche ausschliesslich für sich die Vertretung Gottes auf Erden beansprucht. Diese Weltanschauung ist freilich auch jetzt noch von verhältnissmässig Wenigen getheilt, sie ist jetzt noch nackt und klein, — ein Säugling in der Krippe wie ehemals — aber sie bildet die Grundlage des Sittengesetzes, auf dem die Fortbildung der Menschheit für alle Zukunft beruht.

Sie schöpft aus Himmel und Erde ihre Weisheit, die strenge Logik der Wissenschaft, der kategorische Imperativ der Pflicht und die Alles umfassende Liebe verleiht ihr Stärke und Schönheit, verklärt sie mit ewigem Zauber.

Und darüber thronet die ewige Allmacht, die da lächelt über Unwissende und Wissende, die da ihr Haupt verhüllt, wenn wir sie nicht sehen wollen, aber helleuchtenden Glanzes strahlt, wenn wir sie ernsthaft suchen und freudig bekennen. —

Ueber den Engbund.

Von Br Fr. Fuchs.

I.

Die Vorläufer des Engbundes.

Ich habe mir, me Brr, vorgenommen, Ihnen in unsern Engbundsversammlungen einmal die Geschichte des Engbundes in seiner Vorbereitung, Entwicklung und seiner Wirksamkeit bis auf unsere Tage vorzuführen. Bei Sichtung des Materials schien es mir angemessen, etwas weiter auszuholen und das Wichtigste über die Reformbestrebungen in der Freimaurerei im vorigen Jahrhundert, zu denen ja auch als Ergebniss derselben der Engbund zählt, darzustellen; ich werde dazu Ihre Geduld für mehrere Vorträge in Anspruch nehmen müssen. Heute will ich Ihnen die Vorläufer des Engbundes vorzuführen suchen.

Gedenken wir zunächst an die inhaltschweren Worte, mit denen die älteste Grosse Loge in London den Zweck der Freimaurerei in ihrem ersten Constitutionenbuche bezeichnet: „Die Frmrei soll das Band der Eintracht und des gegenseitigen

Wohlwollens zwischen Menschen werden, welche sonst durch Religionsbegriffe, Erziehungsvorurtheile und Nationalverhältnisse in einer ewigen Entfernung geblieben sein würden;“ und dass darin liegt: „dass die Maurerei das bewirken kann, was weder Staat noch Kirche bewirken können;“ gedenkt man weiter daran, dass in der geistigen Entwicklungsgeschichte des vorigen Jahrhunderts der Maurerbund der Centralpunkt war, von dem aus die liberaleren Ideen sich Bahn brachen, dessen Bestrebungen darauf hinaus gingen, durch eine veredelnde Geselligkeit höhere Ideen und Weltanschauungen zu verbreiten, dass er der neutrale Boden war, auf dem sich die einigten, die über die trennenden Staaten und Kirchen hinaus etwas Höheres, allen Menschen Gemeinsames, suchten und fanden; führen wir uns weiter vor, was in wenigen Jahrzehnten aus diesem schönen, so einfachen Bunde geworden war, wie man die Maurerei nur als Mittel zum Zweck benutzte, sie von Ritterorden ableitete und in ihr neue Ritter- und geistliche Orden fand, wie man durch sie zur Herrschaft über die Geister, zum Geistercitiren, zum Stein der Weisen, zum Goldmachen, zu einer Offenbarung aller Geheimnisse im Himmel und auf Erden gelangen könnte, und wie in höhern Graden durch geheime Obere solche Künste gelehrt würden; — bedenken wir ferner, dass sich Glaubenslosigkeit auf der einen und Aberglaube auf der andern Seite, Freiheits- und Gleichheitsschwindel und abgeschlossenes Ordenswesen, gehaltlose Aufklärung und Mysticismus in der Maurerwelt gegenüberstanden und dadurch Uneinigkeit in die Maurerkreise kommen musste: — so liegt es nahe, dass gegen solche Wirrnisse eine Gegenströmung eintrat und Reformbewegungen ins Leben rief, die namentlich gegen die Hochgrade gerichtet waren, die man als den Grund alles Unheils — theils mit Recht, theils mit Unrecht — ansah. Doch wie es bei allen Reformen zu geschehen pflegt, gingen die einen zu weit und „schütteten das Kind mit dem Bade aus,“ die andern wollten zwar das Bessere, hingen aber fest am alten Zopfe und kamen kaum über Aeusserlichkeiten hinaus; — die Geschichte lehrt aber doch, dass der lebendige Odem im Bunde nicht erloschen war, dass das innere Leben in ihm immer nach aussen drängte und auf den richtigen Pfad zurückführte.

Zunächst waren es einzelne hervorragende Persönlichkeiten, die mit ihrer ganzen Kraft für eine Reform des Bundes eintraten und Institutionen ins Leben riefen, die zum Theil heute noch bestehen. Ditfurth, Reichskammergerichts-Assessor zu Wetzlar, „hing,“ wie Kloss sagt, „mit Wärme und Innigkeit am Maurerbunde, indem er in ihm das schönste Institut zur Verbreitung rechter Humanität und Aufklärung erkannte und aus dem Zusammenwirken Aller zu diesem Zwecke die feurigsten Hoffnungen für eine Epoche geistiger Erlösung aus den Banden der Vorurtheile und des Aberglaubens schöpfte,“ konnte aber bei dem templerischen System der stricten Observanz, der er angehörte, keine Befriedigung finden und schaffte in seinem Kapitel, dessen oberste Leitung ihm übertragen war, die über den vierten Grad hinausgehenden Ordensstufen ab, stieß aber bei seinen Brüdern auf vielen Widerspruch, so dass er anfangs seine Vorschläge fallen lassen und sich damit begnügen musste, die älteren Rituale wieder einzuführen.

Brönner, Buchhändler und Senator in Frankfurt a. M., war von gleichen Gesinnungen wie Ditfurth besetzt und beide waren die thätigsten und begabtesten Begründer des Eklektischen Freimaurerbundes. Der damals an der Spitze der Illuminaten stehende Freiherr von Knigge hatte einen Entwurf zu einem Bündniss für Logen ins Leben gerufen, der einen bedeutenden Fortschritt gegen alles das zeigte, was seit langer Zeit in der deutschen Maurerwelt zu Tage getreten war. Doch wäre dieser Entwurf, dessen geistiger Vater eigentlich Ditfurth war, ins Leben getreten, so wäre die Freimaurerei andern Zwecken dienstbar geworden, die nicht in ihr Gebiet gehörten. Brönner durchschaute den nicht im besten Rufe stehenden Freiherrn von Knigge und hob die Verbindung mit ihm auf. Der Entwurf wurde von Brönner umgearbeitet, von der Directorialloge zu Wetzlar und der Provinzialloge zu Frankfurt genehmigt und 1783 an die Logen versandt. Dieses Circular machte ungemeines Aufsehen und ist als die Bundesurkunde der Eklektischen Maurerei zu betrachten. Sie wollte die „wahre Maurerei auf demjenigen ächten und simplen Fuss wieder herstellen, worin sie sich vor Entstehung aller der jetzigen Systeme in der Maurerei befand.“ (Fortsetzung folgt.)

Zurufe.

Von Br O. Marbach.

Es soll nicht der Arme den Reichen beneiden;
Der Reiche dem Armen sein Brot nicht verleiden.

*

Es kann ein verwöhnter und kranker Magen
Nur noch Champagner und Austern vertragen.

*

Wer nimmt dem Armen sein schwarzes Brot,
Der stürzt ihn sicher in Noth und Tod.

*

Wird aus dem Bauer ein Millionär,
So wird ihm das Leben centnerschwer.

*

Der Arme wird reich und der Reiche wird arm; —
Des Armen und Reichen sich Gott erbarm!

*

Dem Reichen wird schwer, dem Armen wird leicht,
Dass er des Daseins Zweck erreicht.

* * *

Ein Weiser treibet niemals Spott
Mit eines andern Menschen Gott.

*

Es macht von Gott sich Jedermann
Ein Bild, so gut er eben kann.

*

Ein Gottesbild ist Menschengest;
Freilich ein schlimm verhunztes meist.

*

Es stellt ein jeder eitler Thor
Sein Spiegelbild als Gott sich vor.

*

„Hilf selber dir“ ist fort und fort
Für jeden das richtige Lösungswort.

*

Such nur in dir — dich findest du nicht;
Du findest Gott im ewigen Licht.

*

Das ewige Licht, das ist Verstand
Des Menschen, der sich selbst erkennt.

*

Wer selber sich in Gott verloren,
Der wird im Geiste neu geboren.

*

Das was an dir nicht göttlich ist,
Vergeht in Nichts nach kurzer Frist.

Was wahr, das bleibt in Ewigkeit;
Was falsch, vergeht mitsamt der Zeit.

*

All was von Gott ist, das besteht;
Kein Titelchen verloren geht.

*

Wer nie sein wahres Sein erkannt
Verliert sich selbst in eitel Tand.

*

Was der Verwesung wird zum Raub,
Das wandelt sich zu Dunst und Staub.

*

Aus Dunst und Staub wird mancherlei;
Doch jede Wandlung geht vorbei.

*

Und ob du lebst, was nützt es dir,
Dist du ein andrer dort als hier.

*

Im Geisterreiche heisst — was dort;
Und hier — auf Erden jeder Ort.

*

Doch ist das Geisterreich auch hier,
Sobald der Geist erwacht in dir.

*

Wer nicht als Geist ward neu geboren,
Der geht nicht Gott, doch sich verloren:

*

Der Schatz, den du versäumt zu heben,
Wird einem andern dann gegeben.

*

Nichts von sich wissen ist das Heil,
Das armen Sündern wird zu theil.

*

Sich suchend Gott in sich zu finden
Ist Heil, das heilt die Geistigblinden.

* * *

Die Todten leben nicht, das ist wohl offenbar; —
Lebendige sterben nicht, das ist nicht minder klar.

*

Der Gotteswille herrscht gewaltig als Natur
In jedem Ding und auch in jeder Kreatur.

*

Was als Naturgesetz allmächtig sich erweist,
Besteht als Freiheit auch für jeden Menscheng Geist.

*

Der Stein, der fällt, bewegt von selbst sich immer zu,
Bis ihn ein Hinderniss gewaltsam zwingt zur Ruh.

*

Der Stein, der ruhet, drückt mit urgewaltiger Last
Die Unterlage, die ihn zwingt zur schweren Rast.

*

Die Unterlage weicht, — und wie zuvor belebt
Eilt grade aus der Stein zum Ziel, zu dem er strebt.

*

So zieht den Menschen auch zu sich der Gottesgeist,
Indem er sich als Ziel des Daseins ihm erweist.

Verlag von **Bruno Zechel** in Leipzig.

Unter dem Titel:

Aus dem verfehnten Tempel.

Logen-Vorträge
von

Friedrich Holtschmidt

Der Wahrheit zur Ehre,
Der Lüge zur Wohre.

wird demnächst ein Buch in meinem Verlage erscheinen, welches für die Öffentlichkeit bestimmt und dessen Herausgabe vornehmlich veranlasst ist durch den Wunsch, den gegen den Freimaurerbund so vielfach gerichteten Verdächtigungen damit entgegen zu treten. Die seit mehreren Jahren gesetzliche Declaration, dass der Freimaurerbund kein Geheimbund sei und dass die Pflicht der Verschwiegenheit sich nur noch auf die Arbeitsformen und Gebräuche erstrecke, hat schon viele maurerische Schriftsteller veranlasst, von ihrem subjectiven Standpunkte aus mit Darlegungen über Maurerei an die Öffentlichkeit zu treten. Der Verfasser fühlte das Bedürfniss, namentlich nach der Encyclica des Papstes Leo XIII., dies auch von seinem Standpunkte aus zu thun, und hofft damit eine gerechte Beurtheilung des Bundes zu fördern.

Wenn das Buch schon von jedem Br Freimaurer mit Intoreasse gelesen werden wird, so dürfte sich dasselbe ganz besonders dazu eignen, den **Schwestern** und den **Lichtsuchenden**, namentlich aber den **Gegnern der Freimaurerei** in die Hände gegeben zu werden.

Der Umfang des Buches wird bei hübscher Ausstattung etwa 10 Bogen umfassen und der Preis auf circa M. 2. — sich stellen.

Karlsbad.

Munificentia. Jeden Donnerstag Abends 7 Uhr im Curhause, braunes Zimmer. Besuchende Brr willkommen.

Für Loge, Schule und Haus

empfehle unter **fünfjähriger Garantie** für Güte und **Dauerhaftigkeit**

Estey-Orgeln und Harmoniums

zu Preisen von 120 - 4000 Mark.

Illustrierte **Preislisten** und **Prospecte**, sowie **Referenzen gratis und franco.**

Br Alfred Merhaut

Leipzig, Turnerstr. 10.

Handschriftliche Mittheilungen aus den unabhängigen Logen
Minerva zu den drei Palmen in Leipzig, Balduin zur Linde in Leipzig, Archimedes
zu den drei Reissbretern in Altenburg, Archimedes zum ewigen Bunde in Gera und
Karl zum Rautenkranz in Hildburghausen.

Für Br Freimaurer-Meister herausgegeben von Br Oswald Marbach.

Das Blatt wird vorzugsweise Beiträge bringen, die in den Logenversammlungen eines der drei Grade gehalten worden sind, sowie geschäftliche Mittheilungen in Angelegenheiten des Freimaurerischen Correspondenz-Bureau's. Allen an diesem unter Leitung der Loge Balduin zur Linde stehenden Institute beteiligten Logen wird das Blatt unentgeltlich zugeschickt. Einzelne Br Meister, welche als solche sich legitimirt haben, können auf das allmonatlich erscheinende Blatt mit jährlich 3 Mark abonniren und erhalten es dann unter ihrer Adresse frei durch die Post zugeschickt. — Inserate werden nur aufgenommen, wenn sie in directer Beziehung zur Fmrei stehen, und gegen eine Insertionsgebühr von 15 Pfennigen für die gespaltene Petit-Zeile.

Inhalt: Instructionen zu den drei Graden. — Die Vorläufer des Engbundes. — Aus der Väter Zeiten (Natur und Vernunft). — Anzeigen.

Instructionen zu den drei Graden.

Von Br Woldemar Marbach,
ehem. Matr. v. St. der Loge z. d. 3 Felsen in Schmiedeburg in Schl., in den ew. O. eingegangen 1858.

I. Im Lehrlingsgrade.

Mit Recht verlangt der, den wir zum ersten Mal hier als Br begrüßen, zuförderst Belehrung über das Wesentliche der Kunst, welche wir Fmrei nennen und über das Werk, das hier ausgeführt werden soll. Ist die Idee des Bundes zu klarer Anschauung geworden, steht vor unsern Augen ein deutliches Bild des Werkes, welches die Bestimmung des Bundes ausmacht, dann erst wird es uns möglich dem als gross und edel vorher nur unsicher Geahnten nachzustreben. So wie aber bei allen Dingen, die in der Zeit leben, das was sie ihrem Wesen nach ewig sind, von dem unterschieden werden muss, was sie in jeder Zeit thatsächlich erreichen, so muss dies auch in Ansehung der Fmrei und der Fmrbüderschaft geschehen, wenn beide richtig gewürdigt werden sollen. Auch der Fmrr muss von der Idee, dem ewig Wesentlichen seiner Kunst erleuchtet, er muss von der Liebe zu ihr erwärmt sein, wenn er Lust und Kraft gewinnen will im Anschauen unvollkommener Erscheinung der guten Sache treu zu bleiben und zur Verwirklichung jener Idee an seiner Stelle weise und kraftvoll mitzuwirken.

Geselliges Bilden der Menschlichkeit und der Menschheit als Eines wohlgegliederten Ganzen,

das ist die Idee unserer Kunst; das Darleben einer ihrem Ideale entsprechenden menschlichen Gesellschaft, das ist das Werk unseres Bundes.

Leicht sind diese Worte gefasst, leicht wird diese Idee als Ganzes ergriffen, aber sie ist reich, ja unerschöpflich, und es ist schwer Alles in naturgemässer Ordnung zu überschauen, was diese Idee in sich enthält. Unser Orden lehrt uns dieses in seiner symbolischen Weise. Für heute will ich dazu mitzuwirken suchen, indem ich darauf aufmerksam mache, wie die Wirksamkeit des einzelnen Mrs, sowie der ganzen Brüderschaft beschaffen sein müsse, wenn sie wohlgelingen soll. Wir finden das in unserm Ritual durch ein von der Baukunst entlehntes Sinnbild ausgesprochen, indem wir sagen, dass das Bauwerk der Fmrr auf drei Pfeilern beruhen müsse, auf Weisheit, Stärke und Schönheit. „Weisheit leite den Bau, Stärke führe ihn aus, Schönheit ziere ihn.“ Wir wollen uns nun zunächst erinnern, was diese hohen Eigenschaften an sich selbst sind, dann wird uns nicht entgehen, in welcher Weise gerade unsre Arbeit auf ihnen beruhen soll.

Weisheit ist die richtige Anwendung der Wissenschaft auf die im Leben uns vorkommenden Dinge. Wissenschaft aber ist das Ganze der Erkenntnisse, welche die Mannigfaltigkeit der Erscheinungen in Harmonie verbindet. Soll daher der Maurerbund Menschheit und Menschlichkeit bilden, so ist ihm Wissenschaft der Menschheit wesentlich nothwendig, er soll erkennen, was die

Menschheit an sich ewig ist, und wie sich ihr Leben in jedem einzelnen Menschen, in der Familie und in ganzen Völkern entfaltet. Hat sich der Frmr diese Einsicht erworben, dann wird er das Verhältniss der Erscheinung zur Idee, der Gegenwart zu Vergangenheit und Zukunft richtig ermessen. Die Weisheit der Frmr ist daher die richtige Anwendung ihrer Menschheitskenntniss auf das ganze Leben in allen seinen Theilen und Verhältnissen.

Die Stärke eines Wesens ist die Summe von Kraft, die es äussert um seine Bestimmung zu erreichen. Die Stärke unseres Bundes ist also die Summe von Kraft, womit er zur Erreichung der Menschheitbestimmung in deren ganzem Umfange thätig ist. Doch besteht die Stärke eines Wesens nicht sowohl in der Ausbildung einer oder mehrerer, als in der gleichmässigen Entwicklung aller seiner Kräfte, daher fordert der Bund Stärke des ganzen Menschengenusses: Verstand, Phantasie, Empfindung und Wille sollen gleich ausgebildet sein, und alle so regiert werden, dass sie ebenmässig zur Ausbildung des ganzen Menschen mitwirken; nur so kann Fülle, richtiges Maass und Harmonie bewirkt werden und der Mensch seine ganze Bestimmung erreichen.

Die Schönheit endlich ist es, wodurch jedes selbstbewusste Wesen in seiner zeitlichen Bildung das ewig Wesentliche nach seinem Vermögen darstellt, und sich selbst dadurch zu einem Ebenbilde Gottes veredelt. An der ewigen Schönheit der Welt hat jedes Wesen Theil, aber dem Menschen, den die heilige Schrift als nach dem Ebenbilde d. A. B. geschaffen bezeichnet, ist die reichste und höchste Schönheit durch harmonischen Gebrauch seiner Kräfte erreichbar. Die Schönheit des Menschen und der Menschheit zeigt sich zwar so vielfach mannigfach als seine Kräfte, Organe und Naturverhältnisse, doch diese einzelnen Schönheiten sind nur die verschiedenen Erscheinungen der Einen lichtvollen Menschenschönheit, des Bildes Gottes. So wie das Kunstwerk, an welchem nur einzelne schöne Theile uns erfreuen, weit unter jenem steht, welches als Ganzes schön, nur schöne Theile in sich enthält, so weit steht auch der Mensch, der nur einzelne Theile und Kräfte seines Geistes zur Schönheit veredelt hat, unter jenem, der in allen Beziehungen seinem Ideale

entspricht und dessen einzelne Geistesschönheiten die Schönheit seines ganzen Wesens widerspiegeln. Diese Schönheit des ganzen Menschen soll der Maurerbund in uns erzeugen. Mit Recht verlangten schon die Griechen, die den zartesten Sinn für das Schöne besaßen, dass der Mensch schön und gut zugleich sei, und ihnen ähnlich haben die Stifter unseres Bundes zur Weisheit und Stärke als würdigste Zierde des Lebens die Schönheit gesellt.

Weisheit, Stärke und Schönheit sind ihrem Wesen nach unzertrennlich, setzen sich gegenseitig voraus, stärken und vollenden sich wechselseitig. Weisheit, auf klares Anschauen der Ideen gegründet, giebt dem Geist und dem Gemüth wahre Stärke, so dass er nie verzweifelnd, nie sich überhebend, stets dem Guten treu bleibt. Weisheit begründet Schönheit und bereitet ihr eine geweihte Stätte, denn Weisheit erkennt die Dinge, wie sie sind und wie sie in ihrer Endlichkeit gottähnlich gebildet werden können. Durch die Harmonie von Weisheit, Stärke und Schönheit erreicht der Mensch seine Vollendung, gewinnt sein Leben Wahrheit, Würde und Anmuth.

Weisheit, Schönheit und Stärke des ganzen Wesens sollen daher den Mann auszeichnen, der nicht nur Frmr heisst, sondern wirklich das sein will, was der Freimaurerbund mit diesem Worte bezeichnet. Dass er selbstthätig bestrebt ist sich diese wesentlichen Eigenschaften zu eigen zu machen, das soll sein ganzes Leben, seine ganze Wirksamkeit bezeugen. In allen seinen Verhältnissen soll er das Reich der Thorheit, der Schwäche, der Verwirrung zerstören, alle seine Arbeit soll auf den Pfeilern der Weisheit, Schönheit und Stärke beruhen. Dazu haben wir uns untereinander verbündet, dazu soll auch unser gel. neuaufgenommener Br uns streben helfen. Der A. B. d. W. gebe uns zu diesem Werke seinen Segen!

II. Im Gesellengrade.

Der Ausgangspunkt unserer heutigen Betrachtung sei das Wort dieses Grades. Dieses Wort: B. Der Herr ist meine Stärke, zeigt uns, wie wir als emsige Gesellen und Mitbrüder des Frmr-bundes bereits aus eigener Erfahrung wissen dass von Ihm, der uns erschaffen (woran das Lehrlingswort uns mahnt) allein Kraft und Gedeihen ausgeht.

Der eifrige Gesell fühlt sich bereits stark und weiss, dass er auf dem rechten Wege wandelt, aber er ist sich dessen vor allem bewusst, dass seine Stärke in dem A. B. d. W. allein beruht.

Wer noch in der Art mit der Welt lebt, dass ihn nur die sichtbaren Dinge angehen, nur zeitliche Güter reizen, nur äussere Lebensschicksale interessiren; wem die Gemüthswelt mit ihren Bestrebungen, Erscheinungen, Freuden und Leiden sich nicht erschlossen hat, der ist kein Frmr. Auch der Maurer lebt zwar in der Aussenwelt thätig und kräftig, aber sie ist ihm nur der Schauplatz, auf den sein Geist gegenwärtig gestellt worden ist. Gott sieht er in Allem, mit Gott allein will er es in Allem zu thun haben: Ich habe Gott gesucht — ich habe ihn gefunden. B. Der Herr ist meine Stärke. Stärke von Gott ist meine Erfahrung, mein Licht, meine Freude.

In diesem zweiten Grade unseres Bundes tritt uns ferner derselbe entgegen als ein Freundschaftsbund von harmonirenden einigen Männern, die sich gegenseitig als würdig, liebevoll und brav erkannt haben. Dahin deutet die unter Musik und Gesang geschehende Aufnahme in geschlossener Bruderkette und bei offenen Augen, dahin deutet ferner das Logenzeichen: die auf das Herz gelegte offene Hand.

Der Bund gewährt uns ferner in diesem Grade eine Fülle von symbolischen Belehrungen, allerdings zum Theil nur in ahnungsvoller Form, wie durch den uns hier leuchtenden Stern und das mystische G und durch andere Symbole, Der Gesellengrad fordert uns aufs Neue auf, vor Allem an dem rohen Steine des eigenen Herzens zu arbeiten, auf dass dieses ein winkelrechter Baustein, ein vollkommenes Werkstück für den Tempel des Herrn der Heerschaaren werde und im Stande sei den Platz, für den es bestimmt ist, voll und ganz auszufüllen. Der Bund will Arbeitsamkeit, Erfahrung und Gehorsam, aber er verlangt, dass der ihm Angehörige mit dem Lichte der Vernunft alle seine Handlungen beleuchte, er erinnert ihn, dass ein wohlgeordneter Verstand den Frmr zieret und dass er seinen Geist durch Studium, Kunst und Wissenschaft nach seinen Kräften bilden und veredeln solle. Möge auch Ihnen, mein innigst. heute beförderter Br, dazu der Freimaurerbund als eine Kräftigung und

Stärkung dienen, und möge dieser uns allen auch ferner eine Stütze und Aufforderung zu dem Handeln in wahren, freiem Goiste sein. Im Geiste muss Alles was recht verstanden werden soll gewürdigt, im Geiste alles was wohlgethan sein soll verrichtet, im Geiste alles was Frieden geben soll empfangen, besessen, verwendet, genossen werden. Uns alle, me Brr, lassen Sie uns um diesen Geist bitten: wir brauchen ihn. — B. Der Herr ist meine Stärke!

III. Im Meistergrade.

Wenn die Hand eines Unkundigen an die Pforte unseres Tempels klopft, so öffnen wir dieselbe nur dann, wenn er der ersten Forderung genügt, welche unser Bund an einen Aufzunehmenden stellt. Diese Forderung aber ist die, dass derselbe ein freier Mann von gutem Rufe sei. Nur ein solcher ist fähig ein wahrer Frmr zu werden; den Unbefähigten wollen wir nicht zulassen, ein solcher hätte so wie wir selbst nichts als Schande und Schaden davon. Sehen wir dann bei der genauern Bekanntschaft, dass der neueingetretene Br sich unserer Liebe und unseres Vertrauens würdig zeigt, finden wir bei ihm Liebe zu den Brn und Eifer für den Bruderbund, so zögern wir nicht denselben als Mitbruder und Gesellen näher an den Bund zu fesseln und ihm das Versprechen zu geben, bei fernerm Eifer ihn in die Geheimnisse des Bundes immer mehr und mehr einzuweihen. Zeigt später der Bruder Geselle, wie wir das gehofft hatten, Emsigkeit und Fleiss, zeigt er den nothwendigen sittlichen Ernst, so führen wir ihn, wie wir heute es gethan, in den Kreis der würdigen Meister. Rückwärts tritt er ein, nicht geblendet wie der fremde Suchende beim ersten Eintritt zu uns, aber eben so überrascht von dem, was ihn umgiebt; statt der freundlichen Leitung in geschlossener Bruderkette während der die Harmonie der Seelen bezeichnenden Musik im zweiten Grade, wird der zu Befördernde jetzt rücklings in den schwarz bekleideten Tempel eingeführt. Mahnungen an die Vergänglichkeit und Hinfälligkeit des Menschen begleiten ihn auf der Meisterreise, und wenn er sich nach Osten umkehrt, so ist das erste, auf das sein Blick fällt, die letzte Behausung, die der Mensch dem Menschen gewährt; er wird selbst in diesen Leichenschrein gelegt, wie einst wir alle nochmals zu gewärtigen haben. Wahrlich, me Brr,

es gehört entweder ein hoher Grad von stumpfsinnigem Leichtsinne oder ein noch höherer Grad von freudigem Glaubensernst dazu, um diese sinnige Ceremonie mit Seelenruhe und Gleichmuth zu durchleben. Aber ein Trost wird in der Trauer dem Leidenden zugerufen, eine Hoffnung, ja Sicherheit ihm gewährt: Kein Leben ohne Tod, kein Tod ohne Leben! Auch das frische und fröhliche Gesellenleben findet hier seinen Tod unter harten Schlägen, trotzdem dass der suchende Mitbruder versichert, dass er mit Ernst nach Wahrheit gestrebt, eifrig am rohen Steine gearbeitet und seine Maurerpflcht zur Zufriedenheit seiner Meister zu erfüllen gestrebt hat. Ach könnten wir dereinst diese Fragen mit einem frohen und siegesbewussten Ja dem A. B. M. d. W. beantworten! Auch das hebre Vorbild des Meistermaurers, H. A. erduldet den Tod um seine Pflicht nicht zu verletzen und wie er sollen wir unsere Pflicht höher achten als unser Leben. Das ist unser Trost, das ist die feste Zuversicht des wahren Meisters: dass kein Tod ist, der nicht zu neuem Leben führe. Dieser unerschütterliche Glaube allein kann uns aufrecht halten und mit Ruhe der Verwandlung, dem Hingange zu einem höheren Leben entgegentreten lassen. Durch diese Ueberzeugung wird der Tod uns zu einem Bundesgenossen und Tröster in der Trübsal. Bei dem ernstesten Gedanken an den Tod, d. h. an die Zerstörung der jetzt bestehenden Form, wird es uns leicht das wirklich Wahre, Schöne und Gute von dem, was nur so scheint, zu unterscheiden, und dadurch ist uns der Gedanke an den Tod, d. h. an den Aufgang eines höheren Lebens ein Bundesgenosse im Streite dieses irdischen Lebens und ein Tröster über dessen scheinbares Elend, indem er uns klar macht, dass das Unrecht, dass die Sünde allein das wahre Elend und Verderben sei, und uns Freudigkeit in dem Kampf dieser Welt giebt. Dieser Gedanke stärket unsere Zuversicht und Hoffnung auf die Hülfe und den Lohn des grossen Weltenmeisters und lässt uns mit dem Dichter fröhlich ausrufen:

Hofft auf den Herrn,
Er hilft uns gern;
Seid fröhlich ihr Gerechten,
Der Herr hilft seinen Knechten!

Ueber den Engbund.

Von Br Fr. Fuohs.

I.

Die Vorläufer des Engbundes.

(Fortsetzung.)

In der Einleitung heisst es u. A.: „Es wird keiner unter Ihnen, verehrungswürdige Brr, sein, der nur einige beträchtliche Schritte in der Freimaurerei gethan und mit Aufmerksamkeit den drei symbolischen Graden derselben nachgeforscht hat, der nicht eingestehen müsse, dass Freiheit und Gleichheit die Grundlage d. s. e. Ordens ausmachen. Auf diesem Felsen war es, auf welchem die Stifter einst diesen der Menschheit so sehr zu Ehren gereichenden Bund errichteten und welcher die Dauerhaftigkeit desselben auf die folgenden Zeiten versichern sollte. Weisheit, Schönheit und Stärke waren die Stützen desselben, und Harmonie, Freundschaft und Menschenliebe der Kitt, der ihn zusammen band. Wer die ursprünglichen Gesetzbücher des Ordens aufmerksam durchgelesen und den Geist derselben studirt, auf der andern Seite aber die in dem Orden seitdem aufgekommenen Auftritte: — muss der nicht denselben Contrast bei uns finden, wie zwischen dem Tempel Salomonis und dem Thurm zu Babylon? — In der Zeit, wo Philosophie und Toleranz selbst den Feinden des Ordens die Waffen aus den Händen gewunden hatten, treten Verfolgung und Zwietracht unter den Brüdern auf und wenn der Orden gleich von aussen her nicht mehr beunruhigt wurde, so wurde der Tempel desto mehr durch innere Uneinigkeiten zerstört. Mit ihnen drangen Despotismus, Hass, Stolz, Eigennutz, Schwärmerei und Durst nach Ehrenstellen ins Heiligthum der Eintracht und drohten dem Gebäude den gänzlichen Untergang. Alle diese Plagen trafen unsern geheiligten Orden nur seitdem, nachdem man die Grundlagen desselben, nämlich Freiheit und Gleichheit, untergraben wollen. — Lassen Sie uns, me Brr, die Freimaurerei auf denjenigen ächten und simplen Fuss wieder herstellen, worinnen sie sich vor nicht langen Zeiten befunden. — Wir enthalten uns jedes Urtheils über die Güte, Echtheit und Beweiskraft über die seitdem aufgetretenen Systeme, weil Toleranz eine Grundpflicht unsers Ordens ist, und wir begnügen uns hier mit der historischen

Gewissheit, anzumerken, dass durch diese höheren Grade eben diejenigen Zwistigkeiten und Spaltungen im Orden entstanden sind, durch welche derselbe so unendlich viel von seinem Werthe verloren hat. — — Lassen Sie uns durch unsere eklektische Maurerei dem Bunde seine erste Würde, Ansehen und Reinigkeit wieder geben, die erloschene brüderliche Einigkeit durch das engste Freundschaftsband wieder herstellen und alle sich dagegenstellenden Hindernisse mit vereinigten Kräften aus dem Wege räumen.“

Die wichtigsten Bestimmungen der Urkunde sind: Es werden nur drei Maurergrade anerkannt; es steht jeder Loge frei, wie viel andere Maurergrade sie bei sich einführen will, nur darf dadurch die Einförmigkeit der drei Maurergrade nicht geändert werden; keine der verbundenen Logen hängt von der andern ab, alle sind vielmehr sich gleich; jede Loge hat ihr eigenes *Oeconomicum*, von dem sie Niemandem als sich selbst Rechenschaft zu geben hat; das Band der Logen unter einander soll eine freimaurerische Correspondenz sein, welche etwa an die Loge zu Wetzlar oder an die Provinzialloge zu richten ist, welche beide Logen ein gemeinschaftliches Directorium bilden; alle Logen werden in dieses Bündniss ohne Rücksicht auf ihre bisherige Constitution aufgenommen. — —

Es konnte nicht fehlen, dass zu einem Logenbunde, der auf Freiheit und Gleichheit gegründet war und in dem die eigene Ueberzeugung herrschen sollte, sich eine grosse Anzahl Logen zum Beitritt meldeten und es schien, als ob der neue Bund den Sieg über alle andern Logensysteme davon tragen würde. Aber theils verdächtigte man die Eklektiker, dass sie mit den Illuminaten unter einer Decke spielten, auch die französische Revolution und die Devise des Bundes „Freiheit und Gleichheit“ brachte ihm Schaden.

Zudem ging dem Br von Ditfurth jedes organisatorische Talent ab, auch konnte er sich von dem Bande der höheren Grade nicht ganz frei machen. Die Frankfurter Brüder, Brönnner an der Spitze, hielten die Ritualien für die Hauptsache und richteten ihr Hauptaugenmerk auf die Bearbeitung derselben. An das Gesetzbuch, als den wichtigsten Faktor des Bestehens, dachte man erst später. Auch war ein Bund mit zwei Köpfen

— Wetzlar und Frankfurt — etwas Unnatürliches, und als bereits die Wogen der französischen Revolution etwas hoch gingen, manche Logen nur anonym arbeiten wollten, die Loge zu Wetzlar gar die Arbeit einstellte und alle Last und Verantwortung auf der Frankfurter Loge ruhte, hielt man es für gerathen, dass die Frankfurter Directorialloge des Eklektischen Bundes sich 1788 als Provinzialloge unter die Grossloge von England stellte. Nahe an 30 Logen gehörten damals zum Bunde. Ein sogenannter höherer Grad, der Royal Arch, der aus England mit herüber kam und der die Quintessenz der Freimaurerei enthalten sollte, also gewissermassen auch ein Vorläufer des Engbundes war, fand keinen rechten Boden und wurde bald zu Grabe getragen. — —

Die Verbindung des Eklektischen Bundes mit England war die nächste Ursache von einem andern Vorläufer des Engbundes, der Gründung von Bode's Bund der deutschen Freimaurerei.

Bode, hessendarmstädtischer Geheime Rath, nach einem vielbewegten Leben die letzten Jahrzehnte seines Lebens in Weimar zubringend, hatte sich als maurerischer Schriftsteller bekannt gemacht, hatte an den maurerischen Conventen zu Kobl, Braunschweig, Wolfenbüttel und Wilhelmsbad in hervorragender Weise theil genommen, war auch eine zeitlang im Illuminatenorden sehr thätig und stand in besonderer Gunst bei dem Herzoge von Sachsen-Gotha, Ernst II. (wie ich schon in einem früheren Vortrage angedeutet habe). Er machte den Anschluss der Centralloge des Eklektischen Bundes an England derselben zum Vorwurf und brachte es dahin, dass die Loge zum Kompass in Gotha einen Ausschuss erwählte, der die Frage wegen einer Vereinigung aller deutschen Logen in die Hand nahm. Bode, als die Seele dieses Ausschusses, arbeitete das Projekt eines „Deutschen Freimaurerbundes“ aus und erliess zu diesem Behufe ein Circular an die deutschen Freimaurerlogen, ausgefertigt: „Germanien im 9. Monat 5790.“ Dieser Bund sollte gegen die Suprematie der Grossen Loge von England gerichtet, auf Freiheit und Gleichheit gegründet sein und nur die drei symbolischen sogenannten blauen Grade anerkennen; jede Loge sollte aus ihren Mitgliedern „Betrante (— die von der Leipziger Linde gewählten Betrauten waren: der Logenmeister Schlegel,

Heinrich Bracke und Johann Gottlieb Herrmann —) wählen, die mit den Gothaer Interims-Committirten“ zusammentreten sollten; jede der verbundenen Logen sollte nach einem bestimmten jährlichen Turnus die Directorialbefugnisse ausüben, und wenn ihre Zahl 27 überstiege, sollte eine neue Directorialloge errichtet werden. Es wurden weiter die Befugnisse und Geschäfte der Directorialloge festgestellt, auch ein Bundessiegel — Eichenkranz an einem Winkelmaass hängend — und ein Briefsiegel — Bienenkorb auf einem Blumenkorbe — vorgeschlagen und die Logen zum Beitritt bezw. zu Aeusserungen über die gemachten Vorschläge aufgefordert. — 17 Logen antworteten auf diese Aufforderung. Einige Logen, wie unsere Linde, und die Loge Carl in Erfurt stimmten den Vorschlägen unbedingt bei, andere baten sich Bedenkzeit aus, andere lehnten einfach ab ohne Angabe der Gründe, eine grössere Zahl motivirte die Ablehnung. Die Loge zu Carlsruhe sagte u. A.: „Eine grosse Nationalloge in Deutschland sei allerdings zu wünschen und diese müsse mit den englischen, schwedischen und andern auswärtigen Grosslogen in Verbindung stehen. Eine solche Verbindung sei aber zur Zeit nicht zu hoffen, bis dahin sei die Verbindung der Eklektischen Provinzialloge mit der englischen und den Logen eines jeden Orients das schicklichste Band, das vorzüglich deswegen nöthig erscheine, da jede einzelne Loge dadurch in Zusammenhang mit dem Ganzen gebracht werde; aus der anscheinenden Harmonie des beabsichtigten Bundes fürchte man vielmehr die grösste Disharmonie hervorgehen zu sehen.“ — Die Loge zu den 3 Pfeilen in Nürnberg betonte besonders: „dass es nicht gut sei die Verbindung mit England aufzuheben, dort werde einmal die Freimaurerei rein bearbeitet und auch gestattet, dass die deutschen Logen ihre Verfassung selbst einrichteten und der Grossen Loge notificirten; der vorgeschlagene Turnus in der Führung der Directorialloge werde überdies zu ganz besonderen Schwierigkeiten führen.“ — Die Loge Carl zum Rautenkranz in Hildburghausen hielt zwar eine allgemeine Vereinigung aller deutschen Logen für nützlich und sehr wünschenswerth, aber dazu sei auf der einen Seite der deutsche Nationalgeist noch nicht reif, auf der andern Seite sei es misslich und gefährlich die deutschen Logen in einem

ganz isolirten Zustand zu lassen, welcher allerlei geheimen Ansichten und Abenteurern bisher das Spiel erleichtert habe. Eine solche allgemeine Vereinigung vorzubereiten, sei der Zweck des Eklektischen Bundes und die Verbindung mit England hindere denselben nicht.“ — Die Loge Absalon zu Hamburg lehnte den Beitritt ab, „da sie erst vor wenigen Jahren sich wieder an England angeschlossen, die erhaltene Constitution gebe ihr nebst dem Vorzuge der ältesten und grössten Gesellschaft Freimaurer anzugehören die vollkommenste Freiheit etc. etc.“

Die Provinzialloge des Eklektischen Bundes war über den von der Gothaer Loge durch Bode gethanen Schritt höchlich erbittert und strich dieselbe aus der Liste ihrer Logen, ein Schritt, der mehrfachen Protest hervorrief, am stärksten von der Loge zu den drei Pfeilen in Nürnberg, die später auch aus der Bundesliste weggelassen wurde. Man verdächtigte die Gothaer Loge besonders dadurch, dass sie unter der Einwirkung der Illuminaten gehandelt habe und dass sie die Absicht hege, das Directorium des beabsichtigten deutschen Maurerbundes an sich zu ziehen. Beides ist jedoch nicht erwiesen, verschiedene Berichte bekunden vielmehr das Gegentheil; der Gedanke, der dem deutschen Maurerbunde zu Grunde lag, ist vielmehr so edel und erhaben, dass ein solcher Argwohn nicht gehegt werden sollte. — Ein zweites Circular klärte auch über manche Zweifel auf, die sich an das Verfahren der Gothaer Brüder geknüpft haben mochten. Auch die Frankfurter Directorialloge schlug jetzt einen andern Ton an, da sie sahe, dass ihr Verfahren gegen die Gothaer und Nürnberger nicht gebilligt wurde. — Der deutsche Maurerbund zählte 1792 13 Logen, zu denen auch unsere Leipziger Linde gehörte. Bode suchte auch das innere Wachsthum des Bundes zu fördern und denselben zweckmässig zu gestalten; zunächst entwarf er einen Plan zur Verbesserung der Freimaurer- und Logenarbeiten und zwar „sollte der Plan keine Gesetze und Vorschriften enthalten, die die Logen unbedingt annehmen müssten, sondern bloss Vorschläge, die jede Loge durch ihre Betrauten prüfen und dann annehmen oder verwerfen sollte.“ Der Plan wurde in verschiedenen Druckheften den verbundenen Logen mitgetheilt. Als weiteren Zweck des Bundes

bezeichnete Bode eine Bearbeitung der Geschichte des Freimaurerordens, mit der auch schon ein schöner Anfang gemacht worden war; aus Bodes geheimer Druckerei in Weimar waren bereits Druckhefte über die Grade des Rosecroix, Triple Croix und Royal Arch hervorgegangen. Aber das so schönen Erfolg verheissende Werk kam nicht über die ersten Anfänge hinaus, durch Bodes plötzlichen Tod 1793 war ihm die Seele genommen und durch die auf Befehl des Herzogs in demselben Jahre erfolgte Schliessung der Loge zum Kompass in Gotha wurde ihm der Todesstoss gegeben. — Wie ich schon in einem früheren Vortrage dargethan, hatte Herzog Ernst II. Bodes literarischen Nachlass und das ganze Archiv des Bundes durch Kauf an sich gebracht und den werthvollen geschichtlichen Schatz nach dem Stockholmer Logenarchiv bringen lassen. — Die über Deutschland herein gebrochenen politischen Wirren trugen auch mit dazu bei, dass keine andere Loge die Fortführung des Bundes in die Hand nahm.

Gleichwohl blieb die schöne Idee, die dem Bunde zu Grunde lag, ein wucherndes Samenkorn, das nach verschiedenen Richtungen hin seine Keime entwickelte. — Zunächst fasste die Loge zu den drei Pfeilen in Nürnberg die Bode'sche Idee auf, dass der Meinungs-austausch der einzelnen Logen in einem regelmässigen Turnus sich kund gebe und forderte 16 Logen zum Beitritt zu einer sogenannten Zirkelcorrespondenz auf und bezeichnete als Kernpunkt: „Dieser Zirkelcorrespondenz kann jede Loge ohne Rücksicht auf System und Ritual beitreten, welche Erhöhung menschlicher Glückseligkeit durch Verbreitung und Erhöhung der Moralität für den einzigen Endzweck der Freimaurerei, oder wenigstens für einen ihrer Endzwecke, wenn auch für einen untergeordneten anerkannt.“

(Forts. folgt.)

Aus der Väter Zeiten.

Natur und Vernunft.

(Vergl. Jahrg. 1883 No. 3 u. 4.)

Wenn der Mensch, halb Thier, halb Engel,
Seiner Mutter Schoss entschlüpft,
Zeigen seine tausend Mängel
Noch dem Thierreich ihn verknüpft.
Keine Tugend kann er üben,

Weil er keine Tugend kennt;
Er kann kaum den Bruder lieben,
Ob er ihn gleich Bruder nennt.
Doch dem Bruder zu vergeben,
Wenn der Bruder ihn betrübt,
Kann er nie in seinem Leben —
Denn er ist noch ungeübt
In der Menschheit höhern Pflichten,
Was ihn erst zum Menschen macht, —
Denn wie kann man das verrichten
Was man selbst noch nicht bedacht? —
Kennt noch nicht der Rache Zügel,
Die Vernunft mit ihrer Macht,
Seiner Leidenschaften Flügel
Reisst ihn hin in finstre Nacht.
Seinen Bruder kann er morden,
Wenn ihm der zu nahe tritt;
Er verfolgt ihn aller Orten,
Ihn beleidigt jeder Schritt.
Seiner Leidenschaften Heere
Reissen mit Gewalt ihn hin
Und er kennt nicht Ruhm noch Ehre,
Sucht nur aus Instinkt Gewinn;
Weiss von keinen Freundschaftstrieben,
Würdigt deren Werth noch nicht.
Da, wo wir die Tugend üben,
Fehlt ihm noch der Unterricht.
Kurz, der Mensch im rohen Stande
Zeiget seine Thierheit ganz,
Und er macht der Gottheit Schande,
Er verdunkelt ihren Glanz.
Doch Vernunft, du Götterhabe,
Schlummerst nur im Thiergewand,
Du bleibst doch die schönste Gabe,
Die der Schöpfer je erfand.
Ihr Gebrauch erhebt uns freudig,
Macht uns selbst der Gottheit gleich,
Macht uns sanfter und mitleidig,
Macht den ärmsten Menschen reich.
Durch die Bildung des Verstandes
Können Gott wir ähnlich sein,
Und man lernt ein unbekanntes
Jenseits sich noch hier erfreun.
Die Vernunft lehrt uns die Tugend
Kennen, schätzen und vertraun;
Glücklich ist die schöne Jugend,
Die auf diesen Felsen baun.
Seligkeiten sind hienieden

Schon dem Pilger aufbewahrt,
Wenn der stille Gottesfrieden
Sich mit seinem Herzen paart.
Die Vernunft lehrt uns die Schwächen
Unsrer Brüder übersehn,
Und wenn wir vom Bruder sprechen,
Wird es nie mit Hass geschehn.
O Vernunft, du Göttergabe,
Leite mich durch's Leben hin,
Leite du mich bis zum Grabe;
Und wenn ich einst nicht mehr bin,
Schwingt mein Geist zu Gottes Throne
Sich in reiner Klarheit auf,
Dort winkt Seligkeit zum Lohne
Nach vollbrachtem Lebenslauf.
Aber wer in diesem Leben
Die Vernunft mit Füßen tritt,
Kann sich nie zu Gott erheben,
Und geht er den letzten Schritt
Hin nach seiner Grabeszelle,
So vermisst er Seelenruh
Und es schliesst sich auf der Stelle
Selbst vor ihm der Himmel zu.
Innrer Vorwurf ist der Richter,
Welcher alle Thaten zählt,
Seiner Phantasie Gesichter
Quälen ihm; o Gott, es fehlt
Ihm der wahre Seelenfrieden,
Der uns nur den Tod versüsst,
Und er fühlt ein Höllenwüthen,
Wenn er seine Augen schliesst.
O Vernunft, du Göttergabe,
Leite mich durch's Leben hin,
Dass, wenn ich geendet habe,
Ich dort einstens selig bin.
Bin ich auch nicht engelreine,
Fühl ich auch noch manche Schuld,
Trau ich — wenn ich dort erscheine —
Vater, deiner grossen Huld.
Schwächen wirst du mir vergeben,
Die den Menschen eigen sind,
War ich nur in meinem Leben
Immer tugendhaft gesinnt.
Ich ward nicht als Gott geschaffen,
Aber war kein Bösewicht,
Die Vernunft braucht ich als Waffen,
Strebte stets nach höherm Licht.
Ist mir's auch nicht ganz gelungen

Meister über mich zu sein,
Hab ich wacker doch gerungen
Ganz mich deinem Dienst zu weihn,
Dass, wenn ich einst vor dich trete,
Meine letzte Stunde schlägt,
Mich dein Geist, zu dem ich bete,
Auf in Deinen Himmel trägt.

Verlag von **Bruno Zechel** in Leipzig.

Unter dem Titel:

Aus dem verfehnten Tempel.

Logen-Vorträge

von

Friedrich Holtschmidt

Der Wahrheit zur Ehre,
Der Lüge zur Wehre.

11 Bogen 8°. — Preis M. 1.75, elegant geb. 75 Pf. mehr,
ist soeben ein Buch in meinem Verlage erschienen,
welches für die **Oeffentlichkeit** bestimmt und
dessen Herausgabe vornehmlich veranlasst ist durch
den Wunsch, den gegen den Freimaurerbund so viel-
fach gerichteten Verdächtigungen damit entgegen zu
treten. Die seit mehreren Jahren gesetzliche Declaration,
dass der Freimaurerbund kein Geheimbund sei und
dass die Pflicht der Verschwiegenheit sich nur noch
auf die Arbeitsformen und Gebräuche erstrecke, hat
schon viele maurerische Schriftsteller veranlasst, von
ihrem subjectiven Standpunkte aus mit Darlegungen
über Maurerei an die Oeffentlichkeit zu treten. Der
Verfasser — Mstr. v. St. der Loge Carl zur gekrönten
Säule in Braunschweig — fühlte das Bedürfniss,
namentlich nach der Encyclica des Papstes
Leo XIII., dies auch von seinem Standpunkte aus zu
thun, und hofft damit eine gerechte Beurthei-
lung des Bundes zu fördern.

Wenn das Buch schon von jedem Br Freimaurer
mit Interesse gelesen werden wird, so dürfte sich das-
selbe ganz besonders dazu eignen, den **Schwestern** und
den **Lichtsuchenden**, namentlich aber den **Gegnern**
der **Freimaurerei** in die Hände gegeben zu werden.

Der Umfang des Buches wird bei hübscher Aus-
stattung etwa 10 Bogen umfassen und der Preis auf
circa M. 2.— sich stellen.

Karlsbad.

Munificentia. Jeden Donnerstag Abends
7 Uhr im Curhause, braunes Zimmer. Be-
suchende Brr willkommen.

Für Loge, Schule und Haus

empfehle unter **fünfjähriger Garantie** für **Güte** und
Dauerhaftigkeit

Estey-Orgeln und Harmoniums

zu Preisen von **120 – 4000 Mark.**

Illustrierte **Preislisten** und **Prospecte**, sowie **Re-
ferenzen gratis** und **franco.**

Br Alfred Merhaut

Leipzig, Turnerstr. 10.

Handschriftliche Mittheilungen aus den unabhängigen Logen
Minerva zu den drei Palmen in Leipzig, Balduin zur Linde in Leipzig, Archimedes
zu den drei Reissbretern in Altenburg, Archimedes zum ewigen Bunde in Gera und
Karl zum Rautenkranz in Hildburghausen.

Für Brr Freimaurer-Meister herausgegeben von Br Oswald Marbach.

Das Blatt wird vorzugsweise Beiträge bringen, die in den Logenversammlungen eines der drei Grade gehalten worden sind, sowie geschäftliche Mittheilungen in Angelegenheiten des Freimaurerischen Correspondenz-Bureau's. Allen an diesem unter Leitung der Loge Balduin zur Linde stehenden Institute theilhaftigen Logen wird das Blatt unentgeltlich zugesandt. Einzelne Brr Meister, welche als solche sich legitimirt haben, können auf das allmonatlich erscheinende Blatt mit jährlich 3 Mark abonniren und erhalten es dann unter ihrer Adresse frei durch die Post zugesandt. — Inserate werden nur aufgenommen, wenn sie in directer Beziehung zur Frmrei stehen, und gegen eine Insertionsgebühr von 15 Pfennigen für die gespaltene Petit-Zeile.

Inhalt: Morgengrauen. — Zum Feste Johannis des Täuflers — Die Mitgift des Freimaurers auf seinem Lebenswege. — Die Vorläufer des Engbundes. — Anzeigen.

Morgengrauen.

Es ist vorbei mit Lenz und Liebe,
Auch Licht und Leben wird vergehn;
Was dann noch etwa übrig bliebe,
Das wird der Wind in's All verwehn! —

Das wandelbar gestaltenreiche
Ureilige All wird offenbar:
Es ist das stets sich selber gleiche,
Was einzig wirklich ist und wahr. — —

Nichts ist vorbei — als Traumgestalten,
Die ahnungvoll der Geist geschaut;
Nur Geist am Geiste festgehalten —
Der Traum erleicht — der Morgen graut! —

Wenn Seele sich zu Geist verkläret,
Dann ist erfüllet alle Zeit:
Bewusst und frei der Geist verkehret
Im lichten Reich der Ewigkeit!

Oswald Marbach.

Zum Feste Johannis des Täuflers.

Von Br Woldemar Marbach (1856).

Me Brr! Der grosse Meister, dessen Andenken wir heute feiern, trat in der Mitternacht des Aberglaubens auf, umgeben von einem durch Irrlehren und Leidenschaften verblendeten Volke. Was der Einzelne vermag, dessen Herz und Geist von dem wahren Lichte erleuchtet ist, das sehen wir an unserm grossen Vorbilde Johannes. Wie sein Wort hinaustönte aus der Einsamkeit der Wüste

und die Völker ergriff, dass sie zu ihm kamen um Worte des Lebens zu hören und Licht zu empfangen: so steht die Maurerei noch heute mitten zwischen den von Leidenschaften, Aberglauben und Egoismus geblendeten Völkern da als eine mächtige Hohepriesterin und Verkündigerin des Lichtes, des Glaubens und der Liebe. An dem Tage Johannes des Täuflers, wo Millionen Maurerbrüder auf dem ganzen Erdenrunde mit uns gleichzeitig auf den aufgerollten Teppich blicken, ziemt es jedem echten Jünger des freien Bundes, dass er sich dieser Bestimmung des Bundes bewusst werde. Sind wir echte Johannesmaurer? Wollen wir uns diese Frage beantworten, dann müssen wir hinblicken auf das Leben und Wirken des Mannes, dessen Andenken wir heute feiern. Ist es uns dadurch klar geworden, weshalb der Bund gerade Johannes den Täufler zu seinem Vorbilde wählte, dann dürfen wir an unser Herz fassen um zu fühlen: ob auch der Geist des Täuflers noch in uns fortlebt.

Die heilige Schrift erzählt, dass Johannes von hohenpriesterlichem Stamme war, dem nach der jüdischen Verfassung die höchsten bürgerlichen Würden und der unbestreitbare Besitz der reichlichen Opfergaben zustand. Statt aber, wie es ihm ein Leichtes gewesen, in Glanz, Ehre und Ueppigkeit zu leben, ging er in die Wüste, härtete seinen Körper durch Mässigkeit, Keuschheit und Einfachheit ab, und bildete für den erwählten Lebenszweck seinen Geist aus: für den

Zweck die Menschen zu veredeln und vorzubereiten auf das ewige Heil.

Me Brr, lassen Sie uns diese Vorbereitungs-, diese Lehrlingsarbeit unseres Vorbildes nachahmen, lassen Sie uns Mässigkeit und Einfachheit streng üben und dann in die Wüste unseres Innern einkehren und daselbst so lange aufmerksam auf die Gottesstimme lauschen, bis wir sie im eigenen verwüsteten Herzen endlich entdeckt haben. Lassen Sie uns, me Brr, die kleinlichen Rücksichten und Verhältnisse des Lebens übersehen und durchzudringen suchen zu der ursprünglichen Reinheit der Natur und Menschenwürde, damit wir erfüllen die uns aufgegebene Arbeit: Mensch zu sein in des Wortes edelster Bedeutung, diese Arbeit die ihren Lohn an der Säule J . . . n erhält. Verachte, mein Br, so wie dein Meister Johannes die Vorurtheile des sinnlichen Menschen, welche dein Thun nicht fassen; die weltliche Gesinnung verschachert den Rest ihres geistigen Himmels um ein Stück Brot für den hungrigen Magen, um ein Ruhepolster für den trägen Körper, um ein Ehrenzeichen auf der ehrlosen Brust; sie kennt den Geist nicht, der Entbehrungen gering achtet, wenn er durch dieselben in Erkenntniss und Weisheit zu wachsen vermag, sie kennt diesen Geist nicht, denn sie hat ihn verpfändet an die Sünde und die Finsterniss.

Als Tiberius 15 Jahre römischer Kaiser und Herodes Vierfürst in Galiläa war, hatte Johannes seine Lehrlingszeit vollendet und ging, wie die heilige Schrift erzählt, aus der Wüste heraus an den Jordan und verkündete dort mit lauter Stimme die Wahrheit, den reinen Glauben und die Nähe der Erlösung. Das Volk hörte sein Wort mit Eifer und viele wendeten sich ihm zu; er aber taufte sie mit dem Wasser des Jordans, wusch den Schmutz des Aberglaubens von ihnen und zeigte ihnen die wahren Pflichten. Und was lehrte er das Volk? „Wer zwei Röcke hat, gebe einen dem, der keinen hat, und wer Ueberfluss an Speise hat, reiche davon dem ärmeren Bruder.“ Den Zöllnern rief er zu: „Nehmet nicht mehr als Gesetz ist.“ Die Kriegsknechte warnte er: „Thuet Niemand Gewalt an und Unrecht.“ Die Streitenden mahnte er zu „Frieden und Vertraglichkeit.“ Die stolzen Pharisäer aber und Sadduzäer, die Verführer des Volkes, wies er

erzürnt von sich und nannte sie „Schlangen und Otterngezücht.“ Hier, me Brr, erscheint unser Urahn Johannes in glänzendem Lichte als Meister der K. K. Er suchte die Vorurtheile des Lebens auszurotten, lehrte die Pflichten des wahren Menschen, löschte das Feuer der Leidenschaft, führte die Menschen zurück von den Lastern und stärkte ihr Gefühl für Wohlthätigkeit, Gerechtigkeit, Liebe und Duldsamkeit.

Johannesmeister! können wir in dieser Stunde vor dem ewigen Weltenmeister in unserm stillen Herzensschrein uns das Zeugniß ablegen, dass wir überall Männer der Wahrheit und des Lichtes gewesen sind, dass wir nie mit dem Munde Anders bekannt haben, als wir im Herzen fühlten, dass wir nie absichtlich oder willenlos und aus Feigheit der Finsterniss gedient haben: dann dürfen wir mit Zufriedenheit in die Vergangenheit schauen und mit Vertrauen die Arbeiten des neuen Maurerjahres beginnen; dann wohl uns und unsrer Loge! Meister der K. K., heute, am Tage Johannis, musst du empfinden, wie du dir die Wahrheit um jeden Preis zu erringen hast, die Wahrheit gegen dich selber, gegen die Menschen, deine Brr, die Wahrheit in Betreff jedes deiner Verhältnisse und dich dadurch frei machen von Wahn, Unglauben und Irrthum, frei hinein schauen in die vielerlei Verhältnisse, die dem Auge des geblendeten Haufens in undurchdringlichen Nebel gehüllt sind. Du musst den Muth haben die Wahrheit zu verkünden und das Licht in die Finsterniss zu tragen, wie Johannes that. Was in ernsten Weihestunden der Geist dir offenbart hat, das lass als ein Gemeingut hinausgehen unter die Brr und Sorge nicht, was die Weltkinder, was die Lügengeister dazu sagen werden. Die Wahrheit ist die Lenkerin der Weltgeschichte und die Lüge ist das böse Princip im Leben, was zunächst sich allezeit selbst vernichtet. Tritt mit Kraft der Bosheit entgegen und reisse die Larve vom Antlitz der pharisäischen Gleisnerei, die mit Gift und Galle im Herzen dir als heuchlerische Schmeichelei entgegentritt. Fürchte dich dabei nicht vor dem Vorwurf der Ungeschliffenheit, den dir die verkehrte Weltfeinheit dabei machen wird, schaue hin auf Johannes, der die Pharisäer nicht mit zierlichen glatten Worten grüßte, sondern sie frei heraus Schlangen und

Ottergezücht nannte. Wahrheit ist die einzige Waffe der Frmrei, die Waffe, die nie rostet, nie sich abnützt. Das erkannten unsere Altmeister, als sie Johannes den Täufer zum Schutzpatron erwählten. Sei wahr, und du bist ein königlicher Herrscher über die Slaven der Lüge; sei wahr, und du bist reich an Liebe, denn die Achtung der Menschen fällt dir von selbst zu; sei wahr, und du wirst glücklich sein, denn du stehst dicht vor dem verschleierte Geheimmisse der Wahrheit.

Verfolgen wir das Leben Johannis des Täufers weiter, so finden wir darin noch ein Moment, welches für den Maurer von der grössten Erheblichkeit ist: seine Stellung, welche er selbst gegen den göttlichen Nazaräer Jesus einnimmt. Die heilige Schrift erzählt, dass das Volk den Johannes fragte: „Bist du der Heiland, der unsern Vätern verheissen wurde?“ Er aber antwortete: „Ich taufe euch mit Wasser, aber der Stärkere, der nach mir kommt, wird Euch mit Feuer taufen.“ Und als dieser nun zu ihm trat, beugte er sich in Demuth und wollte ihn nicht taufen, that es aber als Jesus es ihm befahl, damit die Prophezeiung erfüllt werde. Als nachher auch Jesus lehrte und taufte, waren Johannis Umgebungen neidisch, er aber sprach: „Ich bin nicht der Messias sondern vor ihm hergesendet; wer die Braut hat, der ist Bräutigam, doch der Freund des Bräutigams schauet zu und freut sich des Glückes; diese meine Freude ist nun erfüllt.“

Herrlich glänzt auch hier unser Vorbild Johannes uns entgegen in demüthiger Bescheidenheit, in Anerkennung der höheren Würde des grösseren Verdienstes. Nicht Eitelkeit und Ruhmsucht trieb ihn zu seinem Werke sondern der Völker Wohl, der Menschheit Glück; er unterwirft sich gern und bereitwillig dem höheren Willen der gewaltigeren Geisteskraft. In dieser reinen Bescheidenheit lasset uns unsern Johannes zum Muster nehmen. Es thut wahrlich Noth, dass jeder oft sein Herz in dieser Beziehung prüfe: denn der geistige Hochmuth dringt uns gar zu leicht in das Herz um es zu vergiften und von allen seinen vorher edelsten Plänen abzubringen. Wenn der Edle, Hochbegabte Tausende seiner Brr im Schlamm der Sünde und in der Dumpfheit der Denkfaulheit dahin kriechen sieht,

dann mag wohl oft für ihn ein Hinblick auf die edle Bescheidenheit unseres Johannes nöthig sein um sich vor Ueberhebung zu schützen und zu gedenken, dass das kein persönlicher Vorzug, sondern eine Gabe aus der Hand des Ewigen ist, für welcher Gabe Verwendung er der ewigen Allmacht in jedem Augenblicke verantwortlich ist. Verderblicher allerdings und ekelhafter als der Stolz des wirklich Begabten ist der im Alltagsleben uns so oft begegnende Hochmuth jener niedrigen kleinen Geister, welche sich nur dadurch einen Schein von Grösse zu geben wissen, dass sie das wirklich Grosse zu sich in den Staub zu ziehen und zu beschmutzen suchen, welche bei jeder grossen und guten That ein gemeines Motiv zu finden wissen, die bei jedem grossen Manne noch etwas vermissen und tadeln, die von der Nachtigall verlangen, dass sie den Pflug ziehe, und von dem Stier, dass er singe. Lasst uns hinsehen auf unser Vorbild Johannes, seien wir gerecht gegen die Vorzüge anderer, seien wir namentlich gerecht gegen die Vorzüge unserer Brr. Wohl kennen wir dieselben, aber eben weil wir denselben nahe stehen, kennen wir auch deren Schwächen, aber lasset uns dieselben durch Liebe zu heben suchen, nicht durch Härte des Urtheils vermehren und über denselben am wenigsten je die guten Seiten der Brr vergessen. Möchte doch nie ein liebloses Urtheil über irgend einen Menschen, am wenigsten über einen Br aus unserem Munde vernommen werden!

Darum nochmals: lasset uns hinschauen auf unseren grossen Meister Johannes; lasset uns den schmutzigen Wurm des Hochmuths und seiner Begleiter des Neides und Hasses in unseren Herzen ertödteten, damit die fleckenlose Gerechtigkeit, die verträgliche Duldung, die strahlende ewige Wahrheit und die demüthige Selbsterkenntniss in das reine Herz einziehe. Dann wird der Name Bruderliebe nie zum leeren Schalle werden, welcher widrig klingt, wenn er nicht von der metallreinen Glocke eines wahrhaft liebenden Herzens kommt. Das ist mein herzlicher Brudergruss an Sie, me Brr, beim Eintritt in das neue Maurerjahr, dazu gebe uns d. A. B. d. W. seinen Segen!

Die Mitgift des Freimaurers auf seinem Lebenswege.

Von Br F. Fuchs.

Wenn die alten Baumeister ihre Gesellen nach bestandener Lehrzeit aus ihrer Bauhütte entliessen, so gaben sie ihnen eine Mitgift auf die Wanderschaft, durch welche ihnen der Lebensweg geebnet und ihre Unterkunft in der Fremde erleichtert wurde — sie erhielten Zeichen, Wort und Grif, durch welche sie sich überall auszuweisen vermochten, dass sie in der heimischen Bauhütte Ordentliches gelernt, als ehrenwerthe Leute sich gezeigt und dadurch gleichsam das Siegel für ihre Tüchtigkeit erhalten hätten. — Wenn Eltern ihre Kinder aus dem Elternhause entlassen, so geben sie von ihrem eigenen Hab und Gut, so viel sie nur vermögen, um ihnen den schweren Anfang zu erleichtern, oder die neue Lebensstellung so angenehm als möglich zu machen. Und wenn der Vater dem Sohne, der sich auf die Wanderschaft begiebt, klingende Münze nicht zu reichen vermag, so giebt er doch wenigstens ein gutes Wort, einen weisen Rath, einen frommen Wunsch als Reisebegleiter mit. So hat auch der A. B. d. W. seinen Menschenkindern eine herrliche Mitgift für ihre Lebensreise gegeben, eine Mitgift, die den rechten Lebensweg erkennen lehrt, den Verkehr mit den Reisegefährten angenehm macht und dem herrlichen Ziele zuführt — eine Mitgift, die nicht wie die vergänglichen Güter nur wenigen Bevorzugten ertheilt ist, sondern deren sich alle erfreuen — eine Mitgift, die einem herrlichen werbenden Kapitale gleicht, das durch Zins und Zins von Zins täglich wächst und sich bis ins Unendliche vergrössert. Ich bezeichne diese Mitgift in den kurzen Sätzen: Gott hat uns gegeben von seinem Geiste, er hat seine Liebe ausgegossen in unser Herz, er hat uns berufen zu seiner seligen Gemeinschaft. Gewiss eine herrliche Mitgift! Bei der Schöpfung prägte der A. B. d. W. dem Menschen als grosse Signatur sein Ebenbild auf. Unser erstes grosses Licht sagt: „Gott machte den Menschen aus einem Erdenkloss und blies ihm einen lebendigen Odem in seine Nase, also wurde der Mensch eine lebendige Seele. Gott schuf den Menschen ihm

zum Bilde, zum Bilde Gottes schuf er ihn.“ Dieser Gottesgeist hat alle Dinge aus dem Nichts hervorgerufen und „trägt sie mit seinem kräftigen Wort;“ er hat den Sternen ihre Bahnen gewiesen, dass sie nicht anders zu laufen vermögen; alle Dinge in der Welt, in der Natur sind seinen ewigen Gesetzen unterworfen, nach welchen sie „leben, weben und sind,“ entstehen und vergehen. Wie der natürlichen unbewussten Welt, so hat er der sittlichen Welt seine heiligen Gesetze vorgeschrieben, nach welchen alle selbstbewussten Wesen — und das sind die Menschen — aus freiem Willen zur Vollkommenheit gelangen sollen.

Und von diesem Geiste hat er auch dem Menschen gegeben, dass er zu erkennen vermag die Gesetze, die in der Natur regieren, ja dass er sogar den Lauf der Gestirne berechnen kann — von dem Geiste, welcher im Stande ist, zwar nicht die Naturgesetze umzugestalten, wohl aber nach ihnen und mit ihnen die Natur und die unbewussten Creaturen zu beherrschen, dass sie ihm dienen müssen. „Lasset uns Menschen machen“ sagt die Schöpfungsurkunde, „ein Bild, das uns gleich sei, die da herrschen über die Fische im Meere, über die Vögel unter dem Himmel und über alles Thier, das auf Erden kriechet;“ — von dem Geiste „der alle Dinge erforschet, auch die Tiefen der Gottheit,“ denn was will alle Philosophie anders, als den letzten Grund aller Gesetze und aller Dinge finden und das ist der urewige lebendige Gott. Er hat dem Menschen gegeben von dem Geiste, der den ewigen Gotteswillen zu begreifen und als freies Wesen denselben als seinen eigenen Willen zu erkennen und dem Sittengesetze zu dienen vermag, — von dem Geiste, der durch solches Forschen zur Erkenntniss der Wahrheit gelangt. Doch der Kern und Stern aller Erkenntniss ist die Selbsterkenntniss: das Bewusstsein, dass das ewige Urbild des göttlichen Geistes in unserm Geiste lebt und wirkt und sich in demselben widerspiegelt; das Bewusstsein, dass der eigene freie Wille mit dem Gotteswillen im Einklange steht, so dass er für all sein Denken, Sinnen und Thun das göttliche Gesetz, wie es in sein Herz geschrieben ist und in seinem Gewissen Zeugnis giebt, als Prüfstein nimmt. Darum wird auch jedem Suchenden auf der Wanderung

zugerufen: Selbsterkenntniss ist der Weisheit Anfang!

Ist aber das Licht ewigen Geistes uns aufgegangen, so fühlen wir auch, dass Gott seine Liebe ausgegossen hat in unser Herz: die Liebe, „die die Welt geboren und sie ewig neu gebiert;“ — die Liebe, die die ganze Welt umfasst und doch auch das Kleinste nicht vergisst; — die Liebe, auf die alles wartet, was lebt und lebt; — die Liebe, deren erwärmender Hauch alle Herzen durchdringt, dass sie mit Freude und Vertrauen zu dem Quell des Lichtes und Lebens anschauen; — die Liebe, die alle Morgen neu ist und die nimmer weicht, „ob auch schon Berge wichen und Hügel hinfielen;“ — die Liebe, die durch alle Schickungen die Hand reicht, um uns zu sich empor zu ziehen; — die Liebe, die Geduld hat mit dem Schwachen, die den nicht verstösst, der sich von ihr gewendet, die den Sünder zur Busse ruft; — die Liebe, die da bleibet wenn alles vergeht; — die Liebe, von der Paul Gerhard singt:

„Ist's doch nichts als lauter Lieben,
Was sein treues Herz bewegt,
Was ohn' Ende hebt und trägt,
Die in seinem Dienst sich üben.
Alles Ding währt seine Zeit,
Gottes Lieb' in Ewigkeit.“

Und diese Liebe hat der Vater der Liebe ausgegossen in unser Herz, dass sie dasselbe erwärme und belebe und nach seinem Vorbild diese Liebe ausstrahle und hinaustrage in die Welt und Liebe säe überall nicht blos „mit Worten und mit der Zunge, sondern mit der That und mit der Wahrheit.“ Diese Liebe, die das Wesen der göttlichen Liebe an sich trägt, verbreitet Licht und Leben, Fried' und Freude überall und durchdringt alle Lebensverhältnisse mit ihrer beseligenden Kraft: sie ehret Vater und Mutter, sie verklärt sich in der Ehe zur Treue, sie erziehet die Kinder in der Furcht und Vermahnung zum Herrn, sie lässt fein und lieblich Brüder und Schwestern einträchtig bei einander wohnen, sie achtet den Freund als einen grossen Schatz, sie segnet auch den Feind und bittet für ihn. Sie ehrt in jedem Menschen Gottes Ebenbild, auch wenn dasselbe noch so sehr durch den Schmutz der Sünde entstellt sein sollte; sie reicht

dem fehlenden Bruder die Hand und führt ihn auf den rechten Weg zurück; sie freuet sich mit den Fröhlichen und weinet mit den Weinen, sie verbindet und heilet die Wunden des Bruders und der Menschheit. Diese Liebe ist „langmüthig und freundlich,“ sie lässt sich nicht erbittern, sie suchet nicht das Ihre, sondern sie suchet und findet ihr Glück im Glück des Bruders; „sie glaubt alles, sie hoffet alles, sie duldet alles.“

„Diese Liebe wird auch nicht vergehen:
Wenn das stolze Reich des Wahns zerfällt,
Wird die Liebe siegreich noch bestehen
Und errichten die vollkommne Welt.“

Diese Liebe giebt die rechte Stärke; sie überwindet nicht blos die Welt, sie überwindet sich selbst: sie ist stärker als der Tod und dauert über das Grab hinaus; — sie führt uns auf unserer Erdenwanderung zur seligen Gemeinschaft mit Gott, zu der wir berufen sind. Das Berufen bezeichnet aber immer eine dringliche Einladung zum Kommen um zu bleiben. Der Ruf zu ihm zu kommen erschallt in tausend Stimmen an dein Ohr und an dein Herz, mein Br, auch da, wo du es kaum ahnest. Schon in der Kindheit Tagen ruft Gottes Stimme durch treuer Eltern Mund, durch Lehre, Unterricht und Zucht in Schule und Kirche, durch das Wort der Wahrheit in der Bibel oder in anderer frommen Schrift, durch des Herzens heilige Regung, durch des Gewissens Urtheil, durch der Geschichte Lehre, durch Wort und Beispiel deines Nächsten. Es spricht zu dir in der Natur bei hellem Sonnenschein und heiterem Himmel und bei des Zephyrs lindem Säuseln, so wie in Sturm und Ungewittern und bei der Elemente verheerender Gewalt. In allen Schicksalsführungen, in frohen und in trüben Tagen, all, überall ertönt des Herren Ruf zu ihm zu kommen. Du achtest diesen Ruf, wenn du den Herrn, deinen Gott, vor Augen und im Herzen hast und alle Sünde scheuest; wenn Gottes Geist dich lehrt zu thun nach seinem Wohlgefallen, zu gehn den Weg, den er dir zeigt und der zur Wahrheit und zum Leben führt; wenn du im Lichte wandelst, wie er im Lichte ist; wenn Gottes Liebe in deinem Herzen wohnt und Gottes Bild aus deiner Liebe widerstrahlt. — Und selig wie das Kind auf

Mutterschoos, beseligt durch den Blick der Liebe aus den Mutteraugen fühlst du dich schon auf Erden und wandelst unverzagt die dir gewiesene Bahn und gehst freudig durch das dunkle Thal des Todes zu jenen lichten Höhen einer bessern Welt, wo alle irdische Unvollkommenheit ein Ende hat, in Hoffnung ewiger Gemeinschaft mit dem Urquell alles Lebens, aller Wahrheit, aller Liebe, und findest dich verklärt zu unvergänglicher Schönheit.

O, me Brr, lasset uns ergreifen die dargebotene Mitgift, treu sie nützen und gebrauchen als des Höchsten schönste Gabe, damit sie Segen uns und Andern bringe in Zeit und Ewigkeit!

Ueber den Engbund.

Von Br Fr. Fuchs.

I.

Die Vorläufer des Engbundes.

(Schluss.)

Der Vorschlag fand lebhaften Anklang und eine rege mehrere Jahre lang dauernde Betheiligung. Allmählich waren dem Zirkel 32 Logen, nord- und süddeutsche, beigetreten und es wurde in den Correspondenzen eine Reihe von Systemen und Logenfragen der mannigfachsten Art erörtert.

Durch die Zirkelcorrespondenz war die Loge zu den 3 Pfeilen in Nürnberg mit Ludwig Schröder in Hamburg und seinen Reformbestrebungen bekannt geworden, hatte sich dessen Ideen mehr und mehr genähert und 1802 das von ihm entworfene Ritual angenommen. Die politischen Wirren, die Theilnahmlosigkeit vieler Brüder, namentlich der süddeutschen Logen und manche andere Umstände verleiteten der Nürnberger Loge die ohnehin sehr schwerfällige Zirkelcorrespondenz und sie stellte dieselbe 1802 ein.

Doch bereits waren in Fessler und Schröder neue Kräfte aufgetreten, die die leitenden Ideen Bode's und der zeitherigen Zirkelcorrespondenz aufnahmen und weiter führten, indem sie ihnen eine festere Grundlage in der äusseren Organisation gaben. Friedrich Ludwig Schröder, damals Mstr. v. St. der Loge Emanuel in Ham-

burg, hatte schon seit Jahren mit Bode im innigsten Freundschaftsverhältniss gelebt, hatte den gleichen edeln Charakter und den gleichen Forschungsgeist wie Bode, nur war bei seinem idealen Flug sein Bestreben mehr auf das Praktische gerichtet. Er sowohl wie Bode und Fessler standen auf gleichem Standpunkt: Abschaffung der Hochgrade in der Freimaurerei, da dieselben doch der alten echten Freimaurerei fremd seien, ihr einen falschen hierarchischen Charakter verliehen und nichts enthielten, was zur Erwerbung und Aneignung der Sittlichkeit und Humanität dienen könnte; Beschränkung auf die drei sogenannten blauen oder Johannisgrade; da aber noch verschiedene Maurersysteme in den Hochgraden arbeiteten, die Kenntniss und Entwicklung des Logenwesens, überhaupt die Geschichte der Freimaurerei aber für den maurerischen Geschichtsforscher, so wie für jeden Meister wichtig sei: eine über den 3. Grad hinausgehende an die Stelle der Hochgrade tretende Belehrung in den sogenannten Erkenntnisstufen. Wie Bode dieselben angebahnt, ist schon oben angedeutet worden, Fessler, der damals die Rituale und das Grundgesetz für die Grossloge Royal York bearbeitet hatte, und Schröder vereinigten sich dahin, dass ersterer für die Grossloge Royal York, dieser für die Provinzialloge von Niedersachsen einen Verein oder eine Abtheilung von Brüdern 3. Grades bilden wollten, welchem sowohl die Geschichte des Bundes als auch das Gradwesen mitgetheilt werden sollte. Daraus entwickelte sich aus den Arbeiten Schröders der historische Engbund, über den im nächsten Vortrage gehandelt werden soll, und aus Fesslers Bestrebungen die sogenannten Initiationen und Erkenntnisstufen, über die ich noch einiges Wenige mittheilen will. Fessler ging bei Gründung seines Vereines davon aus: „es sei nothwendig, dass die dirigirenden maurerischen Behörden irgend ein Verhältniss für gute, wissbegierige, der Wahrheit und der guten Sache treu ergebene Brüder aufstellen, in welchen die in den verschiedenen Logen und Logensystemen zu Dogmen erhobenen Dichtungen und Meinungen über das Wesen und Ziel der Maurerei gesichtet, geprüft und berichtigt werden, in welchem die Genesis und die Geschichte

der Freimaurerbrüderschaft entwickelt und sie auf ihren wahren Zweck zurückgeführt wird; in welchem mit brüderlicher Aufrichtigkeit der Ursprung und die geheimen Triebfedern der verschiedenen Spaltungen unter den maurerischen Systemen aufgedeckt und die verschiedenen Fassungen und Einrichtungen anderer Systeme bekannt gemacht, bescheiden beurtheilt und gewürdigt werden“. (Lenning). Diese sogenannten „Höheren Erkenntnisstufen sind“ — wie Fessler sagt — „eine in Abschnitte getheilte documentirte Geschichte alles dessen, was die verschiedenen Logensysteme aus der Freimaurerbrüderschaft gemacht haben. — Diesem in Abschnitte eingetheilten reellen und wahren Unterricht mag immer eine auf die edleren Gefühle des Menschen berechnete Initiation von rein moralischer Tendenz, in der nichts versprochen, auf nichts Höheres hingewiesen wird, voraufgeschickt werden. Der Unterricht der Erkenntnisstufe erleuchtet den Verstand und bewahrt vor Verirrungen; die Initiation erwärmt das des Guten empfängliche Herz, legt demselben das Wesen der Freimaurerei näher und bewahrt es vor Erkaltung.“ Die von ihm für die Loge Royal York entworfenen Initiationen oder Weiheakte erklärt Fessler als „rein moralische Mysterien, welche die betreffenden Logen als Mittel betrachten, um auf das moralische Gefühl der Brüder zu wirken und dasselbe für den Zweck der Brüderschaft zu begeistern.“ Diese über die drei symbolischen Grade hinausgehenden sechs Mysterien waren: „Das Allerheiligste: Bildung zur reinen Sittlichkeit durch eine gesetzliche Gesinnung; 2. Justification: Aufmunterung zu verdoppelter Anstrengung zur Arbeit und Schonung in Beurtheilung Anderer beim Bewusstsein eigener Unsträflichkeit; 3. Die Feier: das Licht des Vernunftglaubens heller, die Hoffnung der Unsterblichkeit gewisser, die Harmonie der Liebe reiner zu machen; 4. Weihe des Todes und der Unsterblichkeit: Vergessen aller irdischen und zufälligen Vorzüge und das Verlangen nach Bleibendem und Wesentlichem in dem eigentlichen Vaterland der Geister zu befördern.“ Die beiden letzten Initiationen: Heimat und Vollendung sind unausgearbeitet geblieben. — — Gewiss wird man das Fessler'sche System als eine

hochpoetische, an Sinnbildern reiche Auffassung und Behandlung der Freimaurerei charakterisiren müssen, wenn Fessler auch in seinen „Rückblicken auf eine siebzigjährige Pilgerfahrt“ anders über manches dachte und sich aussprach, als er es in den Jahren des Jugendfeuers und der rüstigen Manneskraft geplant und ins Leben gerufen hatte.

Zum Schlusse heute noch ein Urtheil Schröders über Fesslers Arbeiten, so wie ein Urtheil des letzteren über die Schröder'schen Ausführungen.

Schröder schreibt unter dem 17. April 1804 an Br Moosdorf in Dresden: „Nach allem, was ich höre, sind Sie Br Fesslers eifrigster und thätigster Anhänger, dies hindert mich aber nicht eben so offen mit Ihnen wie mit ihm zu sprechen. Mein Bestreben ist: die von London verbreitete Maurerei von allen Zusätzen zu reinigen, um sie nicht allein unschädlich, sondern nützlich zu machen; mich allen neuen Irrlehrern, durch die die Maurerei gefährdet werden könnte, im Stillen nach meinen Kräften entgegen zu stellen. Br Fessler ist der gefährlichste dieser Irrlehrer, ja gelehrter, blendender und scharfsinniger als alle seine Vorgänger; sein mystisch-poetisches Reich Gottes, das durch die Freimaurerei erhalten werde, ist ein Hirngespinnst, welches aber die Aufhebung der ganzen deutschen Freimaurerei veranlassen kann, wenn es den Regierungen bekannt wird“ etc. etc.

An denselben Br Moosdorf schreibt Fessler 1802 über Schröder: „Schröder geht und arbeitet darauf hinaus, alle Logen Deutschlands englischen Provinzialgrossmeistern unterzuordnen und das streitet mit der maurerischen Mündigkeit und Freiheit der Logen und der Brüder; alle Logen unter ein und dasselbe Ritual, wie er es verfasst hat, zu vereinigen, das ist kleinlich; alle Logen Deutschlands zu vereinigen ohne Rücksicht auf ihre Lokalverhältnisse und auf die ästhetische und moralische Cultur ihrer Mitglieder, nicht nur alle höheren symbolischen Grade, sondern auch alle geisterleuchtenden und herzwinnenden Initiationen abzuschaffen und alles durch die Hamburgische Kaufmannskälte starr, kalt und kraftlos zu machen — — und dadurch macht er sich einem Arzte gleich, der sich an Kürbissen eine Krankheit an den Hals gegessen hat und

nun auch den Genuss der Melonen verbietet, bloss weil sie etwas Aenbliches mit dem Kürbis haben. — Dessenungeachtet wird sich Schröders Partei durch jede Loge und jeden Bruder vermehren der auf einer niedrigeren Stufe der intellektuellen, moralischen und ästhetischen Cultur zum Denken zu träge, zum edlen Fühlen zu stumpf und zu kalt und zum Handeln zu faul ist.“ — — Ein sehr hartes Urtheil über Schröder! — ob gerecht und unparteiisch?! Schröders Thätigkeit auf dem bezeichneten Gebiete hat jedenfalls einen grössern Erfolg und eine längere Dauer gehabt als Fesslers Bestrebungen.

Interessant und wohl auch zutreffend ist das Urtheil eines Bruders unserer Loge, des Br Samuel. Derselbe wurde von einem ihm befreundeten Bruder um seine Meinung über den Eintritt in den Schröderschen Engbund befragt und schrieb ihm zu einer Zeit, wo unsere Loge das Schrödersche Ritual noch nicht angenommen hatte und dem Engbunde, an dem sich Br Samuel später sehr lebhaft beteiligte, beigetreten war, Folgendes: „Vor der Hand mögen Sie wissen: Beide, Schröder und Fessler, haben aus Einer Quelle geschöpft, nur dass jeder in einer ihm eigenthümlich und zweckdienlich zu sein scheinenden Form etwas Andres wieder giebt: Fessler — unter der Hülle eines mit hochschwingenden geistigen Ideen und philosophischer Beredsamkeit konstruirten Staates — reinen Katholicismus; Schröder — ein mit Herderisch-religiös-mystischem Aether umschwebtes — reines Moralsystem.“

Verlag von Br Emil Mühl in Bayreuth.

In meinem Verlage ist erschienen und kann von mir direkt (oder auch durch Br Zechel in Leipzig) bezogen werden:

Das Ebenbild Gottes.

Ein Wort zur Aufklärung über das Wesen der Freimaurerei

von
Carl Kolb.

8 Bogen 8°. — Preis 1 M. 20 Pf.

Vorstehendes Werkchen enthält, indem es die wahren Ziele und Aufgaben des Freimaurerbundes systematisch darstellt, die beste Antwort auf die jüngste Encyclica des Papstes vom 20. April 1884 und möge hiermit allen Brüdern und Freunden der Wahrheit bestens empfohlen sein.

Verlag von Bruno Zechel in Leipzig.

Unter dem Titel:

Aus dem verfehmten Tempel.

Logen-Vorträge
von

Friedrich Holtschmidt

Der Wahrheit zur Ehre,
Der Lüge zur Wehre.

11 Bogen 8°. — Preis M. 1.75, elegant geb. 75 Pf. mehr,

ist soeben ein Buch in meinem Verlage erschienen, welches für die Oeffentlichkeit bestimmt und dessen Herausgabe vornehmlich veranlaßt ist durch den Wunsch, den gegen den Freimaurerbund so vielfach gerichteten Verdächtigungen damit entgegen zu treten. Die seit mehreren Jahren gesetzliche Declaration, dass der Freimaurerbund kein Geheimbund sei und dass die Pflicht der Verschwiegenheit sich nur noch auf die Arbeitsformen und Gebräuche erstrecke, hat schon viele maurerische Schriftsteller veranlaßt, von ihrem subjectiven Standpunkte aus mit Darlegungen über Maurerei an die Oeffentlichkeit zu treten. Der Verfasser — Matr. v. St. der Loge Carl zur gekrönten Säule in Braunschweig — fühlte das Bedürfnis, namentlich nach der Encyclica des Papstes Leo XIII., dies auch von seinem Standpunkte aus zu thun, und hofft damit eine gerechte Beurtheilung des Bundes zu fördern.

Wenn das Buch schon von jedem Br Freimaurer mit Interesse gelesen werden wird, so dürfte sich dasselbe ganz besonders dazu eignen, den **Schwestern** und den **Lichtsuchenden**, namentlich aber den **Gegnern der Freimaurerei** in die Hände gegeben zu werden.

Licht und Leben.

Gedichte

von

Oswald Marbach.

25 Bogen 8°.

Preis M. 5.—. Elegant gebunden M. 6.—.

Karlsbad.

Munificentia. Jeden Donnerstag Abends 7 Uhr im Curhause, braunes Zimmer. Besuchende Brr willkommen.

Für Loge, Schule und Haus

empfehle unter fünfjähriger Garantie für Güte und Dauerhaftigkeit

Estey-Orgeln und Harmoniums

zu Preisen von 120 - 4000 Mark.

Illustrierte Preislisten und Prospective, sowie Referenzen gratis und franco.

Br Alfred Merhaut

Leipzig, Turnerstr. 10.

Handschriftliche Mittheilungen aus den unabhängigen Logen
Minerva zu den drei Palmen in Leipzig, Balduin zur Linde in Leipzig, Archimedes
zu den drei Reissbrettern in Altenburg, Archimedes zum ewigen Bunde in Gera und
Karl zum Rautenkranz in Hildburghausen.

Für Brr Freimaurer-Meister herausgegeben von Br Oswald Marbach.

Das Blatt wird vorzugsweise Beiträge bringen, die in den Logenversammlungen eines der drei Grade gehalten worden sind, sowie geschäftliche Mittheilungen in Angelegenheiten des Freimaurerischen Correspondenz-Bureau's. Allen an diesem unter Leitung der Loge Balduin zur Linde stehenden Institute beteiligten Logen wird das Blatt unentgeltlich zugesandt. Einzelne Brr Meister, welche als solche sich legitimirt haben, können auf das allmonatlich erscheinende Blatt mit jährlich 3 Mark abonniren und erhalten es dann unter ihrer Adresse frei durch die Post zugesandt. — Inserate werden nur aufgenommen, wenn sie in directer Beziehung zur Frmrei stehen, und gegen eine Insertionsgebühr von 15 Pfennigen für die gespaltene Petit-Zeile.

Inhalt: Gedichte: Trost. Heimath des Geistes. Meistersprüche. — Mahnung zur Eintracht. — Zur Gesellenloge. — Lerne sterben. — Aus einer Trauerloge. — Ueber den Engbund. — Geschäftliche Mittheilungen aus dem frmn Correspondenz-Bureau. — Anzeigen.

Trost.

An Br F.

So lange wir noch selbst im Werden,
Hat jeder gern mit uns Geduld;
Doch wenn als alt wir uns geberden,
Heisst unser Irren schwere Schuld.

Begeistrung ist der Schmuck der Jugend,
Den sich gefallen lässt die Welt,
Doch Duldsamkeit die einzige Tugend,
Durch die das Alter noch gefällt.

Such ganz zu Geist dich zu verklären,
So wirst du, ewig frisch und jung,
Geduld geniessen und gewähren
Zu lauterster Beseligung.

Oswald Marbach.

Heimath des Geistes.

Frage des Gesellen-Katechismus: „Warum wurden Sie zum Gesellen befördert?“ Antwort: „Für die Sache des Buchstaben G, d. h. Geometrie, auf welche die Freimaurerei gegründet ist.“

Das Reich der Formen und der Zahlen
Kennt weder Tod noch Lebensqualen:
Es war von je, ist immerdar,
Von Irrthum frei, urewig wahr,
Erfüllt vom Lichte sonnenklar,
Jedweden Auge offenbar!
Unsterblicher Geschöpfe Schaar

Vollbringt in ihm Gesetzes Werke
Mit Werdelust und Schöpferstärke,
Und alles, was in ihm sich regt,
Den Stempel der Vollendung trägt.
Es ist der Seelen Himmelreich,
Wo alle leben frei und gleich, --
Des Geistes selig Heimathland,
Heil dem, der hin zu ihm sich fand,
Und der in ihm sich selbst erkennt! —
Es ist schon da, denn aller Orten
Stehn flügeloffen seine Pforten!

Oswald Marbach.

Meistersprüche.

Wer strengt und strebt,
Der leibt und lebt; —
Wer nichts als nur geniessen kann,
Der ist und bleibt ein todter Mann.

* *

Die Welt vergeht,
Der Geist besteht; —
Du hast die Wahl: ob Welt, ob Geist;
Und weisst, was dir die Wahl verheisst.

* *

Es ist der Tod
End' aller Noth —
Und Anfang aller Seligkeit
Wie in der Zeit in Ewigkeit.

* *

Es führt die Pein
In's Leben ein; —
Dann geht zu Ende alle Noth.
Dasselbe heisst Geburt und — Tod.

* *

Schwellt Jugendlust
Die Kindesbrust,
Ist schnell vergessen alles Leid,
Verschwunden Zeit in Ewigkeit.

* *

Jedwedes Kind
Ist froh gesinnt; —
Wer wieder wird, was einst er war,
Ein Kind, ist selig immerdar.

* * *

Als ich zum erstenmale starb,
Zeitliches Leben ich erwarb;
Wenn ich zum zweitenmale sterbe,
Das ewige Leben ich erwerbe.

* *

Ein eitler Schein, das ist die Zeit,
Die Wirklichkeit ist Ewigkeit; —
Drum wenn vergehet aller Schein,
Kehr' in die Ewigkeit ich ein.

Oswald Marbach.

Mahnung zur Eintracht.

Von Br C. A. G. Samuel, Mitglied der Loge Balduin
zur Linde von 1800—1834.
(Wahrscheinlich im Oktober 1814 oder 1815 gehalten.)

Mit maurerischem Eifer für Tugend und
Rechtchaffenheit, mit edler Begierde den süssen
Pflichten genug zu thun, welche die k. K. den-
jenigen auferlegt, die sich zu ihren weisen Gesetzen
und Vorschriften bekennen, haben wir uns in
diesen heiligen Hallen versammelt, welche der
Eintracht, Bruderliebe und der Vervollkommnung
unserer selbst geweiht sind.

Eintracht, Bruderliebe, diese hohen Tugenden,
sind die Grundpfeiler unsers Tempelbaues, sind
der Kitt, dessen wir uns bei unsern Arbeiten
bedienen müssen, wenn unser Bauwerk kein
babylonisches werden soll. Der maurerischen
Eintracht sei daher in unserer heutigen Ver-
sammlung eine kurze Betrachtung gewidmet.

Einigkeit, Beharrlichkeit und der feste uner-
schütterliche Entschluss mit gleichgestimmten
Seelen eines Herzens und eines Sinnes zu sein,

im Guten unablässig anzuharren und die eigene
Meinung willig einer bessern Ueberzeugung auf-
zuopfern, waren von jeher die Grundquellen grosser
Unternehmungen und sind nun und immer die
Grundfesten menschlicher Verbindungen.

Eintracht machte die so oft gepriesene Glück-
seligkeit des goldenen Zeitalters aus, Eintracht
ist der Hauptbegriff, den man sich von den
Freuden des Himmels zu machen gewohnt ist,
und nur durch sie sind wir im Stande uns diese
Erde gewissermaassen zum Himmel umzuschaffen.
Was je von irgend einem Volke Grosses und
Bewundernswürdiges ausgeführt wurde, haben
wir nur ihr zu danken; viele ausserordentliche
Ereignisse, welche uns die Geschichte vorführt,
sind ihr Werk. Durch sie wurden die Israeliten
aus unwürdigen Lastträgern zu einem auserwählten
Volke. Durch sie behauptete das in so viele
Reiche zertheilte und nur durch gemeinschaftlichen
Sinn für Ehre und Freiheit vereinigte Griechen-
land so lange seine Unabhängigkeit. Durch sie
wurde in unsern Tagen auf diesem für die Ge-
schichte klassischen Boden Europa von dem Joche
schimpflicher Tyrannei befreit. Ohne sie würde
der heutige in der Geschichte ewig denkwürdige
Tag nicht als ein der Welt Heil und Segen
bringender aufgegangen sein.*)

Die mancherlei Vortheile, welche eine fest-
begründete Eintracht guter Menschen gewährt,
ist uns durch Erfahrung zur Genüge bekannt.
Jeder von uns, me Brr, empfindet, welch hoher
Genuss es ist, sich aus dem Getümmel einer
nichts weniger als einträchtigen profanen Welt
zu retten in den frohen Zirkel unbefangener
Brüder, wo ein Freund den andern nicht mit
Höflichkeitsbezeigungen sondern mit der wärmsten
Theilnahme eines Maurers empfängt, wo statt
kalter, nach Vorschriften abgemessener Verbeu-
gungen ein aufrichtiger brüderlicher Gruss die
Bewillkommnung ist, wo man mit dem Herzen
liebt und nicht mit der Zunge; es bedarf daher
keiner Worte zur Empfehlung dieser hohen Tugend.

Lassen Sie uns dagegen, me Brr, über die
Mittel klar werden, welche die unverbrüchliche
Dauer maurerischer Eintracht bewirken können.

*) Br Samuel hielt als Stellvertreter des Mstr. v.
St. seine Logenvorträge bis Anfang 1816.

Die Mittel hierzu sind hauptsächlich Sanftmuth, Willfährigkeit und Duldsamkeit. Sanftmuth und Willfährigkeit sind die nöthigen Eigenschaften, die jeder Bruder von dem andern zu heischen das Recht hat. Denn da wir alle gleich gebrechlich sind, da Schwachheit überhaupt das Loos der Menschheit zu sein scheint: so wäre es wahrlich eine sehr unbrüderliche Behandlung, wenn man unwillkürliche Fehler nicht mit Nachsicht beurtheilen und die Hilflosigkeit nicht unterstützen wollte, um so mehr, da ich durch Uebersehung der Schwachheit eines andern das wechselseitige Recht erhalte, dass man auch meine Schwachheit mit dem Mantel der Liebe zudecke, da Dienstfertigkeit von der einen Seite die Verbindlichkeit und den Dank für empfangene Wohlthaten von der andern Seite voraussetzt. Was endlich Duldung und Verträglichkeit betrifft, so liegt die Ausübung derselben dem ächten Freimaurer und jedem gutgesinnten Menschen um so gewisser ob, da es in den Augen der Vernunft schon längst entschieden ist, dass es sträflicher Missbrauch der Gewalt und tyrannische Unterdrückung sei, wenn man sich das Recht herausnimmt über die Denkungsart eines andern despotisch herrschen zu wollen. Der grosse Baumeister verhüte, dass Intoleranz und Verfolgungsgeist sich je den Eingang über unsere friedliche Schwellen bahnen. Jeder irrende Bruder hat ein Recht auf unsere Nachsicht und nur der hartköpfige, nicht zu behelrende Aufwiegler hört auf unser Bruder, d. h. ein Freimaurer zu sein. Me Brr, man braucht aber keinen prophetischen Geist zu besitzen, um mit ziemlicher Gewissheit die Wahrzeichen voraussagen zu können, die den Verfall der Maurerei unvermeidlich nach sich ziehen würden. Ihr Umsturz wird nahe sein, sobald man die Eintracht, diesen Grundpfeiler des Bundes, aus den Augen setzen wird. Mit welchem Rechte kann man aber fordern, dass Einigkeit und Uebereinstimmung unter den Brüdern sich erhalten soll, wenn manches Mitglied durch kalte Ungefälligkeit, durch ein fremdes eitles Betragen, durch eine gezwungene Freundschaftsmiene nur zu deutlich an den Tag giebt, wie so gar wenig ihm an der Theilnahme seiner Brüder gelegen sei? Wie kann man Anspruch machen, dass wechselseitiges Zutrauen unter den Freimaurern

herrschen soll, wenn es Brüder giebt, welche man zum brüderlichen Grusse gewissermaassen nöthigen muss, welche nicht aus innerlichem Antriebe, sondern um eine Art von Etikette zu beobachten sich bei maurerischen Versammlungen einfinden, welche dann die nächste oft nicht einmal schickliche Gelegenheit abwarten, um nur so bald als möglich aus dem Tempel der Freundschaft wieder hinauszuschlüpfen, und dadurch mehr, als sie es denken, verrathen, dass die elendeste Zerstreuung ihren Herzen bessere Nahrung gebe als ein Kreis von aufrichtigen und edlen Menschen. Es empört nichts so sehr, als wenn man Maurer sieht, welche ihren Rang, den sie in der Welt besitzen, ihren Brüdern durch die ausgezeichnetsten Pantomimen zu verstehen geben und ihre profane Würde recht sichtlich durch ihre Mienen auszudrücken wissen. Diese und andere dergleichen für einen ächten Maurer unanständige Aeusserungen bringen allmählich eine zurückhaltende Kälte, ein schüchternes Misstrauen unter die Brüder: Kälte und Misstrauen aber machen das schöne Band der Eintracht locker und ohne Eintracht und Bruderliebe ist unser Bund ein Phantom.

Betrachten wir aber die Freimaurerbrüderschaft als einen Zusammenfluss von Menschen, welche sich ohne Eigennutz von ganzer Seele lieben; achten wir keinen Dienst der Liebe, keine Gefälligkeit für unsere Mitbrüder, keine Pflicht der Freundschaft für zu hoch und zu beschwerlich; sind wir überzeugt, dass ein Bruder den andern nie zu sehr lieben kann, dass der Maurer mit der Ergebenheit gegen seine Bundesgenossen nie haushälterisch zu Werke gehen müsse: so wird unser Werk gedeihen, unser Bau wird gefördert werden und immer herrlicher emporsteigen, und die redlichen Arbeiter werden in dem Bewusstsein der treuen Erfüllung ihrer Pflichten den süssesten Lohn finden.

Bisher haben wir uns, gel. Brr, Mitglieder der Loge Balduin zur Linde, so viel es unter Menschen möglich ist, einer brüderlichen Eintracht zu befeissigen gesucht. Lassen Sie uns auch ferner mit Behutsamkeit und Standhaftigkeit über dieses Kleinod wachen. Nie möge der grosse Baumeister es zulassen, dass der Keim der Zwietracht und Spaltung weder unter uns, noch in irgend einer ehrwürdigen Freimaurerloge Wurzel fasse!

Zur Gesellenloge.

Von Br Robert Fischer in Gera.

Am Tage des Johannisfestes sind Sie heute zur zweiten Stufe unserer Verbrüderung befördert worden. Es ist das schönste aller Maurerfeste. Es ist das allgemeine Brüderfest, das Fest der Rosen. Im schönsten Flore prangt die Natur, und ihre herrlichsten Gaben der Blumen bietet sie dem Menschen dar. Das grösste Licht gewährt sie und die längsten Tage erfreuen das Herz. Eine sinnige Bedeutung für Ihre heutige Gesellenweihe. Der Schönheit ist Ihr neuer Beruf gewidmet. Das deutete Ihnen der aufmunternde Gesang bei Ihrer Wanderung an; das kündete die Vereinigung mit Ihren Mitbrüdern an, in der Sie jene Wanderung antraten; darauf wies das offene Auge hin, mit dem Sie hier eintraten.

Die Schönheit aber soll sich offenbaren in dem offenen Sinn für alles Schöne in Natur, Kunst und Wissenschaft. Nicht genug, dass Sie als Lehrlinge — und so auch ferner auf Ihrer Maurerbahn — den Blick wenden auf Ihr Inneres, sich selbst, Ihre Schwächen und Mängel erforschen, zu erkennen und zu verlassen suchen, Ihr Auge soll auch freudig schauen, da unsere Selbstprüfung nicht immer mit heiteren Erscheinungen uns umgibt. Wie Vieles bietet uns die Natur an herrlichen Genüssen! Gerade jetzt im Hochmittag des Jahres erglänzt sie in ihrer schönsten Pracht. Nur die Augen auf, und wir entdecken der Wunder viele, die uns entzücken. Das Gefühl soll sich in Ihnen regen für solche Genüsse; und Sie werden erkennen die Allmacht, Grösse und Weisheit des Schöpfers, der sein All geschaffen hat und erhält. auch zur Freude der Menschheit. Dadurch veredelt sich unser Sinn, und Alles, was wir denken und fühlen, tritt in Gemeinschaft mit der schönen Natur. Müssen wir ja in Allem uns an sie wenden, Alles von ihr entnehmen, die unsere grösste und unübertroffene Lehrmeisterin ist. Wir erkennen zugleich bei aufmerkamer Beobachtung, dass selbst das Kleinste und Unscheinbarste mit wunderbarer Zartheit und Vollendung ausgeführt ist, und werden auf gleiche Sorgfalt hingelenkt in Allem, was wir thun. Und die Kunst des Menschen,

die von der Natur gelernt hat, bietet uns andererseits des Schönen so viel, dass auch hier und an ihr unser Inneres sich entfaltet zu harmonischer Vollkommenheit. Von Alters her ist die Kunst nach allen Richtungen hin gepflegt worden, und ein Geschlecht nach dem andern, ein Volk nach dem andern, ja ein Jahrhundert nach dem andern hat gelernt und Gegenstände geschaffen, die unsere volle Bewunderung verdienen. Sind ja noch heute die Kunstwerke der alten Griechen und Römer theilweise unerreicht, und die Gegenwart schmückt sich an der Stätte ihres Schaffens mit den grossartigsten Denkmälern der Vergangenheit. Ja, wer an der Natur und an der Kunst keinen Geschmack findet, wer sich nicht erhoben fühlt, wenn er sich in sie vertieft mit seiner ganzen Seele, dem fehlt der bessere Theil seines Lebens, dem entgeht das Gefühl des Schönen, der leidet an seinem Gemüth, das sich verstockt. Nicht minder von Einfluss sind die Ergebnisse der Wissenschaft auf allen Gebieten des menschlichen Geistes, von der Technik bis auf die Poesie. Immer mehr und mehr wendet sich auch hier ein cultivirtes Volk und ein sinniger Geist dem Schönen zu. An dem veredelten Geschmack zeigt sich die wahre Bildung des Menschen. Je grösser das Interesse an der Wissenschaft, je tiefer das Verständniss der Welt. Nur die Oberflächlichkeit schwebt auf dem trüben Wasser und begnügt sich mit den seichten Erfahrungen; der klare, ruhige Geist, das verfeinerte Gefühl und der edle Geschmack sucht die Erzeugnisse der Wissenschaft auf und erfreut sich an ihnen.

So ist das Schöne in Natur, Kunst und Wissenschaft uns gegeben zu unserer Selbstveredelung. Diese aber allein führt uns zu edlen Gefühlen auch unseres Herzens. Nicht der kalte Verstand mehr und die nackte Vernunft beherrscht unser Sein, das fühlende Herz tritt in Gemeinschaft und regelt unser Denken. Ein Mensch ohne warmes, edles Herz ist wie ein Marmor ohne Gestalt, ein schönes Gefäss ohne erfreuenden Inhalt. Der Maurer insbesondere soll sich auszeichnen durch ein feines Gefühl und edle Denkungsart, die fern bleibt von aller Pedanterie und sich erhebt über das Alltagsleben und das

geschäftige Treiben der Welt zu höheren Idealen. Sie vermögen allein, unserem Leben den wahren Reiz zu geben und den Gehalt zu gewähren, der es angenehm macht. Die Ideale der Menschheit, so unerreichbar sie sind, bleiben der schönste Theil des Menschenlebens, bilden die Würze alles Thuns und Schaffens. Sie sind der goldene Hintergrund, der helleuchtend auf unser Treiben strahlt, und in dem wir uns wohler fühlen. Sie sind die Sonnenstrahlen, die Alles verklären, die Lichtblicke auf den oft dunklen Wegen der irdischen Pilgerfahrt.

Solche Ideale bietet der Maurerbund in seinen Symbolen und Lehren. Ist er ja selbst ein solches Ideal, das deshalb nur von ideal angelegten Menschen recht verstanden und recht empfunden wird. Lassen Sie immerhin von kalten Praktikern uns als Schwärmer verlachen; das Leben ist ein Traum; aber das Ideal wird uns auch, wenn wir es nicht erreichen, als der schönste Traum des Lebens erscheinen, und wird uns nicht verlassen, ohne einen heilsamen Einfluss auf unser ganzes Leben gewährt zu haben.

Darum, meine Brr, haltet fest am Ewig-Schönen, huldigt ihm und ergreift die Ideale der Menschheit mit vollem, warmem Herzen. Das ist Eure Aufgabe als Brr Gesellen. Erhebet Euch wieder aus dem Ernste der Selbsterkenntnis zur Freude und zur Lust der Selbstveredelung. Das Leben wird Euch in einem andern, rosigen Lichte erscheinen und Euch adeln zu wahren Jüngern der k. K. D. g. a.!

Lerne sterben!

Vortrag in einer Meisterloge von Br Fr. Fuchs.

Unter einer Reihe von Inschriften auf alten Schlag- und Sonnenuhren, die ich in einer Zeitschrift gesammelt fand, sprach mich besonders eine an einer Sonnenuhr zu Dijon aus dem Jahre 1704 in lateinischer Sprache befindliche Devise an: „Si nescis, hospes, sunt hic oracula Phoebi, — consula; respondent hoc tibi: Disce mori!“ Zu Deutsch: „Wenn du es nicht wissen solltest, Wanderer, hier sind die Orakel des Sonnengottes; befrage sie. Ihre Antwort ist: Lerne sterben!“

Die Freimaurerei hat zwar zunächst den Zweck ihre Jünger die Kunst des Lebens zu lehren: „durch Selbsterkenntnis, Selbstüberwindung und Selbstveredelung fähig und geschickt zu werden, nach Vollkommenheit zu streben, die Freuden des Lebens würdig zu genießen, die Leiden muthig und geduldig zu ertragen.“ Die Erhebung auf die Meisterstufe der königlichen Kunst führt aber vor allen Dingen die Wahrheit vor Augen: Lerne sterben! Ein kurzer, aber inhaltschwerer Satz. Lasset uns, me Brr, bei dessen Betrachtung einige Augenblicke verweilen! Die Inschrift sagt zunächst: Wenn du es nicht wissen solltest, Wanderer! Und sind wir nicht, so lange wir auf Erden leben, Wanderer, die hier keine bleibende Stätte haben? ist nicht unser ganzes Erdenleben eine Reise von der Wiege bis zum Grabe voller Wechsel und Wandelung? Mag diese Wanderung kurz oder lang sein; mag sie durch blumige Auen und auf den Sonnenhöhen des Lebens oder durch dunkle Schluchten gehen; mag dem Erdenwanderer ein reiches Reisegeld und alle Bequemlichkeit und aller Lebensgenuss geboten sein, oder mag er seinen Lebenspfad unter harter Arbeit und schweren Sorgen mühselig und beladen zurücklegen müssen; mögen ihm liebe freundliche Gefährten den Lebensweg verschönern und die Reise angenehm machen, oder mag er einsam durchs Leben gehen; mag er viele Erinnerungen, viele Erfahrungen auf der Reise sammeln und viel lernen, oder mag er gedankenlos sein Lehen verträumen und nur geringen Gewinn von der Wanderung haben — das Ende der Wanderung ist unausbleiblich der Tod, also: lerne sterben!

„Hier sind die Orakel des Sonnengottes, befrage sie.“ Orakel waren die Aussprüche der Götter auf an sie gerichtete Fragen und waren in der Regel in solches Gewand gekleidet, dass man über den tiefen Sinn derselben unwillkürlich zum Nachdenken aufgefordert wurde. Wenn der Wanderer nach der Uhr schaut, so ist seine nächste Frage wohl: Welche Zeit ist es? und er gedenkt dabei, wie lange er bereits gewandert ist und wie viel Zeit er noch brauchen wird, um an das Ziel seiner Wanderung zu kommen. Er sieht aber auch, wie der Zeiger nicht auf derselben Stelle bleibt und immer weiter rückt, wie

eine Stunde nach der andern verrinnt, auch da, wo er nicht darauf achtet, und wie keine derselben wieder zurückkehrt. — Ist das nicht aber auch eine Antwort auf die Frage, die der Erdenwanderer sich vorlegen soll: Welche Zeit ist es für dich? Unaufhaltsam flieht ein Tag nach dem andern, ein Jahr nach dem andern von deinem Leben dahin und wie bald ertönt auch für dich der letzte Stundenschlag, da die Uhr deines Lebens abgelaufen ist; darum: lerne sterben!

„Wenn du es nicht wissen solltest,“ sagt die Inschrift, das heisst doch wohl so viel: als Wanderer, dem eine kürzere oder längere Wanderzeit zugemessen ist, solltest, könntest und müsstest du wissen, dass du sterben musst — aber es liegt zugleich darin der Vorwurf, dass so Viele nicht an den Tod und das Sterben denken und die ernste Mahnung vergessen: gedenke des Todes und lerne sterben. Jegliches Lernen setzt aber eine Anstrengung der Kräfte und eine Uebung voraus. Wie kann man aber sterben lernen, da man dem Tode doch nicht entgehen kann, und wie kann man das Sterben überhaupt üben, da der Lebensfaden doch nur einmal abgeschnitten werden kann? Sterben lernen heisst aber nichts anders, als sich in seinem Leben so zeigen, dass man den Tod nicht fürchtet, sondern ihm freudig entgegen schaut als dem Ende aller Täuschung, aller ungestillten Sehnsucht und ihn ansieht als den Anfang eines neuen besseren Lebens. Das verlangt aber eine Anstrengung aller Kräfte und eine stete Uebung. Lerne sterben! heisst also: lerne leben!“ „Leben ist des Himmels schönste Gabe, ist des frömmsten, reinsten Dankes werth,“ ein kostbares Gut, das dir nur einmal verliehen und dem ein unausbleibliches Ende gesetzt ist. Der rechte Begriff von „Leben“ ist aber nicht ein Vegetiren, nicht ein blosser Stoffwechsel, wie bei den Thieren und Pflanzen, sondern ein vernunftgemässes Dasein, das sich zeigt in einer allseitigen Entwicklung und in einem rechten Gebrauch der dem Menschen verliehenen Geisteskräfte, in einem Streben nach Wahrheit und Vollkommenheit. Das aber verlangt eine weise Benutzung der Zeit. Wie Viele leben dahin, ohne zu bedenken, dass jede Stunde, die unbenutzt vorüber eilt, unwieder-

bringlich verloren ist. Und von dem weisen Gebrauch der Zeit hängt doch die Ruhe deines Gewissens, die Zufriedenheit deines Lebens ab, mein Br! Der 24zöllige Massstab ist dir als Symbol gegeben, dass du deine Zeit weise eintheilest und gewissenhaft prüfest, wie du die dir gegebenen Stunden zu deiner geistigen Vollkommenung verwendest. Da lernst du Maass halten in allen Dingen, „in Essen, Trinken, Freud und Leid, in Arbeit und in Schlafenszeit,“ da hältst du jeden Tag für verloren, an dessen Ende du nicht sagen kannst: du habest deine Pflicht gewissenhaft erfüllt, du habest gestrebt weiser und besser zu werden. Du hast dann das freudige Bewusstsein, als ein wohlbehauener Baustein würdig in den Tempelbau des grossen Weltenmeisters eingefügt zu werden und zu den Bauleuten zu gehören, die geschickt sind an dem ewigen Tempelbau des Gottesreiches mitzuwirken. Zerfällt dann auch dein Leib zu Staub, dein unsterblicher Geist bleibt und je mehr du seine Kräfte geübt und gestärkt hast, desto freudiger kannst du dem Tode ins Auge schauen, der deinen Geist von den Banden des Körpers frei macht zu einer grösseren Wirksamkeit.

Der einzelne Mensch ist als solcher ein Glied in der grossen Kette der Menschheit, gegen die er Verpflichtungen und die gerechte Ansprüche auf seine Liebe hat. Alle Schätze des Geistes, alle erworbenen Fähigkeiten haben nur einen geringen Werth, wenn sie nicht an das Licht des Tages treten, nicht fruchtbar gemacht werden zum Segen der Menschheit, möge dies durch Wort und Beispiel, durch Rath und That geschehen, oder wie du sonst deine Liebe beweisen magst. Ja, „die Liebe ist des Gesetzes Erfüllung“ und zwar die vollkommenste und beseligendste Erfüllung, „die Liebe ist stärker als der Tod,“ „die Liebe hört nimmer auf“ und treibt ihre Wurzeln und Blüten auch über das Grab hinaus. Lerne sterben! heisst darum auch: lerne lieben! Und dazu, me Brr, hat jeder von uns Gelegenheit genug in dem Kreise und Berufe, in welchen er gestellt ist. Als Gatte sei deiner Lebensgefährtin in treuer Liebe zugethan, theile mit ihr Freud und Leid des Lebens, sie sei dir eine treue Gehilfin in der Erziehung deiner Kinder, deren empfängliche Herzen du für alles Gute

und Edle begeistern sollst, so dass Tugend und Frömmigkeit in ihren jungen Seelen gedeihen; und sorgst du dafür, dass sie zu tüchtigen Erdenbürgern heranwachsen, so wirst du schon hier in ihnen dein verjüngtes Ebenbild schauen und nach deinem Scheiden von der Erde in ihnen fortleben. Du stehst als Bürger in einer Gemeinde, sie hat ein Recht auf dich, widme ihrem Wohl in Liebe deine Kräfte. Dem Freund bewahre die Freundschaft; dem leidenden Bruder reiche die Hand; dem fehlenden Bruder hilf auf den rechten Weg mit sanftmüthigem Geiste. Lass dich auch durch Undank und feindliche Einwirkungen nicht irre machen in der Uebung deiner Liebespflicht. Es wird sich auch an dir das Wort bewähren: „Wer Liebe säet, wird Liebe ernten“. Ja, „lieb“, so lang du lieben kannst“ und wenn dann der Tod dich abrufte von dieser Erde, dann kannst du in dem freudigen Bewusstsein sterben, dass du noch fortlebst in deinen Liebesthaten. Keine derselben geht verloren, sie wirkt segnend weiter, auch wenn dein Name längst vergessen ist, und vor dem Gott, der seine Liebe in dein Herz gepflanzt hat, ist keine verborgen. Aber nicht nur dein Wirken und deine Liebe dauern über das Grab hinaus, du selbst dauerst fort, es führt dich nur der Tod zu neuem Leben; lerne sterben, das heisst auch: lerne glauben und hoffen. Alles in der Welt ist dem Wechsel und der Wandelung unterworfen; ein Blick in das Buch der Natur, in die Geschichte der Völker und Staaten, sowie in das Leben einzelner Menschen geben Zeugniß davon: aber all' dieser Wechsel vollzieht sich nach ewigen unwandelbaren Gesetzen, die stets dieselben gewesen sind und stets dieselben bleiben werden. Der Mensch ist ein Doppelwesen, seinem Körper nach ist er dem Naturgesetze, dem Raume und der Zeit unterworfen, diesem Gesetze nach muss er sterben und „der Staub kommt wieder zu Staube, wie er gewesen ist.“ Aber der Mensch ist auch ein geistiges Wesen und der Inhalt dieses Wesens, Vernunft, Willensfreiheit, Gewissen, sind frei von den Schranken des Raumes und der Zeit und wurzeln in der Ewigkeit. Wie die Naturgesetze unwandelbar sind, sind die Gesetze des Geisteslebens ewig und unwandelbar, und stirbt der Leib,

so wird der Geist von seinen Fesseln frei und es ist das Sterben ein Erwachen zum neuen geistigen Leben, „der Geist geht wieder zu Gott, der ihn gegeben hat.“ Schon diese Vernunftwahrheiten versichern uns ein Leben nach dem leiblichen Tode. Und me Brr, der Gott der Liebe, der uns gegeben von seinem Geiste, der seine Liebe ausgegossen in unser Herz, der den Menschen vor allen Geschöpfen der Erde dadurch ausgezeichnet hat, dass er in sittlicher Freiheit den heiligen Gotteswillen zu vollbringen vermag: — der sollte sein Ebenbild der Vernichtung anheim fallen lassen? —

Wer hat nicht schon am Grabe eines Vaters, einer Mutter, eines lieben Kindes oder Freundes gestanden und hat Trost gesucht in dem Glauben an den, der die Geschicke der Völker lenkt und die Geschiedenen nach seinem Willen abrufte von ihrer Erdenarbeit! Und die Liebe, die der Allgütige zu den Unsern in unser Herz gelegt hat, die Hoffnung auf ein Wiedersehen, sollte sie eine vergebliche sein? O nein! was ist es denn, das uns unsere Eltern, unsere Kinder, unsere Geschwister und Frennde so lieb macht? doch nicht etwa das runzelige Gesicht der Mutter oder Grossmutter? oder die Schwachheit und Hilflosigkeit des Kindes? Ist nicht die geistige Individualität, das geistige Wesen, das sich in ihrem Gemüthe, in ihrem Denken und Thun, in ihrem ganzen Wandel offenbart, der Grund unserer Liebe zu ihnen, und kann dieses geistige Wesen der Vernichtung anheim fallen? So gewiss als unser Geist fortlebt, dürfen wir auch auf ein Wiedersehen, auf eine Wiedervereinigung hoffen. Ja:

„Es ist kein leerer schmeichelnder Wahn,
Erzeugt im Gehirne der Thoren,
Dem Herzen kündet es laut sich an:
Zu was Besserem sind wir geboren!
Und was die innere Stimme spricht,
Das täuscht die hoffende Seele nicht.“

Lasset uns, me Brr, festhalten an dem frommen Glauben, dass der Tod ein Befreier ist von aller Erdennoth, der uns zum wahren Leben in die ewige Heimath, in das Vaterland der Geister führt, wo wir von dem Glauben zum Schauen der ewigen Herrlichkeit gelangen sollen.

Aus einer Trauerloge.

Von Br. Wold. Marbach.

A. B. d. W! Hilf uns und lasse dein Licht, welches durch die Himmel geht und in die Gräber fällt, unser Werk verklären, unsere Seelen erquickern und stärken. Hilf Herr! und lass uns als ächte Kunstjünger deiner Weisung folgen, damit wir des Hauptstückes mächtig werden: der Kunst zu sterben. Erfülle uns mit deinem Geiste und verleihe uns deinen Segen. Amen.

Me Br! So wie es still ist bei den Todten, so still sei es in diesen Hallen, so still sei es jetzt in uns. Des Lebens hoher Ernst kommt nicht zu Worte in dem Geräusche der Geschäfte der Welt. Geräusch aber ist nicht bloß das, was in lauten Tönen von Aussen zu unseren Sinnen tritt, Geräusch kann auch in dir sein: fremde Gedanken, fremde Gefühle, fremdes Gelüsten, und keine Störung ist grösser als diese. Die äussere Stille die unsere Halle umgiebt, senke sich jetzt auch in unsere innerste Halle: in unsere Brust, Stille sei jetzt in uns.

Der Sarg, Geliebte, vereinigt im Geiste Alles, was wir heute denken und empfinden. Er ist heute der Sprecher im Bruderkreise. Winke, Andeutungen, Anregungen gehen von ihm aus: leise und sanft wie der Zephir, mächtig und niederschmetternd wie der Orkan. Er erinnert uns an die stillen kalten Kammern, welche die irdischen Reste so vieler unsrer Lieblinge und Brüder aufgenommen haben, und macht den Brudertempel zum Gottesacker. Auf dem Gottesacker sind wir in grosser gemischter Gesellschaft, da ruht der lebensmüde Greis neben der Mutter mit dem Säuglinge, der thatenreiche bewährte Mann neben dem hoffnungsvollen Knaben, die Jungfrau, die des Hauses Zierde war, neben dem Hausvater, dem Stützer der Familie. Ueber Verdienst und Werth eines jeden haben wir nicht zu sprechen, das entscheidet allein der Richter der Lebendigen und Todten, aber lehrreich ist diese Umgebung, in die wir uns im Geiste versetzen. Wenn das bunte Leben uns nichts zu sagen hat, der Gottesacker hat uns viel zu sagen. Das Grab befreit uns von dem Bethörtsein durch Sinnesschein, zeigt uns mit Klarheit den Faden, der uns durch das Labyrinth des Lebens führt. Das Grab macht die traurigen,

furchtbaren Stunden, die wir am Sterbebette der Geliebten durchkämpft haben, zu der Zeit des Sieges, das Schmerzenslager zu einem Siegesfelde, und das was der Selige berührt hat, zur Reliquie. Der geistige Umgang mit unseren geliebten Todten wird uns zu einem hohen segensreichen Genuss. Zu der Hingabe an die Gemeinschaft mit denen, die der Acker Gottes um uns versammelt, fordert der Sarg uns auf. Manchem ist sie leicht und natürlich, andere sind darauf nicht gefasst und vorbereitet, an diese wiederholt der Sarg diese Forderung. Wäre aber Jemand sie zu erfüllen unfähig; für den giebt es keine Trauerloge.

— — —

Es ist ein natürlicher gerechter Schmerz, mit dem wir heute unsere Todten betrauern, aber es liegt ein eben so natürlicher Trost in dem Gedanken an die Beförderung zu höherem Werke, die sie erhalten haben. Alle Beförderungen durch Menschen reichen nicht entfernt an den Meisterschlag, den der Tod giebt, indem er die Wand einschlägt, die uns hindert von Angesicht zu Angesicht zu schauen. Unrecht wäre es daher, nur an unsern Verlust zu denken, nicht an ihren Gewinn. Und ist denn das, was wir Verlust nennen, in jeder Beziehung Verlust? Thränen sind Samenkörner, wie das Wort meint: Es wird gesäet verweslich und wird auferstehen unverweslich. Getrost, meine Brüder, getrost alle, denen das letzte Jahr noch blutende Wunden schlug oder ein früheres! Wir haben Hoffnung: wir selbst sind gesäet für den Tag der Garben. Wie dürften wir das vergessen! Hier und jetzt wahrlich am wenigsten.

Wir verstehen den Tod erst recht im Hinblick auf unser eigenes Grab, das Leben erst im Blick auf sein Ende. Die Jahre fliehen, und ob dir noch zwanzig Frühlinge lächeln: du stirbst bald. Aber der gewandelt hat im Herrn, der stirbt auch im Herrn und ist sicher der Wiedervereinigung mit den Vorausgeeilten, der weitem Vollendung, der höheren, edleren Arbeit mit jenen, mit denen er hier zusammen strebte und gemeinschaftlich vorwärts zu dringen trachtete. Lasset uns, me Br, darnach ringen, im Geiste des Herrn, im Geiste unseres Bundes zu leben und unaufhörlich zu wirken so lange es uns in dieser sterblichen Ge-

stalt aufgegeben worden ist: dann sind wir voller freudiger Erwartung und Gewissheit der baldigen weiteren Belohnungen und Aufgaben.

Schweiget bange Klagelieder!
 Träume deinen Balsam nieder,
 Trost, in unser Herz:
 Wiederleben! Wiedersehen!
 Friedenswort aus Himmelhöhen
 Stillt Furcht und Schmerz. —
 Dunkel sind des Pilgers Pfade,
 Doch die Wahrheit und die Gnade
 Strahlen siegend durch die Nacht.

Ueber den Engbund.

Von Br Fr. Fuchs.

II.

Der historische Engbund von F. L. Schröder.

Ehe ich im Anschlusse an meinen letzten Vortrag zur Darstellung des von Friedrich Ludwig Schröder errichteten Engbundes schreite, gestatte ich mir vorher einiges aus seinem Leben mitzutheilen. Er war 1744 zu Schwerin geboren, hatte aus Liebe zur darstellenden Kunst sich unter manchen drückenden Sorgen zu einem tüchtigen Schauspieler und später zum Director und Eigenthümer des Hamburger Stadttheaters emporgearbeitet. Dem Freimaurerbunde wurde er durch Bode, mit dem er durch innige Freundschaft verbunden blieb, zugeführt, doch mochten auch die bedeutenden Schauspieler Brockmann und Eckhoff, sowie die Bekanntschaft mit Lessing, der damals in Hamburg seine Dramaturgie geschrieben hatte, ihren Antheil daran haben. Von 1777—1799 war er Mstr. v. St. der Hamburger Loge Emanuel, und von dem Grossmeister der Provinzialloge von Niedersachsen Johann Philipp Beckmann zum deputirten Grossmeister ernannt, bekleidete er diese Würde bis zu Beckmanns 1814 erfolgtem Tode und wurde bis zu seinem Ableben 1816 dessen Nachfolger als Grossmeister der Gross-Loge von Hamburg. — Schröder hatte nur einen mangelhaften Schulunterricht genossen, hatte sich einem Berufe gewidmet, der damals nur geringe Achtung genoss: dass er aber sowohl als Schauspieler auf

dem Gebiete der Kunst als auch in der Freimaurerei sich so selbständig herausgearbeitet und eine so ehrenvolle Stellung einnahm, zeugt nicht nur von seiner ungemeinen Begabung, sondern auch von dem hohen sittlichen Ernste, den er in allen Lebensverhältnissen sowohl in der Leitung seines Theaters als auch auf maurerischem Gebiete bekundete. — Auf seinen vielfachen Reisen hatte er die Freimaurerei, in der damals Rosenkreuzer, Goldmacher, Geisterseher und Mystiker ihr Wesen trieben, die stricte Observanz und der Illuminatenorden in ihren Ausartungen in voller Blüthe standen, zur Genüge kennen gelernt und fühlte sich berufen, als Reformator auf diesem Gebiete zu wirken und eine strenge sittliche Ordnung einzuführen. Besonders waren es drei Ideen, die ihn bei seinen Reformen leiteten: Abschaffung der Hochgrade. „Die drei Johannisgrade enthalten alles, was symbolisch als Leitfaden zur sittlichen Freiheit und Bruderliebe von der Geburt bis zum Tode dem denkenden Menschen helfend und erinnernd zur Seite stehen kann; wie im Handwerk ist die Würde des Meistergrades die Vollendung der maurerischen Bildung.“ Aufstellung einer sichern glaubwürdigen Geschichte der Freimaurerei: „Die Freimaurerbrüderschaft stammt von den römischen Baucorporationen und von der Zunft der Steinmetzen ab, ist als Baukunst und Freimaurerei im Christenthum und zwar in England entstanden, das alte Ritual und die Landmarken tragen das Zeugniß ihrer Echtheit in sich, die alten Urkunden müssen von der Brüderschaft geprüft und gewürdigt werden.“ Aufrechterhaltung einer Geheimlehre, „wenigstens solange, bis eine vernünftige Frmrei in Deutschland allgemein eingeführt sein wird.“ Aus diesem letzteren Grunde stammt sein Kampf gegen Sieveking in Hamburg, der alle Formen der Freimaurerei entfernen wollte, gegen Krause's Menschheitsbund, gegen Fessler, Moosdorf und Andere. Schon 1791 hatte Schröder die Abschaffung der sogenannten schottischen Grade in den Hamburger Logen durchgesetzt, hatte auch eine Anzahl von Brn für die Theilnahme der von ihm geleiteten Versammlungen gewonnen, „welche theils die Vorbereitung der Logengeschäfte, theils die Gründung von Wohlthätigkeitsinstituten

zum Zwecke hatten, theils die angeblichen Geheimnisse, welche noch viele Systeme in der Freimaurerei zu besitzen glaubten, zu erforschen, den Brn mitzuthemen, das Wahre vom Falschen zu unterscheiden und dadurch die Mitglieder ihrer Logen vor Zeit- und Geldverlust zu wahren bestrebt sein sollten.“ Der letztere Zweck wurde jedoch nach Schröders eigenem Urtheile wenig durch diese Versammlungen gefördert, während man in Erreichung der beiden ersten sehr thätig war; ein noch jetzt in Hamburg bestehendes Krankenhaus wurde durch die Loge in's Leben gerufen.

1797 machte Schröder einen neuen Versuch mit der Errichtung einer Instructions- und ökonomischen Loge für Brn 3. Grades. Hier sollten „Berichte von der Provinzialloge und den Schatz- und Almosencomités abgestattet und ökonomische Dinge verhandelt werden, hier sollte das Archiv und die Bibliothek zur Disposition sein, hier wollte ich — sagt Schröder — die Brn mit den Systemen und den maurerischen Betrügereien bekannt machen; hier sollten Vorschläge gethan, Fehler gerügt und verbessert werden; hier sollten mündlich oder schriftlich wissenschaftliche und moralische Fragen aufgegeben und schriftlich oder mündlich beantwortet werden; hier sollten sich die Brn selbst und andere Menschen, auf welche sie vermöge ihrer Loge wirken können, zu einem rein moralischen Verhalten veranlassen, ermuntern und anreizen; hier sollten die Beamten mit ihren Pflichten genau bekannt gemacht und die Nichtbeamten fähig werden stündlich eine Beamtenstelle verwalten zu können etc.“ Die älteren Brn hielten sich diesem Plane fern, die jüngeren nahmen ihn mit Eifer auf, erkalteten aber bald, und mit der 18. Versammlung musste das Institut geschlossen werden. Schröder war jedoch nicht der Mann, der sich durch Misserfolge abschrecken liess, einen einmal als richtig erkannten Weg zu verlassen. Ehe er jedoch zu weiteren Reformen schritt, namentlich zur Gestaltung des Engbundes, hatte er sich auf alle mögliche Weise bemüht und grosse Kosten nicht gescheut, eine möglichst vollständige Sammlung von Ritualien, Katechismen, Ordenslegenden und verschiedene andere Schriften über die früheren und die damals bestehenden Systeme der Frei-

maurerei, sowie möglichst genaue Quellen über die Geschichte der Freimaurerei sich zu verschaffen und hatte das Ergebniss seiner Forschungen in 2 Werken zusammengestellt: „Materialien zur Geschichte der Freimaurerei bis 1723“ und „Materialien zur Geschichte der Freimaurerei seit ihrer Wiederherstellung von 1717 bis zum Anfange des neuen Jahrhunderts.“ Auch war es ihm gelungen, das alte Ritual wieder aufzufinden, das er seinen Reformen zu Grunde legte. Bei dem Wege, den er nun bei Einführung derselben einschlug, mochte ihm Bode's Plan mit den „Betrauten“ vorschweben; er verlangte nämlich von den Logen, die mit ihm über seine Forschungen und Pläne in Vernehmen treten wollten, die Ernennung von je höchstens 7 Brn und die Unterschrift eines Reverses, welcher Geheimhaltung des von ihm Anvertrauten verlangte. „Findet man Wahrheit in meiner Darstellung — so schrieb Schröder 1800 an mehrere Logenmeister — dann werde ich eine unabhängige Verbindung der Logen durch ein allgemeines Ritual, welches sich so sehr als möglich dem alten englischen nähert und die Errichtung einer Art von viertem Grade vorschlagen, in welchem geprüften Brn die Wahrheit gezeigt wird.“ Hiermit war die sogenannte „Kenntnisstufe“ und das Institut der „Vertrauten Brüder“ vorbereitet. Schröders Rituale waren nicht blos von der Hamburger sondern auch von andern Logen angenommen worden. Um weiter gehen zu können, gründete er zunächst in Hamburg einen Kreis „Vertrauter Brüder“, zu denen Dr. Beckmann, Professor Voigt und Ullmann gehörten. Dieser engere Bund von Forschern trat mit gleichen Kreisen in Hannover, Oldenburg und anderen Städten in Correspondenz und verfolgte den Zweck die „historische Kenntnisstufe“, den späteren geschichtlichen Engbund, vorzubereiten und in's Leben zu rufen. Die „Vertrauten Brüder“ waren gleichsam die Vorschule des Engbundes und bildeten den geistigen Stamm desselben. Die Thätigkeit der „Vertrauten Brüder“ hörte jedoch mit der Gründung des Engbundes nicht auf. Ihr Wirken war ein stilles, für weitere Kreise nicht bemerkbares, doch gewiss nicht ohne Einfluss; hatten sie ja doch gleich von Anfang neben der historischen Kenntnisstufe

eine bestimmte Aufgabe, die ihnen schon früher in einem allgemeinen Umriss bezeichnet war, welcher aber Schröder in einer Verfassungsurkunde ganz prägnante Fassung gab. Es heisst darin: „Nicht um die Freimaurerei in ihrem Wesen erst zu erkennen, ihre durch Winke und Symbole ertheilte Lehren ausüben zu lernen und sich dadurch zur Humanität zu bilden — das ist Sache der drei Grade; — nicht um die mannigfaltigsten Abweichungen von der alten Einrichtung der Brüderschaft, die Hirngespinnste und Geistesverwirrungen, welche das vorige Jahrhundert mit dem Namen der Freimaurerei belegt hat, zu untersuchen und zu würdigen — dazu führt der engere geschichtliche Bund; — sondern um den rechten Ursprung der Freimaurerei aufzuspiiren und soviel es sich aus einzelnen Bruchstücken und beifälligen Bemerkungen thun lässt, die wahrscheinliche Veranlassung zur Entstehung dieser Brüderschaft zur Gewissheit zu bringen, hat Br Schröder die Engbundsunterschieden zu einem besonderen Bunde vereinigt, den er zur Unterscheidung den „Bund der vertrauten Brüder“ genannt hat.“ — Dieser Bund hatte weder Ceremonien noch Unkosten, er bestand bis zum Jahre 1824, wo er mit der 80. Versammlung aufhörte, schon zwei Jahre früher hatte er sich mit dem Engbunde verschmolzen.

Zweck und Aufgabe des Engbundes ist bereits angegeben; das Hamburger Constitutionsbuch von 1801 sagt darüber Folgendes: „Die Kenntnissstufe, zu welcher eine glückliche Ballotage den Zutritt verschafft, soll wissbegierige und dabei gute Brr, welche es ernstlich mit der Freimaurerei meinen, vor allen Schwärmereien und ihren unzähligen schlimmen Folgen bewahren; die dort zu erlangenden Kenntnisse gehören nicht zum Logenarchiv. Die Kenntnissstufe hat nichts weder mit der Verwaltung, noch der Regierung der Grossloge, noch der ihr untergeordneten Logen zu schaffen.“ Und in § 1 der von Dr. Grapen-giesser 1851 herausgegebenen „neuen Verfassungsurkunde für freimaurerische Engbünde“ heisst es: „Der von dem Br Schröder gegründete freimaurerische Engbund, sonst Kenntnissstufe und geschichtlicher Engbund genannt, ist ein Verein von Brr Mstrn mit dem Zwecke, durch Bearbeitung

der freimaurerischen Wissenschaft eine genaue und richtige Erkenntniss von dem Ursprunge und der Geschichte, sowie von dem Zwecke der Freimaurerei zu begründen und zu verbreiten und dadurch einer ächten und würdigen Gestaltung der maurerischen Arbeiten die Grundlage zu gewähren, für die Herstellung, Erhaltung und Fortpflanzung der wahren Freimaurerei in den drei Johannisgraden zu wirken und maurerische Irrlehren zu bekämpfen; durch die Wahrheit der Zwietracht der Systeme ein Ende zu machen und Einheit und Eintracht im Bunde zu fördern; endlich den Forschungsgeist unter den Brr zu beleben, die Logenthätigkeit zu erhöhen und zu unterstützen.“

Am 25. October 1802 fand die erste Sitzung dieser historischen Erkenntnissstufe statt und es versammelte sich der Verein in der Regel einmal in jedem Monat. Ausser den Hamburger Logen nahmen am Engbunde theil die Logen: zum schwarzen Bär in Hannover, zu Oldenburg, Rostock, Lübeck, Hildburghausen, Rudolstadt, Nürnberg, Görlitz, Braunschweig, Allstädt, Dresden (goldner Apfel und 3 Schwerter), Leipzig (Apollo und Balduin), Gera, Weimar, Varel, Lüneburg, Göttingen, Plauen, Stuttgart, Emden, Clausthal, Celle etc.

Die Engbünde der einzelnen Logen standen unter dem sogenannten Mutterbunde in Hamburg. „Die Grossloge zu Hamburg sicherte diesem Mutterbunde und den unter ihr arbeitenden Engbünden zwar eine freie wissenschaftliche Bewegung und Berücksichtigung der Resultate ihrer Arbeiten, sowie die Verwaltung ihres Privatschatzes, gestattete aber keine andere Einwirkung auf die Gesetzgebung, als welche überhaupt die Intelligenz und ein näheres Zusammenleben der Mitglieder der Engbünde gewährte.“ —

Anfangs war die Aufnahme von einer Ballotage abhängig und alle Brr Mstr waren aufnahmefähig, wenn sie 3 Jahre (später 2 Jahre und zuletzt 1 Jahr) diesen Grad besessen hatten, nur durfte die betreffende Loge keine Hochgrade bearbeiten, sondern nur die drei Johannisgrade anerkennen.

Hinsichtlich der inneren Einrichtung des Engbundes und der Rituale theilen wir folgendes Interessante mit: „Der Tisch des Sekretärs war

ein ziemlich grosser, auf dem eine Menge Acten und Schriften lagen, jedes Mitglied konnte still an demselben lesen, was dort aufgespeichert lag. Zur Zeit der Eröffnung nahmen die Beamten ihre Plätze ein — es gab einen Vorsitzenden, einen Schatzmeister, 2 Aufseher, einen Sekretär und 2 Schaffner. — In gewöhnlicher Weise wurde die Arbeit gedeckt, in Ordnung getreten und von dem Vorsitzenden gefragt: „Ehrw. Br I. Aufseher, warum sind wir hier versammelt?“ „Um der Wahrheit willen.“ Ehrw. Br II. Aufseher, wie gelangt man zur Wahrheit? „Wenn man die Täuschungen zu heben sucht, welche der Betrug erzeugt, um den Weg zur Wahrheit zu versperren.“ Me Brr, so sei denn im Namen der Wahrheit diese Versammlung eröffnet! Es folgte nun ein Gebet. Das nach Schröders Ritual meist gebrauchte lautet:

„Des Maurers Zweck die Menschheit zu erfreuen
Kann nur gedeih'n, wenn ihn die Wahrheit stützt;
Durch sie entkeimt dem Samen, den wir streuen,
Die schöne Frucht, die noch der Nachwelt nützt.
Für Wahrheit, Recht und Pflicht nicht nur zu sprechen,
Sie auch zu üben giebt dem Willen Kraft!
Und lehr uns, Herr, die schweren Fesseln brechen
Des Vorurtheils und jeder Leidenschaft.“

Wurden neue Mitglieder aufgenommen, so klopfen sie, als Meister bekleidet, als solche an, und auf die Frage: Wer hat geklopft? antworteten der 1. und 2. Schaffner: „Meister Freimaurer, die nach Wahrheit streben. M. Freunde der Wahrheit sind willkommen.“ Sie wurden hierauf in kurzer Ansprache über den Zweck des Engbundes bekannt gemacht, legten die Verpflichtung ab und schrieben ihre Namen in das Verpflichtungsbuch. Sie wurden mit einem besondern Zeichen, Wort und Griff bekannt gemacht, durch welche sie sich als Mitglieder des Engbundes zu erkennen geben konnten, legten darauf die Meisterinsignien ab und nahmen unter den Brüdern Platz. (Ueber die nun folgende geschichtliche Belehrung werde ich im nächsten

Vortrage Weiteres mittheilen.) — War die Arbeit zu Ende geführt, für die Armen gesammelt und das Protokoll verlesen, so wurde die Versammlung rituell geschlossen. Die Brr traten in Ordnung, der Meister sprach: „Im Namen der ewigen Wahrheit schliesse ich diese Versammlung!“ Die Brüder traten in die Kette und der vorsitzende Mstr sprach das Gebet:

„Wir ketten uns für Recht und Pflicht,
Für Tugend und für Wahrheit!
Im Tode noch giebt Wahrheit Licht,
Die Tugend volle Klarheit!
Ihr Gottes-Töchter steigt herab,
Dass euer Licht uns leite,
Steht noch, entschwebt der Geist dem Grab,
Als Engel uns zur Seite!“

Der 1. Aufseher flüsterte dann seinen Nachbarn links und rechts das Wort in's Ohr, die es so weiter bis zum Meister brachten und die Kette wurde gelöset. Nach der neuen Verfassungsurkunde von 1852 wurde jedoch das Ritual abgeschafft.

Man hat den Engbund oft als einen vierten Grad der Freimaurerei angesehen und hat auf der einen Seite diese Frage bejaht, auf der andern sie verneint. Schröder setzte anfangs auch, wie Fessler, an die Stelle der Hochgrade eine Stufe mit den Zeichen und Formen eines höheren Grades, aber er hatte das Wesentliche der Hochgrade — den dirigirenden Einfluss auf die niederen Grade — abgeschafft; seine Engbünde sollten nur kritische Institute sein.

Nach der letzten Revision der Statuten des Engbundes (1852) soll derselbe weder ein vierter noch ein höherer Grad sein, wohl aber soll er Kenntniss von allen geben. § 12 lautet: „Diejenigen Hochgrade anderer Systeme und deren Behörden, welche die drei Johannisgrade nur als maurerische Vorstufen betrachten, und die Freimaurerei erst durch die Geheimnisse, welche sie bewahren, abgeschlossen meinen, kann der Engbund weder ausdrücklich noch stillschweigend anerkennen.“ Und § 13: „Diejenigen engeren maurerischen Vereine anderer Systeme und deren Behörden aber, welche zwar die Form von Hochgraden haben, dem Engbunde aber die Zusage und den Beweis geben, dass sie wie diese

die praktische Freimaurerei in den drei Johannisgraden vollständig gegeben betrachten, gleich dem Engbunde in ihrer Mitte nur die Geschichte und Wissenschaft der Freimaurerei treiben und sich allen Einflusses auf die Logenregierung und Verwaltung, sofern dieselbe nicht die Folge ihrer wissenschaftlichen Thätigkeit ist, enthalten, können mit dem Engbunde in einen schriftlichen Verkehr treten.“

Dieser schriftliche Verkehr wurde durch die sogenannte „Cirkel - Correspondenz“ vermittelt, welche von Schröder zu diesem Behufe auf's neue ins Leben gerufen wurde. Schröder machte den verbundenen Logen folgende Mittheilung: „Die S. E. Loge zu den drei Pfeilen in Nürnberg hat sich 1793, da ausser den preussischen Staaten die meisten deutschen Logen gedeckt hatten und in vielen arbeitenden Logen Kälte und Misstrauen herrschten, durch den Vorschlag einer instruktiven Correspondenz sehr verdient gemacht; denn manches Gute ist durch diesen Briefwechsel in Umlauf gekommen. Dass er nicht mit gleicher Wärme fortgeführt wie angefangen wurde, lag wohl grösstentheils daran, dass Logen verschiedener Systeme in dem Bunde waren und dadurch eine nothwendige Zurückhaltung erzeugt wurde, zum Theil war auch die Nachlässigkeit einiger Logen in Beförderung der Packete Schuld daran. Die Einrichtung der historischen Kenntnissstufe in den verbundenen Logen veranlasst ein engeres Band der ausgesuchten Brüder des Bundes. Das Feld der Forschung, der Mittheilung ist hier weiter und bedarf hier keiner Zurückhaltung, denn alle Verbündete sind über das Wesen und den Zweck der Freimaurerei gewiss ziemlich einig und mehre Auseinandersetzungen und Mittheilungen werden die vollkommenste Einigkeit veranlassen. Wir schlagen daher eine Correspondenz zwischen den Mitgliedern der historischen Kenntnissstufe, oder um kürzer zu sein der verbündeten Brüder nach dem Plane der früheren Correspondenz vor und erwarten das Gutachten derselben.“

Schröders Vorschlag wurde nicht bloß von den 1803 bereits bestehenden Engbänden adoptirt, sondern auch von den später gebildeten Engbänden sämmtlich angenommen und fleissig benutzt. Diese Correspondenz „sollte Nachfragen

und Berichtigungen über die Geschichte der Kenntnissstufen, Mittheilung der neuern Erfahrungen in den maurerischen Thorheiten, Schwärmereien und Betrügereien, Nachrichten von den Logenarbeiten und von den Vorkehrungen jeder Loge für Ordnung und Nützlichkeit, Vorschläge zur Vervollkommnung des engeren Bundes, Mittheilungen maurerischer Aufsätze, Reden, aufgeworfene Fragen und Beantwortungen, endlich Nachrichten von den Vorfällen in den Logen, welche nicht zum Bunde gehörten, enthalten.“ Die Einrichtungen waren der früheren Correspondenz nachgebildet. Nach einem vereinbarten Turnus wurden die Circulare von einem Engbunde zum andern gesendet, jeder einzelne Engbund nahm soweit nöthig von dem Inhalt Abschrift und sendete sie mit seinem Votum weiter, bis sie alle Engbünde durchlaufen hatten; bei wichtigen Abweichungen in den Ausichten wurden die Circulare zum zweiten Mal in Umlauf gesetzt. Es konnten auch nicht bloß von Hamburg aus, sondern von einem jeden einzelnen Engbunde Circulare erlassen werden, und es wurde auf diese Weise ein reiches Material gewonnen, von dem so manches Interessante sowohl im Archive des ehemaligen Mutterbundes zu Hamburg als auch in den Archiven der einzelnen Engbünde sich vorfinden mag. Br Ridel in Weimar hat das bis 1817 Erschienene in einem sorgfältigen Repertorium alphabetisch zusammengestellt. — (Ueber die namentlich von Leipzig aus gelieferten Arbeiten werde ich in den nächsten Vorträgen zu berichten Gelegenheit nehmen.)

Doch nach einer Reihe von Jahren erlahmte auch die Selbstthätigkeit der einzelnen Engbünde in der regelmässigen Correspondenz, andere beförderten dieselbe nur sehr unregelmässig, behielten sie übermässig lange und dergl. mehr. Die Protokolle und die sogenannten Spiegel — Uebersichten über den von den Mittheilungen durchlaufenen Turnus — zeigen, wie nachlässig manche Loge war; hatte doch eine Loge die Packete zwei Jahre ruhig liegen lassen.

Es wurde daher von dem damaligen Vorsitzenden des Mutterbundes, Br Dr. Siemers, eine Veränderung in der Circulationsform vorgeschlagen und angenommen. An Stelle der

jedesmal abzuschreibenden und im Kreislauf zu befördernden Correspondenz trat eine alljährlich von Hamburg ausgehende lithographirte Cirkelcorrespondenz, von welcher jeder Engbund ein Exemplar erhielt; die Mittheilungen der einzelnen Engbünde wurden an den Mutterbund in Hamburg gesendet, von diesem gesammelt und mit seinen eigenen Mittheilungen versandt. Es hatte nun zwar die eigentliche Cirkelcorrespondenz aufgehört, aber es war durch die neue Form ein festeres und regelmässiges Band für die einzelnen Engbünde geschaffen worden, das bis 1869 bestanden hat.

Fast ein halbes Jahrhundert hindurch hatte der Engbund in ununterbrochener Wirksamkeit bestanden, als von verschiedenen Seiten eine Revision der alten Verfassung angestrebt wurde. „Der Wunsch*) war um so gerechter und dringender, als im Laufe der Jahre bereits manche Aenderungen eingetreten waren, die durch Ueberkunft und Gebrauch faktisch Bestand erhalten hatten. Es konnte nur wünschenswerth erscheinen, demgemäss auch den gesetzlichen Bestimmungen für jetzt und künftig die rechte Form und den zutreffenden Ausdruck zu verleihen. Obwohl nämlich den Engbänden nicht in den Sinn kommen konnte, die Stellung derselben unter den verschiedenen maurerischen Instituten zu verändern: so liess es sich doch nicht verkennen, dass die Fortentwicklung des echten Maurergeistes, der einst die Engbünde in's Leben rief, sowohl in der Richtung ihrer Thätigkeit als auch in ihrer Geschäftsordnung manche wichtige Aenderungen bewirkt hatte. War ursprünglich ihre Arbeit ausschliesslich auf die Bekämpfung der Hochgrade und auf die Erkenntniss der Werthlosigkeit und des späteren Ursprungs derselben durch das Studium der vorhandenen Akten gerichtet, so hatte man längst die Nothwendigkeit erkannt, die Kräfte eifriger und nach Erkenntniss strebender Maurer nicht in solchem unerfreulichen und direkten Kampfe zu vergeuden, sondern vielmehr für die Förderung der maurerischen Wissenschaft überhaupt in Bewegung zu setzen. Hatte anfangs die maurerische Kenntnissstufe in der Form der

Arbeiten noch Manches beibehalten, was dafür angesehen werden konnte, als habe es ferner oder näher Aehnlichkeit mit den Formen eines höhern Grades: so war man überall längst zur klaren Ueberzeugung gekommen, dass für die wissenschaftlichen Bestrebungen der Engbünde solche Formen durchaus unnöthig seien, und dass die Engbünde auch jeden Schein vermeiden müssten, der ihre wahre maurerische Stellung nicht leicht erkennen oder gar verkenne lasse. Aus diesen Rücksichten ward das Verlangen nach einer Revision der Verfassungsurkunde rege, durch welche auf der einen Seite noch bestimmter und klarer die freimaurerische Ansicht ausgesprochen würde, welche die Basis der Engbünde von Anfang an bildete und auch künftig bilden soll, auf der andern Seite den inzwischen anerkannten Verbesserungen in der Richtung der Arbeit und in der Geschäftsordnung die Form urkundlicher Bestimmungen gewahrt werden sollte.“

Diese Revision wurde von Br Siemers angeregt, von Br Sachse im Engbunde Weimar und Br Dr. Gieseler im Engbunde Göttingen durch deren Arbeiten wesentlich unterstützt — die von letztgenanntem Br ausgearbeitete neue Verfassungsurkunde wurde den Berathungen zu Grunde gelegt und dieselbe nach ihrer Revision im November 1851 von dem damaligen Vorsitzenden Br Dr. Grapengiesser veröffentlicht.

Diese neue Verfassungsurkunde handelt über Begriff und Zweck des Engbundes, über dessen Verhältnisse nach Aussen, sowie über die inneren Verhältnisse desselben. Aus dem letzten Abschnitte nur einige Mittheilungen: Der Mutterbund leitet die Cirkelcorrespondenz; die Einsendungen der Töchterbünde müssen vor Ende Juni bei dem Mutterbunde eintreffen; der Mutterbund versendet seine regelmässige Correspondenz im August; auch den einzelnen Engbänden wird das Recht gewährt, in geeigneten Fällen selbst Umläufe in den Engbänden zu veranstalten, nur muss gleichzeitig der Mutterbund davon in Kenntniss gesetzt werden; jeder Engbund zahlt jährlich für Vervielfältigung der Correspondenz an den Mutterbund 5 Thaler in Gold, er hat ausserdem die Portokosten seiner Correspondenz selbst zu tragen; bei Abstimmung über gemeinsame Angelegenheiten hat der Mutterbund wie die Töchter-

*) Vorrede der neuen Verfassungsurkunde v. 1851.

bünde je eine Stimme. Will ein Engbund sich freiwillig auflösen, so muss er dem Mutterbunde davon Anzeige machen. Der Mutterbund kann einen Tochterbund suspendiren, wenn er sich offenbare Gesetzwidrigkeiten zu Schulden kommen lässt, wenn seine Loge deckt oder zu einem andern Systeme übergeht.

Die Leitung des Mutterbundes war gewiss eine sehr schwierige, zeitraubende und wohl auch undankbare Arbeit. So lange Schröder lebte, übte er sie mit der ihm eignen Kraft und Hingebung von 1802—1816. Nach ihm wurde sie dem Br Pastor Dr. Grautoff (1816—1821) übertragen. Er sagt in einem Schreiben an unsern Engbund: „An Schröders Stelle werde ich noch lange kein Schröder sein. Aber gedrängt vom edlen Willen immer mehr mich ihm näher zu bringen, ausgegangen mit ihm zu gleicher Zeit und wie er durch mehr als eine Maurerschule gegangen, ganz fassend den Sinn seines Werkes und voll regen Eifers es weiter zu führen, enger verbündet dem grossen Mann, bis er dahin ging und gewohnt in seinem Geiste und in seiner Weise zu arbeiten und auch wohl mehr vertraut als irgend ein Anderer mit unseren trefflichen Archiven: habe ich kein Bedenken getragen anzunehmen, wozu der gute Glaube der Brr mich aufrief.“ Aber durch sein hohes Alter, sowie durch seine vielen Amtsgeschäfte gezwungen — abgesehen von dem vielen Verdruss, den ihm die Unordnung in der Cirkelcorrespondenz machte — den Vorsitz niederzulegen, ging dieser nun über an den Oberalten von Beseler (1821—1824). Dieser sagt in seinem Circular: „Bei meinem weniger vorgerückten Alter und bei meiner grösseren Musse sind wohl die Brr berechtigt, strengere Anforderungen an mich als an meinen Vorgänger zu stellen, aber sie mögen bedenken, dass ich auch als Grossmeister viel zu thun habe und nicht Schröders Geist und Thätigkeit besitze, der beide Aemter auf ausgezeichnete musterhafte Art verwaltete. Was dieser seltene Mann leistete, kann von mir nicht gefordert werden.“ Doch schon nach 3 Jahren lehnte Br von Beseler bestimmt den Vorsitz ab, an welchem Entschlusse, wie sein Nachfolger, der Buchhändler Br Campe (1824—1833) sagt, „die unbegreifliche Lauheit der mehrsten auswärtigen Engbünde grossen An-

theil hat, denn wer möchte wohl mit Aufopferung seiner edeln Zeit immerfort für einen Gegenstand thätige Theilnahme behalten, dessen Nutzen, ja dessen Annehmlichkeit für die Mitglieder des Bundes man am Ende bezweifeln muss? Dem Andenken unsers ehrwürdigen Mstrs aber glaubten wir den letzten Versuch schuldig zu sein, sein Werk, dem er Zeit, Kräfte und Geld widmete, aufrecht zu erhalten.“

Sein Stellvertreter, Kaufmann Morait, löste ihn nach 9 Jahren ab und leitete den Mutterbund von 1833 bis zu seinem 1837 erfolgten Tode. Auf ihn folgte Dr. med. Siemers von 1838—1848. Er sagt in seinem Circular an die Töchterbünde: „Die jetzt lebende Generation ist die zweite nach Schröders Stiftung des Engbundes; manches, was die erste anregte und beschäftigte, hat kein Interesse mehr. Grosse geschichtliche Forschungen, die unsere Väter begannen, sind jetzt beendet oder so lange beseitigt, bis neues Material zur Fortsetzung aufgefunden wird. Die Zeit hat der Wahrheit ihr Recht angedeihen lassen.“ Er verbreitet sich nun über eine von Nürnberg an den Mutterbund gelangte Frage: „Die Verschmelzung des Engbundes mit der Meisterstufe,“ legt das Für und Wider dar und kommt zu dem Schluss: „das Institut des Engbundes bleibt wie bisher getrennt von der Meisterstufe, diejenigen Engbünde aber, welche innerhalb Jahresfrist keine Beweise von ihrer Thätigkeit gegeben, sollen nicht mehr als bestehend betrachtet werden“ — und schlägt ausserdem verschiedene Reformen vor, die jedoch erst unter seinem Nachfolger, Pastor Dr. Graepengiesser (1848—1855), wie bereits berichtet, ins Leben traten. Nach ihm vegetirte der Mutterbund noch unter der Leitung des Senatsekretärs Dr. Asher, bis er im Jahre 1870 seine Sonderstellung aufgab und als Localengbund der fünf vereinigten Hamburger Logen in die Reihe der übrigen Engbünde eintrat. Eine besondere Deputation der Grossen Loge von Hamburg übernahm als Rechtsnachfolgerin des Mutterbundes den Besitz der Archive, hat aber keineswegs die Pflichten desselben übernommen, die Cirkelcorrespondenz und die damit den Töchterbünden zugeflossene geistige Nahrung hörte auf, mehrere Engbünde hatten kurz vorher ihre Arbeiten eingestellt, andere

arbeiteten nur dem Namen nach und es war den einzelnen Engbänden überlassen, ob sie ihre Thätigkeit einstellen oder nach Lösung des zehther bestandenen Bundes weiter arbeiten wollten.

Die beiden Leipziger Logen (Apollo und Balduin zur Linde) haben, wenn auch mit mancher Unterbrechung, das letztere gethan.

Geschäftliche Mittheilungen

aus dem

Freimaurerischen Correspondenz-Bureau.

Mitte September hat die zweite diesjährige Versendung stattgefunden und gelangten dabei die bis Anfang September eingegangenen 182 Mitglieder-Verzeichnisse und Logenschreiben zur Vertheilung:

Der Grossloge zur Eintracht in Darmstadt — der Grossen Mutterloge des Eklektischen Freimaurerbundes in Frankfurt a. M. — der Grossen Prov.-Loge von Schlesien in Breslau — der Prov.-Loge von Niedersachsen in Hamburg (300) — der Prov.-Loge von Mecklenburg in Rostock — sowie der St. Johannislogen in Aachen (300) — Altenburg (Veränderungen) — Annaberg — Arnswalde (250) — Bautzen — Beeskow — Bernburg (300) — Bochum — Born — Brandenburg (330) — Braunsberg — Braunschweig (Carl) — Bremen (Friedrich Wilhelm) — Breslau (Friedrich — Vereinigte Loge) — Brieg (340) — Bromberg — Bunzlau a. d. B. — Burg (150) — Calbe a. S. — Cassel (300) — Celle — Charlottenburg (150) — Chemnitz (Verzeichniss — Bericht) — Clausthal und Zellerfeld — Cleve (320) — Coblenz (200) — Colberg — Crefeld (300) — Crossena. O. (300) — Culm-Schwet — Cüstrin — Danzig (Einigkeit 250 — Eugenia) — Demmin — Dessau (300) — Dortmund — Dresden (Apfel — Säulen 240 — Vereinte Loge) — Duisburg a. Rh. — Düsseldorf — Eberswalde — Eilenburg — Einbeck (250) — Elberfeld — Elbing — Emden (300) — Emmerich — Erfurt — Easen — Flensburg — Frankfurt a. O. — Freiberg — M.-Gladbach-Rheydt — Glatz — Glauchau (300) — Gleiwitz — Gr.-Glogau — Gnesen — Goldberg — Gollnow (120) — Görlitz (320) — Goslar — Gotha — Göttingen — Greifenhagen — Grünberg i. Schl. (300) — Guben — Güstrow (300) — Halberstadt (300) — Halle a. S. — Hamburg (Bruderkette) — Hameln — Hamm — Hannover (Bar- Pferd) — Harburg (300) — Havelberg — Heiligenstadt — Helmstedt — Hildesheim (Pforte Tempel) — Hirschberg (300) — Insterburg (150) — Iserlohn — Jülich — Köln a. Rh. — Königsberg i. Pr. (Kronen 150 — Vereinigte Loge 250) — Konitz — Köthen — Kreuznach — Landeshut i. Schl. — Landsberg a. d. W. (314) — Langensalza — Lauban — Leer — Leipzig (Apollo — Minerva) — Lübben — Lübeck (Füllhorn) — Lüneburg — Magdeburg (Ferdinand 340 — Harpokrates 300) — Marienburg — Marienwerder — Meissen (300) — Memel (250) — Merseburg — Meseritz — Metz — Milwaukee (Aurora No. 30) — Minden (300) — Mühlhausen i. Th. — Mülheim a. Ruhr — Naumburg a. S. — Neisse (Lilien — Taube 200) —

Neu-Ruppin — Neustettin (320) — Neuwied (300) — Nürnberg (Joseph 300 — Pfeile) — Oels (340) — Oeynhausen — Oppeln — Pasewalk — Perleberg — Plauen i. V. — Posen — Potsdam (Teutonia) — Prenzlau — Quedlinburg — Rastenburg — Ratibor — Rawitsch (225) — Reichenbach i. Schl. — Saarbrücken — Sagan (300) — Salzwedel — Sangerhausen (250) — Schlettstadt i. E. — Schmiedeberg i. Schl. — Schwedt — Schweidnitz (Eintracht) — Schwelm — Siegen — Soldin — Solingen — Sorau — Sprottau (250) — Stade — Pr. Stargardt — Stendal — Stettin (Anker — Zirkel 300) — Stolp — Stralsund (Sundia) — Strassburg i. E. (Erwin's Dom 300) — Tarnowitz (300) — Torgau — Trier — Uelzen (300) — Weissenfels — Weesl — Wetzlar (300) — Wiesbaden — Wilhelmshaven — Wittenberg — Wittstock — Wolmirstedt — Zeitz — Zerbst — Zielenzig (275) und Zittau.

Den Namen derjenigen Logen, die ihre Listen in einer geringeren Anzahl als der benötigten 350 ein- sendeten, sind die Zahlen der zur Versendung gelangten Exemplare in () beigesezt.

Ihren Beitritt zu dem Correspondenz-Bureau haben neuerdings erklärt:

das **Kränzchen Wilhelm zum Löwen in Braunschweig** und

die **Loge Wilhelm zur Einigkeit in Oeynhausen.**

Der Geschäftsführer des frmn Corresp.-Bureau.

Bruno Zechel,

Verlagsbuchhandlung in Leipzig.

Meine mit den **neuesten Pressen**, allen **Hilfsmaschinen** und einer reichen Auswahl **eleganter Zierschriften** versehene

Buch- und Accidenz-Druckerei

halte ich bei Bedarf von Druckerarbeiten, wie

Logenlisten — Lieder — Statuten — Diplome,

sowie allen in das Accidenzfach einschlagenden Arbeiten angelegentlichst empfohlen.

Bei grösseren Arbeiten und Werken stehe ich mit Probe-Columnen und Calculationen gern zu Diensten.

Leipzig.

Bruno Zechel.

Für Loge, Schule und Haus

empfehle unter **fünfjähriger Garantie** für Güte und **Dauerhaftigkeit**

Estey-Orgeln und Harmoniums

zu Preisen von **120 - 4000 Mark.**

Illustrierte **Preislisten** und **Prospecte**, sowie **Referenzen gratis** und **franco.**

Br Alfred Merhaut

Leipzig, Turnerstr. 10.

Handschriftliche Mittheilungen aus den unabhängigen Logen
Minerva zu den drei Palmen in Leipzig, Balduin zur Linde in Leipzig, Archimedes
zu den drei Reissbretern in Altenburg, Archimedes zum ewigen Bunde in Gera und
Karl zum Rautenkranz in Hildburghausen.

Für Brr Freimaurer-Meister herausgegeben von Br Oswald Marbach.

Das Blatt wird vorzugsweise Beiträge bringen, die in den Logenversammlungen eines der drei Grade gehalten worden sind, sowie geschäftliche Mittheilungen in Angelegenheiten des Freimaurerischen Correspondenz-Bureau's. Allen an diesem unter Leitung der Loge Balduin zur Linde stehenden Institute theilhaftigen Logen wird das Blatt unentgeltlich zugesandt. Einzelne Brr Meister, welche als solche sich legitimirt haben, können auf das allmonatlich erscheinende Blatt mit jährlich 3 Mark abonniren und erhalten es dann unter ihrer Adresse frei durch die Post zugesandt. — Inserate werden nur aufgenommen, wenn sie in directer Beziehung zur Frmrei stehen, und gegen eine Insertionsgebühr von 15 Pfennigen für die gespaltene Petit-Zeile.

Inhalt: Betrachtungen in einer Trauerloge. — Aus dem Engbunde: Der Ritter vom Rosenkreuz. — Am Johannistage. — Der Freimaurer kein Egoist. — Aus dem frmn Correspondenz-Bureau. — Anzeigen.

Betrachtungen in einer Trauerloge.

Von Br Woldemar Marbach, Dr med., Ehrenmitglied der Loge Balduin zur Linde und Meister v. Stuhl der Loge zu den 3 Felsen in Schmiedeberg in Schlesien.

Me gel. Brr! Lassen Sie uns auf das Jenseits heut unsre Gedanken lenken und die Unsterblichkeit zum Gegenstand unserer heutigen Betrachtung nehmen. Wohl ist jeder wahrhaft gute und edle Mensch schon von vornherein fest von der Unsterblichkeit seines Geistes überzeugt, aber dennoch beschleichen auch den besten denkenden Menschen wohl je zuweilen trübe Zweifel; lassen Sie uns daher zunächst erwägen, welches die Bürgschaften für unsre ewige Fortdauer sind. Zunächst und genügend für jeden Christen sind die direkten und positiven Glaubenslehren, aber der Mensch will und soll seiner Natur nach über alles nachdenken und alles zu begreifen suchen, und so denkt der Mensch auch mit Recht darüber nach, wie es möglich und weshalb es nothwendig ist, dass sein Geist unsterblich sei. Dass alles Irdische einer vollständigen Verwandlung unterworfen ist, das sehen wir stündlich und begreifen es vollkommen, wissen auch, dass von dem Irdischen nichts verloren gehen kann, dass kein Sonnenstäubchen vollständig zu verschwinden vermag. Was ist es aber, das den Leichnam, der seiner Verwesung und vollständigen Auflösung in unendliche Atome

mit grösster Schnelligkeit entgegengeht, von dem Menschen unterscheidet? — Der Geist allein! Und da, wie wir wissen, auch nicht das kleinste Partikelchen des Körperlichen verloren gehen kann, so kann der Geist, der allein das ganze kunstvolle Gebäude des Menschenleibes zusammenhält, um so weniger untergehen. Wahrlich, wer nicht die Existenz des Menschengeistes leugnet, der kann auch nicht dessen Fortdauer leugnen. In welcher Art aber nun diese Fortdauer denkbar sei, wollen wir weiter überlegen. Auch hierüber belehrt den Christen zunächst und auf das Vollkommenste die heilige Schrift, wenn der Apostel sagt: „Es wird gesäet ein natürlicher Leib und wird auferstehen ein geistiger Leib. Hat man einen natürlichen Leib, so hat man auch einen geistigen Leib. Aber der geistige Leib ist nicht der erste, sondern der natürliche, darnach der geistige. Und wie wir getragen haben das Bild des Irdischen, also werden wir auch tragen das Bild des Himmlischen.“ Diese Aussprüche des Apostels Paulus sind so leicht als das allein Erkennbare, Sichere über die Art, wie die Fortdauer des Geistes stattfindet, zu begreifen und dabei von so weit greifender Wichtigkeit, dass wir dieselben noch ein wenig beleuchten wollen. Ein Geist ohne alle Form, ohne Instrument, ist etwas in sich Widersinniges. Und so lehrt uns denn auch der Apostel, dass wir einen geistigen Leib haben werden, der aus dem natürlichen Leibe sich ent-

wickelt. Und wie das Samenkorn, wenn es gesät wird, vergeht und sich völlig auflöst, aus ihm aber eine ganze Pflanze wird mit Stamm, Blatt, Blüthe und neuer Frucht, so wird aus diesem irdischen Leibe ein höherer geistiger Leib entspringen, der um so viel vollkommener sein wird, als der Geist höher steht wie das Irdische. Wie aber aus einem guten Samenkorn eine kräftigere Pflanze wird als aus einem verdorbenen, so wird auch für den schon in diesem Leben wohlgebildeten und fromm veredelten Geist die Weiterbildung und dadurch die Belebung im Jenseits eine höhere und vollkommener sein. Denn wie der Tod nicht mit dem letzten Athemzuge des Menschen, sondern mit dessen erstem beginnt, indem nicht allein jedes fallende Haar, sondern geradezu jeder Moment seines Lebens eine Consumption seines Leibes bedingt, und so eine theilweise Zerstörung desselben ist, die nur während des Lebens mehr oder weniger ersetzt wird, so, sage ich, wie das Aufhören und Zerstörtwerden des Leibes schon während des Lebens beginnt, ebenso beginnt und entwickelt sich auch schon während des irdischen Lebens, d. h. während des Zusammenhanges unseres Geistes mit unserm jetzigen Erdenkörper, die Unsterblichkeit, die ewige Fortdauer in uns, und welche Richtung wir hier unserm Geiste geben, die wird er mehr oder weniger nothwendig stets behalten. — Wer nur Eitelkeit, Erdenlust und Erdentand erstrebt, der wird, wenn ihn alles das gänzlich verlässt, ärmlich und roh sein Weiterleben beginnen, während der, welcher mit Eifer nach Veredlung gestrebt, aus Liebe zu Gott und seinen Brn gehandelt und gelernt hat sich selbst und seine sündlichen Neigungen zu bekämpfen, einen geübten sich und seinem Richter genügenden Geist mitbringt.

Nun so lasset uns denn also, me Brr, schaffen und wirken, so lange es uns vergönnt ist, lasset uns emsig und unermüdet die Mittel, die der A. B. d. W. uns zu unserer Veredlung und Vervollkommnung gegeben hat, anwenden; vornehmlich die beiden, die uns am meisten fördern: die Religion und das Bruderband, das uns verbindet, die k. K. der Fmrei!

Der Ritter vom Rosenkreuz.

Vorgetragen in dem Engbunde der Loge Balduin zur Linde von Br Fr. Fuchs.

Sie haben, me Brr, öfter den Wunsch ausgesprochen, bei den Vorträgen in unsern Engbundsversammlungen auf den ursprünglichen Zweck derselben wieder zurückzugreifen und Mittheilungen über das Hochgradwesen in der Freimaurerei, namentlich über die einzelnen Systeme und Grade und über die dabei gebräuchlichen Einrichtungen und Symbole zu bringen.

Ich gebe gern zu, dass derartige Darstellungen für uns, die wir nur in den drei Johannisgraden arbeiten, ein besonderes Interesse haben mögen; — sehen wir doch einmal daraus, wie weit besonders in der 2. Hälfte des vorigen Jahrhunderts, die Verirrungen mit dem Hochgradwesen Platz gegriffen, sowie auf der andern Seite, dass die Hochgrade nicht zum Gebiet und Wesen der Freimaurerei gehören, vielmehr mit jeder höheren Stufe sich weiter und weiter von den Grundideen des ächten Freimaurerthums entfernen und in ein ritterlich-mystisches, confessionell-dogmatisches Gewand gehüllt sind; und selbst da, wo man dieselben möglichst zeitgemäss umzugestalten gesucht hat, ist doch der historische Grund, auf welchem man sie aufgebaut, ein sehr schwacher. Auch sind viele Hochgradsysteme einander sehr ähnlich oder verschwimmen mit einander; so bildet der Ritter vom Rosenkreuz, den ich Ihnen heute vorzuführen gedenke, in vielen in früherer Zeit in Hochgraden arbeitenden Systemen einen solchen Grad und bildet ihn in manchen Systemen noch jetzt. So ist er der 7. und letzte im Rit français ou moderne, während er im Rit ancien der 18. war — er ist wohl überhaupt eine französische Erfindung, die in andere Länder mit übergegangen ist; — in dem Kaiser von Osten und Westen (einem 1758 zu Paris gebildeten Hochgradsystem) war der Souverain prince Rosecroix der 18. Grad, bei den Philalthen der 7., bei den Auserwählten der Wahrheit (Elu) der 12. und im System Misraim, das seine Geschichte auf Misraim, den Sohn Ham's, zurückführt und bis zu 90 Graden aufsteigt, sogar der 64. *)

*) In dem handschriftlichen Buche, aus welchem das Nachstehende entnommen ist, werden 17 Hochgrade

Zunächst ist zu bemerken, dass der Ritter vom Rosenkreuz nicht zu der mystischen Rosenkreuzerbrüderschaft gehört, die etwa von 1600 bis in dieses Jahrhundert hineinreicht (alte, mittlere und neue Rosenkreuzer) und über die zu sprechen ich vielleicht später einmal Gelegenheit nehmen werde. Ich will Ihnen auch nicht weitläufig die Legende mittheilen, als deren Abschluss dieser Grad in den jetzigen französischen Hochgraden anzusehen ist und die hauptsächlich die Stiftshütte, den Salomonischen Tempelbau, die babylonische Gefangenschaft, die Rückkehr der Juden in ihr Vaterland unter Serubabel etc. zum Gegenstand hat. Der Grundton, der im Ritus des Ritters vom Rosenkreuz angeschlagen wird, ist eine Feier des Todes und der Auferstehung Jesu nach katholischer Weise, wobei das Ritterwesen nachgeahmt wird. Ich will mich vielmehr darauf beschränken, Ihnen ein sogenanntes Kapitel des Ritters vom Rosenkreuz vorzuführen. Die Loge selbst hiess nämlich „Souveraines Kapitel der Rose Croix.“ Der Grad soll von Gottfried von Bouillon in Palästina nach der Niederlage der christlichen Armee errichtet sein, als die Mysterien des Ordens von den Saracenen entweiht waren. Der Name Ritter vom Rosenkreuz soll daher rühren, weil die Maurer der ersten Loge eine Medaille schlagen liessen, auf der sich eine Rose auf einem Kreuze befand, das Sinnbild Christi, der im Evangelium mit einer Rose verglichen wird. — Er hiess auch der Orden vom Adler, weil er einen Adler im Wappen führt; der Pelikan-Orden darum, weil der seine Jungen mit dem Blute seiner Brust nährend Pelikan eins der Symbole dieses Grades ist und eine Anspielung auf Christus sein soll, der sein Blut für die Menschen vergossen hat. Nach einer andern Deutung soll der Adler einen weisen und der

mit ihren französischen Bezeichnungen aufgeführt. Als 16. wird Chevalier de Rose-Croix genannt. Dann folgt noch: 17. Grand Inspecteur, Grand Elu, Chevalier de K. S. (d. h. Ritter Kados). Das Buch enthält auch das Nähere über den 17. Grad (der „Tempelherren“), und die „Legende“, d. h. erfundene Geschichte, wie man die Entstehung der Fmrei und der aus ihr angeblich hervorgegangenen, richtiger aber in sie eingeführten Hochgrade, nachdem das Christenthum aus dem Judenthum hervorgegangen war, sich vorgestellt hat.

Pelikan einen wohlwollenden Mann darstellen und es sollen sonach der Adler und der Pelikan des Rosecroix vollkommene Weisheit und vollkommene Liebe symbolisiren; auch heisst dieser Grad der Ritter von St. Andreas, weil die schottischen Rosenkreuzer den St. Andreastag als ihren Stiftungstag ansahen und ihn besonders feierten.

Der Grad selbst zerfällt in drei Abtheilungen, die zusammen ein Ganzes bilden; jede dieser Abtheilungen hat ein besonderes Zimmer, das den verschiedenen Darstellungen des Kapitels angepasst ist. Das erste oder Aufnahmezimmer ist schwarz ausgeschlagen und mit weissen Thränen besät. 33 gelbe Wachslichter nach den Altersjahren Christi brennen in drei Abtheilungen zu je 11, sind aber verdeckt, dass sie ihren Schein nur gegen die Wand werfen. Im Osten, Süden und Norden der Loge stehen 3 manns hohe Säulen mit den Inschriften: Glaube, Hoffnung, Liebe, auf welchen ebenfalls Lichter brennen. Der Thron steht im Orient und ist schwarz überzogen, vor ihm stehet ein schwarzer Altar, auf dessen Mitte ein hölzernes Crucifix und zwei Leuchter mit gelben brennenden Wachskerzen. In der Tiefe des Saales ist ein Bild, den Calvarienberg vorstellend; auf drei kleinen Hügeln drei Kreuze, auf dem mittelsten die mystische Rose von einer Dornenkrone umgeben, auf den andern Totenkopf und kreuzweis gelegte Todtenbeine. Altar und Bild sind zu Anfang des Kapitels mit einem schwarzen Vorhang verhüllt. Vor dem Altar steht ein mit einem schwarzen Teppich bedeckter Tisch, darauf das Buch der Weisheit, ein Winkelmass, ein Dreieck, ein schwarzes Ordensband und das für den Aufzunehmenden bestimmte Kleid. In der Mitte des Zimmers das Tapis mit je drei Vierecken, concentrischen Zirkeln und gleichseitigen Dreiecken; im Osten waren Sonne, Mond und Sterne in Wolken von einer mystischen Schnur eingefasst. Im Westen fanden sich zwei zerbrochene Säulen, eine liegende Säule und maurerische Werkzeuge zerstreut.

Das zweite Zimmer stellt den Verwerfungs-ort oder die Hölle vor und ist mit besonderen Geräthen versehen, die die Höllestrafen vorstellen. Es werden nämlich allerhand grässliche Gestalten,

Ungeheuer, abscheuliche Larven aus Pappe oder Blech ausgeschnitten und flatterndes Spiritusfeuer dahinter gemacht, so dass diese höllischen Geister recht schaurig aussehen sollen.

Das dritte Zimmer ist ungemein prächtig ausgestattet und stellt die Auferstehung Christi vor. Die Wände sind mit glänzenden Tapeten überzogen, die 33 Lichter stehen zwar auch in derselben Ordnung wie im ersten Zimmer, sind aber nicht bedeckt und müssen hell leuchten. Auf den drei Säulen und den Buchstaben J. N. R. J. haben sich die vollsten Lichtstrahlen entwickelt und sollen zeigen, wie durch die Auferstehung Christi das Evangelium über das Gesetz triumphirt. Der Altar und der Thronhimmel sind roth ausgestattet, der erstere ist hell erleuchtet, unter dem Thronhimmel eine Strahlensonne oder Glorie, in deren Mitte der flammende Stern mit dem Buchstaben G oder J. Unten ist ein langes offenes Grab. Auf dem Fussboden das Tapis mit denselben Emblemen wie im 1. Zimmer. Im Osten des Zimmers Sonne und Mond, in der Mitte von beiden das Kreuz mit der Rose, an der mystischen Schnur hängt unter den Wolken eine Guirlande von Engelsköpfen, darunter ein flammender Stern, zu dessen Rechten ein fliegender Adler, zur Linken ein Pelikan. Im Norden ist eine Wasserkufe und der rohe Stein, im Süden der cubische Stein und im Westen maurerische Werkzeuge. Bei manchen Rosenkreuz-Kapiteln scheint das 2. Zimmer zu fehlen und es tritt das 3. an Stelle des 2., während das 3. Zimmer die Coena Domini, das Abendmahl des Herrn vorstellt.

Der Vorsitzende führte den Titel: Hochweiser und vollkommener Souverain oder Meister, die Aufseher: Sehr Excellente und Vollkommene, die Ritter: Respectable und Vollkommene.

Als Bekleidung trug der Rosenkreuzritter in der 1. Abtheilung über seiner schwarzen Kleidung ein weisseidenes oder leinenes Messgewand mit schwarzem Besatz, auf der Brust und dem Rücken ein grosses ponceaurothes Kreuz; der Schurz war weiss, schwarz gefüttert und eingefasst, in der Mitte des Schurzes 3 schwarze Röschen, in deren Mitte eine von einer Schlange umwundene Weltkugel, auf der Klappe Tottenkopf, auf der Tasche ein J. Das Ordensband ist auf

der einen Seite schwarz mit einem rothen Kreuze für die erste Abtheilung, auf der andern Seite ist es roth für die 2. Abtheilung. Am Ordensbande hängt als Schmuck ein gekrönter Zirkel auf einem Quadranten, auf der einen Seite ein Pelikan auf der andern ein Adler, zwischen beiden ein Kreuz oben mit einer Rose; „alle diese Zierathen dürfen nur eine einzige Gruppe ausmachen und müssen mit einander verbunden sein“. In der 1. Abtheilung wird dieser Schmuck (Bijou) verhüllt getragen. In der 2. Abtheilung war der Schurz weiss mit Ponceaueinfassung.

Die Rosenkreuzritter hatten auch wie andere maurerische Verbindungen Zeichen, Griff und Wort. Das Zeichen wird so gegeben, dass der Fragende die ausgestreckte Rechte mit erhobenem Zeigefinger gen Himmel erhebt, der Gefragte zeigt eben so nach der Erde, dann thun es beide umgekehrt. Das Zeichen soll andeuten, dass es nur einen souveränen Meister aller Dinge in der Welt giebt. Das Ordenszeichen bezw. der Griff ist dieses: die Arme werden kreuzweis auf die Brust gelegt, die Hände ausgestreckt, die Augen gen Himmel gerichtet; dieses Zeichen führt den Namen des guten Hirten. Beide Brüder stehen im Zeichen des guten Hirten: sie verneigen sich, legen mit kreuzweisen Armen die Hände einander auf die Brust, geben sich so den Bruderkuss und sagen das Passwort: Emanuel! (Gott mit uns!) und man antwortet: Pax vobiscum! (Friede sei mit Euch!) Das Hilfszeichen wird so ausgeführt: man kreuzt die Beine, das rechte hinter dem linken, der es verstanden, macht es umgekehrt. Das Wort ist: Jesus Nazarenus Rex Judaeorum; es werden aber nur die Anfangsbuchstaben J. N. R. J. abwechselnd gesprochen. Als Beifallsruf sagt man: Hoschea! (Solvator; Retter). Geklopft wird durch 7 Schläge: 6 kurze und 1 langen. / . Doch wird Vieles von den Gebräuchen und Einrichtungen des Ritters vom Rosenkreuz noch klarer werden, wenn ich Ihnen ein vollständiges Kapitel, verbunden mit einer Aufnahme und einem Abendmahl vorführe.

Kapitel der Rosenkreuzer.

Oeffnung des Kapitels:

Mstr. Meine vollendeten Maurer, Fürsten und Ritter, helfen Sie mir das Kapitel öffnen!

(Diese Worte wiederholen auch die beiden Aufseher, worauf der Meister und dann die Aufseher siebenmal klopfen wie folgt: / .)

Mstr. Sehr excellenter und vollendeter erster Aufseher, was ist Ihre vornehmste Pflicht?

I. Aufs. Hochweiser und souveräner Meister! meine Pflicht ist zu sehen, ob das Kapitel gehörig bedeckt und ob jeder hier gegenwärtige Bruder wahrer Adlerritter und Rosenkreuzer ist.

Mstr. So verrichten Sie Ihr Amt, meine sehr excellenten und vollendeten Aufseher, der eine an der mittägigen, der andere an der mitternächtlichen Seite und geben Sie mir sodann Nachricht von Ihren Geschäften.

(Nun gehen beide Aufseher herum und lassen sich von jedem Ritter Zeichen, Wort und Griff geben, worauf sie dem Meister die Nachricht erteilen, dass alles richtig sei befunden worden.)

Mstr. Sehr excellenter 2. Aufseher! welche Zeit ist es?

II. Aufs. Der Augenblick, da der Vorhang im Tempel zerriss, da Finsterniss und Erdbeben sich über die Welt verbreiteten, da die Sonne ihren Glanz verlor, die Gräber sich aufthaten, die Geräthe der Maurerei zerbrachen, der cubische Stein Blut und Wasser schwitzte, der flammende Stern verschwand und endlich das Wort verloren ward.

Mstr. Meine Brüder! da die Maurerei so viele Trübsale erlitten hat, so lassen sie uns alle Kräfte anwenden, das verlorene Wort wieder zu finden, und um desto leichter dazu zu gelangen, sind wir jetzt gesonnen, das Kapitel der Rosenkreuzer zu öffnen.

I. Aufs. Brüder Ritter! lassen sie uns unsere Schuldigkeit thun; das souveraine Kapitel der Rosenkreuzer ist nun geöffnet.

(Diese Worte wiederholt auch der 2. Aufseher, dann gehen alle Ritter nach der Reihe vor dem Altare vorbei und beugen ihre Kniee vor ihm Wenn sie alle an ihre Stellen zurück gekommen sind, dann rufen alle zugleich siebenmal: Housay nach demselben Takte, wie geklopft wird.)

Aufnahme eines Candidaten.

(Der Aspirant muss sich vor dem versammelten Kapitel einfinden und eine Bittschrift um Aufnahme hinschicken. Die Antwort wird ihm vor die Füße geworfen; er empfängt sie knieend und findet sein eigenes Gesuch mit Angabe von Tag und Zeit seiner Aufnahme und was er zu thun habe: er muss jedem Ritter 2 Paar Manns- und 2 Paar Frauenhandschuhe, dem Meister 5 und jedem Ritter 3 Wachskerzen verehren, zugleich eine Summe, wenigstens 12 Livres für die Mutterloge, sein Ehrenwort des Schweigens geben und sich den Gesetzen unterwerfen.)

(Nachdem der Candidat gehörig geprüft und würdig befunden worden, so wird derselbe in eine finstere stille Kammer geführt, wo er über sein bevorstehendes Schicksal nachdenken kann und wo ein geistliches Buch vor ihm auf einem Tischchen liegen muss. Dann sendet der Hochweise Meister den Ceremonienmeister zu ihm, wenn das Kapitel geöffnet werden soll und man zu seiner Aufnahme schreiten will. Der Ceremonienmeister grüsst den Candidaten ehrerbietig, der mit dem Schurz und dem Schmucke seines letzten Grads bekleidet sein muss, lässt ihn ein Paar weisse Handschuhe anziehen und unterhält sich mit ihm, bis das Kapitel geöffnet ist; die Kleidung des Candidaten soll schwarz sein! Wenn das Kapitel geöffnet ist, so fragt der Meister den 1. Aufseher:)

Mstr. Aus welchen Ursachen haben wir uns versammelt?

I. Aufs. Hochweiser Meister und souverainer Fürst der Rosenkreuzer! Die Fortpflanzung unseres Ordens und Aufnahme eines Ritters von dem Orient, welcher seinen Zutritt bei uns sucht, zu vollziehen.

(Hierauf sammelt der Meister nochmals die Stimmen und wenn sie auch diesmal gut für den Candidaten ausfallen, so geht der Ceremonienmeister zu ihm und spricht, nachdem sie einander ritterlich begrüsst haben und nachdem ihm dieser seinen Degen an die Seite geschnallt hat: Alle unsere Tempel sind zerstört, unsere Werkzeuge und Säulen sind zerbrochen, das geheiligte Wort ist verloren; ohngeachtet wir uns alle Mühe geben, so wissen wir doch nicht, wo wir es wieder finden sollen. Der ganze Orden befindet sich in einer grossen allgemeinen Bestürzung: Wollen Sie uns das verlorene Wort wieder suchen helfen? — Der Candidat wird „Ja“ antworten; — So folgen Sie mir! — Die Augen dürfen nicht verbunden sein. Nun führt ihn der Ceremonienmeister an die Thür des Kapitels und klopft als Rosenkreuzritter. Von innen beobachtet man die nämliche Ceremonie, wie sie in den übrigen Graden üblich ist, ausgenommen darin, dass hier der Candidat auf alle vorgelegte Fragen selbst antworten muss.)

Mstr. Wer ist da?

(Diese Frage wiederholen auch die Aufseher, wie gewöhnlich.)

Cand. Ein Bruder Ritter von dem Oriente, welcher, in Wäldern, Gebirgen und Ruinen des zweiten Tempels herumirrend, das Wort verloren hat und nun bittet, dass man ihm behülflich sein möge, es wieder zu finden.

(Nachdem der 2. Aufseher durch den 1. Aufseher dem Meister hiervon Nachricht gegeben hat, so lässt letzterer den Candidaten eintreten, indem er siebenmal / . klopft, und zu ihm sagt:)

Mstr. Mein Bruder! Verirrung und Trübsal herrscht unter uns und in unsern Werken. Es stehet nicht mehr in unserer Gewalt zu arbeiten. Sie können auch schon aus der Bestürzung, die hier unter uns herrscht, wahrnehmen, das jetzt auf der Oberfläche des Erdbodens ausserordentliche Begebenheiten sich zutragen. Der Vorhang in dem Tempel ist zerrissen! (In diesem Augenblick fällt der Vorhang von dem Throne herab!) Finsterniss bedeckt den Erdkreis, das Licht ist verdunkelt, unsere Werkzeuge sind zerbrochen, der flammende Stern ist verschwunden! Der cubische Stein schwitzt Blut und Wasser und das geheiligte Wort ist verloren! Sie sehen also wohl, dass es unmöglich ist, es Ihnen zu geben. Wir wollen aber doch nicht unthätig bleiben, sondern durch Hilfe des neuen Bundes uns bemühen, es wieder zu finden. Wollen Sie an unsern Bemühungen ernstlichen Theil nehmen!

Cand. Ja, hochweiser Meister!

(Hierbei ist zu merken, dass die Ritter alle auf dem Fussboden sitzen, mit der rechten Hand die Gurgel haltend, mit der linken hingegen das Gesicht bedeckend, welches sie tief gegen die Erde neigen, indem sie es auf die Hand selbst stützen, die mit dem Ellenbogen auf das linke Bein gestützt sein muss. Der Meister sitzt in der nämlichen Stellung an dem Altar.)

Mstr. Sehr excellenter vollendeter Bruder II. Aufseher, lassen sie den suchenden Bruder 33 Jahre lang reisen, auf dass er während dieser Zeit die Vortrefflichkeit unsers neuen Bundes möge kennen lernen; ich verwandle aber diese 33 Jahre in 7 Umgänge um das Kapitel.

(Nun lässt ihn der Aufseher die 7 Reisen vollziehen, indem er ihm zugleich befiehlt, auf beide Kniee niederzufallen, wenn sie vor dem Altare vorbeikommen, wie die Kniee zu beugen, so oft sie im Occident dem Altare gegenüber vorbeigehen, wobei zu merken, dass er bei dem dritten Umgange an der ersten Säule stille stehen und ihre Inschrift „Glaube“ ganz laut ablesen muss; bei dem fünften Umgange bleibt er vor der zweiten Säule stehen und liest „Hoffnung“; bei dem 7 Umgange liest er an der dritten Säule „Liebe“.)

Mstr. Mein Bruder! was haben Sie auf dieser Reise gelernt:

(Die Antwort flüstert ihm der Ceremonienmeister ins Ohr:)

Cand. Hochweiser Meister! drei Tugenden, die mir künftig zu Wegweisern dienen sollen; sie heissen: Glaube, Hoffnung, Liebe. Giebt es deren noch mehrere, so bitte ich sie mir bekannt zu machen.

Mstr. Nein, mein Bruder! diess sind nur die einzigen Stützen und Säulen unserer Geheimnisse. Treten Sie näher und verpflichten Sie sich, unsere Gesetze nie zu übertreten.

(Wenn der Candidat zum Altare kommt, so kniet er auf die oberste Stufe desselben nieder, worauf man ihm die Handschuhe auszieht, die rechte Hand auf die Bibel legen und ihn so seinen Verpflichtungseid sagen lässt. Während dieser Zeit stehen alle Ritter vom Fussboden auf und machen das Zeichen des guten Hirten.)

(Verpflichtungs-Eid:)

Ich verspreche bei eben den heiligen Bedingungen, welche ich in den vorhergehenden Graden der Maurerei geschworen habe, dass ich die Geheimnisse der Fürsten und Souveraine der Rosenkreuzer oder Adlerritter weder an Brüder anderer Grade noch an Profane verrathen will, bei dem ewigen Verluste des wahren Wortes und bei ewiger Finsterniss, die über mich komme. Wenn ich ein Verräther werde, so soll mein Blut ohne Aufhören aus meinen Adern strömen, meine Seele die entsetzlichsten Höllenqualen leiden, mein Durst mit Essig und Galle gestillet werden und mein Leib den Tod am Kreuze sterben. Ich verspreche und gelobe bei meiner Ehre, weder den Ort, wo ich aufgenommen worden bin, noch die Ritter, welche bei meiner Aufnahme zugegen sind, nie ausser der Versammlung des Kapitels zu nennen oder zu sagen, dass sie Rosenkreuzer

sind; eben so heilig verspreche ich auch, die Ceremonien, die bei meiner Aufnahme vollzogen werden, nie zu verrathen und keinen, wer es auch sei, in diesen Grad aufzunehmen, ohne vorher die ausdrückliche Erlaubniss desjenigen, der mich aufgenommen hat, oder in dessen Abwesenheit die Erlaubniss des ganzen regelmässigen Kapitels dazu zu haben. Amen!

(Hierauf spricht der Meister:)

Mstr. Meine Brüder! es ist vollbracht!

(Bei diesen Worten setzen sich alle Ritter auf den Fussboden nieder, ausser dem Meister, den Aufsehern und dem Candidaten. Die Ritter bedecken ihre Gesichter wieder mit den Händen, wie schon beschrieben; der Meister nimmt dem Candidaten das Schurzfell und die andern Logenkleider ab und legt ihm einen weissen Chorrock an, indem er spricht:)

Mstr. Dieses Kleid giebt Ihnen die Reinigkeit unserer Sitten und unseres Glaubens zu erkennen. Die daran befindlichen Zierrathen sollen sie an den Hauptzweck unserer Geheimnisse erinnern. Das schwarz und weisse Schurzfell bedeutet die aufrichtige Reue über unsere begangenen Sünden, die an allem unsern Unglücke schuld sind, es soll Ihnen aber auch zu einem Kennzeichen derer dienen, die sich bemühen, das wahre Wort wieder zu finden. Dieses schwarze Band zeigt die Betrübniß an, welche wegen des verlorenen Wortes unter uns herrscht und nicht eher in Freude verwandelt wird, bis wir es wieder gefunden haben. — Gehen Sie also gen Morgen um es zu suchen.

(Die Aufseher führen den Candidaten gen Morgen; der Meister klopft als Rosenkreuzer, worauf die Brüder aufstehen und das Zeichen des guten Hirten machen, indem sie eine sehr ernsthafte Miene annehmen. Hierauf spricht der Meister:)

Mstr. Was ist es, dass wir uns versammelt haben?

I. Aufs. Hochweiser Meister! der cubische Stein, welcher wegen der Saumseligkeit der Maurer Blut und Wasser schwitzt und welcher auf den Gipfel des Gebirges gebracht worden ist, um der Maurerei bessern Fortgang zu verschaffen.

Mstr. Worinnen besteht denn dieser schlechte Fortgang?

I. Aufs. In dem Verluste des Wortes, welches wir aber durch ihre Hilfe wieder zu finden hoffen.

Mstr. Was muss man thun, um dazu zu gelangen?

I. Aufs. Man muss drei Säulen kennen und gebrauchen.

Mstr. Welche sind sie?

I. Aufs. Glaube, Hoffnung und Liebe.

Mstr. Wie werden wir sie finden?

I. Aufs. Wenn wir drei Tage lang in der dicksten Finsterniss umher reisen und umherirren.

Mstr. So lassen Sie uns nun, meine Brüder, von Morgen gen Mitternacht und von Abend nach Mittag reisen, um sie aufzusuchen.

(Nun gehen die Brüder alle, einer nach dem andern, stillschweigend um die Loge vom Morgen gen Mitternaoht, Abend und Mittag herum und beugen, indem sie vor dem Altare vorbeikommen, ihre Kniee. Diesen Umgang wiederholen sie siebenmal und machen bei Vollendung eines jeden das Zeichen des guten Hirten. Bei dem 3. Umgange begiebt sich der Meister in das 2. Logenzimmer; beim 4. Umgange folgen ihm die Aufseher; beim 5. die übrigen Officianten; beim 6. alle Brüder. Beim 7. Umgange will auch der Candidat, den der Ceremonienmeister führte, nachfolgen, aber die Thüre wird ihm vor der Nase zugeschlagen, indem man zu ihm spricht: Sie können nicht herein, wofern Sie uns nicht das wahre Wort geben. Der Candidat antwortet auf Eingebung des Ceremoienmeisters: Ich suche das wahre Wort vermittelst des neuen Bundes und vermittelst der drei Säulen der Maurerei.

Unterdessen ziehen alle Brüder in gedachtem zweiten Logenzimmer ihre schwarzen Kleider aus, um rothe anzulegen. Der Ceremonienmeister spricht zu dem Candidaten: Es scheint, wie ich aus diesen Merkmalen schliesse, dass Sie noch nicht genug Demuth besitzen, um das wahre Wort zu finden, Sie müssen demnach wohl mit noch weit härteren Proben geprüft werden, ehe Sie dahin gelangen können. Nun zieht er ihm den Chorrock aus, bindet ihm das Schurzfell ab und befiehlt ihm, das Ordensband abzulegen. Sodann bedeckt er ihn mit einem schwarzen Gewande, das mit Asche bestreut ist, so dass er nicht das Geringste sehen kann und spricht zu ihm: Nun wollen wir uns an einen finstern Ort begeben, worin Sie das Wort zu ihrem Vortheil und zu Ehren der Maurerei werden erschallen hören. — Hierauf führt er ihn in das Gemach, wo die Larven wie die verdammten Bewohner der Hölle feurig erscheinen. Nun hebt er ihm das schwarze Gewand, womit er bedeckt ist, in die

Höhe und lässt ihn mit geöffneten Augen dreimal vor diesen Bildern vorbeigehen und spricht: Die entsetzlichen Höllenqualen, die Sie da vorgestellt sehen, sind bei Weitem noch nichts gegen die gerechnet, die Sie betreffen würden, wenn Sie es wagen könnten je unsere Gesetze zu übertreten. Dann führt er ihn, nachdem das schwarze Gewand wieder über ihn gedeckt worden ist, an die Thüre des Kapitels im 2. Logenzimmer, sagt ihm, dass man ihn da um verschiedene Sachen fragen werde und dass er ihm die Antwort schon sagen wolle. Nun klopft er an die Thüre, die Aufseher ertheilen dem Meister sogleich Nachricht davon und dieser spricht:)

Mstr. Sehen Sie zu, wer da klopft!

(Wenn dieses geschieht, so antwortet der Ceremonienmeister: Es ist ein Ritter, der in der Hölle gewesen ist und zum Lohn seiner ausgestandenen Trübsal bei Ihnen das verlorene Wort wieder zu finden hofft. — Der Aufseher geht von der Thüre zurück, um es dem Meister zu melden, welcher sagt:)

Mstr. Lassen Sie den Suchenden hereinführen und ihn gegen Abend des Kapitels stellen.

(Ist dies geschehen, so spricht der Meister ferner zu ihm:)

Mstr. Wo kommen Sie her?

Suchender. Aus Juda.

Mstr. Durch welche Orte sind Sie hierher gekommen?

Such. Durch Nazareth.

Mstr. Wer hat Sie hierher begleitet?

Such. Raphael.

Mstr. Von welchem Stamme sind Sie?

Such. Vom Stamme Juda, ohne welchen man nicht zu dem obersten Grade der Maurerei gelangen kann.

Mstr. Mein Bruder! hier haben Sie die Anfangsbuchstaben etlicher Wörter, setzen Sie sie zusammen und sagen Sie mir, was sie bedeuten.

Such. J. N. R. J. — Jesus Nazarenus Rex Judaeorum.

Mstr. Wohlan, meine Brüder! wir haben das Wort wieder gefunden. Lassen sie uns ihm das Licht geben!

(Nun wird dem Suchenden das schwarze Gewand abgenommen und alle Brüder klatschen siebenmal / . in die Hände. —)

Mstr. Treten Sie näher, mein Bruder! auf dass

ich Ihnen unsere Geheimnisse völlig eröffnen kann!

(Die Aufseher führen darauf den Suchenden zu dem Meister, welcher spricht:)

Mstr. Ich wünsche Ihnen zu dem gefundenen Worte von Herzen Glück, denn dieses ist es, welches Ihnen zu dem Grade eines vollendeten Maurers verholfen hat; ich will ihn nicht zur Gottheit erheben, aber er ist sehr erhaben und reicht weit über unsern Verstand hinaus. Die Begriffe, die Sie sich jetzt davon machen, weiss ich zwar nicht, aber Sie werden mit Vergnügen wahrnehmen, dass Sie nicht hintergangen worden sind, als man Sie anfangs auf diese Offenbarung der maurerischen Geheimnisse vertröstet hat und ich hoffe, dass Sie das Schöne und Gute der Maurerei bereits erkennen werden. Doch nun, da Sie vollendet sind, müssen Ihnen die Augen völlig geöffnet werden, daher wir nun zu dem Ende unserer Arbeiten schreiten wollen. Glauben Sie aber nicht etwa, dass es genug sei, diese Vollendung erlangt und verdient zu haben: Nein! Sie müssen dieser Würde auch Ihre ganze Lebenszeit gemäss wandeln — sie tief in Ihr Herz einschliessen und Früchte davon geniessen. Geniessen Sie dieses Glück viele Jahre unter uns, mein theurer Bruder. — Wir haben in diesem Grade, wie in andern vorhergehenden, gewisse Zeichen, Wort und Griff, die auf unsere Geheimnisse eine gewisse Beziehung haben, diese will ich Ihnen jetzt noch bekannt machen.

(Hierauf wird dem Neuaufgenommenen Zeichen, Wort und Griff mitgetheilt. Darauf kommt nachfolgender Unterricht.)

Unterricht für die Rosenkruzritter.

Frage. Was bedeutet Jehova?

Antwort. Den Namen der Gottheit unter den Juden, welches so viel als „unveränderlich“ heisst: Je — heisst gegenwärtig, ho — vergangen, und va — zukünftig. Also bedeutet dieser Name, dass Gott, Sein, Gewesen sein, und Sein werden, alles einerlei ist.

Fr. Wie heissen Ihre Losungsworte?

A. Urim et Thumim.

Fr. Was bedeuten sie?

A. Licht und Vollkommenheit.

Fr. Wie sind Sie rein geworden:

A. Durch das heilsame Wasser, welches aus dem ehernen Meere fließt, als ein Bild des Wassers der Taufe, welches aus dem Jordan entspringt.

Fr. Sind Sie ein Sünder?

A. Ja! vermöge der Erbsünde.

Fr. Wie sind Sie dem Bunde einverleibt worden?

A. Durch die dreifache Blutsfreundschaft, deren Kennzeichen wir in unserm Orden tragen.
(Dabei zeigt man auf das Ordensband.)

Fr. Worin besteht diese dreifache Blutsfreundschaft?

A. Die erste ist die Vereinigung des Ewigen mit Abraham, indem er sich durch die Beschneidung in einen Bund mit ihm einließ. Den zweiten Bund richtete er in der Wüste bei Sinai mit seinem Volke durch Mosen auf, den dritten hat er mit uns durch den Tod Jesu Christi aufgerichtet. Moses bestätigte seinen Bund mit Opferblut und Wasser, welches er auf dem Altare opferte und das Volk mit Ysoppen entsündigte.

Fr. Warum musste dieser Bund mit Blute befestigt werden?

A. Weil nach dem Gesetz die Sünden nicht anders als durch Blut konnten getilgt werden und weil ohne Blut keine Vergebung der Sünden zu hoffen war.

Fr. Was stellet der Zirkel und der Quadrant vor?

A. Die Vereinigung des neuen und des alten Bundes, zwischen welchen ein Maurer nie irren kann.

Fr. Warum erzeigen die Maurer dem Adoniram so viel Ehrerbietung?

A. Weil er die zweite Person der Gottheit vorstellet, welche den Bau der Kirche aufgeführt und die christliche Religion gestiftet und sie auf die Ruinen des Salomonischen Tempels, der von Adoniram gebauet war, gegründet hat.

Fr. Was bedeutet der dreifache Triangel?

A. Die Dreieinigkeit des Ewigen, welcher mit neun Chören von Engeln umgeben ist, die in drei Hierarchien eingetheilt sind.

Fr. Welches ist die vollkommene Ecke des Triangels?

A. Die zweite Person der Dreieinigkeit, welche Mensch worden ist, denn in ihr sind alle Vollkommenheiten der ersten und dritten Person vereinigt enthalten. Ja diese Person ist unser Anfang, unser Mittel und unser Ende.

Fr. Sind Sie Rosenkruzritter?

A. Hochweiser und vollkommener Souverain! ich habe das Glück es zu sein.

Fr. Wo sind Sie aufgenommen?

A. In einem Kapitel, wo Ehrbarkeit, Demuth und Tugend herrschte.

Fr. Wer hat Sie aufgenommen?

A. Der Demüthigste unter allen.

Fr. Wie sind Sie in das Kapitel gekommen?

A. Ohne Vorurtheil und freiwillig.

Fr. Was sahen Sie, als sie hineinkamen?

A. Meine Seele war ausser sich über den Anblick unserer unnennbaren Geheimnisse; die heilige Stille, die Stellung der Brüder und alles, was ich da sah, hat mir einen sehr hohen Begriff von den Unternehmungen, denen ich mich unterzog, beigebracht.

Fr. Was hat man dann weiter mit Ihnen vorgenommen?

A. Man hat mich reisen lassen.

Fr. Was haben Sie auf dieser Reise gelernt?

A. Die drei Stützen unseres Gebäudes: Glaube, Hoffnung und Liebe, als drei Tugenden, die der Grund unserer Geheimnisse sind.

Fr. Als nun die Reise vollzogen war, waren dann auch Ihre Arbeiten damit beendet?

A. Nein. Der Hochweise befahl, dass man mich zu dem Altar desjenigen führen sollte, vor welchem Alles die Knie beugt, um ihn anzubeten. Dasselbst musste ich einen Eid ablegen. Mein Herz war von den Worten, die ich sagte, auf das Lebhafteste gerührt, und ich fasste den festen Entschluss, mein Versprechen auf das heiligste zu erfüllen.

Fr. Was hat man weiter mit Ihnen vorgenommen?

A. Man hat mir Kleider der Reue und Traurigkeit angelegt. Man hat mir gesagt, worüber ich Schmerzen und Reue empfinden sollte. Dann haben alle Ritter eine Reise mit mir gethan, die uns aus der Traurigkeit in

Freude versetzte, nachdem wir finstere und mit entsetzlichen Schrecken erfüllte Wege durchwandert hatten. Die Standhaftigkeit, womit wir unser Schicksal ertrugen, hat uns würdig gemacht die Belohnung zu erhalten, die wir uns gewünscht hatten.

Fr. Was für Belohnung suchten Sie denn?

A. Das verlorene Wort, welches wir durch unermüdeten Fleiss endlich wieder gefunden haben.

Fr. Wer hat es Ihnen gegeben?

A. Kein Mensch, aber da ich auf alles genau merkte, was ich sah und hörte, so fand ich es selbst mit Hilfe desjenigen, der der Urheber aller Wesen ist.

Fr. So geben Sie mir es?

A. Das kann ich nicht. Fragen Sie weiter.

Fr. Aus welchem Lande sind Sie?

A. Aus Judea.

Fr. Durch welche Gegenden sind Sie hierher gekommen?

A. Durch Nazareth.

Fr. Wie heisst Ihr Führer oder Begleiter?

A. Raphael.

Fr. Von welchem Stamme sind Sie?

A. Vom Stamme Juda.

Fr. Mein Bruder nun weiss ich immer noch nichts?

A. Hochweiser Meister, machen Sie es wie ich. Betrachten Sie die Anfangsbuchstaben des Wortes, und Sie werden den Gegenstand unserer Freude und unseres Geheimnisses finden.

Fr. J. N. R. J.

A. Ganz richtig! Souverainer Meister.

Fr. Hat man Ihnen sonst nichts gegeben?

A. Ja das Wort der Gefahr, welches Immanuel heisst. Dann hat man mich auch Zeichen und Griff gelehrt.

Fr. Geben Sie mir das Zeichen? (er giebt es ihm.)

Fr. Geben Sie mir das Gegenzeichen? (desgleichen.)

Fr. Geben Sie mir den Griff? (er thut es.)

Fr. Wie nennt man den Griff?

A. Den guten Hirten.

Fr. Was hat man ferner mit Ihnen vorgenommen, als man Sie diese Sachen gelehrt hatte?

A. Der Hochweise Meister und alle übrigen Ritter haben mich zum Fürsten, Adlerritter,

vollendeten Maurer und souverainen Rosenkreuzer geschlagen. Dann haben sie mich mit dem Ordensband geschmückt und mich den Gebrauch und die Absicht desselben gelehrt. Hierauf habe ich mich allen Rittern zu erkennen gegeben und Platz unter denselben genommen.

Fr. Was hat man hernach gemacht?

A. Der Hochweise hat eine Vermahnung zur Demuth und Treue an mich gehalten, verschiedene Angelegenheiten des Kapitels abgehandelt, die Ritter zu der nächsten Versammlung eingeladen und endlich das Kapitel auf die gewöhnliche Art geschlossen, worauf die Brüder in Frieden auseinander gegangen sind.

(Diese Fragen geschehen von dem Hochweisen Meister an die Aufseher.)

Schluss des Kapitels.

(Der Hochweise schlägt siebenmal / . auf die Stufen des Thrones, indem die Brüder aufstehen und das Zeichen des guten Hirten machen. Alsdann spricht der Meister:)

Mstr. Sehr excellenter und vollkommener erster Aufseher. Welche Zeit ist es?

I. Aufs. Der Augenblick, da das verlorene Wort wieder gefunden worden, wo der cubische Stein sich in eine geheimnissvolle Rose verwandelt, wo der flammende Stern seinen Glanz völlig wieder erlangt hat; wo unsere Altäre ihre rechte Gestalt wieder erhalten haben und wo von dem wahren Lichte alle Finsterniss verjagt worden ist, so dass nun unser neuer Bund künftig in unsern Arbeiten herrschen kann.

(Hierauf lässt der Meister die Almosenbüchse herumgehen, die der Schatzmeister einem Ritter, oder wenn ein dienender Bruder da ist, diesem anvertraut. Wenn dieses geschehen, fragt der Meister alle versammelten Brüder des Kapitels:)

Mstr. Hat noch Jemand etwas zum Besten des Kapitels oder zur Ausbreitung des Ordens vorzubringen?

(Beobachten nun alle ein tiefes Stillschweigen, so spricht der Meister ferner:)

Mstr. Mein excellenter und vollkommener erster Aufseher, melden Sie den Brüdern, dass wir jetzt gesonnen sind das Kapitel zu schliessen.

(Wenn dieses durch die beiden Aufseher geschehen, so klatscht man siebenmal in die Hände. Der Meister steht hierauf von seinem Sitze auf, beugt seine Knie gegen den Altar, alle Brüder folgen ihm ohne Unterschied und thun desgleichen, indem sie um das Kapitel herumgehen. Wenn auch diese Ceremonie geendigt ist, dann giebt der Meister dem Bruder, der zunächst neben ihm zur Linken stehet, das Zeichen des guten Hirten oder den Griff, worauf er ihn zugleich umarmt und ausruft: Ewiger allgemeiner Friede auf Erden! — und alle antworten zugleich: Dies geschehe, Amen! und so verfährt der Meister mit einem jeden Ritter vom ersten bis zum letzten. Hierauf grüsst der Meister das ganze Kapitel mit seinem Hammer durch 7 Schläge und spricht:)

Mstr. Das Kapitel der Rosenkreuzer ist nun geschlossen, lassen Sie uns unsere Schuldigkeit thun!

(Hierauf antworten alle Brüder: Dies geschehe. Amen!)

Abendmahl.

Das Kapitel der Rosenkreuzer bedient sich bei der Tafel allemal folgender Gebräuche, es mag nun Receptions- oder ein anderes Gelegenheitsmahl sein. Diese Gebräuche sind aber keineswegs willkürlich, sondern müssen jedesmal auf das strengste befolgt werden, weil sie jenes Abendmahl vorstellen, welches nach der Auferstehung Jesu zu Emmaus gehalten ward, als er sich seinen Jüngern zu erkennen gab. Wenn das Kapitel völlig geschlossen ist, spricht der Meister: „Meine Brüder, lassen Sie uns nun die Erfrischungen geniessen, die wir mit unsern Arbeiten verdient haben, auf dass wir in Freude zurückkehren mögen.“ Hierauf nehmen alle Brüder die Schnallen aus ihren Schuhen und treten diese hinten nieder wie Pantoffeln. Auch nimmt jeder einen langen Stab in seine Hand, welcher ihm vom Meister gereicht wird, und so gehen sie zu folgender Ceremonie fort nach dem Speisesaale. Hier müssen die beiden zuletzt aufgenommenen Ritter die Tafel und alles Nöthige zubereiten. Die Tafel wird mit einem weissen Tuche gedeckt und mitten darauf drei Leuchter mit weissen oder gelben brennenden Kerzen gesetzt, ein weisses Brot wird auf einen Teller gelegt, welcher mitten zwischen diesen drei Leuchtern stehen muss. Die Brüder, die dem Meister in den Speisesaal gefolgt sind, setzen

sich ohne bestimmt vorgeschriebene Ordnung um die Tafel herum. Der Meister spricht ein Gebet setzt seinen Hut nach dem Gebete auf, während die übrigen Ritter mit entblösstem Haupte bei Tische sitzen. Nach dem Gebet nimmt der Meister das Brot, bricht es und isset einen Bissen davon, indem er das übrige zur Rechten der Reihe unter den Brüdern herumgehen lässt, die jeder auch einen Bissen davon nehmen. Nachdem der Teller wieder zu seiner Linken zurückgekommen, bricht er ein zweites Stück davon ab, und wenn dann auch die übrigen Ritter damit versehen sind, so essen sie es zugleich. Nun holet der Neuaufgenommene auch einen mit Wein gefüllten Kelch, den er mitten auf die Tafel setzt. Der Meister macht das Zeichen der Verwunderung, trinkt und lässt den Kelch wie vorher das Brot unter den übrigen Brüdern nach der rechten Hand hin herumgehen. Wenn der Kelch zu ihm zurück kommt, trinkt er zum zweitenmale, ohne jedoch ihn ganz auszuleeren. Hierauf knien alle Brüder mit einem Knie auf den Fussboden, der Meister zündet ein Stück Papier an, legt es brennend auf einen Teller, giesst den im Kelche übrig gebliebenen Wein darauf, legt seine rechte Hand auf die linke Schulter des neben ihm sitzenden Bruders und flüstert ihm ins Ohr: „Alles ist vollbracht.“ Diese Ceremonie geht unter allen Brüdern der Reihe nach herum, bis wieder zu dem Meister. Endlich stehen alle Brüder auf und begeben sich in Frieden nach ihren Wohnungen. Während der ganzen Ceremonie wird tiefes Stillschweigen beobachtet. Der Neuaufgenommene muss die Tafel wieder abnehmen und darf sich dabei keines dienenden Bruders bedienen.

Sein Jahresfest feiert das Kapitel stets den grünen Donnerstag. — Alle Rosenkreuzer haben das Recht, den Hammer in allen Logen der niederen Grade zu führen. Wer sich aber dieses verbittet, muss wenigstens seinen Platz gleich neben dem Meister angewiesen bekommen. Sollte aber der Meister einer Loge den Rang eines Rosenkreuzritters nicht kennen und ihm den Hammer nicht anbieten, so hat er sich zu der Säule der Lehrlinge zu begeben und muss sich neben dem jüngsten Bruder Lehrling aus Demuth

auf den Fussboden setzen. — Das Kapitel wird stets von dem Meister zusammen berufen. Ein ordentliches Kapitel besteht aus wenigstens drei Rittern und kann bis zu zwölf ansteigen, darf aber nie darüber hinausgehen. Ist ein Ordensritter gestorben, so wird er mit seinem Ordensband begraben, die Ritter tragen ihn zu Grabe, halten zu seinen Ehren dann eine Trauerloge; seine Stelle wird durch einen Neuaufgenommenen ersetzt, der in 3 Kapiteln seinen Schmuck mit einem Flor überzogen tragen muss. Wer vorschrittsmässig zu einem Kapitel eingeladen ist, darf nie wegbleiben, wenn er nicht durch Krankheit oder Reisen davon abgehalten ist.

Nachschrift.

Von Br O. Marbach.

Das Buch, welchem das vorstehend Mitgetheilte entnommen ist, befindet sich im Archiv der Loge Balduin zur Linde. Es ist eine sorgfältige Handschrift, offenbar zum rituellen Gebrauche. Dem entspricht auch der Einband in den Farben des Rosenkreuz-Ritter-Grades: Schwarz, Weiss, Roth in drei Finger breiten Streifen. Der Wortlaut des Rituals enthält Gallicismen, aus denen hervorgeht, dass eine Uebersetzung aus dem Französischen vorliege, und dass dieses Ritual entstanden ist, nachdem die Frmrei von England nach Frankreich gekommen war und hier (um die Mitte des vorigen Jahrhunderts) jene Fälschungen erfahren hatte, durch welche sie dem verderbten Geschmack der vornehmen, höfisch und hierarchisch gesinnten französischen Gesellschaft angepasst werden sollte. Was im Einzelnen über die Rosenkreuzerei, wie sie in die Freimaurerlogen eingeschmuggelt worden, (nicht aber wie sie früher als ein christlicher Orden existirt haben soll, dem Dr. Martin Luther sein Emblem — die Rose mit dem Kreuze — vielleicht entnommen haben möchte), schon bekannt gewesen, erhält durch die ritualistische Zusammenstellung Bestätigung, Leben und Bedeutung. Aber nicht zum Vortheile dieser Rosenkreuzerei. Was sich uns darstellt, ist ein widerliches Gebräu aus lächerlichster Eitelkeit, frechster Ueberhebung und gotteslästerlicher Abgeschmacktheit, welches eben so der Freimaurerei wie der christlichen Religion unwürdig ist. Wir Frm müssen uns verwahren gegen die Lüge, als sei unsre Kunst

der Menschenveredelung hervorgegangen aus dem Rosenkreuzerthum, wie es sich hier vorstellt; aber auch dagegen, als sei dieses eine Frucht, welche die Freimaurerei in ihrer Fortentwicklung aus sich hervorgebracht habe. Das eine wie das andere ist behauptet worden: beides ist unwahr. Die Freimaurerei ist im Anfange des vorigen Jahrhunderts in England entstanden durch die Pflege der sittlichen Ideen, welche schon in der alten Handwerksmaurerei unter symbolisirender Weisung auf die der Bautechnik zu Grunde liegenden geometrischen Anschauungen Anerkennung gefunden hatten. Das Rosenkreuzerthum beruht auf römisch-katholischen Vorstellungen, (Werkheiligkeit, Hierarchie, blinder Gehorsam, Erbsünde, Sündenfall und dessen berrüchtigster Satanspruch: *Eritis sicut Deus scientes bonum et malum*, d. h. „Ihr werdet sein wie Gott und wissen, was gut und böses ist“), und lief schliesslich auf Aberglaube, Gespensterbeschwörungen und Goldmacherei hinaus. Beide haben ursprünglich Nichts mit einander gemein. Die Wahrheit ist aber, dass die erbittertsten Feinde der Frm, weil sie sich durch diese in ihrem angemassten Privilegium der eigensüchtigen Beherrschung des geistigen Lebens der Menschheit bedroht erachteten, den hinterlistigen Versuch machten, die nach Freiheit und Versöhnung der fanatisch aufgehetzten Menschheit strebenden Menschengeister, welche in den Frmlogen auf Grund der Pflege einer uneigensüchtigen Sittlichkeit sich zusammengefunden hatten, irre zu führen, zur Verzweiflung an sich selbst zu bringen, damit sie und ihr Anhang sich wieder knechten und ausbeuten liessen. Es scheint fast ungläublich, dass verständige Menschen an dem abgeschmackten Blödsinn, welchen das mitgetheilte Ritual enthält, konnten Gefallen finden; aber, wenn man sich erinnert, an welchen geistlosen Formalitäten noch vor gar nicht langer Zeit auch in Logen würdige Männer sich erbaut haben, ja dass dieselben jetzt noch ertragen werden; wenn man weiter bedenkt, welcher Unsinn, ja Wahnsinn auch in unserer der Aufklärung sich rühmenden Zeit gläubige Anhänger, selbst in den geistig höchstgestellten Gesellschaftskreisen, zu finden vermocht hat; so kann man nicht zweifeln, dass es wohl möglich sei, das Frmthum, welches so tapfer als intelligent gegen

die Vergiftungsversuche, mit denen seine Gegner es heimgesucht haben, sich gewöhrt, und alles ihm fremdartige gewaltsam ausgestossen hat, könnte doch noch schliesslich im Kampfe unterliegen. Die Rosenkreuzerei und der moderne Spiritismus laufen auf dasselbe hinaus, und die Lüge ist unendlich reich an geschmacklosen Erfindungen. Gelingt es den Lügern und Betrügnern nicht die Religion als Mittel zum Zwecke der Geisterknechtung zu missbrauchen, so werden dieselben zur Abwechslung die Wissenschaft, oder die Politik, oder den Socialismus als Mittel zur Erreichung ihres Zweckes zu benutzen suchen. Anfänge dieser Art sind schon früher gemacht worden und werden jetzt wieder versucht. Seid auf der Hut, Brr Frmr! Mit den alten abgethanen Narrensposen wird man freilich wohl nicht mehr an euch herantreten, aber dafür mit anderen, die eben so nichtig und thöricht sind, wie die alten. Lasset euch durch die Lügengeister nicht verblenden und irre führen, sie mögen nun den Namen Gottes missbrauchen oder ihn verleugnen. Wir Frmr sind wie alle rechtschaffene und gesunde Menschen nicht Feinde der Religion, sondern deren wahrhafte Freunde, welche sie als ein Mittel gebrauchen nicht um Zwiespalt zu schaffen, sondern um Frieden zu stiften unter den Menschen. Wir, die wir uns Christen nennen, und nehmen doch Juden, Mohamedaner und Heiden, wenn sie sittlich gebildet sind, unter uns auf, thun das nicht, weder um selber unser Christenthum zu verleugnen, noch um Andersgläubigen die religiösen Vorstellungen, in denen sie erzogen worden sind, zu verleiden und dieselben zu fälschen, sondern wenn wir einem Andersgläubigen die Hand reichen zum Bunde, sollen wir ihm nicht verschweigen, dass „die Freimaurerei nach dem Täufer Johannes, welcher der Vorläufer Christi war, sich benenne und dass sie auf christlichem Boden in ihrer gegenwärtigen Form erwachsen, nach derjenigen Sittlichkeit strebe, welche Christus verlangt, nämlich Heiligung der Gesinnung und aufopfernde Liebe zu Gott und den Menschen.“*) Wer den

*) So heisst es in dem „Grundgesetze der Loge Balduin zur Linde“, welches einem jeden Suchenden schon längere Zeit vor seiner Aufnahme mitgetheilt wird, damit er wisse, was er zu erwarten habe.

Namen Christus nicht vertragen kann, weil er in Vorurtheilen befangen ist, der wird uns fernbleiben, aber nicht weil wir ihn, sondern weil er uns zurückweisen wird. So soll und wird uns auch fern bleiben, wer so unglücklich ist, keinen Gott zu kennen, oder so leichtfertig den Gottesleugner zu spielen; hat aber ein solcher bei uns sich eingeschlichen, so wird er von selbst wegbleiben, ohne dass wir nöthig hätten ihn von dem Verkehr mit uns auszuschliessen. Wir werden ihn auch stets freundlich bei uns wieder aufnehmen, so oft er kommt, denn wir werden hoffen, dass eine schwere Krankheit von unserm Bruder gewichen sei. Ebenso wenig wie wir weder vor noch nach der Aufnahme ein Glaubensgericht halten sollen, dürfen wir aber auch nicht uns verleiten lassen selber die Ungläubigen und an dem ewigen Leben geistigen Wesens Verzweifelnde zu spielen, um denen nicht zu missfallen, welche aus Gedankenlosigkeit oder geistiger Verstimmung von Gott und Unsterblichkeit nichts wissen wollen.

Von zweien entgegengesetzten Seiten her, wird der Frmrbund jetzt angegriffen um ihn zu Grunde zu richten: von seinen schlimmen Feinden und von seinen thörichten Freunden. Unsere schlimmen Feinde weisen, um die Herzen der Menschen von uns abzuwenden, verläuderisch auf eben das hin, was sie selbst erst bei uns einzufälschen gesucht haben, von dem wir aber im Verlaufe eines Jahrhunderts uns gründlich losgemacht haben. Um diese Hinweisung würdigen zu können, war es wohl an der Zeit einmal das Zerrbild wieder aufzufrischen, welches aus dem Frmrbunde zu machen man im vorigen Jahrhunderte sich bestrebt hat. Aber vergebens! Wäre wahr, was uns Frmrn immer wieder nachgesagt wird, dass wir unter uns die Profanation kirchlicher Gebräuche duldeten, wären wir so mit geistiger Blindheit geschlagen, dass wir uns von unbekanntem Obern, denen wir zu unbedingtem Gehorsam verpflichtet wären, zügeln und leiten liessen, wären wir Leute nach den Herzen jener Rosenkreuzer, die sich für die berechtigten Regenten der Frmr ausgegeben haben, so würde die Ausrottung des Freimaurerbundes nicht nur eine gerechte Forderung der Kirche, sondern auch des Staates sein, weil dieser dafür zu sorgen hat, dass das Culturleben der Menschheit

nicht in seiner Entwicklung aufgehalten oder auf Irrwege verlockt werde. Dann hätten sich aber auch längst schon von selbst die Träger und Förderer dieses Culturlebens, die mit Vorliebe dem frmn Logenleben seit dessen Bestehen sich angeschlossen haben, von dem Bunde der Frmr ebenso abgewendet, wie von jeher die gethan haben, welche sterile Gelehrsamkeit für Geistesbildung, Einseitigkeit für Bedingung des Fortschrittes, Kunst und Wissenschaft für — melkende Kühe halten.

Unsere thörichten Freunde wissen gar wohl, dass wir längst das Lügengewebe zerstört haben, welches im vorigen Jahrhunderte in unsern Bauhütten gesponnen wurde um Seelen zu fangen; aber sie klagen uns an, dass wir nicht gründlich genug aufgeräumt hätten, und machen uns deshalb den Vorwurf der Lässigkeit und Trägheit. Sie möchten es dahin bringen, dass wir mit denen, die den Namen Gottes eigensüchtig missbrauchen, gleich auch Gott selbst und alles was an ihn erinnert, aus den Logen hinauswürfen. Es ist das gerade so, als wollte man das Einmaleins in den Schulen zu lehren verbieten, weil durch Missbrauch desselben so viele Betrügereien in Handel und Wandel getrieben worden. So wenig die Zahl Schuld ist an den falschen Rechnungen, so wenig ist der A. B. d. W. Schuld an allen den Betrügereien, welche thörichte und schlechte Menschen mit dem Geiste ausgeübt haben, der ihnen von dem Schöpfer verliehen worden. Freilich ist es schon vorgekommen, dass Versammlungen von Menschen, die für Frmr gelten wollten Resolutionen gefasst haben, welche gegen die Grundsatzungen verstießen, auf welchen der Freimaurerbund errichtet ist: aus Sucht nach Vorurtheilslosigkeit haben sie einem Vorurtheile sich hingegeben, mit welchem sie sich selbst aus dem Bund ausschlossen. Anstatt zu sagen: Niemand soll ein Recht haben, von einem Glaubensbekenntnisse die Aufnahme in unsern Bund abhängig zu machen; haben sie den Glauben an Gott und Unsterblichkeit aus den Logen verpönt! Das ist schliesslich derselbe Irrthum, wie jener in weiten Logenkreisen verbreitete: dass ein Mann, der in den Freimaurerbund aufgenommen worden, aus dem Bunde ausgestossen werden könne, wenn man nicht mehr mit ihm zufrieden sei. Man kann

einem solchen den Logenbesuch verwehren, aber man kann ihm nicht verbieten fernerhin nach Gottesfurcht, Menschenliebe und Rechtschaffenheit zu streben, d. h. ein Frmr zu sein. Ein fehlender Bruder soll bedauert und auf den rechten Weg gewiesen, aber niemals ausgestossen werden. Freimaurer richten nicht!

Am Johannistage.

1888.

Es leuchtet die Sonne hoch und lang
Am Tage Johannis des Täufers,
Die Herzen erbeben freudig-bang
Voll fröhlichen Hoffens und Eifers,
Es hebt sich der Blick und die Brust so weit, —
Es ist ja die blühende goldene Zeit,
Es sind ja die Tage der Rosen.

Da ziehen die Brüder von Ost und West
Nach den heiligen Hallen der Liebe
Zu feiern das herrlichste Maurerfest,
Zu pflegen die edelsten Triebe
Am Baume der reinen Menschlichkeit,
Die Ideale für ewige Zeit,
Die Herzen beglückenden Rosen.

Und es tönt von der Wahrheit geweihtem Altar
Die belehrende liebevolle Mahnung,
Ihr lauscht die zur Kette verschlungene Schaar
Erfüllt von begeisternder Ahnung,
Da leuchtet in neuem verklärenden Licht
Des Lebens so räthselvolles Gesicht
Anmuthend wie duftige Rosen.

Doch schwebt auch der Engel des Todes herab
Zum blühenden Garten der Erde
Und führet uns schweigend von Grab zu Grab
Mit ernster, doch milder Geberde;
Wir decken mit duftender Blumen Pracht
Der Entschlafenen Hügel, die Grabesnacht, —
Auch hier sind die Tage der Rosen.

Die treuesten Geschwister sind Leben und Tod —
Sich selbst, wie dem Menschengeschlechte.
Wer recht das erkennet, dem schafft es nicht Noth
Im Leben zu finden das Rechte,
Im Tode aber statt Angst und Graun
Die nimmer verwelkenden Rosen zu schau'n
Im Lichte der ewigen Liebe! Br Wanckel.

Der Freimaurer kein Egoist.

Von Br Br. (1838—1848 Mitglied der Loge B. z. L.)

Wir leben, me Br, in einer Zeit, wo mehr als je in allen Ständen ein Streben sich zeigt für die Interessen des Tages zu sorgen; in einer Zeit, wo der Hang nach Vergnügen und Genuss vorherrschend ist; in einer Zeit, wo die moralische Bildung mit der intellectuellen nicht gleichen Schritt hält. Glauben Sie indessen nicht, dass ich als ein Lobpreis der guten alten Zeit, undankbar verkenne, was das 19. Jahrhundert uns gebracht, oder dass ich vergessen habe, welche Wunden Despotie und Religionskriege in früheren Jahrhunderten dem menschlichen Geschlechte geschlagen haben. Dennoch ist es nicht minder wahr, dass unsere Zeit an den erwähnten Uebeln leidet. Wir brauchen nur um uns zu blicken, so sehen wir ein rastloses Jagen und Rennen nach Reichthum und Einfluss. Man will reich werden, so sehr als möglich, so schnell als möglich, nicht durch Fleiss, Ordnung und Sparsamkeit, wie die Alvordern, sondern durch Lug und Trug! man will ernten ohne zu säen!

Man will endlich geniessen, so weit es das Vermögen und die Nervenkraft zulassen. Daher so viel junge Greise mit leerem Herz und Kopfe, daher zum Theil der überhandnehmende Pauperismus, daher die Unzufriedenheit mit den Verhältnissen, daher der entschlossene Widerstand gegen Alles, was dieser Genusssucht in den Weg tritt, daher Mord, Todtschlag und aller Art Verbrechen. Wenn aber ein so entschiedenes Auftreten des Egoismus den Menschenfreund mit Wehmuth und banger Besorgniss erfüllt, so müssen wir uns um so glücklicher fühlen, einem Bunde anzugehören, der jenes verwerfliche Princip des Egoismus zurückweist und das Streben nach sittlicher Vollendung als das höchste und des Menschen würdigste erklärt.

Ja, geliebte Brr, ein echter Frmr kann kein Egoist sein. Denn der Egoist kennt, schätzt und sucht nur irdisches Gut. Der Frmr baut zwar auch auf Erden; aber der Dom, an dem er baut, ragt zu den Sternen empor, von wo herab der oberste Baumeister den Bau bewacht und die Bauleute schirmt. Der Egoist hascht nach Gold und Ruhm und seines Strebens einziger Lohn ist Ruhe, Bequemlichkeit, Genuss. Des Frmrs Tempel ruhet fest auf den Pfeilern Weisheit, Stärke und Schönheit. Im Herzen des echten Frmrs stehen mit flammenden Zügen die Namen: Gott, Unsterblichkeit, Licht und Recht. Für Licht und Recht will er daher wirken, so lange seine Hand Stein und Kelle noch trägt.

Ein Frmr fragt nicht nach Lohn; er überlegt nie ängstlich, was er zu hoffen oder zu fürchten

habe; er freut sich über alles Gute, das geschah und geschieht zum Besten der Brr, möge es in entfernten Gegenden der Erde oder in seiner Nähe, möge es vom Freund oder Feind vollbracht sein; er opfert bereitwillig den eigenen Vortheil, wenn das Wohl des Ganzen es erheischt.

Von Opfern für das Gemeinwohl oder das Wohl des Einzelnen will der Selbststüchtige nichts wissen, ausser wenn Klugheit oder Nothwendigkeit ihn treiben. Denn seiner Natur nach ist er kalt und herzlos. Betrachten wir dagegen den Frmr, wie sein Herz erglüht von jugendlicher Begeisterung für alles Gute und Schöne, auch wenn das Alter seine Locken schon gefärbt; betrachten wir den heiligen Unwillen, der seine Wangen röthet und sein Herz durchdringt, wenn er vernimmt, dass Wahn und Intoleranz die Finsterniss des Mittelalters aus längst versunkenem Grabe heraufbeschwört, wenn er hört, dass zelotischer Eifer auch unsern heiligen Bund verunglimpft und verfolgt, oder dass jesuitische Schlaueit das Licht den Menschen zu verdächtigen sucht, damit eine Dämmerung werde, in der nur ein Weg übrig bleibe, den die Klugen die Thörichten führen. Der goldene Faden, der durch sein ganzes Leben sich zieht, ist die heisseste, innigste reinste Liebe, zunächst zu den Brüdern, die an demselben Baue mit ihm arbeiten, dann auch zu den Brüdern, die das Licht der Weihe in keinem Maurertempel erhielten. Er liebt sie alle; denn sie sind seines Geschlechtes, alle berufen vom grossen Meister zu sittlicher Vervollkommnung.

Endlich ist der Frmr kein Egoist, weil der echte, wahre Muth in ihm wohnt, den der Egoist nie hat. Wenn dieser in der Stunde der Gefahr Alle verräth und verlässt, die ihm theuer zu sein schienen, nur auf eigene Rettung bedacht; wenn er für Wahrheit und Recht nicht kämpfen will und dulden; wenn er sich scheut die Wahrheit zu sagen, weil er Verfolgung fürchtet: so wird dagegen der wahre Frmr in keinem Falle sich scheuen, die Wahrheit mit Milde und Besonnenheit zu bekennen, wenn Pflicht und Ehre es verlangen. Ja wäre Schmach und Verfolgung, Kerker und Tod sein Loos, so würden auch sie ihn nicht abhalten, für der Menschheit heiligste Güter zu kämpfen und zu sterben.

Darum geliebte Brr, reichen wir uns die Hand und geloben wir, mit allen Kräften die Selbstsucht zu bekämpfen, durch Wort und That, durch Lehre und Beispiel im eigenen wie in fremden Herzen, im Hause wie im Staate, in der Kirche, wie in der Schule! denn sie ist nächst dem Wahne der Menschheit gefährlichste Feindin. Gleich dem aus Afrika's Steppen wehenden Sirocco versengt sie alle Keime des Guten, die der grosse Herr der Welten in des Menschen

Herz und Geist gepflanzt, so dass sein Herz zu einer öden Wüste wird, wo die Stille des Todes herrscht und nur wilde Raubthiere hausen.

Ihr aber, verklärte Geister edler Menschen, die ihr für Menschenglück und Menschenwohl oft unter Thränen und Schmerzen, von Thoren verlacht, von Bösen verfolgt, für der Menschen Wohl wirktet und starbet, umschwebet uns heute und bittet mit uns den Baumeister aller Welten, dass er unsern grossen Bau fördere, damit einst eine Zeit komme, wo die Menschheit Eine Herde sein wird und Ein Hirt: Er, der die Sonnen gebaut hat und die Erden wandeln heisst.

Geschäftliche Mittheilungen

aus dem

Freimaurerischen Correspondenz-Bureau.

Anfang December hat die dritte diesjährige Versendung stattgefunden und gelangten dabei die bis Ende November eingegangenen 43 Mitglieder-Verzeichnisse und Logenschreiben zur Vertheilung:

Der Grossen Loge von Preussen, gen. Royal York zur Freundschaft in Berlin (100) — der Freimaurer-Grossloge von Ungarn in Budapest — der Grossen Loge von Hamburg — sowie der St. Johannislogen in Altona (220) — Arolsen — Barmen — Berlin (Pegase 300 — Schlüssel 200) — Bielefeld — Bremen (Oelzweig) — Czernowitz — Döbeln (2. Bericht) — Eisleben (280) — Freiburg i. Schl. — Gr.-Glogau (Wilhelm) — Graudenz — Greifswald (300) — Gumbinnen — Hamburg (Brudertreue) — Hannover (Ceder 250) — Kattowitz (220) — Kiel (325) — Königsberg Nm. — Lauenburg i. P. — Liegnitz — Münchenbernsdorf (300) — Münster i. W. — Nordhausen — Ohlau — Ostrowo — Poesneck — Rendsburg (300) — Schweidnitz (Hercules) — Soest — Spandau — Strassburg i. E. (Herz 200) — Striegau — Swinemünde (300) — Thorn — Triptis — Waldenburg i. Schl. — Wurzen (240) und Uebersicht der Arbeitstage in den Werkstätten des Sächsischen Logenbundes und der fünf unabhängigen Logen (250).

Den Namen derjenigen Logen, die ihre Listen in einer geringeren Anzahl als der benötigten 350 einsetzten, sind die Zahlen der zur Versendung gelangten Exemplare in () beigesezt.

Der Geschäftsführer des frmn Corresp.-Bureau.

Bruno Zechel,

Verlagsbuchhandlung in Leipzig.

Für Loge, Schule und Haus

empfehle unter fünfjähriger Garantie für Güte und Dauerhaftigkeit

Estey-Orgeln und Harmoniums

zu Preisen von 120 — 4000 Mark.

Illustrierte Preislisten und Prospekte, sowie Referenzen gratis und franco.

Br Alfred Merhaut

Leipzig, Turnerstr. 10.

Meine mit den neuesten Pressen, allen Hilfsmaschinen und einer reichen Auswahl eleganter Zierschriften versehene

Buch- und Accidenz-Druckerei

halte ich bei Bedarf von Druckarbeiten, wie

Logenlisten — Lieder — Statuten — Diplome,

sowie allen in das Accidenzfach einschlagenden Arbeiten angelegentlichst empfohlen.

Bei grösseren Arbeiten und Werken stehe ich mit Probe-Columnen und Calculationen gern zu Diensten.

Leipzig.

Bruno Zechel.

Empfehlenswerthe Festgeschenke für Schwestern.

Licht und Leben.

Gedichte

von

Oswald Marbach.

25 Bogen 8°.

Preis M. 5.—. Elegant gebunden M. 6.—.

Diese neue Zusammenstellung von Gedichten O Marbach's schliesst sich an dessen „Lenz und Liebe“ an, indem sie zum grossen Theil auf frmn Boden erwachsen, aber jede Profanation frmr Gebräuche vermeidend, für alle bestimmt ist, die nach Veredelung menschlichen Lebens in Menschenliebe und Gottesfurcht streben. Das Buch empfiehlt sich daher zu Festgeschenken an Schwestern und zur Mittheilung an Freunde, mit denen Verständigung über die höchsten Lebensinteressen gesucht wird.

Lenz und Liebe.

Johannisgruss

für

Schwestern, Bräute und Gattinnen

von

Oswald Marbach.

11 Bogen 8°.

Elegant gebunden 4 Mark 25 Pf.

Sylvesterreden,

gehalten vor

Freimaurern und deren Angehörigen

von

Oswald Marbach.

8 Bogen 8°.

Preis 2 Mark. Elegant gebunden 3 Mark.

Die Schwesternloge.

Ritual und Material zu

Schwesternfesten und Schwesternversammlungen

von

Robert Fischer.

16 Bogen 8°.

Preis 4 Mark. Elegant gebunden 5 Mark.

